

# Der Freund der Kinder

Ein illustriertes Sonntags-Schulblatt



33. Jahrgang

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt  
Druck und Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg  
1923

## Inhalts-Verzeichnis.

Abhandlungen.		Seite
Auf wilder Flucht . . . . .	169	
Beim Baden . . . . .	153	
Betet, daß das Wort des Herrn laufe . . . . .	29	
Bis hierher hat uns Jehova geholfen . . . . .	206	
Bitteres Wasser . . . . .	89	
Danket dem Herrn! . . . . .	101	
Das Buch der Bücher . . . . .	161	
Das Passahlamm, ein Vorbild auf den Herrn Jesus . . . . .	61	
Der gute Samariter . . . . .	22	
Der Prophet Elias . . . . .	174, 178	
Die Müngstener Brücke . . . . .	105	
Die Schlange unter den Büchern . . . . .	165	
Die Witwe von Nain . . . . .	181	
Die Zeit geht voran! . . . . .	189	
Ein Feind, vor dem ihr niemals fliehen dürft . . . . .	171	
Ein Knabe, der als Mann ein treuer Beamter wurde . . . . .	37	
Ein Meerungeheuer . . . . .	129	
Ein neues Herz . . . . .	2	
Ein Riesendiamant gefunden . . . . .	17	
Er wird sie voneinander scheiden . . . . .	121	
Fleißige Hände . . . . .	10	
Frieden im Herzen . . . . .	53	
Frühlings Einzug . . . . .	69	
Gedenket der Armen . . . . .	13	
Glückliche Kinder . . . . .	78	
Gott ist die Liebe . . . . .	205	
Herr, lehre uns beten! . . . . .	33	
Hinterm Pflug . . . . .	150	
Ich wußte gar nicht, daß ich verloren war . . . . .	128	
Im Gefängnis . . . . .	85	
Mein Heiland . . . . .	51	
Noahs Dankopfer nach der Flut . . . . .	197	
Prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung . . . . .	109	
Saat und Ernte . . . . .	93	
Seid dankbar! . . . . .	133	
Sei pünktlich! . . . . .	137	
Timotheus und seine Mutter . . . . .	41	
Unrein, unrein! . . . . .	145	
Unter dem Apfelbaum . . . . .	157	
Unter dem Schutze des Blutes . . . . .	6, 11	
Wie betet ihr? . . . . .	185	
Wie ein polnischer Judenknabe zum Heiland geführt wurde . . . . .	125	
Wie liebe ich Dein Gesetz . . . . .	46	
Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen . . . . .	193	
Zum Schluß . . . . .	65	

Geschichten.		Seite
Arbeit für Jesum . . . . .	15	
Bekehrung eines Soldaten . . . . .	120	
Belohnte Treue . . . . .	114	
Betest du? . . . . .	104	
Bibelboten unter russischen Flüchtlingen . . . . .	31	
Blind . . . . .	57	
Blind, lahm und ausfällig . . . . .	59	
Böse Gesellschaft . . . . .	23	
Brot in der Not . . . . .	103	
Das Gebet einer Mutter . . . . .	35	
Das Gebet im Krankenhause . . . . .	68	
Das Gelübde eines chinesischen Knaben . . . . .	23	
Das Kind am Telefon . . . . .	84	

	Seite		Seite
Das letzte Lesen . . . . .	8	Erst neun Jahre alt . . . . .	203
Der belohnte Wohltäter . . . . .	14	Gesegnetes Zeugnis eines Schwarzen . . . . .	115
Der Brief eines Lehrers an seine Schüler . . . . .	54	Glückliche Kinder . . . . .	78
Der Herr erhört Gebete . . . . .	186	Gott erhört Gebet . . . . .	83
Der gute Hirte . . . . .	16	Gottes Wort macht reich . . . . .	43
Der kleine Bürge . . . . .	116	Gott sieht die Not . . . . .	48
Der kleine Jonathan . . . . .	63	Gott spricht durch Kindesmund . . . . .	39
Der kleine Ludwig . . . . .	25	Ich weiß, daß Gott mich liebt . . . . .	46
Der kleine Martin . . . . .	27	Ich wußte gar nicht, daß ich verloren war . . . . .	128
Der kleine Paul . . . . .	190	Ich will, sei rein . . . . .	148
Der Schöpfer . . . . .	79	Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern . . . . .	3
Der Sohn des Sonntagschullehrers . . . . .	90	Im Himmel bin ich ganz gesund . . . . .	80
Der Traum des Fischers . . . . .	99	In Korea . . . . .	30
Des Missionars Töchterlein . . . . .	147	König Alfons und sein Tischgebet . . . . .	102
Des Töchterleins Gebet . . . . .	34	Ist das alles? . . . . .	117
Die betenden Knaben in der Truhe . . . . .	175	Letzte Bestellung eines Chinesenmädchens . . . . .	135
Die Himmelstür versperrt . . . . .	107	Mein Junge liest mir vor . . . . .	51
Die Tür ward verschlossen . . . . .	107	Noch nicht . . . . .	167
Eine Bekehrung im Bergwerk . . . . .	49	Nun kann der Herr kommen . . . . .	123
Eine edle Tat . . . . .	38	Nur neun Jahre alt . . . . .	3
Eine ernste Unterredung . . . . .	95	Rufe Mich an in der Not . . . . .	196
Eine junge Heldin . . . . .	35	Schäflein Jesu im fremden Lande . . . . .	195
Eine kleine Sonntagschule im Wartesaal . . . . .	149	Segen von Gottes Wort . . . . .	71
Eine Reise in China . . . . .	95	Süßes Gift . . . . .	166
Eine seltene, aber löbliche Ausnahme . . . . .	135	Teuer erkaufte . . . . .	155
Eines Prinzen Bitte . . . . .	20	Thomas und seine Bibel . . . . .	161
Ein Extra-Zug . . . . .	81	Vergeude nicht deine Zeit! . . . . .	138
Ein frommer Knabe . . . . .	207	Vom Ertrinken gerettet . . . . .	97
Ein großer Fisch . . . . .	131	Was ein kleines Volk zu tun vermag . . . . .	131
Ein glückliches Kind . . . . .	67	Was ein Negerknabe vermag . . . . .	159
Ein gutes Lied in Herz und Mund . . . . .	16	Was ist nicht von Gott? . . . . .	112
Ein Hund als Bibelbote . . . . .	31	Wer da glaubt, der hat . . . . .	119
Ein Jüngling, der den Herrn Jesus lieb hatte . . . . .	142	Wer zu Mir kommt! . . . . .	188
Ein Mann mit der Bibel im Kopfe . . . . .	47	Wie der Heiland ein kleines Mädchen glücklich machte . . . . .	194
Ein Kolporteur Manoloff . . . . .	31	Wie der Hirte ein Schäflein fand . . . . .	75
Ein sehender Blinder . . . . .	110	Wie ein Büblein Sauerkraut essen lernte . . . . .	83
Ein seliger Heimgang . . . . .	73	Wie ich bekehrt wurde . . . . .	183
Ein seliges Kind . . . . .	176	Wie Nisima den Heiland fand . . . . .	160
Ein tapferer Knabe . . . . .	169	Wieviel es einen Heiden oft kostet, dem Herrn Jesus nachzufolgen . . . . .	152
Ein Zufluchtsort . . . . .	156	Zehn Minuten vor der Tür . . . . .	87
Entscheide dich recht und zur rechten Zeit . . . . .	139	Zwei Knaben von fürstlicher Herkunft aus schwerer Zeit . . . . .	201
Erhörte Gebete . . . . .	36		
Erhörtes Gebet auf der Flucht . . . . .	44		

## Gedichte.

	Seite
Abendlied	188
Als erfüllt war die Zeit	204
Auf dem Sklavenmarkt	88
Das Hosanna der Kinder	32
Das Sonnenlicht	96
Das traute Paar	140
David Moody	143
Der Hirte und das Lamm	172
Der Leuchtturm	108
Die Bibel	104
Die Hochzeit des Lammes	36
Die Mich frühe suchen, finden Mich	192
Eine Bille	84
Einen Heiland mußt du haben	68
Ein goldenes A-B-C	208
Eine schöne Geschichte nach einem uralten Bach	124
Erntelied	149
Gebet eines Kindes zu Neujahrsanfang	1
Gebet eines Kindes beim Lesen der Bibel	20
Ich bin noch jung	28
Ich schäme mich des Heilands nicht	52
Jesus, Heiland meiner Seele	56
Jesus liebt mich ganz gewiß	156
Im Winter	5
Jugendlied	113

	Seite
Kennst du den Brief?	128
Kleine Samariter	21
Kommet zu Jesu	132
Libe	111
Mein Schifflin schwimmt im Gnaden- meer	136
Nicht zu klein	180
Nur ein Mädchen	40
O Jesu, du mein Hirte	148
Sehet die Lilien auf dem Felde	176
Sei getreu bis in den Tod	115
Von meinem Heiland will ich singen	184
Was uns die Vöglein sagen	69
Welch ein Freund ist unser Jesus!	16
Wer ist's, der sich um uns müht?	44
Wir haben einen Hirten	12
Wo steht dein Name?	100

## Biblische Aufgaben.

12. 24. 25. 40. 47. 52. 60. 68. 72. 84. 92.  
108. 112. 124. 136. 139. 140. 144. 172. 176.  
180. 184. 192.

## Rätsel.

4. 20. 28. 32. 36. 48. 88. 96. 104. 148.  
152. 200. 208.



# Der Freund der Kinder

Nr. 1.

Sonntag, den 7. Januar 1923.

33. Jahrg.



## Gebet eines Kindes zu Neujahrs Anfang.

Horch, horch, da schlägt es Mitternacht,  
Wir treten jetzt in's neue Jahr;  
Die Mama ist noch auf und wacht  
Und bringt Gott Dank und Bitte dar.

O, Gott, erhöre ihr Gebet;  
Sie ist oft traurig, auch um mich.  
Du weißt ja gut, wie ihr es geht;  
Sie hat ja nur noch mich und Dich.

Erhöre sie und hilf ihr stets;  
Du halfst ihr auch im alten Jahr;  
Und Mama sagt: „Wenn Gott hilft, geht's;  
Er kann uns helfen wunderbar.“

Du kennst, o Gott auch ihren Schmerz,  
Daß ich noch nicht recht folgsam bin;  
So gib mir doch ein reines Herz,  
Erneu're Du mir Geist und Sinn.

Wenn Du mein Gott und Vater bist  
Und ich Dein Kind und Eigentum,  
So wie es auch die Mama ist,  
Dann kann ich wandeln dir zum Ruhm.

Das wär' so prächtig und so fein,  
Das wär' fürwahr ein neues Jahr;  
Ach, Herr, ich möcht' Dein eigen sein,  
Nimm heut' mich an auf immerdar. G. D.



### Ein neues Herz.

Alle Kinder lieben das Neue. Sie haben gern neue Spielsachen, neue Bücher, neue Kleider. Das Alte mögen sie nicht mehr. Darum werdet ihr euch freuen, daß wir jetzt auch ein neues Jahr haben.

Aber das neue Jahr wird nicht neu bleiben; es wird alt werden und vorübergehen. Wie schön wäre es, wenn ihr etwas hättet, was immer neu bliebe. Nur müßte dieses neue auch gut sein. Ich weiß von einem kleinen Mädchen, das weinte viel und wollte etwas von seiner Mutter haben, das immer neu bliebe und auch nicht sterben könne. Ihre Puppe war entzwei gegangen und ihr Brüderchen war gestorben. Aber es vergingen Jahre, bis dieses Mädchen etwas erlangte, das neu blieb und völlig gut war. Dann wurde sie auch glücklich und ist es geblieben.

Wie ist das zugegangen? Und was war das Neue? Ich will's euch sagen: Sie wurde von neuem geboren. —

„Von neuem geboren?“ Ja, von neuem geboren, ihr Kinder! Wißt ihr nicht, was der Herr Jesus zu Nikodemus gesagt hat? Er sagte zu ihm: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ „Ihr müßt von neuem geboren werden.“ (Joh. 3, 3. 7.) Der

Herr Jesus hat es Nikodemus auch erklärt, wie das zu verstehen sei und wie man von neuem geboren wird. Merkt es euch! Er sagt: „Gleichwie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ —

Die Kinder Israel waren für ihre Sünden von Schlangen gebissen worden. Als sie nun zu Gott um Vergebung und Erbarmen riefen, ließ Gott eine Schlange von Erz an einen Pfahl aufhängen, und wer zu dieser seinen Blick erhob, wurde geheilt; er empfing neues Leben.

So empfängt jetzt neues Leben, wer von Herzen an Jesus glaubt, der für Sünder und Gottlose am Kreuze hing, um ihre Schuld zu sühnen. Und dieses neue Leben ist ewiges Leben, darum unvergänglich, ewig neu. Ferner ist es göttliches Leben und darum völlig gut.

Leure Kinder, es gibt also etwas Neues, das da bleibt; und wer es hat, der ist wirklich glücklich zu preisen. Jedes Herz kann dieses neue und ewige Teil empfangen; es hat nur aufrichtig den Herrn Jesus darum zu bitten.

Ein Herz, das dieses neue Leben hat, heißt in der Heiligen Schrift bildlich einmal „ein neues Herz“. So hat Gott von dem Volke Israel gesagt: „Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben.“ (Hes. 36, 26.) Ein neues Herz ist aber nicht in sich selbst heilig, neu und gut geworden, es bedarf immer noch zu wachen und zu beten, um nicht das Böse zu tun.

Aber da es jetzt den Herrn Jesum und Sein Wort liebt, und die Sünde flieht und sich freut, ferner Gottes Wege zu wandeln, kann man es neu nennen. Auch hat es jetzt wirklich ein neues, göttliches Leben in sich aufgenommen, das zur himmlischen Herrlichkeit geht.

Wie gut ist Gott! Auch euch will Gott durch den Herrn Jesum eure Sünden vergeben und das Herz erneuern. Dann werdet ihr glückliche Kinder sein. Wie die Israeliten auf die eiserne Schlange blicken mußten, um neues Leben zu empfangen, so verlangt Gott von euch, daß ihr zum Herrn Jesu kommt, Ihn liebet, auf Ihn höret, Ihm eure Schuld bekennet und auf Ihn vertrauet. Alle, die dies tun, finden neues, ewiges, göttliches Leben. Er sagt: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 47.)

Nun, ihr Kinder, die ihr doch sonst das Neue liebet, wollt ihr zu Anfang des neuen Jahres euch nicht ernstlich zum Herrn Jesu wenden, daß Er euch das vollkommene und ewig Neue schenke! Erst wenn ihr Vergebung und ewiges Leben habt, „ein neues Herz“, wie es bildlich genannt wird, dann droht euch kein Gericht, sondern ihr seid dann Gottes Kinder und des Himmels Erben.

Wie die Sonne am Himmel so mächtig ist, daß sie Schnee und Eis vertreiben kann und die tote Erde neu beleben und kleiden kann, so kann der Herr Jesus durch Sein Wort die toten Herzen lebendig machen. Er ist die wahre Lebenssonne. Wendet euch vertrauensvoll bittend zu Ihm, Er schenkt euch Gnade und ewiges Leben, „ein neues Herz“ und Frieden.

Glücklich das Herz, das sagen kann:

„Die Sonne, die mir lachet  
Ist mein Herr Jesus Christ,  
Das, was mich fröhlich macht,  
Ist was im Himmel ist!“

### „Ihr Kinder, gehorchet euern Eltern in dem Herrn.“

Georg Washington, welchem die Vereinigten Staaten Nordamerikas vornehmlich ihre Unabhängigkeit verdanken, wollte, als er noch Knabe war, durchaus Seesoldat werden. Seine Mutter war darüber sehr betrübt. Aber sie sagte nicht viel dagegen; sie hoffte, Georg würde sich noch anders besinnen. Doch dieser blieb bei seinem Vorsatz und schon war der Koffer auf dem Schiff, das nahe bei seinem elterlichen Hause vor Anker lag und ihn aufnehmen wollte. Alles war zur Abreise bereit; Georg wollte nur noch von seiner Mutter Abschied nehmen und ging in ihr Zimmer, um ihr Lebewohl zu sagen. Da fand er sie in Tränen und Trauer, daß er doch zur See gehen wollte. Georg erkannte, daß er seine treue Mutter unglücklich machen würde, wenn er seinen Willen durchsetzte. Da besann er sich rasch, ließ sich seinen Koffer zurückholen und sagte: „Mutter, ich folge dir und bleibe hier!“

Diese betrachtete ihren Knaben voll Glück und sagte: „Georg, Gott hat verheißen, die Kinder zu segnen, welche ihre Eltern ehren, und Er wird auch dich gewißlich segnen.“ — Und Gott hat es in der Tat getan.

### Nur neun Jahre alt.

Es gibt keine oder fast keine große Familie, in der nicht ein Kind zu Grabe getragen worden ist. Ich habe viele solche Fälle erlebt, aber einer steht mir frisch und lebendig in der Erinnerung; die Geschichte dieses Sterbens hat viele zu Gott geführt. Er war ein Knabe von neun Jahren. Er war der Schnellste und Lauteste auf dem Spielplatz. Oft kam er in mein Haus und warf sich erschöpft von wilder Fröhlichkeit auf den Fußboden hin; dabei aber

war er in Wahrheit ein Lämmlein Jesu, ein Christ, Gott geweiht, Gottes Gebote haltend. Als die Tage der Krankheit plötzlich kamen, und man ihm sagte, er könnte nicht genesen, sprach er: „Jesus allein kann mich retten. Jesus wird mich retten, Er hat mich gerettet; weine nicht, Mama. Ich werde hinaufgehen in den Himmel.“ — Nachher gaben sie ihm ein Glas Wasser, um seine brennenden Lippen zu kühlen, und er sagte: „Mama, bald werde ich von dem Wasser des Lebens trinken, und wer davon trinkt, wird ja nie wieder durstig sein. Ich lege mich hin zu Jesu Füßen, und ich will, daß Er mit mir tut, was Er am besten findet.“ Er hatte das Lied gelernt: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ und in seiner letzten Stunde sang er:

„Verlasse die Erde, die Heimat zu sehn,  
Die Heimat der Seele, so herrlich, so schön!  
Jerusalem droben, von Golde erbaut,  
Ist dieses die Heimat der Seele, der Braut,  
Ja, ja, dieses allein  
Kann Ruheplatz und Heimat der Seele nur sein!“

„Da ist Ruhe für mich, Mama, da ist Ruhe für mich, Mama.“ Und dann legte er seine Hände auf sein pochendes Herz und sagte: „Ja, da ist Ruhe für mich.“ Dann bat er, man möchte ihm vorlesen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zu frischen Wassern.“

„O Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ rief er. Er war nur neun Jahre alt! Gegen Ende bat er: „Bitte, stell mein Bett so, daß ich noch einmal die grünen Bäume sehen kann und den Sonnenuntergang.“ Sie stellten sein Bett um, und er sagte: „Ich wünsche so sehr, daß der Herr Jesus schnell käme und mich nähme.“ Wir fragten: „Willst du nicht gern warten, bis es dem Herrn gefällt?“ „Ja“, sagte er, „ich will es gern; aber noch lieber möchte ich, Jesus käme eilend,

um mich zu holen“. Und so, in unaussprechlichem Frieden, ging er heim.

Wie lieblich, ihr Kinder, ist der Heimgang der Erlösten; und wie lieblich und herrlich ist ihr ewiges Heim im himmlischen Vaterhause! —



### Bibliisches Silbenrätsel.

ar | a | bi | che | de | hu | je | i | ho | ma | ius  
ni | mus | pau | re

Aus diesen 15 Silben bildet 5 Namen, nämlich:

- 1) Den Namen eines Juden, der ein heidnisches Weib nahm (Ezra 10).
- 2) „ Namen des einzigen Zufluchtsortes zum Heil in ernster Zeit.
- 3) „ Namen eines treuen Mannes und ausgewählten Rüstzeuges Gottes.
- 4) „ Namen eines Sohnes des Hohenpriesters Aaron.
- 5) „ Namen eines vornehmen Mannes, der zu Jesu kam.

Die Anfangsbuchstaben der 5 Namen bilden den Namen eines Heidenlandes, die Endbuchstaben den Namen Dessen, in dem allein jenes Land und jedes Herz Heil und Frieden finden kann.

### Gabenquittung.

In Darmstadt gingen Gaben ein von den Sonntagsschulen in Duisburg, Düsseldorf, Berlin-Moabit, Altena und Beckdorf „für Aue“; ferner von der Sonntagsschule in Barmen „für arme Kinder“ und „wo am nötigsten“. Herzlichen Dank und Segenswunsch den lieben Gebern.

Dr. Dönges, Darmstadt.

Herzlich dankend bescheinigen wir den Empfang folgender Gaben:

Von den Sonntagsschulen in Herne, Eisfeld, Tringenstein, Dresden, Plauen für die Anstalt in Aue; von der Sonntagsschule Freusburger Mühle für das Kinderheim „Obermühle“ und von der Sonntagsschule in Heidelberg „für die armen Kinder“ (in Seebach).

Geschw. Dönges, Dillenburg.



# Der Freund der Kinder

Nr. 2.

Sonntag, den 14. Januar 1923

33. Jahrg.



## Im Winter.

Es ruhen Tal und Wälder,  
In Schnee gehüllt die Felder  
Ruht ringsum die Natur.  
Kein Sang tönt aus den  
[Zweigen,  
In feierlich ernstem Schweigen  
Liegt weiß bedeckt die Flur.

So schläft die Mutter Erde,  
Bis auf ein göttlich „Werde!“  
Sie wieder Neues schafft.  
Dann treibt aus ihrem Schoße  
Der Baum, das Korn, die Rose  
Mit neuer Wunderkraft.

O wunderbares Walten,  
Wer kann so was gestalten,  
Wer anders denn als Gott?  
Des Winters Schneegebilde,  
Des Frühlings holde Milde,  
Die Er uns segnend bot.

Des Sommers süße Gnaden,  
Der Herbst mit Frucht beladen,  
Wer segnet so das Land?  
An aller Welten Enden,  
Wirkt Er mit Segenshänden.  
Das kann nur Gottes Hand.

Er macht auch neu die Seelen,  
Läßt Jesus sie erwählen,  
Das ist das gute Teil.  
Er ist die Lebenssonne,  
Die wahre Freud' und Wonne,  
In Ihm das ew'ge Heil.



**Unter dem Schutze des Blutes.**

Es war die Zeit gekommen, da Gott Sein Volk Israel aus Ägypten und aus der harten Knechtschaft des Pharao führen

wollte. Darum berief Er Moses, der zur Zeit in der Wüste die Schafe hütete, aber am Hofe des Pharao erzogen worden war und sandte ihn zum Pharao mit den Worten: „Laß Mein Volk ziehen, daß

es Mir diene!“ Er hatte sein „Elend gesehen und sein Schreien gehört“. (2. Mos. 3,7.)

Aber der Pharao achtete nicht auf solche Botschaft, obwohl Moses und Aaron durch Zeichen und Wunder bewiesen, daß Gott sie gesandt hatte. Darum ließ Gott ernste Züchtigungen und Plagen über den Pharao und sein ganzes Volk kommen. Dieselben werden uns im 2. Buche Mose, Kapitel 6—10 erzählt. Dort findet ihr, daß der Herr das Herz des Pharao verhärtete, aber noch öfter, daß das Herz des Pharao sich verstockte. So wird es immer sein; wenn Gott zu einem Herzen spricht und das Herz achtet nicht darauf, so wird es zuletzt hart und ganz verstockt. Also, ihr lieben Kinder, höret treu auf Gottes Wort und schlaget es nicht in den Wind. Achtet darauf, befolget es, und der Herr wird euch durch Sein Wort das ewige Leben schenken.

Als der Pharao noch immer nicht hören wollte und Gottes Volk nicht ziehen ließ, da ließ Gott die letzte und ernsteste aller Plagen kommen. Dies war der Tod aller Erstgeborenen im Lande. In jedem Hause starb in einer Nacht um dieselbe Stunde, um Mitternacht, der älteste Sohn und zwar vom Sohn des Königs herab bis zum Sohn des geringsten Mannes oder der ärmsten Frau im Lande. Das war gewiß ein schweres Gericht über das ganze Volk, in dessen Mitte die Kinder Israel so schwer bedrängt wurden.

Durch dieses ernste Strafgericht wurde der Widerstand des Königs und des ganzen Volkes gebrochen; das sah der allwissende Gott voraus, und Er wußte auch, daß nun endlich die Ägypter bereit sein würden, Sein Volk ziehen zu lassen.

Aber Gott ist auch heilig; und wenn die Ägypter bereit waren, Israel ziehen zu lassen, so war doch Israel selbst noch nicht bereit, zu ziehen, d. h. es war nicht rein genug und passend, um Gott zu dienen

und als Sein Volk in das Land der Verheißung einzuziehen. Israel mußte durch ein Opfer sowohl vor dem Gericht, das über Ägypten kam, geschützt, als auch erlöst werden. Dieses Opfer ersah Gott selbst. Es war ein Lamm, das ohne Fehler und ohne Gebrechen sein mußte. Etliche Tage schon vor jener denkwürdigen Nacht, da alle Erstgeburt der Ägypter (vom Menschen bis zum Vieh) sterben, Israel aber ausziehen sollte, mußte sich jede israelitische Familie ein solches Lamm auswählen und noch am Abend vor dieser Nacht schlachten.

Das Bild auf eurem heutigen Blatte zeigt euch, wie eine israelitische Familie diesem Gebote Jehovas nachkommt. Das Lamm ist bereits geschlachtet und das Blut in einem Becken aufgefangen worden. Der Erstgeborene, dem zunächst Jehovas Gericht drohte, hält dem Vater das Becken hin. Der Vater aber sprengt, wie ihm geboten war, mit einigen Zweigen von einem Ysopstrauch\*) von diesem Blute an die Türpfosten und an die Oberschwelle des Hauses.

Mit welchen ernsten und schmerzlichen Gefühlen werden die Eltern und Kinder das Opferlamm betrachtet haben. Auch hier sind sie alle versammelt, um zu sehen, wie das Blut gesprengt wurde, das fließen mußte, damit sie aus dem Joch Pharaos befreit und vom Gericht Gottes errettet werden konnten. Es war aber kein anderer Weg da; nur unter dem Schutze des Blutes eines reinen Lammes waren sie sicher; denn auch sie waren ja Sünder und bedurften der Erlösung.

Der Schutz, dessen sie bedurften, war glücklicherweise von Gott selbst und darum vollkommen sicher; denn Gott verwirft Sein eigenes Werk nicht; und Er hatte hinzugefügt: „Wenn Ich das Blut sehe,

\*) Der Ysopstrauch ist ein im Morgenlande wegen seiner Allgemeinheit gering geachteter Strauch. Aber er ist wohlriechend und verwandt mit unserem Majoran, Thymian und Lavendel.

so werde Ich an euch vorübergehen.“  
(2. Mose 12, 13.)

Nun frage ich euch, ihr lieben Kinder, war denn das Blut, das die Kinder Israel an die Pfosten ihrer Haustüren sprengten, wirklich ein genügendes Mittel, um sie vor dem Gerichte Gottes sicher zu stellen? — „O, ja“, sagt ihr. Und ich gebe euch recht; denn Gott selbst hat ihnen ja das Blut als ihr einziges Rettungsmittel angewiesen. Und nun noch eine zweite Frage: Konnten die Kinder Israel auch gewiß sein, daß sie von dem Gericht verschont wurden? „O, ja“, sagt ihr wieder mit Recht; denn Gott selbst hatte es ihnen selbst mit Seinem eigenen Worte bezeugt und gesagt: „Wenn Ich das Blut sehe, gehe Ich an euch vorüber.“ Was aber Gott sagt, das hält Er auch. — Also das Blut des Lammes rettete sie, gewährte ihnen Sicherheit; und das Wort Gottes gewährte ihnen Gewißheit. Wie ruhig und dankbar konnten sie alle sein. Sie waren errettet und wußten dies auch.

Das Lamm, dessen Blut an die Haustüre gesprengt worden war, wurde dann am Feuer geröstet und im Hause gegessen. So stärkten sich die Kinder Israel für den Weg nach dem gelobten Lande. Das ist alles sehr lehrreich für uns. Denn wir haben auch ein Lamm, das für uns Sein Blut vergoß und für uns gleichsam im Feuer gewesen ist, Jesus Christus, Gottes Sohn, als Er nämlich auf dem Kreuz im Gerichte Gottes war. Nun sollen die Gläubigen, welche durch des Lammes Blut geschützt sind vom kommenden Gericht, wie einst die Kinder Israel, sich vom Lamm nähren, d. h. sich mit dem Herrn Jesu in ihren Herzen beschäftigen. Das gibt ihnen Kraft, um der himmlischen Heimat entgegenzupilgern.

Ferner mußte aller Sauerteig aus den Häusern der Kinder Israel entfernt werden; der Sauerteig ist das Bild alles

dessen, was vor Gott unrein und böse ist. Wir sollen daraus lernen, daß in den Häusern und Versammlungen der Erlösten nichts, was unrein oder böse ist, sei's in der Lehre oder im Leben, geduldet werden darf.  
(Fortsetzung folgt.)

### Das letzte Lesen.

In einer Kohlenmine arbeitete an der Seite seines Vaters ein Knabe von 15 Jahren. Der Vater war ein gläubiger ernster Christ und hatte seine Kinder in der Furcht und Ermahnung zum Herrn erzogen.

Vater und Sohn arbeiteten neben einander in einem neu eröffneten Schacht. Eines Tages, als der Vater sich eben auf einige Minuten entfernt hatte, um ein Werkzeug zu holen, stürzte die Decke ein und begrub den armen Jungen. Als der Vater zurückkam und das Unglück sah, rief er voll Angst: „Mein teurer Junge lebst du noch?“

„Ja, Vater, ich lebe noch, aber meine Beine liegen unter dem Schutt.“

„Brennt deine Lampe noch, liebes Kind?“

„Ja, Vater, die Lampe brennt noch.“

„Was machst du denn, mein armer Junge?“

„Ich lese in der Bibel, lieber Vater, und bin sehr glücklich. Der Herr Jesus ist bei mir und macht mich froh.“

Dies waren die letzten Worte des wackeren Knaben, der schon als Sonntagschüler den Herrn Jesus liebte und darum auch das teure Wort Gottes so gerne hörte und las. Kurze Zeit nachher starb er, oder richtiger gesagt, es ging seine erlöste Seele aus der engen Zelle zum Herrn Jesus hinauf in das freie, himmlische Paradies.

# Der Freund der Kinder



Nr. 3.

Sonntag, den 21. Januar 1923..

33. Jahrg.



## Fleißige Hände.

Draußen ist es kalt, aber in der warmen Stube regen sich fleißige Hände, um warme Strümpfe zu stricken. Für Wolle, die jetzt so teuer ist, hat die Großmutter gesorgt. Man hat das Garn unter den Schätzen, die sie hinterlassen hat, gefunden. Geht auch die Arbeit nur langsam voran, weil das Schwesterchen die ersten Strickversuche macht, so werden doch die Strümpfe noch zur rechten Zeit fertig. Laura, wie wir die älteste der beiden Schwestern nennen wollen, ist eine ebenso geschickte und geduldige Strickerin wie Lehrerin. Möge ihr Beispiel unseren kleinen Leserinnen zur Ermunterung dienen und auch sie so fleißig und friedfertig machen zur Freude und zum Segen des Hauses. An guten Lehren fehlt's ja nicht, aber auch nicht am Lob seitens der Eltern, wenn ihr ihnen folgt. Vor allem aber ist das Bewußtsein süß, Gott wohlzugefallen. Sein Wort sagt uns: „In der Bruderliebe -- wir dürfen dafür auch sagen in der Geschwisterliebe -- seid herzlich gegeneinander, . . . im Fleiße nicht säumig.“ (Röm. 12, 10. 11.)

Hoffen wir aber auch, daß das Schwesternpaar das Wort Gottes selbst liebt und als willige Schäflein des guten Hirten Seiner guten Stimme folgt. Unsere Zeit ist so ernst, die Not im Lande so groß und der Schwierigkeiten sind überall so viele, daß wir alle, jung und alt, mehr denn je auf Gottes Stimme hören sollen. Wer aber noch nicht ein Eigentum des Herrn Jesu und errettet ist, der beeile sich, bald Heil und Frieden beim Herrn Jesu zu finden. Wir dürfen hoffen und glauben, daß Sein Kommen nahe ist. Er will uns, wenn Er kommt, nicht nur fleißig bei der Arbeit finden, sondern auch bereit, Ihn zu empfangen und mit Ihm in den Himmel zu gehen. Es ist euch ja bekannt,

wie die törichten Jungfrauen nicht bereit waren, als der Herr kam. Sie waren vielleicht brav und fleißig gewesen, aber in ihren Herzen war noch kein göttliches, neues Leben. Sie hatten kein Öl für ihre Lampen, d. h. in ihren Herzen war kein Leben und nicht der Geist des Herrn Jesu. Das Wort Gottes sagt uns aber: „Wenn jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8, 9.)

Vielleicht fragt nun einer meiner kleinen Leser oder eine kleine Leserin: „Wie bekommt mein Herz denn neues Leben und den Geist des Herrn Jesu?“ Ihm antworte ich: „Komme zum Herrn Jesu im Gebet und bekenne Ihm deine Übertretungen; bitte Ihn von Herzen, dir deine Sünden zu vergeben. Er wird dich dann richtig an- und aufnehmen. Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ Und gleich nachher sagt Er: „Wahrlich, wahrlich Ich sage Euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 37. 47.) Nicht wahr, wie einfach und schön ist dieses Wort für jedes aufrichtige Herz, das wirklich ernstlich Vergebung und Frieden sucht, um ein Schäflein Jesu oder eine kluge Jungfrau zu werden! Der Herr Jesus, der für Sünder am Kreuze starb, heißt jeden Menschen willkommen, der bei Ihm Rettung sucht. Ihr habt gewiß schon von jener Frau gehört oder gelesen, die zu Jesu kam, als Er bei einem Pharisäer zu Gast war. Auch sie wollte Vergebung ihrer Sünden haben und Sein teures Eigentum werden. Mit Tränen kam sie zu Ihm. Und welch kostbares Wort rief Er ihr zu! Höret und merket es euch! Er sagt: „Deine Sünden sind vergeben. Dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, 48. 50.) Wer ebenso aufrichtig zu Ihm kommt, wie jene Sünderin, der wird noch heute von Ihm die gleichen kostbaren

Worte hören. Wie glücklich ist dann das Herz. Im Frieden mit Gott geht der Gläubige, jung oder alt, wenn auch unsere Tage noch so dunkel und schwer sind, durch die Welt. Er weiß: Ich bin des Herrn, und der Herr ist mein. — Bis Er kommt, wird Er mich behüten und an Seiner treuen Hand mich zur Herrlichkeit führen. Ich darf bei jeder Arbeit, die ich nun tue, jetzt Gott dienen und dabei den Herrn Jesus aus dem Himmel erwarten.

Seht, ihr lieben Kinder, dieses hohe Glück wünsche ich euch, und der Herr Jesus, der Sohn Gottes, muß und will es euch schenken.

### Unter dem Schutze des Blutes.

#### II.

Wir sprachen in dem vorigen Blatte davon, wie die Israeliten, welche vor dem Gericht durch das Blut des Passahlammes geschützt waren, nun allen Sauerteig, d. h. alles Böse, aus ihren Häusern entfernen mußten.

Heute möchte ich noch einmal darauf hinweisen, wie schön es war, daß Gott selbst die Kinder Israel in Ägypten vor dem kommenden Gericht so sicher stellte und sie durch Sein Wort so ruhig und ihrer Errettung gewiß machte. Und ich möchte euch fragen, handelt Gott nicht auch heute so? Ist das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das uns zum Heile am Kreuze floß, nicht viel kostbarer als das Blut jenes Lammes in Ägypten? Und hat Gott nicht auch jetzt in Seinem heiligen Worte uns eine ganz bestimmte Zusage und Versicherung gegeben, daß ein jeder, welcher auf die Kostbarkeit und den Wert des Blutes Jesu seine Rettung baut, errettet ist? — O ja! — Gott hat nicht nur in einem Ausspruche, Er hat in vielen herrlichen Aussprüchen feierlich erklärt, daß alle,

welche von ganzem Herzen an den Herrn Jesum glauben, nicht in's Gericht kommen. (Lies Ev. Joh. Kap. 3 Verse 18 und 36 und Kapitel 5 Vers 24.) Gott sagt, daß das Blut Jesu Christi rein macht von aller Sünde (1. Joh. 1, 7), und Er sagt, daß es keine Verdammnis gibt für die, welche in Christo sind. (Röm. 8, 1.)

Ebenso sicher und noch sicherer also, als die Kinder Israel vor dem Gerichte in Ägypten geschützt waren, sind jetzt die Gläubigen vor dem ewigen Gericht geschützt. Und ebenso gewiß, als die Kinder Israel damals ihrer Errettung waren, und noch gewisser, können jetzt alle Gläubigen sein, daß sie durch Jesu Blut gereinigt und auf ewig gerettet sind. Ja, eher müßte Gott Sein eigenes Werk der Veröhnung, das Er für uns am Kreuze vollbringen ließ, verwerfen, und eher müßte Er Sein eigenes Wort brechen, als die verloren gehen lassen, welche in Wahrheit auf Jesum trauen und auf Ihn ihr Heil von Herzen gründen.

Also, meine kleinen Freunde, wollt ihr vom ewigen Gerichte errettet und eurer Seligkeit gewiß werden, so machet es wie die Kinder Israel in Ägypten. Sie stellten sich unter den Schutz des Blutes eines Lammes. Das Lamm aber, das für euch gestorben ist, ist, wie ihr lange wisset, der Herr Jesus Christus, Gottes Sohn. Zu Ihm wendet euch! Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen!“ Ihm bekennet denn eure Sünden; und Ihm vertrauet, daß Er euch vergibt. „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) Sein Wort versichert jedem Gläubigen: „Deine Sünden sind dir vergeben; dein Glaube hat dich errettet. Gehe hin in Frieden!“ — O, daß ihr doch alle dieses glückselige Teil besitzen könntet; und ihr könnt es alle bei Jesu finden unter dem Schutze Seines Blutes. —

Denjenigen aber meiner lieben Leser, welche durch Gottes Gnade schon Frieden gefunden haben im aufrichtigen Glauben an den Herrn Jesum und an Sein Opfer auf Golgatha, möchte ich noch vier Dinge aus unserem Kapitel (2. Mose 12) an's Herz legen:

1) Im 22. Verse heißt es: „Ihr aber, keiner von euch soll aus der Tür seines Hauses hervorgehen bis an den Morgen.“ Die Kinder Israel hatten ihren Schutz nur unter dem Blute des Lammes; und erst am Morgen war alle Gefahr vorüber. So haben die Gläubigen ihre Bewahrung nur in Jesu. Und Er sagt: „Bleibet in Mir!“ — Auch unser Morgen kommt, jener herrliche ewige Morgen. Wir werden diesen Leib verlassen, darin noch die böse Natur wohnt und wirken kann, und diese Welt verlassen, die so voller Versuchungen und Gefahren ist, und wir werden dann zu Ihm gehen in die himmlische Herrlichkeit, in Gottes Vaterhaus. Also bleibet in Jesu und unter Seinem Schutze bis zu jenem schönen Morgen!

2) Nähret euch von dem Lamm, das für euch starb. Beschäftiget euch mit Jesu, sinnet gern und viel über Ihn und Sein Wort.

3) Feget allen Sauerteig aus! Von aller Art des Bösen haltet euch fern! Die Juden mußten es sieben Tage tun. So sollen wir es tun alle Tage unser ganzes Leben hindurch.

Und zuletzt möchte ich euch noch sagen:

4) Gott sucht Dankbarkeit bei Seinen Erlösten. In 2. Mos. 12, in 5. Mos. 16 und öfter noch sagt Gott, daß Israel das Passahfest feiern und daran gedenken solle, was Er an ihm getan habe. Seid denn dankbar! Preiset Gott, den Vater, für Seine Errettung! Betet Ihn an! Er sucht solche, die Ihn anbeten, Ihm Lob und Ehre bringen. Und erhebet den Herrn

Jesum, rühmet Ihn, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat. Aber wisset, daß wahre Dankbarkeit nicht nur in Worten und im Singen von Liedern besteht, sondern darin, daß man Gottes Wort und Willen tut, Ihm folgt, Ihm gehorsam ist, dient und lebt.



### „Suchet und lernet.“

1. „Tuet nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden ausgeilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen von dem Angesichte des Herrn!“ (Apostelg. 3, — —)
2. „So sei es euch nun kund, daß durch Diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird.“ (Apostelg. 13, — —)
3. „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ (1. Kor. 15, — —)
4. „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, (des Sohnes Gottes) macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, — —)
5. „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind, um Seines Namens willen.“ (1. Joh. 2, — —)

### Wir haben einen Hirten.

Wir haben einen Hirten,  
Und der hat uns so lieb;  
Das Elend der Verirrten  
Ihn auf die Erde trieb.  
Daß wir die Heimat finden,  
Ergreift uns Seine Hand,  
Sonst wären wir gleich Blinden  
In einem fremden Land.

Er will uns treu bewahren,  
Der Hirt und Kinderfreund;  
Heil allen, die's erfahren,  
Wie gut Er's mit uns meint.  
Wir preisen Dein Erbarmen,  
Du treues Hirtenherz!  
Trag uns in Deinen Armen,  
Herr Jesu, himmelwärts!



# Der Freund der Kinder

Nr. 4.

Sonntag, den 28. Januar 1923.

33. Jahrg.

## Gedenket der Armen!

Wäre unsere Erde noch ein Paradies, so gäbe es keine Arme, aber jetzt gibt es mehr arme Leute als reiche Leute auf der

Erde. Als der Herr Jesus, der doch der Herr der Herrlichkeit ist, zu uns auf die Erde kam, um unser Heiland zu werden, da wählte Er, hier arm zu sein unter den Menschenkindern. Als Kindlein lag Er in einer Krippe, und als Mann sagte Er: „Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, da Er Sein

Haupt hinlege.“ (Matth. 8, 20.) Männer und Frauen, die an Ihn glaubten, die Seine Jünger und Jüngerinnen wurden und Ihm nachfolgten, „dienten Ihm mit ihrer Habe“. (Luk. 8, 3.) So ging Er hinauf über Bethsemane nach Golgatha, wo „Er, der Gerechte, starb für die Ungerechten“. Er sagt

von sich: „Denn der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ (Mark. 10, 45.) Darum schreibt

auch der Apostel Paulus an die Gläubigen von Ihm: „Ihr kennet die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß Er, da Er reich war, um eurer willen arm wurde, auf daß ihr durch Seine Armut reich würdet.“

(2. Kor. 8, 9.) Wie arm war Er, als Er für uns am Kreuze die Strafe trug und im Tod das Gericht erduldet!

Wahrlich, der Heiland hat der Armen gedacht! Mehr konnte Er nicht tun, als für sie arm werden und Sein Leben geben. Aber auch wir, jung oder alt, wenn wir den Herrn Jesus als unseren Heiland kennen, sollen der Armen gedenken. Nicht jedes Kind oder jeder Erwachsene kann vielleicht von seiner



Habe den Armen etwas geben, denn er besitzt vielleicht selbst nichts, aber dies ist nur selten der Fall. Jedem, der durch den Herrn Jesus gerettet ist, ruft aber das Wort Gottes zu: „Arbeite, wirke mit den Händen das Gute, daß er dem Dürftigen mitzuteilen habe!“ (Ephes. 4, 28.) Und weiter: „Des Wohltuns aber und des Mitteilens vergesset nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen.“ (Hebr. 13, 16.) Den Reichen gar läßt Gott sagen, daß sie „nicht auf die Unge- wißheit des Reichtums ihre Hoffnung setzen sollen, sondern auf Gott und Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein und mitteilksam“. (1. Tim. 6, 17. 18.)

Zu diesen „Reichen“ gehören gewiß nicht viele meiner kleinen Leser, aber ihnen allen gilt das Wort: „Gedenket der Armen!“ Wie manchen Gefallen und Dienst der Liebe kann jeder von euch den Bedürftigen tun. Der kleine Knabe auf dem heutigen Bilde führt z. B. den Breis in ein Haus, wohin er zu Tisch geladen ist; man will ihn dort speisen. Wie man an dem Kleide des Armen sieht, hat er einst bessere Tage gesehen. Es gibt ja heute so viele Arme, die einst reich waren. Sie tragen schwer an ihrem Los und Kummer; meist still, ohne zu klagen. Heil allen, die, wenn sie noch nicht dem Herrn Jesu angehören, nun den wahren Reichtum suchen und finden bei Ihm, der, wie wir hören, arm wurde, obwohl Er reich war, auf daß wir durch Seine Armut reich würden.

Euch aber, meine Kinder, bitte ich und ermahne ich, auch diesen ewigen Reichtum bei dem Herrn zu suchen. Wer Ihn hat, darf sagen, wenn er auch noch so arm wäre, wie auch der Apostel von sich und seinen Mitarbeitern gesagt hat, „als Arme, aber viele reich machend, als nichts habend und alles besitzend“. (2. Kor. 6, 10.)

Wenn ich euch zugerufen habe: „Ge-

denket der Armen!“ so denke ich auch an solche, die deshalb arm genannt werden müssen, weil sie noch nicht auf dem Weg zum Himmel sind. Gott sagt von diesen, daß sie „ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt sind“. (Eph. 2, 12.) Wer von euch nun von Herzen singen kann: „Weil ich Jesu Schäflein bin“, der darf dieser Armen in Liebe gedenken, für sie beten, sie auch zur Sonntagschule oder gar selbst zum Heiland führen. So lesen wir von Andreas, daß er seinen Bruder Simon Petrus „zu Jesu führte“. (Joh. 1, 42.) In Ihm fand Petrus große Schätze und Kostbarkeiten, Er war nun nicht mehr arm.

Wenn also die Liebe des Herrn Jesu in euren Herzen wohnt, so werdet ihr gerne der Armen gedenken, seien sie zeitlich arm, daß es ihnen an Nahrung und Kleidung fehlt, seien sie in ihrem Herzen und ihrer Seele arm, weil ihnen der Herr Jesus fehlt. Gott mache euch dazu fähig und willig durch Seine Gnade, die in Jesu Christo auch euch angeboten wird.

### Der belohnte Wohltäter.

An einem Abend ging ein Herr in einer großen Stadt an einem Laden vorüber, vor dem zwei kleine Mädchen standen. Das eine derselben, ein liebes Kind, aber offenbar recht arm, deutete auf einen Korb voll Apfelsinen und sagte zu ihrer Gefährtin: „O, wie gerne hätte ich eine Apfelsine für meine Mama.“

Der Herr blieb stehen und fragte das Kind: „Ist deine Mutter krank?“ „Ja, sie hat immer Fieber und muß viel husten“, lautete die Antwort, „und dann...“

„Komm mal mit mir in den Laden“, sagte der Herr rasch, und sie traten ein. Nun kaufte der Herr verschiedenes, Schokolade, Brot, Äpfel; kaum konnte die Kleine alles tragen, und ihre Augen standen voll Tränen. O, wie wird Mutter sich freuen,

dachte sie bei sich, und laut sagte sie: „Ach, wie gütig sind Sie, lieber Herr.“

Als sie ganz beladen war, nickte ihr der Herr freundlich zu und wandte sich, um zu gehen; aber das Kind rief ihn zurück und fragte bescheiden: „O bitte, sagen Sie mir doch, wie Sie heißen?“

„Weshalb willst du denn meinen Namen wissen, mein Kind?“

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll; aber ich will den Heiland für Sie bitten, daß Er Ihnen Gutes tue.“

Der Herr lächelte verlegen, sagte jedoch nichts.

„Nun,“ meinte die Kleine, „wenn Sie es nicht sagen wollen, dann tut's auch nichts. Der Heiland weiß doch, wen ich meine, wenn ich für Sie bete.“

Bei diesen Worten des Kindes wurde der Herr, dem sie galten, ganz unruhig. Er hatte sich bisher keine Gedanken über Gott und das Heil seiner Seele gemacht, nun mußte er aber immer an Gott und die Ewigkeit denken. Es dauerte nicht lange, so bekehrte er sich und wurde ein ernsther Christ, der den Heiland liebte und Ihm diente und nun mehr als je an den Armen Gutes tat.

Als die Kleine nach Hause kam und alle ihre Vorräte vor der Mutter auskramte, faltete diese die Hände, fing an zu weinen und betete leise mit einem Blick nach oben: „O, mein Gott! Du verlässest nicht, die auf Dich trauen.“ Das Kind erzählte, wie es ihm ergangen; und nun sagte die Mutter, sie hätte nicht gewußt, was sie beide heute Abend hätten essen sollen, wenn der Herr im Himmel nicht so freundlich für sie gesorgt hätte, und beide dankten Ihm und baten Ihn, ihren Wohltäter zu segnen.

Von dem Tage an fehlte es ihnen an nichts mehr, denn der fremde Herr nahm sich ihrer an und sorgte für sie zum Dank für die große Gnade und das ewige Glück,

das er in Jesu gefunden hatte. Gott hatte die wenigen Worte, die das Kind beim Weggehen gesagt hatte, durch Seinen Geist an ihm gesegnet; er hatte sich zu Ihm gewendet und war dann ein glücklicher Christ geworden.

Liebe Kinder, scheut auch ihr euch nie, anderen zu zeigen, daß ihr den Heiland lieb habt!

### Arbeit für Jesum.

Ein kleiner Junge sagte eines Tages zu seinen Eltern: „Ich wollte, ich hätte gelebt, als unser Heiland noch auf Erden war, damit ich etwas für Ihn hätte tun können!“ Lächelnd fragte ihn seine Mutter: „Nun, was hättest du wohl für den Herrn Jesum tun können? Du bist ja noch sehr jung.“ Der Knabe sann einen Augenblick nach, dann erwiderte er: „O, ich wäre für Ihn überall hingelaufen und hätte für Ihn Bestellungen gemacht!“

Nicht wahr, das war gut gemeint. Aber ich möchte euch fragen, kann ein Kind, das den Herrn Jesus als seinen Heiland liebt, nicht auch heute daselbe für Ihn tun? Die Seinigen sollen alles für Ihn und in Seinem Namen tun, selbst ob sie essen oder trinken. Und den gläubigen Diensthofen sagt der Apostel, daß sie dem Herrn Christo dienen, ob sie das Vieh füttern oder Heu machen oder was sie sonst arbeiten. — Und auch ihr Kinder, wenn ihr des guten Hirten Schäflein seid, werdet immer nur das tun, was Ihn erfreut und nicht betrübt, alles das tun, wovon ihr wißt, daß es Gott und Ihm gefällt. So dienet Ihm denn auch, als ob Er noch auf Erden wäre, und Er wird es euch belohnen. —



## Ein gutes Lied in Herz und Mund, ein freuer Schatz in aller Stund.

Vor einigen Jahren starb eine Jungfrau an der Auszehrung. Während ihrer langen Krankheit war es ihr ein großer Genuß, Lieder des Glaubens aus dem Gesangbuch herzusagen. Einst in der Nacht fragte ihre Mutter: „Wie kommt es doch, Julie, daß Du so viele geistliche Lieder auswendig weißt?“ „Ach, liebe Mutter“, antwortete sie, „die Lieder habe ich immer des Sonntags vor Beginn der Predigt oder Versammlung gelernt. Während ich damit beschäftigt war, blickte ich nicht nach den Hüften und Mänteln der andern; ich lernte mein Lied und freue mich noch heute darüber, daß ich es getan habe!“

## Welch ein Freund ist unser Jesus!

„Welch ein Freund ist unser Jesus!“  
Sang ein Kind einst hell und rein,  
Und von ferne stille laufend  
Stand ein armes Mütterlein.

O, ihr Leben war so freudlos,  
Alles schien für sie so schwer,  
Denn die Sünde drückt sie nieder  
Und das Herz war kalt und leer.

Lang hatte sie vergebens  
Von den Menschen Gnad erfleht,  
Doch das Kindlein sang so innig:  
„Flieh zu Ihm nur im Gebet!“

Ja, dort wollte sie jetzt suchen  
Frieden für das arme Herz,  
Wollte ihrem Heiland bringen  
Allen Kummer, allen Schmerz.

Er war ja ihr Freund geworden,  
Als Er auf die Erde kam,  
Und aus lauter Lieb' gedrungen,  
Alle Sünde auf sich nahm.

Und sie fand den wahren Frieden,  
Den der Herr verheißen hat,  
Als zu Ihm sie sich nun wandte  
Und Ihn gläubig darum bat.

So gebraucht der Herr die Kinder  
Oftmals als ein Werkzeug Sein.  
Mühtet ihr auch alle sagen:  
„Brauch auch mich, o Heiland mein!“

## Der gute Hirte.

Ein Kind, das im Sterben lag und an heftigen Schmerzen litt, wurde auf einmal ganz ruhig und still. Man fragte es, ob es müde sei. „O nein“, antwortete es, „ich warke auf den guten Hirten, von dem unser Lehrer in der Sonntagschule erzählte. Er sagte, daß Jesus die kleinen Kinder auf Seinen Armen in den Himmel frage.“

## Spruch zum lernen!

„Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ (Röm. 6, 23.)

## Bibliisches Rätsel.

| li | ter | e | reich | rich | le | ta | ter |  
| el | rei | phat |

Bilde aus obigen 11 Silben sechs Worte oder Namen, die in der Bibel vorkommen:

1. einen Namen von Jesus.
2. einen Mann in Israel, der mit seinen ungeratenen Söhnen an einem Tage starb.
3. einen Ort, an dem viele Kranke lagen.
4. den Namen einer Tochter Salomos. (1. Kön. 4.)
5. ein Maß.
6. wieder einen Namen des Herrn Jesu.

Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, wieder die beiden gleichen Namen von Jesu. Der erste Name sagt uns, was Jesus in der Gegenwart ist, und der andere, was Er sein wird in der Zukunft, auch für jeden von euch, der sich nicht von Ihm retten läßt.

Wer sucht zu jedem der sechs Worte eine Bibelfstelle? \* Hierbei dürfen euch eure Eltern oder Freunde . . .

\*) In der luth. Bibel steht der erste Name von Jesus nur in einem der Psalmen und im 2. Buche Samuels. Der zweite Name aber steht in jeder Uebersetzung im Jakobusbrief.



# Der Freund der Kinder

Nr. 5.

Sonntag, den 4. Februar 1923

33. Jahrg.



## Ein Riesendiamant gefunden.

In Kongo am Kap der guten Hoffnung wurde kürzlich ein Diamant im Gewicht von 361 Karat gefunden. (1 Karat ist etwas mehr als 20 cg.) Der Stein

wiegt also etwas mehr als 74 gr. Dieser neu aufgefundene Edelstein kommt also der Größe nach zwischen die auf unserem Bilde mit 1 und 2 bezeichneten Edelsteine. Doch damit ist nicht gesagt, daß er auch dem Werte nach unter den Diamanten schon

an zweiter Stelle kommen wird. Der Wert eines Diamanten wird nämlich nicht nur nach seiner Größe geschätzt, sondern vor allem nach seinem Glanze. Schade, daß unser Bild euch die Pracht der herrlichen Diamanten nicht völlig zeigen kann.

Vielleicht hört ihr aber gerne etwas über die Geschichte der einzelnen Diamanten, die ihr auf unserem Bilde seht. Dieselben sind:

1. der Orlow oder große russische Diamant. Er ist fast so groß wie eine Wallnuß. Sein Wert wurde in Friedenszeit auf 2 Millionen Mark geschätzt, nach heutigem Werte ist das kaum auszurechnen, besonders deshalb nicht, weil er in Rußland liegt, denn er gehörte ehemals dem Zaren. In Rußland aber ist das Geld noch weit mehr entwertet als bei uns. Dieser herrliche Edelstein soll aus Indien stammen, wo er als eines der Augen im Kopfe eines indischen Götzen glänzte. Ein französischer Soldat, der ihn stehlen wollte, wurde seinetwegen ein Götzendiener. Mit der Zeit erlangte er so eine Anstellung im Tempel. Als er einst allein im Tempel war, kletterte er dem Götzen auf die Schulter und bohrte ihm das wertvolle Auge aus. Dann floh er mit seinem Kleinod nach Madras. Ein Schiffskapitän kaufte es von ihm für einige tausend Mark. Dann ging der Stein durch die Hände mehrerer Händler, bis zuletzt ein Kaufmann ihn der Kaiserin Katharina von Rußland für 3 Millionen Mark verkaufte. Dazu wurde der Mann noch in den Adelsstand erhoben, und es wurde ihm jedes Jahr, solange er lebte, eine große Summe Geldes ausbezahlt.

Der zweite Diamant auf unserem Bilde ist der Regent oder Pitt-Diamant. Wohl ist er nicht der größte, aber seines Glanzes wegen wohl der feinste Diamant in Europa. Er kam gleichfalls von Indien, wie der Orlow. Herr Pitt, der Großvater des

berühmten englischen Staatsmannes Pitt, kaufte ihn und überließ ihn gegen gute Bezahlung dem Herzog von Orleans, der Regent von Frankreich war. Als Napoleon I. Kaiser von Frankreich war, kam er in dessen Besitz. Er trug ihn am Griff seines Degens. Einmal mußte er ihn verpfänden, um seinen Truppen den schuldigen Sold ausbezahlen zu können. Man schätzte seinen Wert, nach früherem Gelde, auf 5 Millionen Mark. — Wenn Frankreich einmal wieder einen König haben wird, wie man nach den Weissagungen des Wortes Gottes annehmen kann, wenn nämlich das Römische Reich wieder entstehen wird, dann mag der Regent noch einmal in der Königskrone Frankreichs glänzen.

Der dritte Diamant, der euch in Figur 6 auch von der Seite gezeigt wird, heißt der Großherzog von Toskana oder der österreichische Diamant. Er ist in Form einer Rose geschnitten, hat 9 Seiten, und jede Seite ist ein Stern mit 9 Strahlen. Auch seinen Wert schätzte man nach Millionen.

Der vierte Diamant auf unserem Bilde ist der „Stern des Südens“. Die Figur zeigt ihn euch auch von der Seite. Dieser berühmte und prächtige Diamant gehört dem Könige von Portugal. Drei portugiesische Gefangene in Brasilien fanden ihn und erkaufte sich dadurch ihre Freiheit wieder. Sechs Jahre gruben jene Männer nach einem solchen Kleinod; und siehe, Gott ließ es ihnen gelingen, jenen kostbaren Edelstein, „den Stern des Südens“, zu finden. Seines Glanzes wegen hat er wohl den zwanzigfachen Wert von dem österreichischen Diamanten. Er ist 8-seitig geschliffen und von der größten Schönheit.

Der fünfte Diamant auf unserer Tafel ist der „Kohinoor“ oder Berg des Lichtes. Er war schon viele Jahrhunderte im Besitze eines indischen Fürsten, ehe er

durch mehrere Zwischenhändler zuletzt in den Kronschatz der Königin von England übergang.

Die Figur 8 zeigt euch einen noch ungeschliffenen Diamanten. Ihr werdet erstaunen, wenn ich euch sage, daß er durch langes, mühevolleres Schleifen umgewandelt worden ist in seinen schönen Nachbarn zur Linken, in den prachtvollen „Regenten“ (Figur 2). Man hält ihn, wie ich schon sagte, heute für den feinsten Diamanten in Europa. Ein geschickter Steinschneider verwendet Tag für Tag seine Kraft, Zeit, Mühe und Kunst, um dem ungeschliffenen Steine seine letzte Gestalt und Schönheit zu geben. Bei dem „Regenten“ bedurfte es zweier ganzer Jahre. Die Diamanten sind nämlich harte, sehr harte Steine.

Auch das Wort Gottes kennt den Diamanten, aber er wird dort nur seiner Härte wegen genannt. So lesen wir z. B.: „Ich habe dein Angesicht hart gemacht und deine Stirne wie einen Diamant, der härter ist als ein Fels.“ (Hesekiel 3, 9.) Dann: „Die Sünde Judas ist geschrieben mit eisernem Griffel, mit diamantener Spitze.“ (Jerem. 17, 1.) Ferner: „Sie (die hartnäckigen Kinder Israel) machten ihr Herz zu Diamant, um nicht zu hören.“ (Sach. 7, 12.)

Des Glanzes wegen konnte der Diamant kaum in alter Zeit bekannt sein, da man erst in der Neuzeit gelernt hat (Mitte des 15. Jahrhunderts), ihn zu schleifen und zu polieren.

Warum aber reden wir mit euch von den Diamanten, ihr lieben Kinder? Ach, denkt, auch ihr selbst seid in den Augen Gottes wertvolle, kleine Diamanten! Eure Seelen sind unsterblich und von ewigem Werte. Ihr seid geschaffen in dem Bilde Gottes und berufen zur ewigen Herrlichkeit. Jede Seele ist darum unendlich viel, viel wertvoller als der „Regent“ oder der „Kohinoor“.

Gott, der große und ewige Gott, kennt den Wert unsrer Seelen. Aber ach, alle Menschen sind durch die Sünde von Gott abgefallen, müssen darum errettet werden. Dazu sandte Gott wegen Seiner vielen Liebe und Barmherzigkeit Jesus Christus, Seinen eingeborenen Sohn, vom Himmel auf die Erde, „um zu suchen und zu retten, was verloren ist“. (Luk. 19, 10.) Und das teure Evangelium von Jesu sagt uns nun, daß Er „sich selbst gab zum Lösegeld für alle“. (1. Tim. 2, 6.)

Wer nun, ihr lieben Kinder, auf Jesu Rettersstimme hört und an Ihn, den Erlöser, von Herzen glaubt, findet in Ihm Vergebung seiner Sünden und ewiges Leben. Wir lesen: „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apostelg. 10, 43.) Und Er selbst sagt von sich: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 47.) Ja, durch den Glauben an Ihn werden unreine, schuldige Sünder Kinder Gottes, und somit auch Erben Gottes. Sie gehen nach diesem Leben in Gottes Herrlichkeit ein, um dort durch Seine Gnade als helle Diamanten zu strahlen und zu leuchten im Himmelsaale, dem Herrn Jesu zum Ruhme, der sie errettet hat.

Wie wir sagten, daß die Diamanten geschliffen werden müssen, um heller zu leuchten und zu strahlen, so werden auch die Gläubigen, wenn sie des Herrn Jesu Eigentum geworden sind, durch das Wort Gottes und durch den Heiligen Geist unterwiesen, um dem Herrn Jesu in Wort und Wandel ähnlicher zu werden. Leset Titus 2, 11—14, was Gott darüber sagt! Aber auch durch Leiden und Trübsale unterweist und erzieht Gott Seine Kinder, daß sie hier auf Erden und droben im Himmel als Seine Diamanten schöner und heller

leuchten. Darum lesen wir in der Heiligen Schrift von Gott: „Er züchtigt uns zum Nutzen, damit wir Seiner Heiligkeit teilhaftig werden.“ (Hebr. 12, 10.) Der Gläubige harret darum in den Prüfungen aus, und jeder, ob er jung sei oder alt, kann getrost sagen:

„Ich will von Deinen Händen  
Mich lassen drehn und wenden.“

So hoffe ich denn, daß meine lieben kleinen Leser einmal alle als hell leuchtende Edelsteine in Gottes Himmelsaal und Herrlichkeit bei Jesu sein werden, um als kostbare Diamanten zu Seinem Preise dort hell zu leuchten. Auch ihr liegt am Kap der guten Hoffnung wie der neuaufgefundene, wertvolle Diamant, und der Herr Jesus, der Heiland, sucht euch und will euch retten zu Seinem Glanz und Ruhme und zu eurem ewigen Heile.

### Eines Prinzen Bitte.

Es war am Weihnachtsabend des Jahres 1606. In einem Bogensfenster des Schlosses zu Weimar stand die verwitwete Herzogin Dorothea Maria von Sachsen und beobachtete mit inniger Freude, wie ihr fünfjähriger Sohn Ernst und sein um ein Jahr älterer Bruder Johann Friedrich einem Schlitten entstiegen. Ein inniger Gruß aus den klaren Kinderaugen flog zur Mutter hinauf, und gleich darauf tritt eine Kammerfrau mit der Frage ein, ob die Frau Herzogin geruhen wolle, dem Prinzen Ernst eine Unterredung zu gewähren.

„Was wünschst du, mein Kind?“ fragt die Herzogin Dorothea, während ihre Hand liebevoll die Locken aus der weißen Stirn des Knaben streicht.

Er setzt sich auf ein Bänkchen zu ihren Füßen und schiebt, die blauen Augen bittend zu ihr aufschlagend, einen Zettel in die Hand der Mutter. „Das ist mein Wunsch für heut' Abend“, spricht er leise.

„Gott segne dich, geliebtes Kind!“ Tief bewegt umarmt die Fürstin ihren Sohn: Auf dem Blatt stand die Bitte um ein Bibelbuch. „Dein Wunsch sei dir gewährt! Mögest du immer Kraft und Trost schöpfen aus dem Worte Gottes für die Kämpfe, die auch dir nicht werden erspart bleiben.“ —

Aus diesem Knaben wurde ein tüchtiger Feldherr und vortrefflicher Fürst, bekannt als Herzog Ernst I., der Fromme. Die Bibel blieb von seiner Jugend bis an seinen Tod sein liebstes Buch, dessen Wert er nicht hoch genug anzuschlagen wußte und das er auch seinen Kindern aufs ernstlichste anempfahl. — Ist auch euch, ihr lieben Kinder, die Bibel das liebste Buch?

### Gebet eines Kindes beim Lesen der Bibel.

Nun nehm' ich meine Bibel vor:  
Herr, öffne selbst mir Herz und Ohr,  
All' mein' Gedanken zu Dir kehr',  
Daß sie nicht fliegen hin und her.

Ich weiß, hier redest Du zu mir,  
Daß nicht umsonst mich lauschen Dir;  
Laß mir Dein Wort zu Herzen geh'n,  
So werde ich Dich recht versteh'n.

Ja gib, Herr, daß Dein Heil'ger Geist,  
Zu meinem Heil mich unterweist;  
Dein Wort macht Herz und Seele rein,  
Und Du kehrtst selber durch es ein.

Es ist der Deinen täglich Brot,  
Ihr Schwert und Halm in Kampf und Not,  
Es führ' auch mich in Deine Ruh!  
O, Herr, sprich Amen! selbst dazu.

### Biblisches Logograph.

1 2 1 3

Aus alter Zeit der erste Mann,  
Der einen tiefen Fall getan.

1 4 5 1 3

Ein treuer Mann von großer Hab,  
Dem Gott 'nen neuen Namen gab.

1 3 5 1 3

Ein Mann, des Sohn gar wohlbekannt,  
Den man als Kind im Schilfrohr fand.



# Der Freund der Kinder

Nr. 6.

Sonntag, den 11. Februar 1923.

33. Jahrg.



## Kleine Samariter.

Winter war's und hart gefroren,  
Leichter Schnee lag über Feld und Wald,  
Scharfer Wind blies um die Ohren,  
Jeder sagte: Heut' ist's aber kalt!  
Nur den Kindern war's Vergnügen;  
Schlittschuh', Schlitten holten sie herbei;  
Ach! so übers Eis zu fliegen,  
Rote Backen holt man sich dabei.

Kam des Wegs jemand vorüber,  
Sah er gern dem frohen Treiben zu.  
Doch die alte Frau dort sollte lieber  
Heut' beim Ofen sitzen hübsch in Ruh.

Stillvergnügt sah sie dem Tummeln  
Zu ein Weilchen von des Ufers Rand,  
Fühlte mit den kleinen wilden Hummeln  
Sich zurückversetzt ins Jugendland.

Als sie wollte weitergehen,  
Glitt sie auf dem glatten Boden aus;  
Schnell das Unglück war geschehen,  
Wie nun brachte man die Frau nach Haus?  
„Kommt! wer hat den größten Schlitten“ —  
Rief da jemand in die Kinderreihn —  
„Seht, die arme Frau ist ausgeglitten,  
Wer von Euch fährt sie zur Stadt hinein?“

Heinrichs Schlitten würde taugen,  
Da so stark und fest er ist gebaut,  
Doch der wandte ab die Augen,  
Ob nach ihm man rief auch noch so laut.  
Klein Mariechen ging ihn bitten,  
Und sie bat ihn herzlich und gar sehr:  
„Heinrich, komm, und gib den Schlitten  
Für die arme, alte Frau doch her!“

Aber Heinrich will nicht borgen  
Seinen Schlitten und er knurrt' dabei:  
„Weiß man's, wie das Wetter morgen?  
Und dann ist die Freude schon vorbei.“  
„Schäm' dich, Junge!“ rief Mariechen,  
„Schäm' dich, und du bist doch schon so groß,  
Siehst die arme, alte Frau dort liegen,  
Und du denkst an dein Vergnügen bloß.“

Hänschen hats gehört, der liebe Kleine,  
Kaum fünf Jahre ist der ganze Mann,  
„Da“, sagt er, „hier ist der meine,  
Wenn den Schlitten man gebrauchen kann.“  
Wär er nur nicht gar so niedrig —  
Da, als wahrer Retter in der Not,  
Trat hervor der kleine Friedrich  
Ganz verlegen war er und ward rot.

Leidlich gut kann darauf liegen  
Nun die Frau mit schwerverletztem Bein,  
Und dann zogen mit Mariechen  
Hänschen, Friedrich und sein Brüderlein.  
Vorwärts gings auf glatten Wegen,  
Milchen schob und bot dem Rücken Halt;  
Schade, daß kein Maler war zugegen,  
Der das schöne Bildchen hätt' gemalt.

Als sie hielten vor der Wohnung  
Und das Liebeswerk so war vollbracht,  
Ward den Kleinen zur Belohnung  
Je ein schöner Geldschein zugebracht.  
„Nicht!“ hört' ich Mariechen sagen,  
„Nehmt es nicht, denn einen schönern Lohn  
Wir uns heim im Herzen tragen!“ —  
Und so eilten fröhlich sie davon.

Andern Tags kam wirklich Regen!  
Hat nicht Heinrich klüger nun getan?  
Wollt Ihr's Euch mal überlegen,  
Und mir sagen bald die Antwort dann? —  
L. W.

### Der gute Samariter.

Der Herr Jesus vergleicht sich selbst  
einmal mit dem guten Samariter. Er tut  
es in dem bekanntesten Gleichnis von dem

Manne, der von Jerusalem nach Jericho  
ging und unter die Räuber fiel. Diese  
schlugen ihn nieder, beraubten ihn seiner  
Kleidung und ließen ihn halbtot liegen.  
Der Priester und der Levit gingen vorüber,  
ohne ihn zu retten oder gar ihm zu helfen.  
Da kam der Samariter und verband seine  
Wunden, hob ihn auf sein Tier und brachte  
ihn in eine Herberge. Er blieb noch bis  
zum nächsten Tage bei ihm und sorgte für  
ihn. Beim Weggang sagte er zu dem Wirte,  
indem er ihm zwei Denare gab: „Trage  
Sorge für ihn, und wenn du noch mehr  
verwenden wirst, so werde ich dir es bezahlen,  
wenn ich zurückkomme.“

Ganz so hat der Herr Jesus mit uns  
gehandelt. Jeder Mensch ist aus Gottes  
Begenwart, wovon Jerusalem mit seinem  
Tempel ein Bild war, weggegangen, nach  
Jericho, der Stätte des Fluches. Josua  
hatte nämlich die feindliche Stadt nach  
ihrer Einnahme zerstört und den Fluch  
ausgesprochen über den, der sie wieder  
aufbauen würde. Durch Satan und die  
Sünde sind auf dieser Erde alle Men-  
schen ins Elend gekommen, wie jener  
Mann, der unter die Mörder fiel. Weder  
die Priester noch die Leviten mit ihren  
Opfern und Waschungen vermochten uns  
aus der Sündenschuld und dem Elend zu  
befreien. Da kam Jesus, der Sohn  
Gottes, als unser Heiland auf die Erde.  
Er kam dahin, wo wir in unserem Jammer  
lagen. Ihn jammerte unser. Und wollte  
Er uns aus unserem Elend befreien, aus  
Not und Tod, so mußte Er für uns in  
Not und Tod gehen. Arm ging Er durch  
dieses Leben lehrend und segnend, aber  
das genügte nicht, Er mußte auch für uns  
sterben. Dies hatte der Geist Gottes  
Jahrhunderte vorher von Ihm geweissagt.  
So steht geschrieben: „Die Strafe zu un-  
serem Frieden lag auf Ihm; und durch  
Seine Striemen (Wunden) ist uns Sei-  
lung geworden.“ (Jes. 53, 5.) Wie dort

der Samariter Wein und Öl auf die Wunden goß, so hat der Herr Jesus durch Sein Blut und Seinen Geist uns Vergebung und Leben gebracht, Heil und Frieden. Auch hat Er diese Welt nicht verlassen, ohne uns durch den Heiligen Geist einen Tröster, Lehrer und Führer zu geben, der Sorge für uns trägt, bis Er, der Herr Jesus, unser guter Samariter, wiederkommt. Ja, Er wird wiederkommen. Wir dürfen, wie jener gerechtete Mann, auf den Retter warten. Er wird uns aus der „Herberge“ heimbringen in das selige, himmlische Vaterhaus. „Und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein!“ (1. Thess. 4, 17.)

Vielleicht sind die beiden Denare, von denen der Gerechte lebte oder durch die er gepflegt wurde, Bilder von Gottes Wort und Gebet. Darum hat auch der Evangelist Lukas, der uns allein dieses Gleichnis erzählt, (Luk. 10, 30—37) gleich hinterher berichtet, wie die gläubige Maria von Bethanien, die das „gute Teil“ erwählt hatte, sich zu Jesu Füßen setzte, um Gottes Wort zu hören. Darauf berichtet er alsdann weiter, wie die Jünger zum Herrn sagten: „Herr, lehre uns beten!“ (Luk. 10, 38—42; 11, 1.)

Wer aber gerechtet ist durch den Herrn Jesum, dem gilt das Wort des Herrn Jesu, des guten Samariters: „Gehe hin und tue desgleichen!“ Ach, es gibt heute in der Zeit so großer Not und so großen Elendes, so viel Gelegenheit, wo auch manche von euch Kindern schon an armen Kameraden Liebe beweisen und ihnen Gutes tun können. Der Herr gebe euch dazu Herzen, die Seine Liebe kennen und in Seiner Liebe auch anderen dienen wollen.

### **Böse Gesellschaft.**

Ein Knabe, der einen Kanarienvogel besaß, der wunderbar sang, fing einen

Sperling. In der Hoffnung, der Sperling werde in der Gesellschaft des Kanarienvogels denselben herrlichen Gesang erlernen, steckte er ihn zu ihm in den Käfig. Allein das Ergebnis war ein ganz anderes, als der Knabe erwartet hatte. Anstatt, daß der Sperling von dem herrlichen Sänger die gute Stimme angenommen hätte, nahm der Kanarienvogel nach und nach den lärmenden Pfiff des Sperlings an. Ja, „schlechte Gesellschaften verderben gute Sitten“. Bei wem ist es euch wohl, ihr Kinder? Bei bösen Kameraden oder bei Freunden, die Gottes Wort gern hören und es befolgen wollen? Möge es von euch heißen: „Sie erkannten, daß sie bei Jesus gewesen waren.“ (Apostelg. 4, 13.) In Seiner Gesellschaft oder Gemeinschaft werdet ihr Heil und Frieden finden und als Gottes geliebte Kinder in Frieden wandeln.

### **Das Gelübde eines chinesischen Knaben.**

In einer kleinen chinesischen Hütte wurde ein Kind geboren und empfing den seltsamen Namen Pan Kweischeng. Die Mutter war eine Heidin, die nichts von dem lebendigen Gott wußte und ihren Knaben nicht beten lehren konnte. Kweischeng wuchs mit der Zeit zu einem kräftigen Burschen auf. In China herrschte der Bürgerkrieg, und der Vater mußte hinaus ins Feld. Eines Tages kam die Kunde, daß er gefangen genommen, verurteilt und hingerichtet worden sei. Die Brüder Kweischengs traten darauf gleichfalls in das Heer ein und nahmen den Jungen mit sich. Es gab Marsche über Berg und Tal und durch Flüsse, und Kweischeng war bisweilen zu Tode erschöpft.

Eines Tages faßte er den Entschluß, wegzulaufen. Er stand auf einem Berge und schaute zum Himmel empor und flehte: „O, wenn es Geister im Himmel gibt,

dann höret mein Rufen! Helft mir, diesen Menschen zu entrinnen, und führt mich zu einem Ort, wo ich mein Brot verdienen kann! Wenn ich genug Geld erworben habe, so will ich euch ein Schwein kaufen und es euch als Dankopfer darbringen!“ Das Gebet war wohl an eine falsche Adresse gerichtet, aber Gott erhörte das Schreien des armen Jungen. Seine Flucht glückte. Auf dem Wege kam er mit einem alten Mann zusammen. Der Alte, der keinen Sohn hatte, fand Gefallen an dem Jungen und bot ihm an, zu ihm in sein Haus zu kommen. Kweischeng willigte gerne ein. Sehr leicht hatte er es bei dem Alten aber nicht; seinen Unterhalt mußte er als Kohlenträger verdienen. Es war seine Aufgabe, von einem drei Stunden entfernten Bergwerk die Kohlen herbeizuholen. Zwei große Körbe werden an die Enden einer langen Bambusstange gehängt, und diese Stange mit den Körben dann auf die Schulter genommen. Täglich mußte er seine Last drei Stunden weit holen und dann die Kohlen in der Stadt verkaufen. Abends kam er dann nach Hause zurück. Das war eine sehr schwere Arbeit.

Jetzt geschah es, daß ein Bote des Herrn Jesu in jene Stadt kam, und der alte Pflegevater Kweischengs wurde Torhüter am Missionshaus. So kam Kweischeng zum ersten Male unter den Schall des Evangeliums. Die Botschaft von der Liebe Gottes in Christo Jesu nahm sein Herz ganz gefangen; was er hörte, nahm er auf wie das dürstende Land den lange erwarteten Regen. In eine Schule war Kweischeng nie gekommen; doch nun hätte er so gerne selbst die Bücher gelesen, die ihm die wunderbaren Geschichten des Heilandes erzählten. So kaufte er ein Liederbuch und bat einen chinesischen Christen, ihm das Lied zu zeigen, das auch ins Chinesische übersetzt ist: „Jesus liebt mich ganz gewiß,

denn die Bibel sagt mir dies!“ Dieses Lied hatte Kweischeng nämlich schon auswendig gelernt. Da die chinesischen Schriftzeichen jedesmal ein ganzes Wort bezeichnen, so konnte er sich an der Hand dieses Liedes eine ganze Anzahl von Wortzeichen merken. Er sah auf die Zeichen „Jesus liebt mich“, und er schlug die Blätter um, um die Zeichen für „Jesus“ an anderen Stellen zu finden, und so fort mit andern Zeichen, bis er mit der Zeit sein Liederbuch von Anfang bis zu Ende lesen konnte. Später verfuhr er mit dem Neuen Testament in ähnlicher Weise, und er lernte auch dieses gut lesen. Es war für ihn ein glücklicher Tag, als er nach etlicher Zeit gekauft werden konnte, und er bekannte jetzt unerschrocken seinen Heiland.

Eines Tages kam Kweischeng zu dem Missionar und sagte zu ihm: „Als ich noch ein Junge war und auf jenem Berge betete, wußte ich nicht, wer im Himmel sei; aber jetzt weiß ich, daß Gott, mein himmlischer Vater, dort ist. Ich sagte, wenn es einen Geist im Himmel gebe, der mir helfen wollte zu entkommen und meinen Lebensunterhalt zu verdienen, würde ich ihm zum Dank ein Schwein opfern. Jetzt weiß ich, daß mein Vater im Himmel kein Tier zum Opfer begehrt. Was soll ich tun? Ich will annehmen, daß ich nun selber das Opfer bin, und will mich selber Ihm zum Dienste weihen. Das hat der Glückliche dann auch von Herzen getan.“

### **Spruch zum lernen.**

Seid nun barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. (Luk. 6, 36.)

### **Gabenquittungen.**

An Gaben gingen ein für Aue von den Sonntagschulen in Dranienburg, Elbing und Obersheld. — Herzlichen Dank!

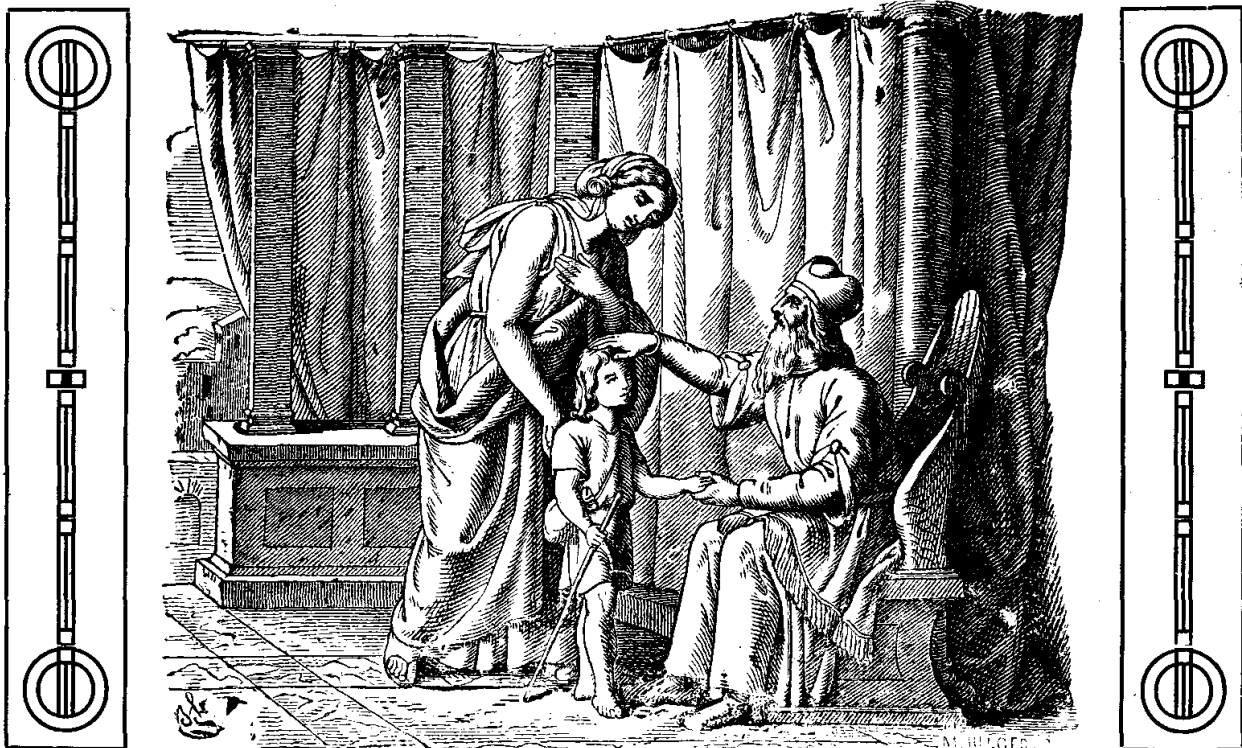
Geschw. Dönges, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder

Nr. 7.

Sonntag, den 18. Februar 1923.

33. Jahrg.



## Eine fromme Mutter und ein frommer Knabe aus Israel.

(Eine Aufgabe.)

Wer von meinen kleinen Lesern wird wohl Zeit und Lust finden, in einem kleinen Aufsatz uns zu sagen, wer Mutter und Knabe sind, und kurz seine Gedanken über das Leben des Knaben auszusprechen? Diese Gedanken schreibt in das Büchlein, in das ihr auch die Lösungen der Rätsel schreibt.

### Der kleine Ludwig.

Der kleine Ludwig war wieder einmal, wie so oft, wenn seine Mutter zum Waschen ausging, zu Tante J. gekommen. Das waren immer schöne Stunden für ihn, denn

Tante J. verstand so schön mit ihm zu spielen, oder er lernte gar, wenn er auf ihrem Schoße saß, allerlei neue Wörter sagen, denn viel mehr wie „Papa“ und „Mama“ konnte er noch nicht sprechen, da er noch nicht in die ersten Höschen hinein-

gewachsen war. Wie gesagt, er fühlte sich in Tantes Stübchen immer recht wohl, besonders, wenn es jetzt im kalten Winter hier so recht mollig war. Nur eins behagte unferm kleinen Freund nicht. Gar zu gern ging er an die schwarzen Dinger, die in dem Kasten beim Ofen lagen und steckte sie in den Mund; das aber konnte die Tante nicht leiden. Es gab Klapsse auf die Finger; Gesicht und Händchen dagegen wurden mit Schwamm und Seife bearbeitet, bis sie wieder ganz sauber waren. Und dann steckte die Tante einige von den schwarzen Dingen einem großen schwarzen Ofen in den Leib. Der wurde dann so warm, daß davon die schönen Blumen an den Fenstern herabflossen und das Töpfchen im Ofen gar anfing zu singen. Das erfreute unseren Kleinen immer aufs neue, er konnte nicht begreifen, warum die Tante ihm ganz streng verbot, zu nahe an den Ofen zu gehen oder ihn gar anzufassen. Sie hatte zwar gesagt: „Wenn du ihn anfassest, verbrennt dein Händchen und das tut furchtbar weh.“ Aber sicher irrte sich die Tante, denn der Ofen sah so gemütlich aus mit seinen Figuren ringsum. Und wie schön waren die Apfel, und wie gut schmeckte der Kaffee, wie sie aus dem warmen Ofen kamen. Nein, der Ofen war gewiß nicht so böse, wie ihm erzählt wurde.

Heute nun war der kleine Ludwig ein wenig sich selbst überlassen, da Frä. S., die Tante, eine dringende Arbeit fertig zu machen hatte, mit der sie am Fenster saß, von wo aus sie jedoch den Kleinen beobachten konnte, wenn er spielte, oder wie jetzt, auf Entdeckungsreisen ausging. Wieder einmal stand Ludwig vor dem Gegenstand seiner Sehnsucht; und das Verlangen, das Geheimnis des schwarzen Gefellen zu ergründen, war so mächtig in ihm, daß er schon das Händchen ausstreckte, als sein Blick die Augen der Tante traf, die ihn warnend anschauten und schier durch seine eigenen blauen Augen

hindurchzusehen schienen bis in das Herzen. Aber was da drin für ein Verlangen war, sollte ja niemand sehen. Was tut da unser lieber Kleiner? Fest, ganz fest macht er seine hellen „Suckerln“ zu und patst nun mit den dicken Händchen-fröhlich nach dem Ofen. Im nächsten Augenblick allerdings füllt lautes Jammergeschrei das Stübchen. Erschrocken eilt die Tante herbei. Oh weh, wie steht das arme Händchen aus; ganz jämmerlich ist's verbrannt! Und wie weh tut das! Doch die gute Tante weiß mit so bösen, ungehor-samen Fingerchen umzugehen. Diesmal gibts keine Klapsse drauf, denn sie haben schon Strafe genug; dagegen wickelt sie das ganze Händchen in einen kühlen lindernden Verband, nimmt den Kleinen fest in ihre Arme und tröstet ihn, bis er wieder lächeln kann und die letzten dicken Tränen über die runden Bäckchen kullern.

Längst ist das Händchen wieder geheilt, der Ofen schaut noch so „gemütlich“ drein wie ehedem, aber unser Ludwig ist ihm nie mehr zu nahe gekommen.

Ludwig ging noch nicht zur Schule, als seine Eltern an einen andern Ort zogen. Manche Jahre sind darüber vergangen, der kleine Junge von damals hat sicher die Zeit des Schullebens schon hinter sich. Leider hat sie nichts mehr von ihm gehört. Aber sie gedenkt noch seiner und fragt sich oft: „Ob Ludwig wohl auch heute noch zuweilen die Augen zumacht, wenn er dem Feuer nahekommt?“

Freilich meint sie damit nicht mehr das Feuer im Ofen, sondern ein anderes Feuer, das sich mitunter auch ganz harmlos anstellt, aber viel gefährlicher ist. Wißt ihr wohl, welches Feuer das ist? Es ist die Sünde. Ja, Kinder, gelt, ihr habt auch schon manchmal gedacht, wenn Vater oder Mutter etwas verboten: „Ach, so schlimm kann's nicht sein, wenn ich es doch tue, was sie verbieten.“ Und waren noch Ka-

meraden dabei, so wollte man doch auch kein Spielverderber sein, glaubte gar noch wunders was für ein Held zu sein, wenn man mitmachte. So hat schon manches Kind die Augen des Gewissens zugemacht, griff nach verbotenen Früchten, sagte dann auch noch Unwahrheiten, um sich vor Strafe zu schützen und dergl. mehr. Aber nachher, ach! dann saß die Strafe im Herzen und in der Seele; dort brannte sie. O, das tat weh, so weh, viel weher als ein verbranntes Händchen, obgleich vielleicht kein Mensch darum wußte.

Wie gut, wie gut, wenn dann das verbrannte Kind den Arzt kennt, der allein die schmerzenden Wunden der Seele heilen und verbinden kann! Ihr hört alle von Ihm erzählen in der Sonntagschule! Zu Ihm müßt ihr gehen und Ihm zeigen, wo ihr gefehlt und gesündigt habt. Dann heilt Er eure Seelen und reinigt und rettet euch und nimmt euch fest an Sein Herz, denn Er liebt ja die Kinder. Will euch dann wieder die Sünde locken, so macht nicht die Augen zu, sondern weit auf, und denkt daran, daß euch die Augen des Herrn Jesu allezeit sehen und warnend in eure Augen blicken, wenn ihr etwas Böses tun wollt. Und ihr werdet finden, wie viel glücklicher ihr seid, wenn ihr Seinem Gebot und Worte folgt, welches euch sagt: „Ihr Kinder gehorchet euren Eltern!“ und: „Kinder sündigtet nicht!“ (1. Ep. Joh. 2, 1.)



### Der kleine Martin.

Daß Gott der Herr sich aus dem Munde der Unmündigen ein Lob bereiten will, das wißt ihr. Nun aber will ich euch eine Geschichte erzählen, daran ihr erkennt, wie der Herr durch solches Lob im Kindermunde die Herzen der Alten schlägt und rührt und zu sich zieht.

Eines Morgens geht der kleine Martin in die Kinderbewahranstalt, dort zu plaudern, zu spielen, zu hören und zu singen. Da kommt ein Freund, der die Kleinen zuweilen besucht, kein vornehmer Herr, sondern ein schlichter Mann, den die Liebe Jesu Christi treibt. Die Kinder geben ihm alle die Hand und wünschen einen guten Morgen, und die kleinen Mädchen probieren, ob sie noch knixen können. Darüber freut sich der Mann und spielt mit ihnen, erzählt und läßt sich erzählen. Dann schenkt er den Kindern Bilder, jedem ein anderes mit einem anderen Spruch oder Verslein; das Bildchen zum Angucken, das Verschen zum Lernen. Dazu erklärt er ihnen ein Bild nach dem anderen, liest die Sprüche vor und fängt an, sie mit den Kindern auswendig zu lernen. Er kommt heute freilich nicht herum in der Reihe; aber der kleine Martin hat einen leichten Vers, und wie es Mittag läutet, weiß er sein Verslein, so gut, wie sein Bild. Was war's denn für eins? Auf dem Bilde steht ein Kind am Tische und liest in der aufgeschlagenen Bibel; und darunter stehen die Worte:

Wo keine Bibel ist im Haus,  
Da sieht's gar öd' und traurig aus,  
Da kehrt der böse Feind gern ein,  
Da mag der liebe Gott nicht sein!  
Drum Menschenkind, o Menschenkind!  
Daß nicht der Böse Raum gewinnt,  
Gib deinen letzten Taler aus  
Und kauf ein Bibelbuch in's Haus.

Er springt heim zur Mutter, die herzt ihn, und er zeigt fröhlich, was er bekommen, und sagt auf, was er gelernt. Das fällt der Mutter wie ein Stein aufs Herz; denn — sie hat keine Bibel im Haus. Hat zwar einmal eine von ihrem Paten geschenkt bekommen; aber die war beim Umziehen verloren und immer noch nicht wieder ersetzt worden. Sie muß an ihre Eltern und an das Vaterhaus denken, wie schön es da war, wenn abends ein

Psalm gelesen und gebetet wurde. — „Ach!“ — seufzte sie — „bei uns ist's anders!“ — Und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Der kleine Martin steht verwundert vor ihr und sagt: „Mutter, soll ich mein Versprechen noch einmal sagen?“ — und wartet die Antwort nicht ab, hebt an und spricht:

„Wo keine Bibel ist im Haus,“ —

Die Mutter heißt das Kind schweigen. Aber nicht lange, so sagt er wieder halblaut vor sich hin:

„Da siehst gar öd und traurig aus.“

Und die Frau guckt sich erschrocken in der Stube um, ob's auch recht öd' und traurig bei ihr aussieht. Dann fällt ihr der Zank ein, den sie neulich mit ihrem Manne gehabt, und wie sie beide so bitterböös auf einander gewesen; und noch vielerlei geht ihr durch den Kopf; Gedanken mit Stacheln wie ein verstorfer Bienen Schwarm. Und wie das Büblein fortfährt:

„Da mag der liebe Gott nicht sein“,

da weiß sie, was so lange gefehlt hat. Und zuletzt ist ihr, als hörte sie aus ihres Kindes Rallen den Heiland selber deutlich rufen:

„O Menschenkind, o Menschenkind!“

Da läßt es ihr den ganzen Tag keine Ruhe, bis sie ihren Schmerz dem Manne sagt. Der gibt ihren Bitten nach, und sie nimmt noch selbigen Abend den Sparpfennig aus dem Kasten, läuft und holt die Bibel und bringt sie heim mit Freuden. Wie hat sie den kleinen Martin zärtlich geküßt, als wollte sie ihm danken! Sie hat ihn seitdem noch viel lieber, ja in einem ganz anderen Sinne lieb, als vorher. Und wie hat sie den Herrn gelobt, der die Kinder und durch sie uns segnet, ja der die Kinder zu sich kommen lassen will durch uns, und uns durch die Kinder!

Die Bibel aber liegt in jenem Hause nicht etwa in der Ecke, sondern alle Tage

offen im Gebrauch und wirkt Frucht des Lebens.

## Ich bin noch jung.

(Mel.: „Ein Heim hab' ich.)

Ich bin noch jung und zart und klein,  
Auch kraftlos noch ich bin,  
Ich möcht' so gerne selig sein,  
Drum komm ich zu Dir hin.

Ach, lieber Heiland, Jesus Christ,  
Du kennst mein kleines Herz.  
Und weil es schon so böse ist,  
Zieh' früh es himmelwärts.

Herr Jesus, sieh, ich komm' zu Dir,  
Verlangend steh ich da;  
O schenke Du doch Frieden mir  
Durchs Kreuz von Golgatha!



Räffel.

bil | el | dad | i | in | le | mon | na | tar | fi  
lak | ra

Aus diesen 12 Silben bildet 6 zweisilbige biblische Namen.

1. Einen der drei Freunde Hiobs, euch wohl schon bekannt.
2. Einen der Helden Davids, im 2. Buche Samuels (Kap. 23) genannt.
3. Einen Mann, der für die Armen Geld verwandte. (Apostelg. 6.)
4. Einen Götzen, dem man diente im heiligen Land. (2. Kön. 17.)
5. Ein Maß, das heute noch wird angewandt.
6. Einen Ort, wo einst ein Jüngling auferstand.

Die Anfangsbuchstaben und auch die Endbuchstaben der 6 Namen ergeben je ein wichtiges Wort; wer das erste getan, vergesse auch das zweite nicht; und beide, wohlgeübt, machen glücklich.



# Der Freund der Kinder

Nr. 8.

Sonntag, den 25. Februar 1923.

33. Jahrg.

## „Betet, daß das Wort des Herrn laufe.“

(2. Thess. 3, 1.)

So schreibt der Apostel an die Christen in Thessalonich, die vordem arme Heiden waren, die den stummen Götzen dienten. Als sie aber das Wort Gottes hörten, „nahmen sie es nicht auf als Menschenwort, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort“. (1. Thess. 2, 13.) Seitdem „dienten sie dem lebendigen und wahren Gott und erwarteten Seinen Sohn aus dem Himmel, Jesum“. Ihr Wandel war nun so frei, daß die Kunde von ihrem Glauben und ihrer Bekehrung an Gott und an den Herrn Jesus überall ausgebreitet wurde.

So soll es sein bei allen Gläubigen. Sie sollen in ihrem Wandel zeigen, daß sie jetzt Nachfolger des Herrn Jesu sind. Zugleich werden sie aber auch an die Herzen denken, welche noch nicht auf dem Wege zum Himmel sind. Sie werden wünschen

und beten, daß auch ihnen das Wort Gottes verkündigt werde, oder daß man es ihnen bringe, damit sie es in ihren Häusern lesen können. Deshalb gehen auch die Bibelboten oder Kolporteurs durchs Land und bringen Gottes Wort und

Schriften, die Gottes Wort auslegen oder die Seelen zum Herrn Jesu einladen, in Stadt und Land von Haus zu Haus:

Die Männer auf unserem Bilde, zwei Arbeiter aus Italien, kauften so in Bayern eine Bibel von einem Kolporteur. Dieser hatte ihnen das Wort Gottes angepriesen. Da und dort hatten sie auch schon von dem Schätze gehört. Die einen sprachen Gutes davon, die anderen Böses. Nun öffneten sie das wertvolle Buch in der Arbeitspause und erstaunten über die Er-



zählungen und Geschichten, die ihnen nur zum Teil bekannt waren und freuten sich über die Klarheit der göttlichen Lehre. Wie einfach und schön redet dort der Herr Jesus mit den Seelen: „Ich bin der gute Hirte,

Der gute Hirte läßt Sein Leben für die Schafe.“ Und kurz zuvor: „Ich bin die Tür, wenn jemand durch Mich eingeht, so wird er errettet werden.“ Diese und andere Worte brachten den jungen Männern Frieden; und sie sagten sich mit Recht: Dieses Buch ist das Buch Gottes. Und da es uns Segen gebracht hat, kann es auch unseren Landsleuten Segen bringen. Sie nahmen die Heilige Schrift in mehreren Exemplaren mit nach Italien. Dort hat es in einigen Dörfern Segen gestiftet.

Ja, das Wort Gottes läuft, wie der Apostel sagt; und er ermahnt uns, daß auch wir dafür beten sollen, daß es laufe, damit der Name des Herrn dadurch verherrlicht werde, indem teure Seelen durch seine kostbare Wahrheit gerettet werden. Auch ihr, meine Kinder, werdet, wenn eure Herzen das Wort Gottes lieben und bewahren, in euren Gebeten daran denken, daß das gute Wort Gottes noch überall verbreitet werde, ehe der Herr Jesus kommt, um die Seinigen heimzuholen. Hat Er dies getan, dann wird, wie wir in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen lesen, die Tür der Gnade geschlossen. Vergeblich rufen dann die Herzen: „Herr, Herr, tue uns auf!“

Hört nun noch, ihr Kinder, welche Erfahrungen die Bibelboten da und dort machen, wenn sie Gottes Wort den Menschen anbieten. Wir wollen für sie beten, daß ihre Arbeit nicht vergeblich sei.

### In Korea.

Letztes Jahr (1921) verbreitete die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft 565000 Bibeln auf der Halbinsel Korea, die zwischen Japan und China liegt; über 461000 Exemplare (meist Evangelien) wurden durch Kolporteurs verkauft. Ein treuer Kolporteur, namens Nam Choong Man, verkaufte im letzten Jahr 2800 Bücher. Dabei geht er der Verfolgung nicht aus

dem Weg. Ein Beispiel mag das beweisen: „In Chang Nam Ni fand ich einen jungen Mann“, schreibt er, „der das Evangelium von Jesu gehört und sich entschlossen hatte, Jesus Christus, den Heiland, im Glauben als seinen Retter anzunehmen, und darum Christ werden wollte. Er erlaubte mir, ihn im Hause seines Onkels zu besuchen. Während dieses Besuchs kam sein Großvater und erkundigte sich, was wir miteinander besprächen. Mit einigen Zeichen der Unzufriedenheit ging er wieder hinaus. Mein Freund hatte sich darauf gerichtet, mich über Nacht zu beherbergen. Aber nachdem wir zu Bett gegangen waren, kam der Großvater zurück, nahm einen Stock herunter und prügelte seinen Sohn und seinen Neffen, die beide in demselben Raum schliefen, tüchtig durch. Beide waren erwachsene Männer, aber sie nahmen die Schläge ohne Murren hin. Nachdem er mit ihnen fertig war, verfehlte er auch mir ein paar gute Tische und fragte, wie ich dazu komme, seine Angehörigen zu betrügen und zu verführen. Ich mußte das Haus verlassen. Aber der alte Mann quälte dann seinen Sohn und seinen Neffen mit solcher Erbitterung, daß sie schließlich von ihm wegziehen mußten. Nachdem die beiden gegangen waren, dachte der Alte über seinen Verlust nach und bereute sein Tun. Ja, Gott wirkte wahre und volle Reue in seinem Herzen; und er wurde zuletzt ein Christ. Auf diese Weise bekehrte sich schließlich eine kleine Schar von Heiden in dem Dorf zum Herrn Jesu. Als ich vor kurzem einen Besuch daselbst machte, hieß mich der alte Mann, der uns geprügelt hatte, als Bruder in Christo herzlich willkommen und veranstaltete mir zu Ehren ein Fest. —

Ja, Gott rettet auch in unseren bösen Tagen nah und fern, auch unter den Heiden, Seelen für Seine Herrlichkeit.

Ob meine kleinen Leser auch wohl schon alle gerettet sind? — Was meint ihr wohl?

### Ein Kolporteur Manoloff

erzählt in seinem letzten Bericht eine interessante Geschichte aus Bulgarien. Wenn ihr einmal gesehen hättet, wie dort und auch in Rußland, vor und zu Bildern andächtig gebetet wird, könntet ihr die Erzählung noch besser verstehen.

Ein Bulgar von sehr kleiner Gestalt brachte es nie fertig, dem Bild von St. Georg, dem Drachenüberwinder, einen richtigen Fuß zu geben. Wie sehr er sich auch auf die Fußzehen hob, um nicht „die Schlange, den Drachen“, zu küssen, immer wieder geschah es; denn für ihn, den gar kleinen Mann, hing das Heiligenbild zu hoch. Da kaufte er sich eines Tages ein Neues Testament. Eifrig las er darin und forschte nach dem Weg zur Seligkeit. Ach, wie froh war er, daß er darin nichts fand vom Küssen des Bildes von St. Georg oder von anderen Heiligenbildern, um selig zu werden, um Frieden mit Gott zu finden. Heute freut er sich, daß der Herr Jesus für ihn den Drachen, die alte Schlange, Satan, am Kreuze überwunden und ihn errettet hat. — Kennen meine kleinen Freunde auch schon diese Freude?

### Bibelboten unter russischen Flüchtlingen.

„Als die russischen Flüchtlinge zu Tausenden hier ankamen“, schreibt ein Bibelbote Garabet, „da hielt ich es für das Beste, ihnen als Trost in ihrem Elend das Wort Gottes in die Hand zu geben. So verteilte ich denn eine Menge von Bibelteilen. Wie groß war ihr Verlangen danach. Bei der russischen Gesandtschaft verkaufte ich über 100 Bibeln an Offiziere der Wrangelschen Armee. Nie sah ich Leute

die Bibel mit solcher Liebe lesen wie die Russen. Die Soldaten bieten mir oft einen Teil ihrer Lebensmittelration an, um ihn gegen ein russisches Neues Testament einzutauschen. Eines Tages wurde ich in einem Flüchtlingslager russischer Zivilisten geradezu belagert und in einem Nu war mein Sack leer. Gott allein weiß, zu welchem Segen Sein Wort diesen armen Seelen gereichen wird, die in der Not des Lebens jeden Pfad verloren haben und ohne Gott und ohne Hoffnung dastehen! Sie hören jetzt, wie der Herr Jesus der Weg zu Gott, dem Vater, und zum ewigen und himmlischen Vaterhause ist. Und wenn die Armen hier in Hunger und Not umkommen, was gewiß sehr traurig ist, so gehen sie dann doch durch den Glauben an Jesus Christus in die ewige Herrlichkeit ein!“ — Dahin, ihr lieben Kinder, will euer Blatt, der Freund der Kinder, auch euch alle führen.

### Ein Hund als Bibelbote.

Vor wenigen Wochen lief ein Hund auf den Hofraum des Hospitals von Dr. Stone bei Shanghai in China. Während der Hund auf dem Boden eines Kehrichtkastens nach einem Bissen stöberte, stieß er auf einen Teil eines alten Buches, den er im Maul in ein naheliegendes Lager chinesischer Soldaten trug. Aus Neugierde suchten die Soldaten festzustellen, was der Hund im Maul hatte, jagten ihm den Fehzen des alten Buches ab und singen an, die bedruckten Blätter zu lesen. Es war ein Teil des Alten Testaments, also des Wortes Gottes, in chinesischer Sprache. Die Soldaten lasen mit großem Interesse die darin stehenden Geschichten. Sie bedauerten, daß das Buch unvollständig war; sie vermuteten aber mit Recht, daß der Hund das Buch aus dem Hofe des benachbarten christlichen Hospitals geholt habe. Deshalb baten sie Dr. Stone um ein voll-

ständiges Buch, also um eine ganze Bibel. Dr. Stone besorgte den Soldaten gleich mehrere Bibeln, die aber nicht ausreichten, um alle, die das Wort Gottes lesen wollten, zu befriedigen. So mußten ihnen ein zweites und ein drittes Mal Bibeln gesandt werden.

Was geschah nun weiter? Eine Anzahl der heidnischen Soldaten kamen darauf zu den im Hospital stattfindenden Bibelstunden, um dort das Wort Gottes zu hören und wurden vom Evangelium von Jesu mächtig ergriffen. Dr. Stone lud dann den gerade in Shanghai anwesenden Missionar Dr. Goforth ein, und dieser verkündigte dann viele Tage nacheinander den chinesischen Soldaten die gute Botschaft des Heils und Friedens von Jesu zum Segen für viele. Einhundert- und vierzig von ihnen kauften sich Neue Testamente und lasen nun das Evangelium mit heilsverlangenden und gläubigen Herzen. Seht, ihr Kinder, so kann Gott einen Hund, ein unvernünftiges Tier, das sogar im Worte Gottes unrein genannt wird, gebrauchen, um teure, unsterbliche Seelen aus der Finsternis in Sein Licht zu führen zu ihrem ewigen Heil. Ob Gott nicht auch schon ein Kind dazu benützen könnte? —

### Biblisches Silbenrätsel.

e | je | a | ru | roch | mi | i | re | ra | as | heu  
fus | li | fer | rat | e | la | u | nis

Aus diesen 19 Silben bildet 7 Worte:

1. Den Namen eines Bößen, den die Ägypter verehrten (Jes. 37 u. 2. Kön. 19).
2. Den Namen eines treuen Knechtes im N. T.
3. Den Namen eines Flusses, an dem Daniel eine Offenbarung empfing.
4. Den Namen eines Propheten.
5. Den Namen eines bekannten Berges im Alten Testament.
6. Den Namen eines Stoffes, den man nicht auf den guten Grund bauen soll (1. Kor.).
7. Den Namen des Sohnes jenes Mannes, der Jesus das Kreuz nachtrug (Ev. Mark.).

Die Anfangsbuchstaben dieser Worte, von oben nach unten gelesen, bedeuten eine Zeit; die Endbuchstaben ergeben den Namen Dessen, der allein Heil und Frieden geben kann.

### Das Hosanna der Kinder.

„Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du Dir eine Macht zugerichtet!“ Ps. 8, 2.

Wie war's, mein Enkelkind, vordem,  
Als Christ\*) kam gen Jerusalem?  
Die Jünger breiteten ihr Kleid  
Und sangen Psalmen zum Geleit.  
Die Kinder hielten jubelnd Schritt  
Und sangen Hosanna mit.  
Drob schmähten die mit grauem Bart,  
Als sei das grundverkehrte Art.  
Doch Jesus sprach: Laßt's also sein,  
Sonst werden einst die Steine schrei'n, —  
Ihr Alten, lernt das Wort zur Stund':  
„Der Herr hat Macht aus Kindermund!“

In Wittenberg einst abends spät  
Ein Freundespaar in Sorgen steht,  
Melanchthon, Luther, beide bang,  
Ob Gottes Wort den Sieg erlang'.  
Da lönt vom Flur aus einem Haus  
Die Stimme einer Frau heraus,  
Die ihre Kinder beten lehrt  
Für jene Gottesmänner wert  
Und für das Evangelium.  
Frohlockend kehret Luther um:  
„Noch steht, Philippe, Gottes Bund,  
Der Herr hat Macht aus Kindermund!“

Dem Missionar Hans Egede  
In Grönlands Schnee das Herz tut weh.  
Wie er auch wirbt und predigt heiß,  
Nicht schmelzen will der Herzen Eis.  
Da seufzt er trüb: „Herr, nimm mich hin,  
Ach, sterbensmüd ist mir zu Sinn.“  
In nächster Nacht ein Traumbild glänzt,  
Von Kindern eine Schar, bekränzt,  
Liegt im Gebet auf ihren Knien. —  
Da kann Hans Egede nicht flieh'n.  
Getröstet wird sein Herz, das wund:  
„Der Herr hat Macht aus Kindermund!“

Sing' du nur auch, mein Enkelkind,  
So hellgestimmt, so frohgesinnt!  
Sing', wie der Vögel schmetternd Lied  
Dem nah'nden Lenz entgegenzieht.  
Sing', wie die Harfe Davids sang,  
Als sie den bösen Geist bezwang.  
Sing', wie am Paradiesestor  
Frohlockend lobt der Engel Chor. —  
Auch wenn du alt wirst, sei nicht stumm,  
Kehr' singend zu den Kindern um  
Und tu' es freudig singend kund:  
„Der Herr hat Macht aus Kindermund!“

Rudolf Kögel (an seinen Enkel).

\*) d. h. Christus.

# Der Freund der Kinder

Nr. 9.

Sonntag, den 4. März 1923.

33. Jahrg.

## „Herr, lehre uns beten!“

So haben einst die Jünger den Herrn Jesus. (Luk. 11, 1.) Sie halten gewiß den Herrn Jesus beten hören, wie Er so kindlich und vertrauensvoll zu Gott, dem Vater, redete. Auch hatte Johannes der Täufer seine Jünger beten gelehrt; gewiß hatte er aber nicht so zu Gott reden können, wie dies der Herr Jesus getan, welcher der Sohn des Vaters ist. Johannes war nur ein Knecht und Zeuge von Gott und der Herold oder Vorbote des Herrn Jesu. Er redete nicht von Gott als vom Vater. Die Jünger aber, welche von Johannes dem Täufer zum Herrn Jesu geführt wurden und an Ihn glaubten, durften Kinder Gottes werden. So steht geschrieben: „So viele Ihn aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ (Joh. 1, 12.) Ähnlich schreibt auch der Apostel Paulus an die Gläubigen: „Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus.“ Dann fügt er hinzu: „Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist



Seines Sohnes in unsre Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater!“ (Gal. 3, 26; 4, 6.)

Das Kindlein auf unserem Bilde kann zwar noch nicht so reden zu Gott, aber die Mutter sagt ihm doch, daß droben, wo die vielen Engel sind, der gute Gott wohnt, der unser Vater sein will. Vielleicht hat das Kind auch von der Mutter das schöne Liedlein gelernt, das viele von euch gewiß schon gesungen haben:

„Aus dem Himmel ferne,  
Wo die Englein sind,  
Schauet Gott so gerne  
Her auf jedes Kind.

Hörst seine Bitte  
Treu bei Tag und Nacht,  
Nimm's bei jedem Schritte  
Väterlich in acht.

Sagt's den Kindern allen,  
Daß ein Vater ist,  
Dem sie wohlgefallen,  
Der sie nie vergißt.“

Gibt mit Vaterhänden  
Ihm sein täglich Brot,  
Hilft an allen Enden  
Ihm aus Angst u. Not.

Wie schön ist es, wenn kleine Kinder schon ihre Hände falteten und zu Gott, dem Vater, reden und zu Ihm beten. Er hört mit Freuden auf ihr Lallen. Und wie schön ist es, wenn sie von Ihm und zu

Ihm schöne Lieder singen. Der Herr Jesus ist der gute Hirte; und alle, die Ihn lieben, sind Seine Schäflein oder Lämmer. Er wacht über sie bei Tag und Nacht, wie es auch Gott, der Vater, tut. Er lehrt sie auch beten und gibt Vertrauen ins Herz zu Ihm und zu Gott, dem Vater. Er sagt: „Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden!“ (Luk. 11, 9.)

O, ihr Kinder, so lernet denn frühe, zum Heiland und zu Gott, dem Vater, beten. Betet regelmäßig des Morgens und des Abends für euch allein im Kämmerlein. Sagt Ihm eure Wünsche, und klagt Ihm eure Not. Fragt euch auch, ob der Herr Jesus am Kreuze auch eure Sünden getragen hat, und ob sie euch vergeben sind. Wo immer ihr fehlt und Ihn betrübt habt durch Ungehorsam, da sagt und klagt es Ihm. Bittet auch um Kraft, die Sünde zu fliehen und den Versuchungen des Feindes aus dem Wege zu gehen. Fleht um ein gehorsames, dankbares Herz, das Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu, dem guten Hirten, Freude macht, wie auch allen, denen ihr Gehorsam schuldig seid. Seid auch dankbar für all das Gute, das Gott euch in dieser Zeit so großer Teurung und Not noch gelassen hat und gibt. Ja, ihr lieben Kinder, betet und danket von Herzen!

### Des Töchterleins Gebet.

Eine fromme Mutter lag im Sterben. Nur matt war das Krankenzimmer erleuchtet. Weinend stand der Vater mit seinem 9-jährigen Töchterchen neben dem Bett. „Keine Hoffnung mehr, die Kräfte sinken schnell“, lautete des Arztes Bescheid. Wie schmerzlich drangen diese Worte in das Herz von Vater und Kind!

„Willst du nicht beten, Vater“, fragte in ängstlichem Ton das Kind. „Ach, bitte doch den Herrn Jesus, daß Mütterchen am Leben bleibt.“ Aber vergeblich. Die Scheu hielt des Vaters Lippen verschlossen. Er konnte doch in Gegenwart eines ungläubigen Arztes nicht beten! Nun wendet sich das Mädchen, das von des ungläubigen Doktors Ansichten nichts ahnte, an diesen mit der dringenden Bitte: „Herr Doktor, beten Sie, bitte, für meine liebe Mutter!“

Ein spöttisches Lächeln war aber des armen Arztes Antwort. Und ärgerlich wendet er sich ab, um des Mädchens flehendem Blicke auszuweichen. Was tut da das arme Kind? Voller Verzweiflung kniet es jetzt nieder. Mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen liegt es vor dem Bett und betet mit leiser, aber deutlich vernehmbarer Stimme: „Ach, Herr Jesus, der Herr Doktor sagt, daß Mutter sterben wird. Willst Du sie nicht, bitte, gesund machen um unsern Willen, für Vater, mich und die kleinen Geschwister? Ach, lieber Heiland, was sollten wir denn ohne unsere geliebte Mutter machen? Wer sollte uns lehren und zu Dir führen?“ — Hier hält die Betende inne, als ob die Erinnerung an das, was die Mutter sie gelehrt, ihren Gedanken neue Richtung gäbe. „Mutter sagte uns“, so fuhr sie dann fort, „daß Du, Herr Jesus, am besten weißt, was gut für uns ist. Vielleicht willst Du, daß unsere arme Mutter wieder gesund wird. Amen!“

Totenstille herrscht im Zimmer. Noch immer kniet Marie mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen. Ungeduldig unterbricht dann aber nach einer Weile der Arzt das Schweigen: „Um Gottes willen, führen Sie das Kind fort; es ist wohl verrückt!“

Mariechen hört die bösen Worte. Sie öffnet die Augen und sagt bescheiden: „Herr

Doktor, ich bin gar nicht verrückt, ich warte nur noch auf Antwort. Darum kniee ich noch hier.“ Und die Antwort kam. Nach einiger Zeit erzählte die Mutter: „Ich hörte alles, was um mich her vorging; schnell fühlte ich aber meine Kräfte schwinden. Da fingst du an zu beten, und — o Wunder — in mir ging plötzlich eine Wandlung vor. Das Leben kehrte zurück; und ich flehte im Stillen: „Herr, wenn es Dein Wille ist, laß mich am Leben!“ Des Kindes Flehen hatte Gott herrlich erhört; denn von dem Augenblick an stellten sich die verlorenen Kräfte wieder ein. Die teure Mutter wurde wunderbar gerettet.

### Eine junge Heldin.

In einem Landstädtchen Amerikas, wo viele Häuser aus Holz gebaut sind, brach eines Tages Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. In einem Hause nahm der Mann seine kranke Frau, die durch den Schrecken ohnmächtig geworden war, und trug sie auf die Straße. Die Kinder, die im oberen Stockwerk schliefen, konnte er nicht retten. Da das Haus lichterloh brannte, schien alle Aussicht auf Rettung vergeblich. Da plötzlich erscheint das älteste Kind, Maria, am Fenster mit ihrem 7 Jahre alten Bruder im Arm.

„Spring herunter!“ riefen die Untenstehenden, „wir fangen dich auf!“ — Doch Maria wirft nur ihren Bruder hinunter, der auch glücklich aufgefangen wird.

Da sie nicht nachspringt, glaubt man, sie sei von den Flammen ergriffen worden und umgekommen. Es währte aber nicht lange, so erscheint sie wieder am Fenster und folgt diesmal der Aufforderung und springt herunter.

Sie wurde ebenfalls glücklich aufgefangen; und nun bemerkte man erst, daß sie ihr 2 Jahre altes Schwesterchen in den Armen hielt. Sie hatte also auch dieses

retten können. Beide, der Bruder und das Schwesterchen, waren fast unverletzt geblieben. Maria aber, die Kletterin, hatte sehr schwere Brandwunden davongetragen. Der Arzt mußte nach einigen Stunden zu ihr sagen: „Arme, liebe Maria, wie tust du mir so leid, weil ich nichts mehr für dich tun kann!“

„Ach, Herr Doktor“, entgegnete Maria, „ich danke Ihnen für Ihre Liebe und Bemühung, aber ich bin so froh, daß ich Robert und Baby habe retten dürfen; und ich weiß, der Herr Jesus wird auch mich aus meinen Schmerzen erretten.“

„Ja, mein Kind“, antwortete der Arzt, „der Herr Jesus hat dich erlöst, und du wirst bald bei Ihm, dem guten Hirten, sein.“

Nur noch einige Stunden, und die kleine Heldin erlag ihren Schmerzen. Ihr Geist entfloh und ging ein in die ewigen Freuden zu Jesu, ihrem Heiland und Herrn.

Der Arzt, der diese Geschichte erlebte, hat sie in einer Versammlung erzählt, der auch ein Freund eures Blattes beiwohnte. Der Freund erzählt, daß ihm die Tränen gekommen seien. — Ja, solche Liebe, die für andere den Tod erleidet, muß unser Herz zu Tränen bewegen. Aber was hat der Herr Jesus gesagt? „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ (Joh. 15, 13.) Aber als Er, der Sohn Gottes, für uns am Kreuze starb, da hat Er Sein teures Leben für uns, Seine Feinde, hingegeben. Sollte uns das nicht rühren? Fürwahr, und wir sollten mit Johannes von Herzen sagen können: „Wir lieben, Ihn, denn Er hat uns zuerst geliebt.“ (1. Joh. 4, 19.)

### Das Gebet einer Mutter.

Bei einem schrecklichen Sturm an der Nordseeküste — im Jahre 1861 — gingen viele Schiffe zugrunde. Unter andern litt

auch ein Schiffbruch, das den Namen „Die aufgehende Sonne“ trug. Da alle Rettungsboote schon in Tätigkeit waren, gelang es nicht, die Mannschaft desselben zu retten. Nur ein einziger Matrose, ein noch ganz junger Mensch, wurde lebend ans Ufer gebracht. Als er da nach einiger Zeit zu sich selber kam, schlug er verwundert die Augen auf und fragte: „Wo bin ich?“ — „Gerettet am Ufer, lieber Junge!“ — „Wo ist der Kapitän?“ — „Ertrunken.“ — „Und der Steuermann?“ — „Auch ertrunken.“ — „Und die Mannschaft?“ — „Alle ertrunken.“ — Überwältigt von seiner Gemütsbewegung blieb er einige Augenblicke still, dann faltete er die Hände und rief mehrmals laut aus: „Meine Mutter hat für mich gebetet! — Meine Mutter hat für mich gebetet! —“ Hunderte hörten an dem Tage dieses Lob der mütterlichen Liebe und der Treue Gottes in Erhöhung mütterlicher Gebete.

### Erhörte Gebete auf dem Krankenbett.

Ein kranker Knabe, der lange Zeit auf dem Siechbett lag, der aber seinen Heiland über alles liebte und in seinen schweren Leiden in stiller Glückseligkeit an Seinem Herzen ruhte, wurde vom Geiste Gottes getrieben, alle Tage inbrünstig für eine Anzahl Leute, auch Kinder seiner Bekanntheit, die ihren Heiland noch nicht liebten, zu beten. Und als ihn der Herr zu sich in Seine Herrlichkeit genommen hatte, siehe, da fand man unter seinem Kopfkissen ein Blatt Papier mit den Namen derer, für die der Kranke so treu gebetet hatte. Ob man es ihnen gesagt hatte, das weiß ich nicht, aber es wahrte nicht lange, da wurde eins nach dem andern mit seinem Herzen zu dem Heilande gezogen. Bald hatte der Herr die Gebete des kranken Knaben alle erhört. Wollt

ihr aus dieser Geschichte etwas lernen? Wollt ihr nicht anfangen, herzlich zu beten für andere Kinder, die das Glück, das euch der Heiland gab, noch nicht kennen? Oder kennt auch ihr Ihn noch nicht? —

### Die Hochzeit des Lammes.

(Mel.: Vom Himmel hoch, da komm' ich her.)

Ich weiß von einem Hochzeitsfest,  
das Gott, der Herr, bereiten läßt.  
Er ladet auch die Kinder ein,  
damit sie Seine Gäste sei'n.

O, liebes Kindlein, komm' herzu,  
denn eingeladen bist auch du!  
Verschmähe nicht des Königs Mahl,  
komm' mit, komm' mit, zum Hochzeitsaal! —

Sind dir die Sünden herzlich leid,  
so komm' und nimm das Hochzeitskleid,  
so wirst du sauber, nett und fein —  
zu Jesu Ruhm gekleidet sein.

O, liebes Kind, so säume nicht,  
ja, höre, was der Heiland spricht.  
Schenk' frühe Ihm dein kleines Herz,  
Er führt dich treu dann himmelwärts.

### Silbenräffel.

Bildet aus folgenden 9 Silben:

bad | furcht | leich | o | ja | nam | sam  
fel | wach

vier Wörter, die in der Bibel vorkommen.

Das erste Wort nennt einen Vogel, den Gott dem Volke Israel in der Wüste manchmal zur Speise gab.

Das zweite Wort einen Propheten im Alten Bunde, der ein Buch geschrieben hat.

Das dritte Wort nennt einen leblosen Körper. Zu einem solchen sprach Petrus einmal 3 Worte, und siehe, er lebte.

Das vierte Wort tut uns kund, wie die Sünger sich zeigten auf stürmischer Fahrt.

Die Anfangsbuchstaben geben, wie auch die Endbuchstaben die Namen eines Tieres. Das erste Tier ist ein Bild des Feindes, der so im Johannesevangelium genannt wird. In dem gleichen Evangelium kommt auch der Name des zweiten Tieres vor, als ein Bild von Jesu, dem Sohne Gottes, der für uns starb.

Für die 4 Wörter und die beiden Namen gebt 6 Bibelstellen an!



# Der Freund der Kinder

Nr. 10.

Sonntag, den 11. März 1923.

33. Jahrg.

## Ein Knabe, der als Mann ein treuer Beamter und Beter wurde.

Es ist nicht nötig, euch den Namen des betenden Knaben zu nennen, von dem die Überschrift und das Bild zu euch reden. Ihr habt es erraten, es ist Samuel, der Sohn der frommen Mutter Hanna. Als Gott ihr den Knaben schenkte, um den sie viel gebetet hatte, nannte sie ihn: Samuel, d. h.: „Von Gott erhört“. Ihr wißt, daß sie ihn später, als er älter wurde, aber noch immer ein Knabe war, dem Hohenpriester Eli überbrachte. Dort wuchs er auf unter den Söhnen Elis, die gottlos und böse waren. Er vergaß aber nicht, daß er zu Hause frühe beten gelernt hatte bei seinen frommen Eltern. Ich habe nicht nötig, euch zu erzählen, denn ihr wißt es schon, wie Gott sich ihm eines Nachts offenbarte. Vielleicht war es nach einem Gebet, denn es heißt nicht, daß Gott ihn aus dem Schlafe aufweckte, als Er ihn rief. Er vernimmt von Gott dann, wie Er das Haus Eli richten werde, was auch geschah. Samuel selbst aber wurde zum Richter des Volkes Israel erwählt. Von Rama aus, wo er wohnte, zog er hin und her im Lande,



um Recht und Gerechtigkeit zu üben nach Gottes Wohlgefallen. Er tat es gewiß unter viel Gebet; denn das bezeugt Gott in den Psalmen und in den Propheten. In den ersten der beiden Bücher lesen wir: „Mose und Aaron unter Seinen Priestern und Samuel unter denen, die Seinen Namen anrufen, riefen zu Jehova, und Er antwortete ihnen. In der Wolkensäule redete Er zu ihnen; sie bewahrten Seine Zeugnisse und die Sagung, die Er ihnen gegeben.“ (Psalm 99, 6. 7.) Und in dem Propheten Jeremias lesen wir von Samuel, daß Gott von ihm sagt: „Wenn auch Mose und Samuel vor Mir ständen, so würde sich Meine Seele nicht zu dem Volke wenden!“ (Jerem. 15, 1.) Daraus geht hervor, daß Gott Samuel, wie auch Moses als einen treuen Beter kannte. Aber ach, Israel war damals so gottlos geworden, daß Er zu ihm sagte: „Bete nicht mehr für dieses Volk zum Guten!“ (Jerem. 7, 16; 14, 11.) Er wollte das Gebet nicht erhören, auch dann nicht, wenn die genannten treuen Beter ihre Stimme zu Ihm in der Fürbitte für das Volk erheben würden. Wie ernst ist das doch, ihr lieben Kinder! Darum höret bei Zeiten auf Gottes Stimme, wie Samuel tat;

schenket Ihm frühe euer Herz und wandelt vor Ihm in der Furcht des Herrn. Wachtet und betet und zwar für euch selbst und andere. So wird Gott euch segnen, behüten und bewahren; und ihr werdet auch für andere ein Segen sein und werden!

### **Eine edle Tat.**

Auf einem Handelsschiffe diente ein kaum dem Knabenalter entwachsener Schiffsjunge. Der kleine, schwächliche Bursche hatte trotz des besten Willens durch irgend ein Versehen den Kapitän erzürnt, und weil er — oft recht ungerecht — jeden Arger an dem Jungen ausließ, behandelte ihn auch die Mannschaft mit roher Willkür. Er wurde die Zielscheibe ihrer gemeinen Späße, und sie machten ihm den Dienst ganz unnötig schwer; war er doch völlig wehrlos in ihrer Hand.

Das Schiff fuhr bei argem Unwetter nahe an der spanischen Küste, an deren Felsenriffen schon manches Fahrzeug zugrunde gegangen ist. Von furchtbarem Sturm gepeitscht, trieben die Wogen das schwache Schiff fast widerstandslos dem Untergange entgegen. Obgleich die weithergehartete Mannschaft schon vielen Gefahren getroßt hatte, war der Ernst der Lage allen klar, die schroffen Felsen vor ihnen und die zahlreichen Klippen unter dem Meerespiegel drohten sicheres Verderben. Als nun gar eine mächtige Woge das Schifflein zwischen zwei Felsen trieb, wo es festsaß, mit der Flanke dem tosenden Anprall preisgegeben, da wußte jeder, daß das Ende nahe war. Wohl tauchte die Küste in mehr als hundert Meter Entfernung vor ihnen auf, und deutlich sahen sie dort eine Menschenmenge, die ihre Not erkannten, erregt hin- und herlaufen, und Schiffer bemüht, ein Boot ins Meer lassend, ihnen Rettung zu bringen; aber vergebens! die heftige Brandung vereitelte jeden Versuch.

Da griff der Kapitän des gescheiterten Schiffes zu einem letzten Mittel, eine Verbindung mit der Küste herzustellen. Er nahm ein starkes Tau, knüpfte selbst eine große Schlinge und fragte: „Wer will das ans Land bringen?“ Leuchtenden Auges trat der bisher so mißachtete Schiffsjunge vor, sah sich im Kreise seiner Peiniger um und rief: „Ich bin bereit; um mich wird niemand trauern.“ Und ohne daß ein weiteres Wort gesprochen werden konnte, legte er sich schnell das Ende des Taus mit der Schlinge um den Leib wie einen Gurt und sprang ins Meer. Bewundernd, und wohl auch nicht ohne Beschämung, folgten die Blicke der Mannschaft dem todesmutigen Burschen, wußten doch alle, daß von dem Gelingen seiner kühnen Tat ihr Geschick abhing. Wie ein Blatt, das der Sturm über die Häuser dahinweht, so trug die Brandung den leichten, behenden Körper aus graustiger Tiefe auf den Kamm von riesigen Wogen, davon jede ihn der Küste näher brachte. Da! ein lautes Hurra vom Schiffe her übertönte das Brausen. Der brave Junge hatte sein Ziel erreicht. Aber die letzte Woge hatte ihn auf eine vorspringende Felsplatte geschleudert, und als die Fischer vom Lande aus das Rettungsseil nun ergreifen und zu sich heranziehen konnten, umstanden sie einen Leichnam. Ach, mit gespaltenem Schädel lag der arme Bursche da. Doch an dem Seil, das er hinübergetragen hatte, konnten sich die Schiffbrüchigen, wenn auch mit großer Gefahr, einer nach dem andern in Sicherheit bringen. Er hatte sein Leben für seine Peiniger dahingegeben.

Ihr lieben jungen Leser, gewiß werdet ihr diese Geschichte nicht ohne Rührung lesen und die Heldentat jenes jungen Burschen bewundern. Aber vergeßt nicht, daß ein Anderer eine noch viel größere Heldentat vollbracht hat, indem Er für die ganze Welt, ja auch für euch in den Riß ge-

treffen ist, um euch dem sicheren Tode und Verderben zu entreißen. Es ist Jesus, der Sohn Gottes, der sich für euch dahingegeben hat am Kreuzestamme. Er starb für euch, um euch mit Gott zu versöhnen, aus der Brandung des ewigen Verderbens zu erretten und in den sicheren Hafen der Seligkeit zu führen. Ihr seid nicht erlöst, solange ihr noch nicht von euren Sünden errettet seid und solange ihr noch den Lüsten und Vergnügungen dieser Welt lebt; denn Gottes Wort sagt: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.“ Aber Seine Liebe trieb Ihn, Sein Leben zu lassen für Seine Feinde. Sein Blut floß für euch zur Vergebung. Sein Wort und Seine Hand ist das Rettungsseil. Ergreift sie; kommt im Glauben zu Jesu, dem Heiland, und bleibt bei Ihm; und ihr seid gerettet. O, welche Gnade, auf dem Wege zum Himmel zu sein!

### **Gott spricht durch Kindesmund.**

In der Vorhalle des New-Yorker Eisenbahnhofs stand vor Jahren eines Morgens ein Herr und wartete auf das Zeichen zum Einsteigen. An seiner Hand hielt er sein Töchterchen Alice, ein Kind von 6—7 Jahren. Das Einsteigen erlitt jedoch aus irgend welcher Ursache einen ziemlich largen Aufschub, so daß die Kleine Zeit hatte, das viele Neue, was es hier für sie zu sehen gab, zu beschauen. Wie sie nun damit beschäftigt ist, hört sie plötzlich hinter sich regelmäßige schwere Tritte, wie sie Männer tun, die nach dem Kommando einherzugehen gewohnt sind. Sie sah sich um und hatte einen Anblick wie ihr ein solcher noch nie zu Gesicht gekommen war. Sechs Polizeidiener waren es, die daher kamen, zwei voraus-, zwei hinternach gehend, während die in der Mitte Marschierenden einem recht wild aussehenden Mann, der an sie gefesselt war, rechts und

links zur Seite gingen. Dieser Mann, einer der schlimmsten Raubmörder der Stadt, hatte neu ein schweres Verbrechen begangen, war zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurteilt worden und sollte mittels der Bahn nach dem Zuchthaus transportiert werden. Heute früh erst hatte Alice daheim von diesem Verbrecher reden hören, daß er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt sei, und daß man ihn unter scharfer Bedeckung dahin abführen werde, weil man befürchte, seine Kameraden möchten ihn unterwegs zu befreien suchen. Ihr Vater, der eben in einem lebhaften Gespräch mit einem Freunde begriffen war, hatte den Zug nicht gleich bemerkt, Alice aber konnte ihr Auge nicht mehr von dem Gefangenen abwenden, sie mußte ihn fort und fort mit einem Blick innigsten Mitleids ansehen. Es kam ihr so sehr, sehr traurig vor, daß dieser Mann nach der ihm bevorstehenden Fahrt in einen dunkeln Kerker eingesperrt werden sollte und nie, nie mehr, er möchte noch so alt werden, im heiteren Sonnenlichte als freier Mann umherwandeln könne. Auf einmal blickte auch der Gefangene nach ihr hin, wandte sich aber ebenso schnell wieder ab. Doch sah er immer wieder nach ihr hin, als hätte der mitleidige Blick des Kindes es ihm angetan. Es arbeitete und gärte in ihm, bis er ihr scheinbar unwillig den Rücken zukehrte. Die Kleine vermutete, sie habe ihm irgendwie wehgetan, und in ihrem zartfühlenden Herzen darüber betrübt, machte sie sich sachte von der Hand ihres Vaters los, lief dicht an den Gefangenen heran und sagte: „Ich wollte dir nicht wehe tun, armer Mann, ich bin nur traurig deinetwegen, und auch Jesus trauert um dich!“ Kaum aber hatte sie das gesagt, so ergriff sie einer der Polizisten rasch bei der Hand und brachte sie ihrem Vater. Was sie gesprochen, war von ihr so leise geflüstert worden, daß es von niemand als von dem

verstanden worden war, daß sie angerebet hatte. Dieser hatte es aber auch deutlich gehört; und während seiner ganzen Fahrt begleiteten ihn die Worte und der zärtliche, kummervolle Blick des Kindes. Ja, auch in seiner düsteren Kerkerzelle verließen sie ihn nachher nicht. Der Aufseher, der sich von diesem Gefangenen wenig Gutes und viel Böses versprochen hatte, konnte sich nicht genug verwundern, daß er sich so bescheiden und anständig benahm, nie Lärm machte, ja, daß er je länger je ordentlicher wurde. Bald aber löste sich das Rätsel. Als nach Verlauf von einigen Monaten der Gefängnisprediger ihn einmal fragte, woher es doch komme, daß er ein so ganz anderer sei, als man ihn zu finden erwartet habe, sagte er kurz: „Das ist eine einfache Geschichte. Ein Kind sagte mir, es traure um mich, und Jesus traure auch um mich. Und dieses Mädchens Mitleid und Jesu Liebe haben mir mein hartes Herz gebrochen. In Jesu, dem Heilande, habe ich Frieden für mein Herz gefunden.“

### Nur ein Mädchen.

Gern träumest du von Heldentaten,  
Und du bist ein schwaches Mädchen bloß,  
„Könnte doch ein Mann ich werden“,  
Sprichst du, „oder wäre ich erst groß!“

\*

Sieh, ein Mädchen ist's gewesen,  
Selbst sein Name blieb uns unbekannt,  
Krieger hatten es als Beute  
Einmal mitgebracht ins Syrerland.

Treu tat es und unverdrossen  
Vor der fremden Herrin seine Pflicht;  
Und so stand's an seinem Platze  
Täglich als ein stilles, reines Licht.

Ja, noch war es nur ein Mädchen,  
Als der große Feldherr auf sein Wort  
Hoffend zog zu dem Propheten,  
Ob er endlich Heilung fände dort.

Und der Herr ließ ihn gesunden,  
Auch in seiner Seele ward es hell:  
„Kein Gott“, hört man ihn bekennen,  
„Ist noch außer Gott in Israel!“

Fürder, wenn im Hause Rimmons  
Sie sich beugen vor dem Götzenbild,  
Denkt der Feldherr seine Sinne  
Zu Jehova, der sein Herz erfüllt.

Und im Mädchenherzen jubelt's:  
„Gott, mein Gott, hat gnädig sich geneigt,  
Hat sich meinem Herrn am Jordan  
Als der einzig wahre Gott gezeigt!“

\*

Darum, bist du nur ein Mädchen,  
Sei es dir, mein Kind, doch nimmer leid,  
Treue wird Gott allzeit segnen,  
Daß sie Frucht bringt für die Ewigkeit.

\*

\*

\*

Wem von euch, ihr kleinen Mädchen,  
Ist die Heldin schon bekannt,  
Und ist etwa im Worte Gottes  
Ans der Feldherr gar genannt? — E. W.

### Sieben Dinge, welche „große Freude“ bereiten.\*

1. Die Geburt des Herrn Jesu. (Luk. 2, Vers?)
2. Der Anblick des Sterns. (Matth. 2, Vers?)
3. Der Anblick des leeren Grabes. (Matth. 28, Vers?)
4. Der Anblick des auferstandenen Heilandes. (Lukas 24, Vers?)
5. Die Aufnahme des Evangeliums. (Apostelgeschichte 8, Vers?)
6. Die Kunde von vielen Bekehrungen. (Apostelgeschichte 15, Vers?)
7. Die Erfahrung der Liebe. (Philemon 7, Vers?)

**Gabenquittung.** Von den Sonntagschulen in Wiehl (Rheinland), Bekdorf, Struthütten, Wallau (Biedenkopf), Mettmann, Dortmund, Neuwied, Dranienburg, Duisburg, Dsnabrück, Summersbach (Friedrichstraße), Schweidnitz, Herne und Moers empfangen wir Gaben für die Anstalt in „Aue“ und „wo am nötigsten“. Herzlichen Dank den lieben Gebern.

Geschw. Dönges, Dillenburg,  
und Dr. Dönges, Darmstadt.

\*) Wer schreibt die sieben Sprüche vollständig aus der Bibel ab? Das Wort „große Freude“ ist jedesmal zu unterstreichen.

# Der Freund der Kinder



Nr. 11.

Sonntag, den 18. März 1923

33. Jahrg.



## **Timotheus und seine Mutter.**

Wir haben, ihr lieben Kinder, in unseren beiden letzten Blättern uns über das Gebet unterhalten. Wir haben gehört, wie gesegnet und notwendig es ist, als Kinder

schon mit Gott zu reden in gläubigem Gebet. Er ist der Vater aller derer, jung oder alt, die von Herzen an Jesus Christus, den Heiland, glauben. Vor Sein Vaterohr und an Sein Vaterherz dürfen wir alle unsere Klagen, Leiden und Sorgen

bringen und dürfen dies mit Dankagung tun. „Er tut das Verlangen derer, die Ihn fürchten; ihr Schreien hört Er und rettet sie.“ (Ps. 145, 19.) Dies lesen wir schon im Alten Bunde. Wie viele erfahren dies auch in unserer trüben und schweren Zeit. Die Ewigkeit wird es einmal kundtun, wie viele Gebete der gute Gott auch in diesen bösen Tagen der Teuerung und großen Not erhört hat.

Gott will aber nicht nur, daß wir mit Ihm reden, indem wir zu Ihm beten oder Ihm danken, sondern Er will auch mit uns reden, und wir sollen auf Ihn hören. Dies tun wir, wenn wir in der Heiligen Schrift lesen oder auf Sein Wort lauschen, wenn es verkündigt wird. Unser Bild zeigt euch eine gläubige Mutter aus Israel, Eunike mit Namen. Sie liest mit ihrem Knaben Timotheus in Gottes Wort. Das Neue Testament, das uns erzählt, wie der Herr Jesus auf Erden war, wie Er lebte und für uns starb, war damals noch nicht geschrieben. Aber das Alte Testament war schon geschrieben, das auch wir in der Bibel besitzen. Darin stehen „Mose und die Propheten und die Psalmen“, die schon verkündigten, daß Jesus kommen werde. Wie mag Timotheus sich gefreut haben, wenn er las: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter. Und man nennt Seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedensfürst.“ (Jes. 9, 6.) Er wird gefragt haben: „War dieses ‚Kind‘ und dieser ‚Sohn‘ nicht der Herr Jesus, von dem du, teure Mutter, mir so gerne erzählst?“ Und Eunike wird gesagt haben: „Ja, mein Kind, das ist der Herr Jesus. Er kam als der Sohn Gottes in diese Welt und war als Kind in der Krippe. Der Prophet nennt Ihn Wunderbar, denn Sein Kommen und Sein Leben waren wunderbar, ebenso Seine

Werke und Sein Tod und Seine Auferstehung. Auch nennt er Ihn Berater; denn: ‚Wer ist ein Lehrer wie Er?‘ So lesen wir im Buche Hiob (36, 22). Wer Seiner Lehre folgt und Seinen Spuren, der ist wohl beraten und von Gott belehrt. Auch nennt Jesajas Ihn den ‚starken Gott‘; denn Gott war in Ihm auf Erden. Und Er hat als der starke Gott den starken Feind besiegt, der uns gebunden hielt. Auch hat Er dem Tode den Stachel genommen und der Hölle den Sieg für alle, die an Ihn glauben und Ihm folgen.“

„Warum aber,“ mag Timotheus dann weiter gefragt haben, „wird der Herr Jesus Vater der Ewigkeit und Friedensfürst genannt?“

„Der Herr Jesus ist aus den Toten auferstanden, denn Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit und war schon da vor der Ewigkeit, Er ist gleichsam der Vater oder die Quelle der Ewigkeit. Auch hat der Herr Jesus, als Er auferstanden war, Seinen Jüngern zum erstenmal gesagt, daß nunmehr Sein Vater ihr Vater und Sein Gott ihr Gott sei. Das war für sie eine frohe und herrliche Botschaft. Aber nicht nur Seine Jünger, auch wir dürfen nun Gott unserer Vater nennen. Wie können wir darum so glücklich sein! Aber „Friedensfürst“ heißt Er auch noch zuletzt, weil Er durch Seinen Tod am Kreuze für uns Frieden gemacht hat mit Gott und diesen Frieden in Seiner Auferstehung verkündigt hat. Sein erster Gruß, als Er auferstanden war und zu Seinen Jüngern kam, hieß: ‚Friede sei mit euch!‘“

Solche und andere ähnliche schöne Unterhaltungen wird die Mutter Eunike mit dem Knaben Timotheus, ihrem Sohne, gehabt haben, wenn sie miteinander Gottes Wort lasen. Später, wie ihr wißt, durfte Timotheus, als er ein Jüngling war, „der ein gutes Zeugnis hatte von den Brüdern“ (Apostelgesch. 16, 1. 2), mit dem Apostel

Paulus rufen, als dieser den Juden und den Heiden auf seinen Reisen das Evangelium verkündigte. Auch hat der Apostel Paulus, wie ihr wisset, zwei wichtige Briefe aus der Gefangenschaft an Timotheus geschrieben. Es sind die letzten Briefe, die Paulus überhaupt geschrieben hat. Sie sind für unsere Zeit von besonders großem Werte. In der zweiten Epistel lesen wir: „Das Wort Gottes ist nicht gebunden.“ (2. Tim. 2, 9.) Es läuft wie ein Sieger über die Erde und verbreitet Licht und Leben in und bei allen, die es im Glauben in ihr Herz aufnehmen und ihm gehorchen. Ferner lesen wir daselbst das wichtige Wort: „Alle Schrift — das heißt, die ganze Heilige Schrift oder die Bibel, das Alte und Neue Testament — ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ (2. Tim. 3, 16. 17.) Ihr Kinder, welch ein Schatz ist darum das Wort Gottes! Welch ein Segen war es auch, daß der Apostel an Timotheus schreiben konnte: „Du aber bleibe in dem, das du gelernt hast... und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die vermögend sind, dich weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben, der in Christus Jesus ist.“ (2. Tim. 3, 15.) Also auch ihr, meine lieben Kinder, erlangt die ewige Seligkeit allein durch den Glauben an Christus Jesus. So höret denn auf Ihn, den Erlöser und guten Hirten, höret auf Seine Stimme, auf Sein gutes, ewiges Wort und folget ihm. Er ruft uns ja zu: „Forschet in den Schriften, ... sie sind es, die von Mir zeugen.“ (Joh. 5, 39.) Und ein anderes Mal sagt Er: „Glücklich, die das Wort Gottes hören und bewahren!“ (Luk. 11, 28.)

### Gottes Wort macht reich.

Ein ungläubiger Arzt entschloß sich, nach dem Goldland Kalifornien zu reisen. Er wollte reich werden. Reichtum in Gott kannte er nicht und suchte er auch nicht. Im Gegenteil, er liebte die Welt und ihre eiteln Freuden. Als er sich nun zu der weiten Reise rüstete, kam sein Töchterlein zu ihm. Es hatte ein Neues Testament in der Hand und sagte zu dem Vater: „Bitte, Vater, nimm Gottes Buch doch mit auf die Reise!“

Diese Bitte des Kindes kam dem Vater sehr ungelegen, und er wies es ziemlich unsanft zurück. Das kleine Mädchen hatte sich so gefreut, dem lieben Vater „Gottes Buch“ mitgeben zu dürfen, und daher flüsterte ihm seine Frau zu: „Tu doch dem Kinde den Gefallen und nimm das Buch mit!“

Der Arzt wollte sein Kind nicht betrüben und nahm das Neue Testament mit und reiste ab. Zuerst ging auch die Reise glücklich von statten, aber als er in Amerika angekommen und nun unterwegs nach Kalifornien war, überfiel ihn eine schwere Krankheit. Es schien mit ihm zum Sterben zu gehen, und da lag er nun. Seine Heimat lag hinter ihm, Kalifornien vor ihm; aber es war fraglich, ob er es jemals erreichen würde. Es war fraglich, ob er je dort Reichtümer erwerben könnte. Er fühlte sich an die Pforte der Ewigkeit gestellt; und was dann?

Der Arzt erschrak; und es besiel ihn eine große Unruhe. Er betrachtete sein Leben im Hinblick darauf, daß er vielleicht bald in die Ewigkeit gehen sollte. Ach, da sah er endlich ein, daß er vor Gott nicht bestehen könnte. Unter diesen Umständen erinnerte er sich, daß er das Neue Testament bei sich habe. Er suchte es sofort hervor und fing eifrig an, in Gottes Wort zu lesen. Jetzt sah er, wie sehr es

für ihn paßte. — Seine Sünden bedrückten ihn, er sehnte sich nach Vergebung der Sünden und nach Frieden mit Gott. Und siehe, das Büchlein, Gottes Wort, welches ihm sein Kind gegeben, führte ihn zum Heiland. Hier fand er Heil und Frieden. Auch schenkte Gott ihm die Gesundheit und ließ ihn zurückkehren zu den Seinigen. Seit jener Zeit war er ein anderer Mann. Er war wiedergeboren. Gottes Wort war seine Freude und sein Schatz. Nun war er reich ohne das Gold von Kalifornien, das schon viele unglücklich, aber noch niemand wirklich glücklich gemacht hat. Der wahre Gläubige ist der reichste Mensch auf Erden. Er weiß gar nicht, wie reich er ist.

### Erhörtes Gebet auf der Flucht.

Im 17. Jahrhundert wurden die Waldenser Christen um ihres Glaubens willen verfolgt. Einst in der Winterszeit mußten 800 von ihnen aus ihrer Heimat flüchten. Hoher Schnee war gefallen und bedeckte ringsum die Berge und Täler. So waren sie dem sicheren Tode geweiht. Aus Mangel an Nahrung mußten sie ja umkommen. Ihr Los war in der Tat ein sehr bedauernswertes. Niemand aber wollte den armen Verfolgten helfen. Da geschah in einer Nacht etwas Wunderbares. Der tiefe Schnee schmolz hinweg. Und was sahen nun die Flüchtlinge? Gerade an dem Platze, an welchem sie sich befanden, entdeckten sie einen großen Haufen Weizen, der dort aufgeschüttet war. Offenbar hatte man denselben nicht wegschaffen können, weil der Schnee so plötzlich gefallen war. Unter dem Schnee aber lag der Weizen vergraben. Jetzt war er plötzlich wieder da, und die armen Flüchtlinge fanden reichlich gute Nahrung. Sie waren vom Hungertode errettet und konnten, durch

diese wunderbare Speisung gestärkt, ihre Reise weiter fortsetzen bis zu ihrem Ziel.

Diese Speisung, welche Gott jenen Flüchtlingen zuteil werden ließ, war die Antwort auf ihre Gebete. Sie hatten sich ja Jesu hingegeben, und um Seines Namens willen mußten sie nun ihre Heimat verlassen. Aber sie hatten den Herrn angerufen, daß Er mit ihnen sein wolle. Ihm hatten sie ihre Wege befohlen. Sie hatten den Heiland gebeten, daß Er sie versorgen wolle, und nun kam die Erhörung. Wie dankbar nahmen sie diese Speise in Empfang, die ihnen so wunderbar zuteil geworden war. Ihnen war zumute, wie etwa damals den Kindern Israel, als sie das Manna in der Wüste fanden. So vergeßt denn nicht, ihr Kinder, Gott vermag zu retten; und Er erhört Sein Volk.

### Wer ist's, der sich um uns mühet?

Wer ist's, der sich um uns mühet  
und um unser Seligsein?  
Wer ist's der uns also ziehet?  
Du bist's, Jesus, Du allein.

Ehe wir an's Licht geboren,  
hat Dein Herz an uns gedacht,  
starbst für uns, die wir verloren,  
o, welch große Liebesmacht!

Menschen lieben ihre Freunde,  
weiter geht die Liebe nicht;  
Du, du gabst dich hin für Feinde,  
sie zu retten vom Gericht.

Möchten wir dies recht erkennen,  
was Du, Herr, für uns getan,  
möchten wir voll Dank entbrennen  
und Dir folgen himmelan!

Ohne Dich, das heißt: Verderben,  
mit Dir gehn, ist Seligkeit;  
ohne Dich, o schrecklich Sterben!  
Mit Dir geht's zur Herrlichkeit.



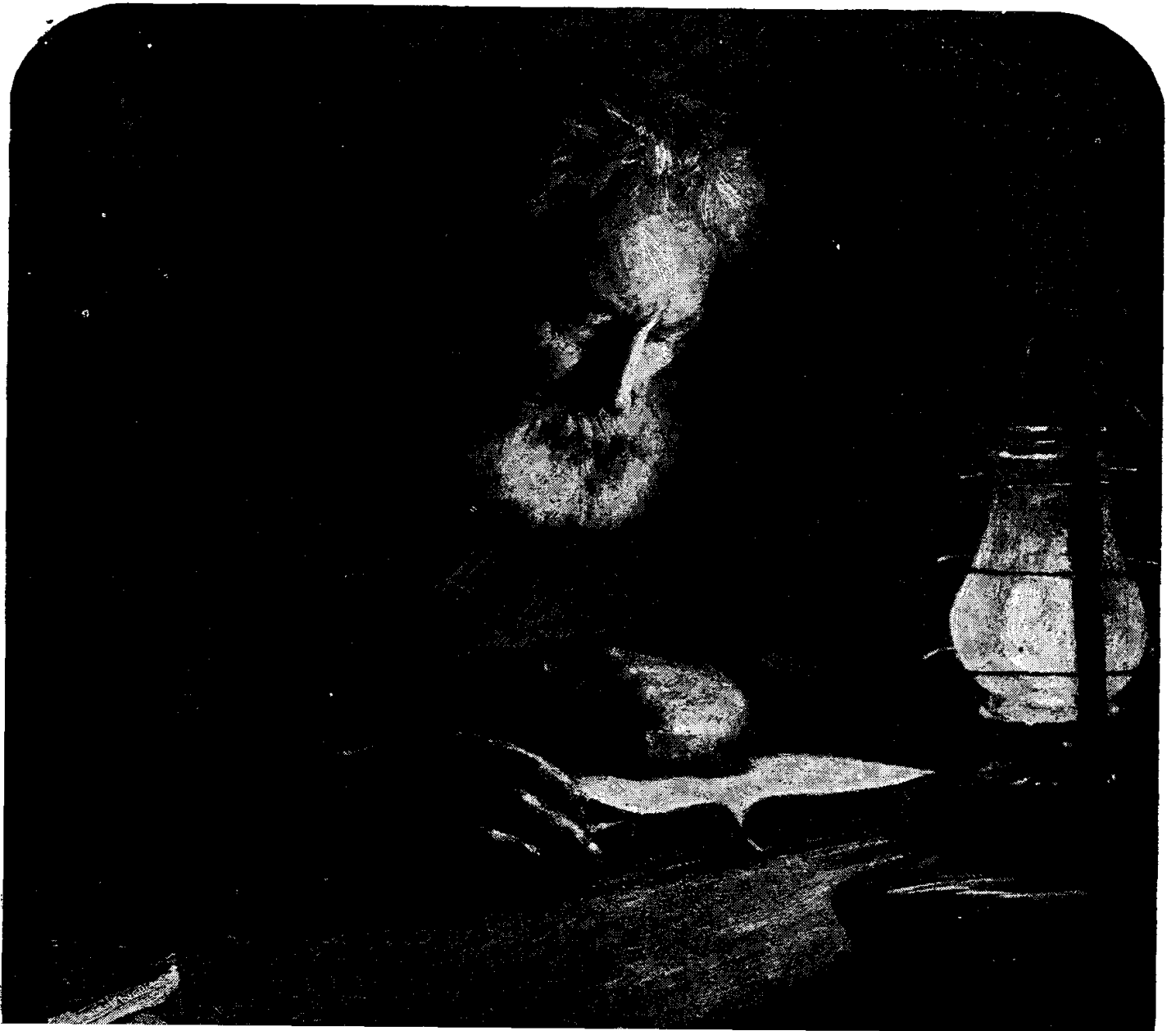
# Der Freund der Kinder



Nr. 12.

Sonntag, den 25. März 1923.

33. Jahrg.



### „Wie liebe ich Dein Geseß.“

„Wie liebe ich Dein Geseß, es ist mein Sinnen den ganzen Tag.“ So lesen wir Vers 97 in dem langen 119. Psalme, der in allen seinen vielen Versen von der Schönheit und dem Werte des Wortes Gottes redet. Vollkommen wird der Herr Jesus allein vom Worte Gottes haben sagen können: „Es ist Mein Sinnen den ganzen Tag.“ Aber auch jeder wahre Gläubige liebt das Wort Gottes von Herzen. Er wird oft ausrufen: „Wie süß sind meinem Gaumen Deine Worte, mehr als Honig meinem Mundel . . . Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht.“ (Ps. 119, 103, 105.)

So denkt gewiß auch der Seemann oder Fischer auf unserem Bilde, der in einer freien Stunde in der Nachtwache im Scheine der Windlaterne das teure Wort Gottes liest. Ist er auch nur ein einfacher Fischer, so ist er doch im Worte sehr gut zu Hause. Und das ist ein Segen für ihn. Wie ein Seefahrer nicht ohne Seekarte sicher übers Meer fahren kann, so kann der Gläubige nicht, ohne ernstlichen Schaden zu nehmen, durch die böse Welt fahren, die einem Meer voller Klippen gleicht, wenn er nicht das Wort Gottes liebt, kennt und befolgt. Ihr wißt, wie Timotheus, von dem ihr das vorigemal hörtet, schon als Kind und Knabe und dann auch als Jüngling und Mann das Wort Gottes liebte, es las und erforschte, so auch hier der von Wind und Wetter gebräunte Seemann mit grauen Haaren. Er denkt gewiß, wie auch ein gläubiger Graf, Graf von Zinzendorf, dachte und in einem Gedichte sagt:

„Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten,  
Worauf soll der Glaube ruhn;  
Mir ist nicht um tausend Welten,  
Aber um Dein Wort zu tun.“

Laßt denn, ihr lieben Kinder, das teure Wort Gottes auch frühe zu euren Herzen reden! Es bewahrt euch vor der Sünde, schenkt euch Vergebung und Frieden mit Gott, Weisheit, Trost und Kraft zu einem glücklichen und gesegneten Leben, und es führt euch zuletzt zur ewigen Herrlichkeit im himmlischen Vaterhause.

### Ich weiß, daß Gott mich liebt.

Vor einigen Wochen ging ich in einem großen Krankenhause umher, um den armen Leidenden eine kleine Erfrischung zu bringen oder sie durch einige Blumen zu erfreuen. Da trat ich an das Bett eines etwa 11jährigen Knaben, dessen ruhiger, ja, glücklicher Gesichtsausdruck mir auffiel. Johannes, so hieß er, war beim Spielen im Freien von einem schweren Unfall betroffen worden. Nun lag er im Krankenhaus und schon fünfmal hatte man ihn auf den Operationstisch gebracht in der Hoffnung, seine Leiden mindern und ihn dem Leben erhalten zu können. Seine Schmerzen wurden indessen immer größer, obwohl Johannes nur dann von ihnen redete, wenn er darnach gefragt wurde. — Ich schenkte ihm einen duftenden Blumenstrauß, der ihm augenscheinlich Freude bereitete; dann zog ich ein in klarer Schrift gedrucktes Johannesevangelium aus der Tasche und reichte es ihm. Verlangend und zugleich glückstrahlend streckte er die Hand nach dem Büchlein aus. „Du liebst das Wort Gottes, nicht wahr, mein lieber Junge?“ fragte ich. „Ja gewiß“, entgegnete er freudig, „und ich weiß, daß Gott mich liebt!“

Ja, das machte das Glück des kleinen Dulders aus; das erhielt ihn trotz seiner großen Schmerzen in völligem Frieden, daß er wußte: „Gott liebt mich.“ Und diese Liebe Gottes hatte er erst vor kurzem erkannt und geglaubt; Gott hatte die

schmerzlichen Umstände benutzt, um den kleinen Johannes von der Notwendigkeit der Errettung zu überzeugen und hatte ihn dann erkennen lassen, daß in dem Herrn Jesu, im Sohne Gottes, und in Seinem Opfertode allein Heil und Rettung zu finden sei für schuldbeladene Sünder. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.) Dieses kostbare Wort stand in dem Evangelium, das ich dem kleinen Kranken reichte; er kannte und liebte diesen Spruch schon und freute sich, ihn wiederzufinden. Ja, er hatte in dem kostbaren Blute Jesu Christi Tilgung und Vergebung seiner Sündenschuld gefunden und erfreute sich nun der Versöhnung, des Friedens mit Gott, und er ruhte in Seiner Liebe. Auch war er jetzt anderen ein Zeugnis von der Gnade Gottes; oft und gerne redete er mit diesem oder jenem Kranken, der mit ihm im gleichen Raume lag, von der Liebe Gottes, wie sie sich in Christo Jesu offenbart hat.

Nicht mehr lange dauerte es, da war die Leidenszeit des kleinen Dulders beendet. Gott rief seine Seele ab, um heimisch von dem Leibe, einheimisch bei Jesu, dem Herrn, im Himmel zu sein. — Fast das letzte, das er sagte, waren die kostbaren Worte aus dem 23. Psalm: „Auch wenn ich wanderte im Tale des Todeschattens, fürchte ich nichts Ables, denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Dein Stab trösten mich.“ Die Liebe und Gnade Gottes hatte sein Herz getröstet und beglückt in seinen schweren Leiden; die Liebe Gottes führte ihn nun aus dem Tale des Todeschattens in die Ruhe bei Jesu ein. —

Junger Leser, kannst du sagen: „Ich weiß, daß Gott mich liebt?“ Hast du

Seine Gnade erfahren, indem du mit deiner Sündenschuld Zuflucht zu Jesu, dem Sohne Gottes, nahmst und durch Ihn, durch Sein kostbares Blut, mit Gott versöhnt wurdest? Nur so bist du geborgen, gerettet; nur so wirst du auch getröstet, wenn Leid und Tod dir nahe tritt.

### Ein Mann mit der Bibel im Kopfe.

Dr. Kaspar Aquila, welcher zur Reformationszeit bei dem edlen Franz von Sickingen Erzieher seiner Söhne war, sollte einst gezwungen werden, eine Kanonenkugel zu taufen. Er aber erklärte, die Taufe sei nicht für Kanonenkugeln. Da steckten ihn die rohen Krieger mit dem Kopfe in eine große Kanone und wollten ihn hinaus-schießen. Er aber ließ sich nicht irre machen. Dreimal hielt man die Lunte auf das Pulver, aber dreimal versagte die Kanone. Da sagten selbst die rauhen Männer: „Das ist Gottes Finger“ und zogen den Knecht Gottes hervor. Und zitterte Aquila etwa wie Espenlaub? O nein! Betrost trat er vor die Soldaten und sagte: „Ich tue es doch nicht.“ —

Von ihm sagte Dr. Luther: „Wenn die Bibel sollte verloren gehen, so findet ihr sie in Aquilas Kopf wieder.“ Dieser konnte, wie von ihm gesagt wurde, die ganze Bibel von Anfang bis zu Ende her-sagen. Aber die Bibel war nicht nur in Dr. Aquilas Kopfe, sondern auch in dessen Herzen; daher sein Mut, seine Treue, für den Herrn und Heiland zu leben und zu zeugen.

### Gottes Wort.\*)

„Die Worte Jehovas sind reine Worte.“ (Ps. — ?)  
 „Das Gesetz Jehovas ist vollkommen.“ (Ps. — ?)  
 „Das Gebot Jehovas ist lauter.“ (Ps. — ?)  
 „Die Rechte Jehovas sind Wahrheit.“ (Ps. — ?)  
 Die 4 folgenden Sprüche suchet auf und schreibst sie vollständig ab; sie stehen in den ersten 20 Psalmen.

## Gott sieht die Not.

In einem der Kriegswinter war es, daß eine kleine Beamtenfamilie in der Schweiz durch Krankheit und mangelnden Verdienst in eine ganz schwierige Lage kam. Geld ging keines ein, und die Lebensmittel wurden immer teurer. Eine Zeitlang konnte man auf Borg in den Geschäften noch einiges erhalten. Als sich aber die aufgeschriebenen Posten immer mehrten, wollten die Verkäufer schließlich nicht mehr ohne Bargeld liefern. Und eines Tages weigerte sich auch der Bäcker, den Kindern noch weiteres Brot ohne Zahlung zu geben. Enttäuscht und kleinlaut kehrten sie mit ihrem leeren Korb wieder heim; und nun überwältigte die Sorge die arme Mutter und sie brach in bitteres Weinen aus. Ihr Mann suchte ihr Mut zuzusprechen und tröstete sie mit dem Wort: „Gott lebt noch.“ Aber nichtsdestoweniger ging die Frau mit schwerbekümmertem Herzen zu Bett, und die quälende Sorge, wo sie für ihre vier Kinder das Brot herschaffen sollte, ließ sie lange keinen Schlaf finden, bis sie alles Gott im gläubigen Gebet gesagt hatte. Am Morgen standen aber ihre Sorgen wieder mit ihr auf. Dunkel und ohne Ausblick lag die Zukunft vor ihr, und so machte sie sich mit schwerem Herzen an ihr Tagewerk. Als sie aufräumte und abwischte, fand sie beim Fenster einen verknitterten Briefumschlag; sie wollte ihn schon als belanglos wegwerfen, als sie entdeckte, daß er eine Aufschrift trug: „Der Familie X. gewidmet!“

Überrascht öffnete sie es und fand zu ihrem namenlosen Staunen eine Banknote von 50 Franken. Sie rief ihrem Mann; und nun rieten beide vergeblich an der Handschrift herum. Ihr Besinnen, ob sie das Geld wirklich behalten dürften, wurde durch die deutliche Aufschrift der Sendung beruhigt, und froh bewegt rief der Mann

aus: „Hab' ich nicht gesagt, Gott lebt noch? Er hat es einem ins Herz gegeben, uns in unserer Not beizustehen.“ Da ging es nun wirklich nach dem Wort: „Wo die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.“ Dankbar freuten sich die Leutelein der erfahrenen Hilfe und Glaubensstärkung, wenn sie schon nicht wußten, wer ihnen diesen Engelsdienst getan! Man möchte wünschen, daß der unbekannte Geber es erfahren hat, wie er gerade zur rechten Stunde helfen durfte, äußere und innere Not zu stillen. Andererseits macht diese Begebenheit vielleicht manche willig, da und dort in aller Stille helfend einzugreifen, wo sie verborgene Not und Sorge vermuten können; und deren gibt es leider nicht wenig in dieser schweren Zeit. Auch Kinder können schon Engeldienste tun!



Für jede der folgenden Ziffern setzet einen Buchstaben ein (und zwar für jede neue Ziffer einen neuen Buchstaben und für jede gleiche Ziffer wieder den gleichen Buchstaben), so bekommt ihr 4 Wörter, die in der Bibel stehen und euch allen wohlbekannt sind:

|      |   |   |   |   |   |
|------|---|---|---|---|---|
| I:   | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| II:  | 1 | 5 | 3 | 6 | 5 |
| III: | 1 | 7 | 4 | 5 | 3 |
| IV:  | 1 | 5 | 3 | 3 |   |

I hält über II die Wacht, hat treulich auf sie acht; II hat es immer gut, bleibt sie in dieser Sut.

III macht's wie I, übt immer Sut, in seinem Schutz hat's jeder gut.

IV So muß einst jede Zunge Jesum nennen, Seil allen, die Ihn jetzt so kennen.

Und Jesus ist der beste I und III, o, daß Er auch der deine sei, und du gehörst zu Seiner II!

Wer gibt auch zu jedem der 4 Wörter mindestens eine Bibelstelle an? Wort III findet ihr im 5. Buch der Psalmen (Ps. 107—150.)

# Der Freund der Kinder



Nr. 13.

Sonntag, den 1. April 1923

33. Jahrg.

## Eine Bekehrung im Bergwerk.

Tief unten im Schacht der Erde, wohin kein Sonnenstrahl dringt, hat der Bergmann sein Reich. Da steht er bei dürftigem Lampenlicht in engen Stollen bei der Arbeit. Da hört er kein Vöglein zwitschern wie der Landmann auf seinem Acker, er hört nur das Ratteln der Bohrmaschine, die mit stählernen Bohrern Löcher in die harte Felswand gräbt.

Aber auch dort im Schoße der Erde steht Gottes Auge den Menschen, wie schon David sagt: „Bettete ich mir in dem Scheol — in der Unterwelt — siehe, Du bist da.“ (Psalm 139, 8.) Ja, sogar bis dorthin geht Gott den Menschenkindern nach, um sie für den Himmel zu retten.

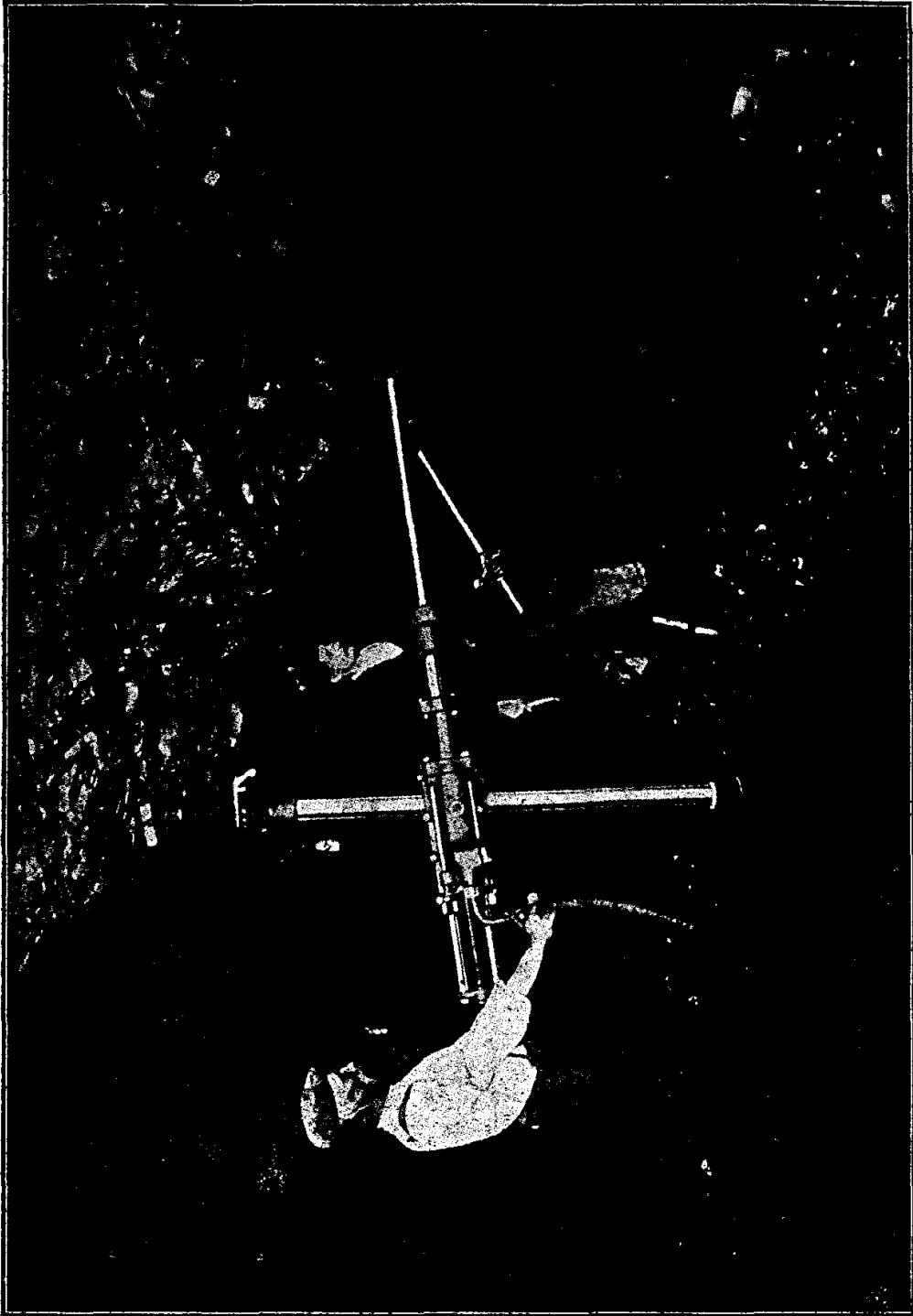
Das erfuhr auch im vergangenen Sommer ein Jüngling, der seither auf breiter Straße, die ins Verderben führt, gelebt hatte. Viele seiner Altersgenossen und Jugendfreunde waren schon zum Herrn Jesus bekehrt worden. Nur er mochte der Stimme des Heilandes und guten Hirten nicht folgen. Aber Gottes Geist ließ ihm keine Ruhe; von Tag zu Tag erkannte er mehr, daß er vor Gott schuldig und darum verloren sei. Seine Sünden lagen wie eine Zentnerlast auf ihm. Schließlich konnte er es nicht mehr aushalten. Tief unten im Bergwerk war es, an seiner einsamen Arbeitsstätte, da brach er zusammen. In aufrichtiger Buße und Reue über seine Sünden eilte er zu einem alten Bergmann

mit den Worten: „Ich bin verloren, meine Sünden, meine Sünden!“ So sehr jener Jüngling aber niedergebeugt war, ebenso sehr freute sich der alte Bergmann über das Bekenntnis unseres bußfertigen Freundes. Aber nicht nur er freute sich, sondern auch die Engel im Himmel, denn es steht geschrieben: „Also wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut.“ (Luk. 15, 7.)

Unser alter Bergmann wies nun den weinenden Jüngling hin auf den Herrn Jesus, der am Kreuze für verlorene Sünder gestorben ist und sterbend das herrliche Wort ausrief: „Es ist vollbracht!“ Die Erlösung nämlich war vollbracht. Dieses einfache Wort brachte unserem jungen Freunde Frieden. Im Glauben ergriff er die Wahrheit, daß der Herr Jesus auch für ihn das Erlösungswerk und die Rettung vollbracht hatte. Nun war sein Herz so überströmend glücklich, daß er tief unten in der Erde auf seine Knie niedersank und gemeinsam mit dem alten Bergmann Gott und dem Herrn Jesu dankte.

Aber nicht das allein. In seiner Freude eilte unser junger Freund zu allen seinen Kameraden und verkündigte ihnen, was der Herr und Heiland an ihm getan habe. Ja, da war Freude, tief unten in der Erde und Freude hoch oben über den Sternen, im Himmel.

Auch zu euch, ihr lieben jungen Leser, möchte der Herr Jesus durch diese Geschichte reden. Auch euch ist Er schon oft



**Mit der Bohrmaschine im Bergwerk.**  
„Er legt seine Sand an das harte Gestein, wühlt die Berge um von der Wurzel aus.“ (Hiob 28, 9.)

in den Weg getreten und hat euch Sein teures Evangelium hören lassen. Er möchte ja so gern alle Menschen, alt und jung, erretten, alle glücklich und selig machen. Ja, mein liebes Kind, Er hat dich lieb und will dich von aller Schuld und Strafe befreien und in dein kleines Herz neues Leben geben. Dazu kam Er vom Himmel. Und Er sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 47.) Ach, so höre doch heute auf Seine Stimme, dann wirst auch du glücklich werden, ein Schäflein Jesu und ein Himmelserbe.

### Mein Heiland.

Eines der herrlichsten Worte in der Heiligen Schrift, der Bibel, ist das Wort Heiland.

Nur einige wenige Male begegnen wir diesem kostbaren Namen im Worte Gottes, aber wie unendlich wertvoll ist er für unsere Herzen.

So wollen wir einmal einige Stellen mit diesem Namen auffuchen. Zunächst Jesaja 43, 11. Und was lesen wir dort? „Ich, Ich bin Jehova, und außer Mir ist kein Heiland.“ Wenn es aber außer Jehova, dem Herrn Jesus, keinen Heiland gibt, dann müssen alle, die Ihn nicht annehmen wollen, verloren gehen. Wie ernst ist dies!

Weiter lesen wir in Luk. 2, 11: „Euch ist heute, in Davids Stadt, ein Heiland (Erretter) geboren.“ Der Herr Jesus wurde als Kindlein geboren. Er wuchs heran und starb am Kreuz für uns als der Retter. Seitdem ist Er der Heiland für alle, die an Ihn glauben. Er hilft so gern und schnell. (Luk. 8, 44.) „Er vermag völlig zu erretten.“ (Hebr. 7, 25.) Er ist „derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“. (Hebr. 13, 8.)

Nun laßt uns aufschlagen Joh. 4, 42: „Wir selbst haben gehört und wissen, daß dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist.“ Weil hier der Herr Jesus der Heiland genannt wird, so kann es außer Ihm auch keinen anderen geben. Darum sagt Gottes Wort so ernst: „Es ist in keinem anderen das Heil, denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apostelgesch. 4, 12.) Wenn also jemand errettet werden will, so kann dies nur durch den Herrn Jesus geschehen; nicht etwa durch eigene Werke oder auswendig gelernte Gebete, sondern nur durch den Glauben an den Heiland der Welt. Wer an Ihn glaubt, der kann mit Hiob sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser (mein Heiland) lebt.“ (Hiob 19, 25.)

Jetzt heißt es also nicht mehr ein Heiland oder der Heiland oder unser Heiland, sondern mein Heiland und Erlöser. Ja, möchtet ihr, meine lieben Kinder, Ihn auch so nennen können, möchtet ihr nicht ruhen, bis ihr sagen könntet: Ich war auf sündigen Wegen, unfähig, mich selbst zu retten; aber da rie ich mich der Heiland, und ich kam zu Ihm. Da nahm Er mich auf, Er errettete mich, und jetzt ist Er auf immer und ewig mein Heiland.

### „Mein Junge lieft mir vor.“

„Suche ein Buch! o suche ein Buch für uns! laß uns nicht mit leeren Händen nach Hause zurückgehen!“ Das war die flehentliche Bitte einer Betschwanenfrau in Südafrika, welche mit ihrem Jungen zu dem verstorbenen Missionar Moffat kam, um sich eine Bibel in der Betschwanensprache von ihm zu erbitten. Mutter und Sohn hatten einen Weg von nahezu fünf Stunden gemacht, um den Missionar aufzusuchen. Aber als sie ihre Bitte vor-

brachten, mußte Moffat den Kopf schütteln und er sagte mit Schmerz: „Die Bibeln sind vergriffen; es ist eben keine mehr da.“ — Wir können uns kaum den Schmerz und die Enttäuschung der armen Frau und ihres Sohnes vorstellen. Sie erzählte unter Tränen: „Ein Mann, der eine Bibel von euch bekommen hatte, lieh sie uns für lange Zeit. Wir waren so glücklich über das Buch. Mein Junge kann lesen; er las mir aus dem Buche vor und ich betete dann. Wir leben weit ab von anderen und haben niemand, der uns belehrt. Ach, das Buch war unser Lehrer. Aber nun ist der Mann gekommen, dem es gehört, und hat es mitgenommen. Jetzt sitzen wir traurig da, weil wir kein Buch haben, das zu uns spricht. O Vater“, so sagte sie zu dem Missionar, „siehe zu, ob nicht noch ein Buch da ist. Sicherlich, es ist noch eins da! Laß uns nicht mit leeren Händen nach Hause zurückkehren.“ Moffat hieß die Frau und ihren Sohn eine Weile warten und suchte nach, ob nicht noch ein Exemplar der Bibel zu finden sei. Wirklich, Gott fügte es, daß noch eine Bibel in der Betschuanensprache gefunden wurde. Überströmend von Dank nahmen Mutter und Sohn dieselbe in Empfang und kehrten mit dem kostbaren Schatz zurück in ihre entlegene Hütte. Liebt auch ihr Gottes Wort?

### **Ich schäme mich des Heilands nicht.**

Ich schäme mich des Heilands nicht,  
Ich ruf' es laut und froh,  
Und ist die Welt auch wider mich,  
Ich mach' es dennoch so.

Ich schäme mich des Heilands nicht,  
Weil Er für Sünder starb  
Und durch Sein Blut den Frieden mir  
Und volles Heil erwarb.

Ja, ich bekenne: Jesus ist  
Mein Heiland und mein Hirt,  
Der mich an Seiner starken Hand  
Zum Himmel führen wird.]

Mich irrt der Spott der Menge nicht,  
Auch nicht der Menschen Hohn,  
Kämpf' doch nicht ich: mein Schild und Schutz,  
Mein Ruhm ist Gottes Sohn.

Und ob man leugnet, daß Er lebt,  
Und Sein Gericht verlacht:  
Er kommt doch einst und herrscht gewiß,  
Sein bleiben Reich und Macht.

Ich schäme mich des Heilands nicht;  
Komm alle, wer stimmt ein?  
Wer Jesum als den Herrn bekennt,  
Wird ewig bei Ihm sein!



Wo in der Bibel stehen folgende Stellen, Fragen und Bitten?\*)

1. „Was muß ich tun, daß ich errettet (selig) werde?“ (Apostelg. — —)
2. „Was willst du, daß Ich dir tun soll? Er aber sprach: Herr, daß ich sehend werde!“ (Luk. —)
3. „Eines habe ich von Jehova (vom Herrn) erbeten, nach diesem will ich trachten (das hätte ich gern), daß ich wohne im Hause Jehovas alle Tage meines Lebens.“ (Psalm — —)
4. „Sei mir gnädig, o Gott, nach Deiner Güte! Nach der Größe Deiner Erbarmungen tilge meine Uebertretungen! Wasche mich völlig von meiner Ungerechtigkeit, reinige mich von meiner Sünde!“ (Psalm — —)
5. „Eitles (Abgöttere) und Lügenwort entferne von mir. Armut und Reichtum gib mir nicht; speise mich mit dem mir beschiedenen Brote (laß mich mein bescheiden Teil Speise hinnehmen)!“ (Sprüche Sal. Kap. 30, Vers —)
6. „Bleibe bei uns, denn es ist gegen Abend und der Tag hat sich geneigt!“ (Luk. — —)
7. „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ (Apostelg. 7, Vers —)
8. „Amen! Komm Herr Jesu!“ (Offbg. 22, Vers —)



\*) Das in den Sprüchen eingeklammerte ist Luthers Uebersetzung, das andere die „Elberfelder“, kleine Abweichungen haben wir nicht bemerkt. Die Verse müssen in euer Heft sauber abgeschrieben und es muß dahinter in Klammern deutlich Buch, Kapitel und Vers angegeben werden.



# Der Freund der Kinder



Nr. 14.

Sonntag, den 8. April 1923.

33. Jahrg.

## Frieden im Herzen.

Wie viel Krieg und Kampf ist in dieser Welt, und wie viele Tränen werden hier geweint, selbst in der Kinderstube. Auch euer heutiges Bild zeigt euch das. Meistens handelt es sich dabei nur um Kleinigkeiten, und leicht hätte sich der Streit vermeiden lassen. Wie schön ist es aber, wenn sich die Kinder bald wieder ausöhnen. Das kleine Mädchen, die Frieda, wie wir sie nennen wollen, überwindet ihren Bruder. Sie bringt ihm „den Zankapfel“ zum Opfer, um ihn zu gewinnen. Möge der kleine Bursche, der da trozte, sich nun recht schämen und erkennen, wie stolz sein Herz ist!

Gottes Wort sagt uns: „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!“ (Psalm 133, 1.) Ja, an solchen Kindern hat der Herr Jesus Freude. Er, von dem wir lesen: „Er ist unser Friede“ (Ephes. 2, 14), möchte auch so gerne, daß Seine kleinen Schäflein alle in Frieden bei einander wohnen. Er ist ja auf diese Erde gekommen, um Frieden zu bringen. Darum hieß Er schon lange vor Seinem Kommen „Friedefürst!“ (Jes. 9, 6.) Wir lesen von Ihm: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut an Seinem Kreuze.“ (Kol. 1, 20.) Ja, um uns zu erretten und unseren unreinen und unruhigen Herzen Frieden und Ruhe zu bringen, ist Er am Kreuze gestorben. Jeder, der nun im Glauben Ihn

und das herrliche Erlösungswerk von Golgatha annimmt, empfängt Vergebung seiner Sünden und damit Frieden. Er weiß jetzt: „Meine Sünden sind vergeben, ich habe mich nicht mehr vor Gottes Strafe und der Hölle zu fürchten; ich werde einst zu Jesus in den Himmel kommen.“

Auch haben die Herzen, die bei dem Herrn Jesus Vergebung gefunden haben, Frieden in den Leiden und den Sorgen auf Erden. Der Herr Jesus tröstet sie. Auch macht Er sie friedfertig, wo andere sich zanken und streiten.

Ich will euch kurz eine Begebenheit von zwei Knaben erzählen, die Jesu Schäflein sind:

Es war beim Kaffeetrinken. Kurt schenkte sich eine Tasse Kaffee ein und nahm unüberlegt fast die ganze Milch dazu. Gleich darauf füllte auch sein Bruder Alfred seine Tasse. Aber als er das Milchkännchen zur Hand nahm, da war die Milch so ziemlich fort. „Ei“, dachte ich, „jetzt gibf's gewiß Krieg“. Aber nein! Kurt nahm alsbald beschämt still seinen weißen Kaffee und goß ihn mit dem schwarzen seines Bruders zusammen in ein leerstehendes Töpfchen, und dann teilten sie ihn brüderlich. Ann war Alfreds Kaffee ebenso weiß wie der seines Bruders. Kurt und Alfred dachten gar nicht daran, sich zu zanken.

O, möchtet ihr, meine lieben jungen Leser, euch auch vom Herrn Jesus Vergebung und Frieden schenken lassen und



dann stets friedfertig sein und so dem Herrn Jesus, eurem Heilande, dem großen Friedensfürsten, Ehre machen! —



### Der Brief eines Lehrers an seine Schüler.

Heute möchte ich euch, ihr lieben Kinder, von einem Lehrer an einer höheren

Schule erzählen, der vor kaum einem Jahre von seinem Heiland in den Himmel gerufen wurde. Das Teuerste, was dieser Lehrer hier auf Erden besaß, das war nicht Geld und Gut und Weisheit und Ehre, sondern neben dem Herrn Jesus, der sein Heiland war, seine Schüler. Er liebte sie von Herzen. Er hatte sie alle gleich lieb, die Tüchtigen und die weniger Tüchtigen. Sein größter Wunsch war natürlich der, daß auch sie alle glückliche Schäflein des guten Hirten werden möchten und dann treue tüchtige Menschen würden. Darum hat er auch sehr oft und viel, manchmal gar unter Tränen, für sie gebetet. Die Schüler aber wußten und fühlten, wie lieb sie ihr Lehrer hatte. Und so kam es, daß sich viele von ihm zum guten Hirten, dem Herrn Jesus, führen ließen und Seine Schäflein wurden.

Aber eines Tages wurde der Lehrer krank, er konnte nicht mehr zur Schule kommen. Die Krankheit nahm immer mehr zu, und bald fühlte unser Lehrer, daß er einen langen, langen Abschied von seinen Schülern nehmen müsse, und daß er all die lieben Knaben, die ihm so sehr am Herzen lagen und Jesu Schäflein waren oder noch werden sollten, erst im Himmel wieder sehen würde. Darüber war er sehr betrübt.

Da hat denn der liebe Mann seinen Schülern einen Abschiedsbrief geschrieben, der so schön ist, daß ich ihn euch abgeschrieben habe und nun hier abdrucken lasse:

„Meine lieben Jungen!

Noch immer hatte ich gehofft, daß ich wieder in die Schule kommen könnte, aber diese Freude ist mir leider nicht vergönnt. Da ich nun nicht selbst zu Euch kommen kann, so schreibe ich Euch diese Zeilen. Ach, wie vieles hätte ich Euch zu sagen, was für Euren Lebensweg so

sehr wichtig wäre! Aber nur einige Gedanken kann ich Euch noch mitteilen.

Ihr werdet erstaunt sein, wenn ich Euch schreibe, daß auch ich seit geraumer Zeit wieder ein Schüler geworden bin, ebenso wie Ihr. Natürlich sollt Ihr auch hören, wie die Schule heißt, in die ich gehe. Es ist die Leidenschule Gottes. Da hatte ich manche schwere Aufgabe zu lernen, aber mein Lehrer, der Herr Jesus, hat so große Geduld mit mir gehabt, daß ich jetzt schon vieles von dem, was mir bis jetzt unverständlich war, verstehe.

Die erste Lektion, die ich lernte, war Geduld: Geduld, Leiden auf mich zu nehmen und auf Wünsche zu verzichten. Das war eine sehr, sehr schwere Aufgabe. Darauf galt es die Geduld zu lernen, mit Freuden die Leiden zu ertragen. Auch das fiel mir recht schwer, aber nicht mehr so schwer wie das erste.

Die dritte Aufgabe fiel mir noch leichter als die zweite. Ich denke, das kam daher, weil ich schon seit vielen Jahren danach getrachtet habe, daß Gottes Wort mein Führer und der Herr Jesus mein täglicher Begleiter sei.

Gewiß werden manche von Euch, Ihr lieben Knaben, denken: „Das ist aber doch eine merkwürdige Schule, und der Stunden- oder Lehrplan dieser Schule ist auch sehr eigentümlich.“

Ja, und in dieser Schule gibt es noch viele seltsame Dinge. Ihr werdet Euch gewiß daran erinnern, daß niemand in Eure Schule Aufnahme findet, ohne vorher eine kleine Aufnahmeprüfung gemacht zu haben oder ohne eine Vorschule besucht zu haben. Wenn er die Prüfung besteht, so verdankt er das seinem Fleiß und seiner Tüchtigkeit.

Aus der Schule aber, in der ich jetzt bin, gehen die Schüler in den Himmel. Nun ist das Wunderbare, daß wir nicht in den Himmel kommen, weil wir so

tüchtig sind und etwas Großes geleistet und getan haben, sondern auf Grund dessen, was der Herr Jesus, unser Lehrer, für uns getan hat. Er starb für uns, um uns an das Vaterherz Gottes und in das himmlische, ewige Vaterhaus zu bringen. Ist das nicht wunderbar? — Jetzt werdet Ihr auch verstehen, warum ich ganz zufrieden bin in meiner Schule, auch eifrig bin, meine Aufgaben zu lernen, damit ich von meinem guten Herrn ein möglichst gutes Zeugnis bekomme, und Ihm Freude machen möchte.

Und nun danke ich Euch herzlich, daß Ihr so fleißig für mich gebetet habt. Und wenn Gott Euch auch nicht in der Weise antwortet, wie Ihr es Euch gedacht habt, so denkt nicht, meine lieben Jungens, daß Er nicht auf Eure Bitten gehört hätte. Wenn Er Nein sagt, dann ist das gerade die beste Antwort, die Er geben kann.

Und nun Gott befohlen! Seht nur zu, daß wir uns im Himmel wiedersehen. Den Weg und die Tür dorthin haben ich und andere euch oft gezeigt. Es ist der Herr Jesus, bei dem ich in der Schule bin. Im Buche Hiob steht von Ihm schon geschrieben als Erlöser und Lehrer. Dort lesen wir: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Und: „Wer ist ein Lehrer wie Er!“ (Hiob 19, 25; 36, 22.)

In herzlicher Liebe grüßt Euch

Euer Freund und Lehrer  
Heinr. Fr. —

Am 28. April vorigen Jahres wurde dieser treue Mann zur letzten Ruhe geleitet. Zweitausend Menschen folgten seinem Sarge. Keiner seiner Schüler fehlte! Aus Dankbarkeit gegen ihren Lehrer sangen sie das schöne Lied, das gewiß auch manchem meiner lieben Leser bekannt ist: „Jesus, Heiland meiner Seele.“

Gewiß wird den Schülern ihr Lehrer und sein letzter Brief, den er ihnen ge-

schrieben hat, unvergeßlich bleiben. — Von solchen Lehrern steht im Worte Gottes geschrieben: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, welche viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ (Daniel 12, 3.)

### Jesus, Heiland meiner Seele.

Damit alle meine lieben Freunde dieses schöne Lied kennen lernen, sei es hier abgedruckt.

„Jesus, Heiland meiner Seele,  
Laß an Deine Brust mich fliehn,  
Da die Wasser näher rauschen  
Und die Wetter höher ziehn!

O, wie gut ist's, Dir vertrauen!  
Jesu, Dir ergeb ich mich,  
Selig, droben Dich zu schauen,  
Dein zu bleiben ewiglich!

Birg mich in den Lebensstürmen,  
Bis vollendet ist mein Lauf;  
Führe mich zum sichern Hafen,  
Nimm dann meine Seele auf!

Undre Zuflucht hab ich keine,  
Glaubend hoff ich nur auf Dich;  
Laß, o laß mich nicht alleine,  
Hebe, Herr, und stärke mich!

Nur zu Dir steht mein Vertrauen,  
Daß kein Abel mich erschreckt;  
Mit dem Schatten Deiner Flügel  
Sei mein wehrlos Haupt bedeckt!

Gnad' um Gnade, volle Sühnung,  
Sind in Dir, o Jesu, mein;  
Du bist, Herr, für mich gestorben,  
Darum bin ich ewig Dein.

Du bist meines Lebens Quelle,  
Die den Durst auf ewig stillt,  
Bist der Born in meinem Leben,  
Der zum ew'gen Leben quillt.

O, wie gut ist's, Dir vertrauen!  
Jesu, Dir ergeb ich mich,  
Selig, droben Dich zu schauen,  
Dein zu bleiben ewiglich!



# Der Freund der Kinder

Nr. 15.

Sonntag, den 15. April 1923.

33. Jahrg.



## Blind.

Wie schrecklich muß es doch sein, das Augenlicht zu verlieren! Und der arme Blinde auf unserem Bilde ist überdies noch ein Krüppel, ein Mann ohne Hände. Nur mühsam kann er mit den Lippen die

in seinem Buche eingepprägten Buchstaben fühlen und entziffern.

Dieses Bild erinnert mich lebhaft an einen meiner früheren Schulkameraden. Er hieß Walter. Neun Jahre war er etwa alt, da wurde er schwer krank, und als er nach langen Wochen wieder aufstehen

konnte, war er blind! Wir haben ihn dann immer zur Schule gebracht und spazieren geführt. Dann hat er uns erzählt, wie herrlich es gewesen sei, als er noch sehen konnte. Aber jetzt war es dunkle Nacht vor seinen Augen. Schon nach kurzer Zeit wurde Walter wieder krank. Er konnte nicht mehr aufstehen. Nun aber liegt er schon zwanzig Jahre krank zu Bett. Wie gut aber, daß er noch seine lieben Eltern hat und ein Schwesterchen, die vereint treu für ihn sorgen. Wie gut auch, daß er den Herrn Jesus lieb hat und Ihn als seinen Heiland kennt! So ist es doch licht in seinem Herzen.

Wie glücklich der Herr Jesus das Herz eines Blinden machen kann, könnt ihr in dem Gedicht lesen, das kürzlich ein blinder junger Mann in E. bei Siegen in Westfalen gedichtet hat. Er hat durch eine feindliche Fliegerbombe beide Augen und beide Arme verloren und teilweise auch das Gehör. Ihr findet das Gedicht in Nr. 2 des Blattes „Gute Botschaft des Friedens“. Eure Eltern lesen wahrscheinlich dieses Blatt. Für andere Kinder setze ich einige Verse des langen Gedichtes her:

„Verhüllt ist meinen Augen  
Des Tages sonn'ge Pracht,  
Wo immer ich auch weile,  
Stets lebe ich in Nacht!

Bin blind — doch welch ein Wunder —  
Trotz all der Dunkelheit  
Seh' licht ich eine Sonne  
Voll Glanz und Herrlichkeit.

Und dieses Licht, das Wonne  
Strahlt in mein Herz hinein,  
Ist Geist aus Gottes Geiste,  
Ist Jesus nur allein!

In Ihm, in Seiner Gnade,  
In Seiner Liebe Schuld,  
- Hab' glaubend ich gefunden  
Herzfrieden und Geduld!

So ist Er mir geworden  
Zum Trost, zur Freud' im Leid,  
Zur Lebenskraft und Wonne  
Zur Hoffnung — Herrlichkeit.

Und dies, mein Glauben, Hoffen,  
Das glücklich mich läßt sein,  
Ist Schuld des Allerhöchsten,  
Ist Jesus nur allein!“

Im Neuen Testament lesen wir auch einmal von einem armen Blinden. Er hieß Bartimäus. (Luk. 18, 35—43.) Er hatte es nicht so gut wie der liebe Walter, von dem ich oben erzählte. Er mußte sich an die Landstraße setzen und betteln. Im nassen Winter wie im heißen Sommer saß er da. Seine Kleider waren gewiß schmutzig und zerrissen, aber wer kümmerte sich darum? Bekam er wenig oder keine Almosen, so mußte er hungern.

O, wie mag da der arme Bartimäus oft geseufzt und gedacht haben: „Wenn doch jemand kommen würde, um mir zu helfen!“ Aber niemand erbarmte sich seiner, und kein Mensch auf der weiten, weiten Erde hätte ihm helfen können. Ach, dachte er oft, könnte ich doch zu Jesus kommen. Der könnte und würde mich sehend machen. Von Ihm hatte er so viel Gutes gehört.

Und was geschah? Als er eines Tages wieder am Wege saß, hörte er eine große Volksmenge vorüberziehen. Schnell erkundigt er sich, was das wäre. Und was sagen da die Leute? „Jesus von Nazareth zieht vorbei!“

Nun sagt sich Bartimäus: „Jetzt kommt es darauf an, jetzt muß ich meinen Retter anrufen. Er darf nicht an mir vorüberziehen ohne mir zu helfen, sonst bleibe ich für immer blind und bin verloren!“ So fängt er denn an zu rufen und zu schreien: „Jesu, Sohn Davids, erbarme Dich meiner!“ Ja, er nennt den Herrn Jesus beim rechten Namen, er erkennt Ihn an als den Sohn Davids, den verheißenen König Israels, der auch der Heiland der Welt ist. Da aber fangen die Leute an, ihn zu bedrohen, er solle doch schweigen. Aber Bartimäus schrie nur um so mehr:

„Sohn Davids, erbarme Dich meiner!“  
Ja, Bartimäus fürchtete sich nicht vor den Leuten und schämte sich auch nicht, den Herrn Jesus als seinen Retter anzurufen.

Was tut da der Herr Jesus? Sagt auch Er: „Schweige!“ O nein! Er bleibt stehen und läßt Bartimäus zu sich führen. O, wie mag da das Herz des blinden Mannes geklopft haben vor Erwartung. Wie mag er sich gefreut haben, daß er jetzt dem Herrn Jesus nahen durfte! Aber nun stellt der Herr eine Frage an ihn: „Was willst du, daß Ich dir tun soll?“ Bartimäus bestimt sich nicht lange und sagt: „Herr, daß ich sehend werde!“ Ja, das war sein heißes Flehen. Er sagte damit: „Ich bin blind! Mache mich sehend!“ Welch ein Glauben und welches Vertrauen zu dem Herrn Jesus war doch in dem Herzen von Bartimäus! Darum antwortete ihm der Herr Jesus auch alsbald: „Sei sehend! Dein Glaube hat dich geheilt!“ Und alsbald war Bartimäus sehend und folgte Ihm nach, indem er Gott lobte und pries.

O, ihr lieben jungen Freunde, ist das nicht eine ergreifende Geschichte? Aber ist nicht auch jeder Mensch von Natur aus so arm und blind und verloren wie unser Bartimäus? O, möchtet auch ihr, ihr lieben Kinder, so wie Bartimäus, den Herrn Jesus anrufen! Fürchtet euch auch nicht vor den Menschen, die euch vom Herrn Jesus fernhalten wollen, sondern ruft Ihn an, bekennet Ihm eure Sünden, sagt Ihm, daß ihr auch blind und unrein seid. Dann wird der Herr Jesus auch euch hören und erretten. Dann dürft ihr Ihm mit glücklichem Herzen in den Himmel nachfolgen wie Bartimäus Ihm nach Jerusalem folgte.

### **Blind, lahm und ausfällig.**

Im Jahre 1893 brachte uns eine chinesische Frau ein blindes Mädchen von der

Straße in unser Missionshospital in Canton. Chinesische Eltern verkaufen ihre blinden Töchter; so war auch dieses arme Wesen das Eigentum jener Frau, die sie uns gebracht hatte. Das Mädchen hatte einen schlimmen Fuß. Aber Gott gebrauchte diesen kranken Fuß, um die Sklavin frei zu machen — frei an Leib, Seele und Geist. Eine Amputation (Abschneiden) des kranken Gliedes war unbedingt erforderlich, doch ihre Herrin weigerte sich, dieselbe vornehmen zu lassen, da ihr das Mädchen dann ganz „unbrauchbar“ sei; dann wäre es schon besser, die Kranke stirbe gleich. Das Mädchen war in jeder Beziehung verkommen und schien überhaupt für nichts Interesse zu haben. Bei der freundlichen Behandlung und Pflege wurde sie aber allmählich zugänglicher, und nach und nach fragte und forschte sie nach dem Weg zum Himmel. Sie bat um die Taufe. Man gewährte ihr zunächst die Bitte nicht. Aber Gott zeigte uns, daß das arme blinde Mädchen wirklich ein Eigentum des Herrn Jesu geworden war. So wurde sie getauft.

Als sie sich erholt hatte, suchte man sie im Hospital mit allerlei kleinen Diensten zu beschäftigen, durch die sie sich den Reis zu ihrer täglichen Nahrung verdienen konnte. Sie half beim Waschen und diente da und dort; und in ihren Freistunden besuchte sie die Missionsschule. Als sie 1897 das Hospital verließ, hatte sie das ganze Neue Testament mit Ausnahme weniger Kapitel aus der Offenbarung auswendig gelernt. Mit ihren blinden Augen und dem einen Bein sah sie unendlich jammervoll aus, doch war das Maß ihrer Leiden noch nicht voll, denn 1897 entdeckten wir an ihr Spuren von Ausfaß.

Sie aber blieb tapfer. Ermutigt durch Beispiele aus Indien, die ihr zu Ohren gekommen waren, beschloß sie, in ein chinesisches Ausfälligen-Dorf überzusiedeln und dort ihren armen Leidensgenossen das

Evangelium zu bringen. Aber damit schließt die Geschichte dieses Lebens noch nicht ab. Nach einem Jahr kommt ein Brief aus dem Ausfägigen-Dorf: „Viele glauben an den Herrn Jesus und möchten getauft werden.“

In den benachbarten Dörfern wundern sich die Leute über das neue Leben in dem Ausfägigen-Dorf, und sie machten sich auf und wollten ebenfalls das Evangelium hören, und viele glaubten. Durch die Arbeit dieses einen blinden, lahmen und ausfägigen Mädchens wurden bisher im Ganzen siebenzig Personen wirklich zum Herrn Jesu geführt.

### Welch ein Freund ist unser Jesus!

„Welch ein Freund ist unser Jesus!“  
Sang ein Kind einst hell und rein,  
Und von ferne stille lauschend  
Stand ein armes Mütterlein.

O, ihr Leben war so freudlos,  
Alles schien für sie so schwer,  
Denn die Sünde drückt sie nieder  
Und das Herz war kalt und leer.

Lange hatte sie vergebens  
Von den Menschen Gnad' ersehnt,  
Doch das Kindlein sang so innig:  
„Flieh zu Ihm nur im Gebet!“

Ja, dort wollte sie jetzt suchen  
Frieden für das arme Herz,  
Wollte ihrem Heiland bringen  
Allen Kummer, allen Schmerz.

Er war ja ihr Freund geworden,  
Als Er auf die Erde kam,  
Und aus lauter Lieb' gedrungen,  
Alle Sünde auf sich nahm.

Und sie fand den wahren Frieden,  
Den der Herr verheißen hat,  
Als zu Ihm sie sich nun wandte  
Und Ihn gläubig darum bat.

So gebraucht der Herr die Kinder  
Oftmals als ein Werkzeug Sein.  
Möchtet ihr auch alle sagen:  
„Brauch auch mich, o Heiland, mein!“

### Biblische Aufgaben.

#### I.

„Es geschah, daß die Jünger zuerst in Antiochien Christen genannt wurden.“

Apostelgesch. 11, Vers ?

\* \* \*  
Christen sind:

|                       |                   |
|-----------------------|-------------------|
| C hristi Gesandte     | 2. Kor. 5, Vers ? |
| S eilige und Geliebte | Kol. 3, „ ?       |
| R ichter der Welt     | 1. Kor. 6, „ ?    |
| I n Christo           | 2. Kor. 5, „ ?    |
| S alz der Erde        | Matth. 5, „ ?     |
| T empel Gottes        | 1. Kor. 3, „ ?    |
| E rben Gottes         | Röm. 8, „ ?       |
| N achahmer Gottes     | Eph. 5, „ ?       |

#### II.

Gefegnet oder geheilt und gerettet wurden vom Herrn Jesus:\*)

Säuglinge (Kindlein) . . . Lukas 18,—  
Kindlein (Kinder) . . . Matth. 18,— Ein Mädchen von 12 Jahren: Mark. 5,— (auferweckt)

Ein Töchterlein einer Phönizierin: Mark. 7,—

Ein „Knabe“, (ein „eingeborener Sohn“):  
Lukas 9,—

Ein Sohn eines königlichen Dieners: Joh. 4,—

Eine Frau, die eine Sünderin war:  
Lukas 7,—

Ein Blinder, der Ihn um Erbarmen anrief:  
Lukas 18,—

Ein Oberzöllner, der Ihn sehen wollte:  
Lukas 19,—

Ein Dieb, der am Kreuze hing: Luk. 20,—

Außer diesen wurden noch viele, viele von Ihm gerettet, und heute noch ruft Er allen zu: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ Offenbg. 22, Vers —?)

\*) Sucht die betreffenden Verse und schreibt sie ab!

### Sprüche zum lernen.

„Du sollst Seinen Namen Jesus nennen, denn Er wird Sein Volk erretten von seinen Sünden.“ Matth. 1, 21.

„Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ 1. Joh. 2, 12.



# Der Freund der Kinder

Nr. 16.

Sonntag, den 22. April 1923.

33. Jahrg.

## Das Passahlamm, ein Vorbild auf den Herrn Jesus.

Immer wieder ermahnte Gott das Volk Israel, auch schon den Kindern zu erzählen, wie wunderbar Er das Volk von Ägypten nach Kanaan geführt habe. Gewiß taten die gläubigen Eltern in Israel dies gern; und sicherlich lauschten ihre Kinder freudig auf all die herrlichen Geschichten. Auch der jüdische Vater auf unserem Bilde, ein Rabbiner in Rußland, unterweist seinen Sohn im Worte Gottes.

Jener Rabbiner, von dem ich heute nicht erzählen will, dachte nicht daran, daß viele der Begebenheiten und Geschichten im Alten Testament zu unseren Herzen reden sollen von dem Herrn Jesus, der in die Welt kommen sollte. Ach, er wußte es selbst nicht. Aber der kleine Knabe lernte den Herrn Jesus noch später als seinen

Heiland kennen. Er ist jetzt ein Diener des Herrn Jesu in London unter den Juden, sein Name ist Isaak Levinsohn.\*

Unter den vielen Vorbildern vom Herrn Jesus ist besonders schön das Passahlamm. Wir lesen davon im 2. Buche Mose in Kapitel 12.

### Das Lamm als Vorbild.

Gott hatte durch Moses dem Volke Israel in Ägypten sagen lassen: „Am zehnten Tage dieses Monats, da nehme sich ein jeder ein Lamm . . . Ein Lamm ohne Fehl sollt ihr haben . . . Ihr sollt es in Verwahrung haben bis auf den vierzehnten Tag dieses Monats; und die ganze Versammlung der Gemeinde Israel soll es schlachten zwischen den zwei



\* Er hat seine Bekehrungsgeschichte erzählt, und wie wunderbar Gott ihn geführt hat in seinem Büchlein: „Von der Synagoge zum Kreuze.“

Abenden. . . Ihr sollt kein Wein an ihm zerbrechen.“ (Vers 46.)

Ja, ihr lieben Kinder, wie klar redet dieses schöne Vorbild von dem Herrn Jesus! Johannes der Täufer rief aus, als er Ihn sah: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh. 1, 29.) Und der Apostel Petrus schreibt von Ihm und sagt zu uns: „Ihr wisset, daß ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold erlöst worden seid . . ., sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken.“ (1. Petri 1, 18. 19.)

Das Passahlamm wurde am zehnten Tage des ersten Monats aus der Herde ausgewählt und am vierzehnten Tage, also vier Tage später geschlachtet. Wie mögen die Kinder Israel in diesen vier Tagen das Passahlamm, das für sie sterben sollte, zärtlich betrachtet haben! So wurde der Herr Jesus, der das wahre Passahlamm ist, von Gott den Menschen schon vier Jahrtausende vor Seiner Geburt und Seinem Tode in vielen Bildern und Gleichnissen vor Augen gestellt. Und im vierten Jahre Seines Dienstes auf Erden ging Er für uns in den Tod! Wie wunderbar ist das doch alles, und wie wunderbar ist doch auch Gottes Wort!

Auch der Herr Jesus wurde, wie einst das Passahlamm, gleichsam „am Feuer gebraten“. Er war am Kreuze im Feuer des Gerichts. Der Zorn Gottes kam dort um unserer Sünde willen über Ihn. Und so, wie das Passahlamm „zwischen den beiden Abenden“, das heißt etwa zwischen drei und sechs Uhr nachmittags geschlachtet wurde, so starb der Herr Jesus in der neunten Stunde, also nachmittags um drei Uhr. Auch an Ihm wurde „kein Wein gebrochen“, wie es schon in unserer Geschichte vorausgesagt ist. (Joh. 19, 32—36.)

Ebenso wie das Lamm selbst, so ist auch das Blut des Passahlammes vorbildlich.

Das Blut des Lammes wurde, wie wir wissen, an die beiden Pfosten und an die Oberschwelle der Tür gesprengt. Denn der Würgengel des Herrn, der alle Erstgeborenen in Ägypten schlug, hatte gesagt: „Sehe Ich das Blut, so werde Ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein.“

Nur das Blut des Passahlammes also schützte die Kinder Israel vor dem Gericht, das über ganz Ägypten kam. Und nur allein das kostbare Blut des Herrn Jesu kann uns rein waschen von unseren Sünden und darum auch bewahren vor dem ewigen Gericht.

Was leset ihr in Hebräer 9, am Schlusse von Vers 22? Was leset ihr ferner Epheser 1, Verse 6 und 7 und Kapitel 2, Vers 13? Und was in der 1. Epistel Johannes, Kapitel 1, Vers 7? — Bitte, holet eure Bibeln her und leset ruhig und ernst diese Worte und präget sie euch ein!

Das Essen des Lammes war vorbildlich.

Das Lamm mußte gegessen werden. Nichts durfte übrig bleiben bis zum Morgen. Auch dies erinnert uns wieder an den Herrn Jesus und an ein Wort, das Er einst selbst gesprochen hat: „Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 54.) Das ist natürlich nur ein Bild und will sagen, daß wir uns gänzlich mit dem Herrn Jesus eins machen sollen, indem wir durch den Glauben Ihn in unser Herz aufnehmen.

Ferner mußte das Passahlamm zur Erinnerung an die bittere Gefangenschaft Israels in Ägypten und vor allem an die bitteren Leiden, die Jesus für uns erdulden mußte, auch mit bitteren Kräutern

gegessen werden. Möchten auch wir, wenn wir uns mit dem Herrn Jesus beschäftigen, stets an unsere bitteren Sünden und an die Bitterkeit Seines Kreuzestodes denken! Die Kinder Israel aber sollten das Passahlamm als eine „ewige Sägung“ beobachten d. h. ihr ganzes Leben daran gedenken, wie sie allein durch das Passahlamm vom Tod und der Gefangenschaft errettet wurden. Ja, wie sehr, ihr lieben Kinder, die ihr ein Eigentum des Herrn seid, wird es den Herrn Jesus erfreuen, wenn ihr allezeit mit dankbarem Herzen daran gedenket, daß Er als das wahre Passahlamm für euch am Kreuze Sein Leben hingab, um euch vom Tod und ewigen Gericht zu retten.

Und nun sage, mein junger Freund, gehörst auch du Ihm schon an? Hast du Ihm deine Sünden bekannt und im Glauben Zuflucht genommen unter Sein Blut? — Oder gehst du noch einem schrecklichen Gericht entgegen, wie einst die Ägypter, die das Passahlamm verachteten?

### Der kleine Jonathan.

Von Jonathan will ich euch heute erzählen, aber nicht von dem Königssohne Jonathan, dem Freunde Davids, von dem wir in der Bibel lesen, sondern von einem kleinen Knaben, der auch so hieß und auch ein Jude war. Dieser kleine Junge Jonathan sah eines Sonntags-Morgens zwei Mädchen in die Sonntagschule gehen und fragte sie: „Wo geht ihr hin?“ „In die Sonntagschule!“ sagten diese und gaben dem kleinen lieben Jungen, den sie gut kannten, die Hand. „O, nehmt mich mit!“ bat Jonathan. Das taten Lina und Bertha gar gern, denn sie wußten, wie lieb ihrem Lehrer und noch mehr dem Heiland alle Kinder sind. So nahmen die beiden Mädchen den kleinen Lockenkopf in die Mitte und führten ihn zur Schule.

O, wie der kleine Judenknabe da aufmerkte auf alles, was er sah und hörte, denn er war ein aufmerksames, kluges und artiges Kind. Er hörte den Lehrer zu Anfang und zum Schluß zum Herrn Jesu beten und Ihm danken, daß Er für uns in die Welt gekommen sei, um uns zu retten. Dann hörte Jonathan weiter vom Herrn Jesu erzählen, wie die Mütter ihre Kindlein zu Ihm brachten, und wie Er die Kinder in die Arme nahm und sie herzte und segnete. Er hörte auch die Kinder freudig vom Heiland singen. Das alles war für Jonathan so neu und so schön, daß er meinte, er träume wohl oder sei in einem anderen Land. Wie leid tat es ihm, als die Schule aus war und er mit seinen beiden Freundinnen den Heimweg antreten mußte. —

Als Jonathan heimkam, rief er seiner Mutter zu: „Aber, Mütterchen, wie ist's in der Sonntagschule so schön; laß mich immer mit Bertha und Lina hingehen!“ „Warum denn, mein Liebling?“ „O, es ist so schön dort, da singen die Kinder und der Lehrer erzählt so schöne Geschichten.“ Da Jonathan so herzlich bat, erlaubte die Mutter ihm, jeden Sonntag in die Sonntagschule zu gehen. Und von da an begann für den lieben Knaben eine schöne Zeit. Wie eine Blumenknospe im warmen Sonnenschein bald aufgeht und lieblich blüht, so wurde Jonathan bald glücklich, als er immer wieder von Gottes Heil und Jesu Liebe hörte. Sein Herz liebte Jesus, der ihn zuerst geliebt und sich für ihn hingegeben hatte. Das konnte den Eltern nicht verborgen bleiben. Er sprach zuweilen daheim etwas von seinem Glück. Eines Tages kam er mit freudestrahlendem Gesicht nach Hause und rief seiner Mutter zu: „O, jetzt bin ich glücklich, liebe Mutter, ich weiß jetzt, daß der Heiland auch für mich gestorben ist. Er starb auch für dich und für den lieben Vater und uns alle.“

Die Mutter wurde feuerrot im Gesicht und sagte: „Jonathan, was sagst du da? Laß mich so etwas nie wieder von dir hören!“ Aber der Kleine glaubte, die liebe Mutter habe ihn nicht genau verstanden und sagte noch einmal: „Der Herr Jesus ist für mich gestorben, das weiß ich jetzt. Ich bin Sein Schäflein. Aber Er ist auch für dich gestorben, Mütterchen und für Väterchen.“ Da wurde die Mutter noch heftiger und sagte: „Hörst du nichts? Du sollst mich diese Dinge nicht wieder hören lassen, denn sie sind nicht für uns. Sie sind auch nicht wahr.“ — Der kleine Jonathan stand da, wie wenn ihn der Blitz getroffen hätte. Er sagte nichts, aber war sehr unglücklich und blieb es mehrere Tage. Eines Mittags in der Woche ging er allein zum Lehrer und weinte und fragte ihn: „Ist es nicht für uns, was Sie uns gesagt haben? Meine Mutter sagt, es sei alles nicht wahr. Ist das nicht wahr, daß der Heiland für mich und für uns alle gestorben ist?“ Der Lehrer begriff bald den Schmerz des Knaben, nahm ihn in seine Arme und tröstete ihn und sagte zu ihm: „Gewiß, mein Jonathan, das ist alles wahr. Der Herr Jesus ist am Kreuz für unsere Sünden gestorben, Er ist das wahre Opferlamm, von dem Gott so viel in der Bibel spricht. Glaube du fest an Ihn, und laß dich ja nicht irre machen. Bete für deine liebe Mutter, daß sie auch an den Heiland glaubt. Sie kennt Ihn noch nicht.“ Mit diesen und anderen Worten tröstete der Lehrer den Knaben und entließ ihn. Dann kniete er nieder, als er allein war und betete für die jüdische Familie und besonders für den lieben kleinen Jonathan. Aber er sah ihn nie wieder; Jonathan durfte nicht mehr in die Sonntagschule und auch nicht mehr in seine Wohnung kommen. —

Viele Jahre verzingen. Jonathan besuchte eine höhere Schule und zuletzt die

Universität und wurde Arzt. Als junger Arzt kam er als Assistent, d. h. als Hilfsarzt an ein großes Krankenhaus, wo er auch zuweilen Nachtdienst hatte. Da wurde er eines Nachts zu einem Sterbenden gerufen. Jonathan tat es leid, daß er als Arzt nichts mehr für den Kranken tun konnte. Doch dieser sagte: „Herr Doktor, Sie können aber noch etwas für mich tun. Bitte, lesen Sie mir aus diesem Buche ein Kapitel vor. Ich möchte noch einmal Gottes Wort hören.“ Jonathan nahm das Buch, es war das Neue Testament. Er öffnete es und las daraus, was dem Sterbenden eine große Erquickung war. Dieser bat den jungen Arzt dann, das Buch als Andenken zu behalten und es fleißig zu lesen. Jonathan dankte mit großer Bewegung für das Neue Testament und versprach, es zu lesen. Er fühlte, daß Gott durch den Sterbenden mit ihm rede. Mit einem Schlag kam alles wieder in sein Herz zurück, was er als kleiner Knabe empfunden und erfahren hatte. Ach, er hatte unter dem Verbot seiner Eltern und dann in der Schule und auf der Universität so vieles andere gehört, was seiner Seele geschadet hatte. Nun aber redete der Herr so deutlich wieder mit ihm. Er las jetzt fleißig Gottes Wort und wurde nun wieder glücklich, glücklicher noch als früher. Er wußte von da ab, daß er jetzt auf ewig ein Eigentum des Herrn Jesu war, Gottes Kind und des Himmels Erbe.

Seht, ihr Kinder, das will Gott auch euch allen schenken. Nehmt Gottes Heil und Gnade frühe an! Höret auf Jesu Stimme! Deffnet ihr das Ohr und Herz! Sie rettet euch und bewahrt euch und führt euch in Frieden durch diese leidensvolle Welt ins himmlische, ewige Vaterhaus. —

Jesus liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.

# Der Freund der Kinder



Nr. 17.

Sonntag, den 29. April 1923.

33. Jahrg.

## Zum Schluß.

Es ist ein lieblicher Anblick, zu sehen, wie die jubelnden Kinder aus der Schule strömen. Wie studieren sie alle ihre Zeugnisse! Besonders fällt uns der Knabe im Vordergrund auf. Er hält sein Zeugnis in der Hand, ganz in Gedanken vertieft. Gewiß malt Gustav, wie wir ihn nennen wollen, sich aus, wie sich seine Mutter, die eine Witwe ist, über das schöne Zeugnis freuen wird.

Auch viele der lieben jungen Leser haben jetzt die Schule verlassen, um ins Leben hinauszuziehen. Da muß ich besonders an einen jungen Freund denken, Emil ist sein Name, der Ostern auch aus der Schule kam. Sein Vater ist im Krieg gefallen und seine Mutter eine arme Witwe. Aber Emil ist ein Eigentum des Herrn Jesu, ein Schäflein des guten Hirten. Und wenn er seiner Mutter auch schon hin und wieder Kummer bereitet hat, so hat er ihr aber doch auch viel Freude gemacht. — Und nun, da Emil aus der Schule ist, kann er kein Handwerk erlernen, weil die Mittel dazu fehlen, er muß sofort Geld verdienen, um seine Mutter unterstützen zu können.

Oft ist es seiner lieben Mutter bange um ihren Sohn. Ob er wohl auch dem Herrn Jesus treu bleiben wird?

Ja, ihr lieben Kinder, es ist nicht so einfach, ins Leben hinauszuziehen, wo die vielen Versuchungen zum Bösen euch von allen Seiten bedrohen. Da müßt ihr vielleicht mit anderen, gottlosen Arbeitern zusammen arbeiten, die über göttliche Dinge spotten. Da sind böse Kameraden, die euch mitnehmen wollen in böse Gesellschaft und zu weltlichen Vergnügungen. O, ihr lieben Kinder, laßt euch nicht verführen von solchen Freunden! Gottes Wort sagt: „Mein Sohn, wenn Sünder — böse Buben — dich locken, so folge ihnen nicht.“ (Spr. 1, 10.) „Böser Verkehr verdirbt gute Sitten.“ (1. Kor. 15, 33.) Denkt an das schöne Lied, das ihr so oft schon gesungen habt:

„Der beste Freund ist in dem Himmel,  
Auf Erden sind nicht Freunde viel!“

Wenn ihr den Herrn Jesus, den guten Hirten, zum Freunde habt, wenn Er euer guter Hirte ist und ihr Ihm treu bleibt, dann wird Er euch auch bewahren und freundlich leiten. Er sagt von den Seinigen: „Meine Schafe hören Meine Stimme . . . und sie folgen Mir.“ (Joh. 10, 27.) Wessen Stimme also? Der Stimme des guten Hirten, nicht der eines fremden Hirten, eines Betrügers, der sie den Wölfen ausliefern kann, folgen sie. Und was sagt der Herr Jesus weiter von den Schäflein, die auf Seine Stimme hören und Ihm folgen? „Ich kenne sie!“



Wie schön, daß der Herr Jesus Seine Schäflein kennt, überall, wo sie sich auch befinden, sei es in einer Werkstätte, im Bergwerk unter der Erde, in der Fabrik, in der Schreibstube, in der Küche oder in der Nähstube oder wo es auch

sein mag! Er hört auch, wenn sie um Seinetwillen verspottet werden. Dann tröstet und stärkt Er sie und ruft ihnen zu: „Glückselig seid ihr, wenn euch die Menschen um Meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels

wider euch, so sie daran lügen.“ So laßt euch denn der Spott kein Kummer sein!

Aber wie ernst ist es auch, daß der gute Hirte Seine Schäflein überall sieht. Er weiß es, wenn sie Ihm untreu werden, wenn sie sich mit der Sünde einlassen und von Ihm abwenden. Wie betäubend aber ist das für Ihn und wie traurig auch für solche Schäflein selbst! Dann geht es ihnen, wie der Dichter sagt:

„Wenn wir uns von Ihm abwenden,  
Wird es finster um uns her,  
Unser Gang ist nicht mehr sicher  
Und das Herz von Freuden leer!“

O, darum, ihr lieben jungen Freunde, folgt dem guten Hirten nach in aller Treue. Nur dann werdet ihr glücklich sein.

Weiter sagt der Herr Jesus von Seinen Schäflein: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich.“ Ja, das ist der Lohn und das herrliche Teil aller Schäflein des Herrn Jesu, die auf Seine Stimme hören und Ihn hienieden nachfolgen. Sie haben ewiges Leben und gehen nicht verloren. Auf dieses kurzen Lebens Kampf und Leid folgt für sie die lichte selige ewige Herrlichkeit.

Und nun sage, mein junger Freund, bist du schon ein Schäflein Jesu, des guten und großen Hirten? Oder folgst du noch dem Lügner und Mörder, der dich ins Verderben führen will?

### Ein glückliches Kind.

Vor einiger Zeit ging ich eines Abends durch eine belebte Straße eines gewerblichen mitteldeutschen Fabrikstädtchens. Es war Feierabend, und so war die Straße besonders belebt, denn die

Arbeiter eilten in großer Zahl schnellen Schrittes ihrer Wohnung zu.

Da öffnete sich neben mir die Tür eines Geschäftslokals, das an der Straße stand, und heraus trippelte ein allerliebstes Kind, das etwa 6—7 Jahre alt sein mochte, trat neben mich, sah zu mir empor und sagte: „Guten Abend, lieber Onkel.“

„Du irrst dich wohl, meine Kleine“, sagte ich, „ich weiß nicht, daß ich dein Onkel bin“. „Doch“, antwortete sie, keineswegs entmutigt, „du bist doch wohl mein Onkel. Hast du denn den lieben Herrn Jesus nicht lieb?“ „Jawohl, mein Kind“, entgegnete ich, „diesen guten und treuen Hirten kenne und liebe ich. Er ist auch mein Heiland. Aber woher weißt du denn, daß ich Ihn lieb habe?“

„O“, sagte die Kleine, „ich muß abends oft Sachen holen für meine Mutter, die krank ist; und weil mir bange ist, so spät allein zu gehen, da bete ich vorher zum Herrn Jesus, Er wolle mir doch auf dem Heimweg einen lieben Onkel schicken, mit dem ich bis an unser Haus gehen kann.“ —

„Wo wohnt ihr denn?“ fragte ich nun das Kind. Sie antwortete: „In dem zweitletzten Hause. Gelt, du gehst so weit mit, lieber Onkel?“ „Ja“, sagte ich, „ich muß auch so weit und noch weiter gehen, da freue ich mich, dich begleiten zu können. Aber“, setzte ich hinzu, „ist deine Mutter sehr krank?“ „Ja“, antwortete die Kleine, „sie muß fast immer zu Bett sein; auch meine Schwester ist etwas krank. Ich gehe schon zur Schule. Wenn die Schule aus ist, muß ich immer gleich heim. — Meine Mutter sagt manchmal, wir gingen bald alle zum Herrn Jesus; dann würde sie und das Schwesterchen nicht mehr krank sein. Das wäre schön; und wir würden dann auch den Herrn Je-

„Jesus selbst sehen. Nicht wahr, lieber Onkel, das wäre schön? Und dann bist du auch da. — Aber sieh, da wohnen wir.“ Mit diesem letzten Worte zeigt die Kleine auf ein Häuschen am Wege, reichte mir flink die Hand, sagte „Gute Nacht, lieber Onkel“ und war von meiner Seite verschwunden.

Ich dachte, welch ein glückliches Kind ist diese Kleine doch; und ich habe euch, ihr kleinen Leser des „Freund der Kinder“, von ihr erzählt, um euch zu fragen, ob ihr den Herrn Jesus auch so liebet und, wie jene Kleine, so vertrauensvoll zu Ihm betet, daß Er euer Schutz und Begleiter sei auf allen euren Wegen. Ja, meine lieben Kinder, antwortet euch selbst einmal auf diese Fragen.

### Das Gebet im Krankenhause.

In einem Krankenhause sollte vor einiger Zeit ein kleines Mädchen eine gefährliche Operation durchmachen. Es stieg auf den Operationstisch und sollte eben durch Chloroform eingeschlafert werden, um im Schlafe die Schmerzen nicht zu fühlen. Der Arzt sagte dem Kinde: „Geh wir dich gesund machen können, muß du erst schlafen.“ „O“, sagte es, „wenn ich schlafen soll, dann muß ich auch erst beten“. Und das Kind kniete vor allen nieder und betete laut, wie es auch daheim bei der Mutter tat. Da wurden die Augen der Umstehenden feucht, und der Arzt sagte nachher: „In jener Stunde habe ich zum ersten Male wieder seit 30 Jahren gebetet.“

Ihr lieben Kinder, scheut auch ihr euch nie vor jemand, Gott zu danken und den Herrn Jesus zu bekennen. Dies ehrt Gott und wird auch für andere zum Segen sein.

### Einem Heiland mußt du haben.

Einem Heiland mußt du haben,  
Wilst du froh und glücklich sein.  
Er nur kann von allen Sünden  
Dich auf ewig waschen rein.

Einem Hirten mußt du haben,  
Der am frischen Quell dich tränkt,  
Der das Schäflein immer wieder  
Auf die grünen Auen lenkt.

Einem Führer mußt du haben,  
Der dich bringt dem Himmel zu.  
Nach dem Pilgerpfad des Lebens  
Wibt Er dort dir ew'ge Ruh.

Einem Freund auch mußt du haben,  
Der in Liebe dich versteht,  
Der in Freuden und in Leiden  
Niemals wieder von dir geht.

Eine Heimat mußt du haben;  
In der Welt bist du nur Gast.  
Sorg', daß du das Ziel wirst finden  
Nach des Lebens ernster Hast.

Ja, den Heiland mußt du haben,  
Dift du auch noch jung und klein.  
Selig wird erst dann dein Leben,  
Wenn du wirst Sein Schäflein sein.

Heiland, Hirte, Freund und Führer,  
Alles ist dir Jesus Christ,  
Der in wahrer Hirtentreue  
Keins der Schäflein je vergift.

### Biblische Aufgabe.

#### Gott ist vollkommen.

1. Sein Tun ist vollkommen 5. Mose 32, Vers?
2. Sein Weg ist vollkommen 2. Sam. 22, Vers?
3. Sein Wissen ist vollkommen Hiob 36, Vers?
4. Sein Gesetz ist vollkommen Psalm 19, Vers?
5. Sein Wille ist vollkommen Römer 12, Vers?
6. Seine Liebe ist vollkommen 1. Ep. Joh. Vers?
7. Er selbst ist vollkommen Matth. 5, Vers?

### Spruch zum lernen.

„Gehet ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die durch dieselbe eingehen. Denn enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“ (Matth. 7, 13. 14.)



# Der Freund der Kinder

Nr. 18.

Sonntag, den 6. Mai 1923.

33. Jahrg.



## Was uns die Vöglein sagen.

**K**ommt, laffet uns doch hören die Vögel in dem Wald,  
Wie sie den Schöpfer ehren, daß Berg und Tal erschallt.  
Sie singen ohne Sorgen, sind freudig, denken nicht  
Ob ihnen nicht noch heute dies oder das gebracht.

Sie hausen still im Neste, bau'n keine Scheunen auf,  
Sind nirgends hohe Gäste und bieten nichts zum Kauf.  
Es singt daher ein jeder, so gut er kann und mag,  
Dem Schöpfer helle Lieder, den ganzen lieben Tag.

Der Mensch macht sich viel Plagen, mehr als das arme Tier,  
Und spannt an seinen Wagen viel tausend Sorgen für.  
„Was“, spricht er, „werd ich essen? Was trink ich Armer doch?  
Der Herr hat mein vergessen!“ O Mensch, Gott lebet noch!

Auf, Seele, lern Ihn trauen! O glaub, Er läßt dich nicht!  
Lern kindlich auf Ihn bauen, wenn etwas dir gebracht,  
Sei ängstlich nicht für morgen, noch was du heut verzehrt,  
Und lasse Den doch sorgen, der alle Welt ernährt! —



## Frühlings Einzug.

Die größte Freude beim Einzug des lang ersehnten Frühlings ist wohl für alle die Rückkehr der gesiederten Gäste, der Vöglein. Erst wenn wir ihr fröhliches Zwitschern hören und ihr Gesang die milde Frühlingsluft erfüllt, dann erscheinen uns die Blümlein im Grase, die Knospen und Blätter an Strauch und Baum und die goldenen Sonnen-

strahlen noch einmal so schön. Wie groß ist doch die Güte Gottes, die uns jahraus, jahrein nach dem langen Winter mit der Herrlichkeit des Frühlings erfreut! Mit Recht ruft der Psalmist aus: „Preiset den Herrn . . .! Den, der große Wunder tut, Er allein, denn Seine Güte währet ewiglich!“ (Ps. 136, 3. 4.) Und der Dichter singt mit dankerfülltem Herzen, wenn er die wunderbaren Werke Gottes betrachtet:



„Seht, da kommen die Frühlingsboten angelogen!“

„Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht,  
Die Weisheit Deiner Wege,  
Die Liebe, die für alle wacht,  
Anbetend überlege,  
So weiß ich, von Bewunderung voll,  
Nicht, wie ich dich erheben soll,  
Mein Gott, mein Herr und Vater!“

Aber wie viele Menschen gehen achtlos an aller Herrlichkeit des Frühlings vorüber. Sie bewundern sie nicht und danken Gott, dem gütigen Schöpfer, nicht dafür. Ja, sie sprechen vielleicht gar in der Torheit und Bosheit ihrer Herzen: „Es ist kein Gott!“ (Ps. 14, 1.) Sie meinen, das käme alles ganz von selbst. O, wie töricht und böse sind doch solche Gedanken! Noch niemals, solange die Erde steht, hat ein Mensch auch nur ein Grasshälmchen bilden und wachsen lassen können. Ja, es ist nur die Macht und Güte und Weisheit Gottes, die alles schuf und alle Frühlingspracht uns schenkt.

Gott, den Schöpfer, erfreut es daher, wenn wir Augen haben, die all die Schönheit Seiner Werke gern betrachten und Ihm dafür danken und mit einstimmen in den Gesang der Vögelin oder, wie die Kinder auf unserem Bilde, ihr Kommen froh begrüßen.

Dieser große Gott aber, ihr lieben Kinder, hat noch viel mehr getan, um uns Seine Liebe zu offenbaren und unser Herz zu beglücken und zu erfreuen. Er hat das Teuerste und Kostbarste, das Er besaß, Seinen eingeborenen Sohn, den Herrn Jesus, in die Welt herniedergesandt. Er wurde Mensch, um uns zu erlösen von unseren Sünden. Ja, wir sollten von aller Sünde, Schuld und Strafe erlöst und befreit werden und Kinder Gottes und Himmelskinder werden. O, wie groß ist doch Gottes Liebe! Wir lesen von Ihm: „Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin.

daß Christus — der Herr Jesus — da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Römer 5, 8.) O, welche große Liebestat! Ehe wir alle geboren waren, da hat Er schon an uns gedacht in Seiner großen Barmherzigkeit. O, möchtet ihr euch darum doch auch alle von Gottes Wort und Liebe erretten und segnen lassen. Das tut Er, wenn ihr den Herrn Jesus als euren Erretter und Herrn annehmet, auf Ihn höret und Ihm vertrauend folgt. Dann wird der große Gott, dessen Wunderwerke wir in der Natur erblicken, und von dessen Liebe wir so wunderbare Dinge in Gottes Wort hören und im Leben erfahren, euer Vater werden und ihr Seine geliebten Kinder!

So schön auch die Schöpfung ist und die Frühlingspracht, so hat doch erst das Herz, das Gott zum Vater und den Herrn Jesus zum Heiland und Hirten hat, das wahre Glück gefunden, das es in alle Ewigkeit erfreuen wird.

Darum singt das gläubige Herz:

„Schön sind die Felder,  
Schöner noch die Wälder  
In der schönen Frühlingszeit;  
Jesus ist schöner,  
Jesus ist reiner,  
Der unser traurig Herz erfreut.“

### Segen von Gottes Wort.

Im Logolande, das im Westen Afrikas liegt und vor dem Kriege zu Deutschland gehörte, läßt Gott Sein gutes Wort unter jung und alt verkündigen. Missionar Funke erzählt uns einen kleinen Vorfall, der euch zeigt, wie auch unter den Knaben dort das Wort Gottes gehört und befolgt wird.

Der kleine und der große Kwami (zwei Knaben), die zu dem Missionar zum Unterricht kamen und Gottes Wort gerne hörten und in ihr Herz aufnahmen, bekamen leider

eines Tages Streit mit einander und entzweiten sich. Im Heidenlande, wie auch hierzulande ist ja der Teufel stets bemüht, zu schaden und den guten Samen des Wortes Gottes aus den Herzen zu reißen, damit es nicht Frucht bringe für Gott. Aber das Wort Gottes und Sein Geist tut Seine Wirkung.

Unsere beiden jungen Freunde hörten eines Tages in der Bibelsunde, daß die Schäflein Jesu einander lieben und vergeben sollen. Sie lasen, daß geschrieben steht: „Vergebet einander, gleichwie auch Gott in Christo euch vergeben hat.“ (Ephes. 4, 32.) Das machte sie unruhig. Ihr Benehmen war verändert. In den Pausen spielten und sprangen sie nicht mehr so froh umher wie sonst. Auch im Unterricht antworteten sie nicht mehr so schnell und freudig wie ehemals. Scheu und ängstlich schauten sie vor sich hin. Der kleine Kwami fand keine Ruhe mehr. Er machte sich auf und ging zu dem Missionar auf sein Zimmer. Dort bekannte er ihm, was vorgefallen war. Auch der große Kwami kam bald nachher mit dem Bekenntnis seiner Schuld. Nun erging es ihnen wie geschrieben steht: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er — der gnädige Gott — treu und gerecht, daß Er uns unsere Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Ep. Joh. 1, 9.) Der Missionar belehrte nun die Freunde, daß, auch wenn er als ihr Lehrer ihre unglücklichen Herzen nicht wahrgenommen hätte, doch Gott und auch der Herr Jesus, der gute Hirte, stets alles von ihnen wisse. So mußten sie also Ihm selbst gleich alles treu bekennen, dann aber auch einander ihr Unrecht bekennen und vergeben, so würden sie für ihre Herzen wieder Vergabung finden und Frieden genießen. So geschah es denn auch bei diesen Kameraden und Freunden von dem Tage ab.

Ihr seht also, ihr jungen Leser, wie das Wort Gottes und der Geist Gottes draußen im Heidenlande, wie auch bei uns hier, die gleichen Gefühle weckt und Heil und Frieden schenkt. Ihr seht aber auch, daß dort wie hier die Sünde stets das glückliche Verhältnis zwischen den Schäflein Jesu und dem guten Hirten stört, bis sie Ihm alles bekannt und wieder Frieden gefunden haben. Richtig heißt es in dem frohen Liede „Immer fröhlich“, das man oft von Kindern auf Wanderungen und daheim singen hört:

„Wenn wir uns von Ihm abwenden  
Wird es finster um uns her,  
Unser Gang ist nicht mehr sicher,  
Und das Herz von Freude leer.“

Dann heißt es aber auch weiter:

„Aber die Gerechten grünen,  
Und ihr Pfad ist immer licht;  
Laßt uns deshalb Jesu dienen,  
Will'n in die Sünde nicht!“

Ja, achtet auf das Wort Gottes, das uns sagt: „Wodurch wird ein Jüngling seinen Pfad in Reinheit wandeln? Indem er sich bewahrt nach Deinem Worte.“ Und macht es, wie es dann gleich nachher weiterheißt: „In meinem Herzen habe ich Dein Wort bewahrt, auf daß ich nicht wider Dich sündige.“ (Ps. 119, 9. 11.)



### Biblische Aufgabe!

Was Gott kennt.

1. Er kennt unser Gebilde . . . Ps. 103, Vers?
2. Er kennt die Geheimnisse des Herzens. . .  
Ps. 44, Vers?
3. Er kennt, die Sein sind . . . 2. Tim. 2, Vers?
4. Er kennt die, welche auf Ihn vertrauen. . .  
Nahum 1, Vers?
5. Er kennt alles . . . . . 1. Joh. 3, Vers?

# Der Freund der Kinder

Nr. 19.

Sonntag, den 13. Mai 1923

33. Jahrg.

## Ein seliger Heimgang.

Euer Blatt und Bild führt euch heute in ein Haus, in das der Tod eingekehrt ist. Wir alle, ihr lieben Kinder, wissen nicht, wie nahe auch unser Ende

Auch inmitten der schönen Frühlingspracht können Erwachsene und Kinder schnell welken und sterben. Ihr seht ja auch auf dem Bilde um den Sarg her Blumen gestreut. Dies paßt zu dem Spruch in Gottes Wort: „Alles



sein kann, und wie bald auch uns Gott durch den Tod abrufen mag. Ein Dichter singt mit Recht:

„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende,  
Sin geht die Zeit, her kommt der Tod,  
Ach, wie geschwinde und behende  
Kann kommen meine Todesnot.“

Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grasses Blume. Das Gras ist verdorrt, und seine Blume ist abgefallen.“ (1. Petri 1, 24.)

Wie gut ist es daher, und wie nötig, allezeit bereit zu sein, „abzuscheiden, um bei Christo zu sein“. (Phil. 1, 23.)

So war es bei einem lieben Knaben, Wilhelm W., der kürzlich in der Nähe von Darmstadt zu Jesu, seinem guten Hirten, abgerufen wurde. Er war erst 11 Jahre alt und früher immer gesund und munter gewesen. Erst im Oktober vorigen Jahres wurde er krank. Ein Gewächs hinten im Mund oder Halse, das immer größer wurde, machte es nötig, daß unser junger Freund nach hier gebracht wurde zu einer Operation. Ein gläubiger und tüchtiger Arzt behandelte ihn. Der Mund wurde zugegipft, hinten am Halse eine Deffnung gemacht, daß er atmen konnte, und er wurde künstlich ernährt. Was der Kleine damals durchgemacht haben mag, war gewiß nicht leicht. Aber daheim wurde von seinen gläubigen Eltern und auch von Freunden viel für ihn gebetet. Er schien geheilt zu sein, als er entlassen wurde, doch mußte er noch einmal zurückkehren nach hier. So geduldig er in seinen Leiden gewesen war, so ergriff ihn doch jetzt das Heimweh, und er wollte nicht bleiben. Sein Vater holte ihn. Daheim konnte er wieder acht Tage in die Schule gehen. Aber das Gewächs im Halse trat wieder auf, Wilhelm mußte viel leiden. Doch er war glücklich trotz seiner großen Beschwerden. Wie kam das? Hört, was uns seine Tante schrieb, kurz bevor der gute Hirte sein Lamm heimnahm zu sich in die selige Herrlichkeit:

„Das Essen geht nicht mehr, die Luft versagt, aber vor ungefähr drei Wochen bekehrte sich Wilhelm, er schenkte sein Herz dem Heiland. Das Kind ist übergücklich in seinen Leiden. Seine großen Augen in dem schmalen, so bleichen Gesichtchen, o sie zeugen von tiefem, tiefem Frieden. Mein lieber Mann sprach letzte Woche mit ihm über die Schönheit Jesu, über die bereiteten

Wohnungen der Erlösten. ‚O, daß ich heute noch sterben könnte, ich möchte Jesus sehen‘, war Wilhelms Antwort. Gestern sagte er: ‚Ach Mutter, daß du mit mir gehen könntest zum Heiland!‘ —

Die letzten Tage seines Hierseins konnte Wilhelm nicht mehr sprechen. Aber wunderbarer Weise sang er in einer der letzten Nächte mit klarer Stimme das Lied:

„Ach bleib mit Deiner Gnade  
Bei uns Herr Jesus Christ.“

Es hätte sich angehört wie Engelsing, so schön wäre es gewesen. Am letzten Tage seiner kurzen Erdenwallfahrt verlangte Wilhelm noch einmal nach seiner Mutter. Sie nahm ihn aus dem Bett zu sich auf den Schoß. Dann hat unser lieber Wilhelm noch dreimal ganz überaus glücklich gelächelt und — war daheim beim Herrn. Gewiß hat er in seinem Lächeln den guten Hirten schon kommen sehen und die Engel des Himmels, um ihn abzuholen in die Herrlichkeit. Mit einem Lächeln auf den Lippen lag Wilhelm auch im Sarge. O, dieses schöne Bild, wie er so glücklich da lag, wird niemand vergessen, der es gesehen hat.

Ist das nicht ein herrlicher, seliger Heimgang, ihr lieben Kinder? O, wie schön ist es doch, wenn man schon frühe dem Herrn Jesus sein Herz geschenkt. „Die Mich frühe suchen, werden Mich finden . . . Wer Mich findet, hat das Leben gefunden“, sagt der Herr Jesus. (Sprüche 8, Vers?) Ja, wer den Herrn Jesus als seinen Heiland angenommen hat, der ist glücklich, glücklich im Leben wie unser Wilhelm, auch wenn es durch tiefe Leiden geht. Und er ist glücklich im Sterben, denn der Herr Jesus selbst holt ihn ab und trägt ihn hindurch durch das „Tal des Todes“

schattens“. Und dann ist er recht glücklich in alle, alle Ewigkeit. Ist das nicht herrlich? Und nun sage, mein lieber, junger Freund, willst du nicht von Sünden frei und rein in den Himmel gehen? Sage aber, kannst du nicht auch so jung und zart wie der kleine Wilhelm von der Erde scheiden müssen, um in die lange, lange Ewigkeit zu gehen?

### Wie der Hirte ein Schäflein fand.

Gerade als Hanni, ein Mädchen von etwa 12 Jahren, durch den schmalen Seitengang des Hauses auf die Straße trat, stieß sie auf zwei ihrer Freundinnen, Luise und Dora. Mit freundlichen Gesichtern, aus denen die Freude ihrer Herzen sprach, begrüßten sie Hanni.

„Wohin geht ihr?“ fragte Hanni, über die Begegnung erfreut.

„Mutter hat uns erlaubt, heute bei dem herrlichen Frühlingswetter einen Spaziergang zu machen in den Wald.

„Das ist schön“, entgegnete Hanni, „darf ich mit euch gehen? Ich brauche vor dem Abend nicht daheim zu sein.“

Arm in Arm wanderten nun die drei Freundinnen, munter plaudernd, ins Freie und gelangten nach kurzer Wanderung, die an freundlichen Häusern vorbeführte, in einen stattlichen Hochwald. Die munteren Vöglein, diese kleinen gesiederten Sänger, ließen ihre Stimme hören, um Gott, ihren Schöpfer, zu preisen. Mild und warm schien die Sonne durch die Zweige. Die ganze Schöpfung schien Gott erheben und preisen zu wollen.

Anfangs stimmten die jungen Mädchen ein in die schönen Lieder der Vögel. Allmählich aber wurden sie schweigsam, besonders Hanni. Ueber ihr

Gesicht hatte sich ein nachdenklicher Zug verbreitet, der sogar den zwei Gefährtinnen auffiel. Nach einer längeren Pause wandte sie sich plötzlich an diese:

„Wir erzählen uns jetzt so vielerlei, aber eigentlich habe ich von Anfang an eine Frage auf dem Herzen gehabt. Darf ich sie euch sagen?“

„Warum denn nicht?“

„Nun, ich wollte es gern aus eurem eigenen Munde hören, ob es wahr ist, was seit einigen Tagen über euch in der Schule erzählt wird. Auch habe ich gesehen, daß ihr in allem so ganz anders geworden seid. Seid ihr wirklich bekehrt?“

Ein frohes Lächeln überflog das Gesicht der beiden Freundinnen, und die ältere Luise antwortete herzlich:

„Hast du wirklich gefunden, Hanni, daß es anders mit uns geworden ist? Wie freuen wir uns darüber! Wir fürchteten, daß wir dem guten Hirten nicht so ganz treu nachfolgten. Ja, liebe Hanni, gern sagen wir es dir, daß wir vor einigen Tagen mit unseren Sünden zum Herrn Jesus gekommen sind. Er hat uns angenommen und hat uns alles vergeben und uns so froh und glücklich gemacht, daß wir es dir gar nicht sagen können.“

Stille setzten sie ihren Weg fort. In Hannis Seele ging ein ernster Kampf vor sich, was man gut merken konnte. Ihre Freundinnen merkten dies voll Teilnahme. Endlich fragte Dora:

„Hanni, du hast uns nach unserer Bekehrung gefragt. Hastest du nicht noch einen besonderen Grund, warum du dies getan hast? Bitte, sage es uns. Möchtest du nicht auch vielleicht ein Schäflein Jesu und so glücklich werden wie wir?“

Statt aller Antwort setzte sich Hanni plötzlich auf den Waldboden, verbarg das Gesicht in die Hände und begann

bitterlich zu weinen. Ratlos standen die Freundinnen zunächst eine Zeitlang da, aber dann beugten sie sich liebevoll zu ihr nieder, schlangen den Arm um der Freundin Hals und fragten:

„Komm, sage uns doch, was du hast!“

„Ach“, entgegnete Hanni endlich unter Tränen, „ich kann es nicht mehr länger aushalten. Ich weiß sicher, daß ich so, wie ich bin, nicht in den Himmel kommen kann und daß ich mit meinen Sünden ewig verloren gehe. Und nun sehe ich euch mit euren glücklichen Gesichtern. Ihr habt Frieden und Freude, und ich muß draußen stehen und unglücklich sein!“

„O teure Hanni, du brauchst aber gar nicht länger draußen stehen zu bleiben. Weißt du denn nicht, daß der gute Hirte auch dich lieb hat und auch für dich sein Leben am Kreuze hingab? Er streckt doch Seine Arme weit aus, um dich anzunehmen. Komme doch zu Ihm, ganz wie du bist, Er nimmt dich an.“

„Ja, so sagt ihr, aber wie so manchen Abend habe ich schon den Herrn Jesus unter Tränen gebeten, auch meine Sünden zu vergeben. Aber es ist alles umsonst. Wie kann ich denn wissen, daß auch ich Vergebung finden kann?“

Die beiden Freundinnen schwiegen eine Weile, dann sagte Dora leise:

„Sollen wir jetzt nicht gerade hier in der Einsamkeit niederknien und alles dem Herrn Jesus sagen?“

Hanni nickte mit dem Kopfe.

Unter dem schützenden Gebüsch eines großen Baumes knieten die drei Mädchen nun nieder. Aus zwei Herzen stiegen zunächst heiße Gebete empor für die unglückliche Hanni. Dann betete Hanni selbst unter Tränen: „Herr Jesus, du hast Dora und Luise so glück-

lich gemacht, du hast auch gesagt: Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen! Und nun komme ich, vergib mir doch alle meine Sünden und schenke mir auch ein glückliches Herz!“

Was meint ihr wohl, ihr teuren jungen Leser, ob der Herr dieses Gebet wohl unerhört gelassen hat? O nein, das konnte Er nicht. Liebevoll beugte Er sich hernieder, hob das zitternde Schäflein aus den Dornen empor und zog es an Sein Herz. O, welche Freude, die nun unsere liebe Hanni erfüllte! Sie sprang empor, umarmte ihre Freundinnen und rief im Glück ihres Herzens aus: „Nun bin auch ich ein Schäflein Jesu! O, wie bin ich so froh und glücklich!“

Da, wo noch vor wenigen Minuten Tränen des Leids geflossen waren, da knieten die drei Freundinnen nieder, und aus ihren Herzen stiegen heiße Gebete des Dankes zu Gott empor.

Als sie sich von den Knien erhoben, sagte Dora:

„Sollen wir unseren Spaziergang jetzt fortsetzen?“

„Ach nein“, bat Hanni, „laßt uns jetzt umkehren. Ich möchte meiner lieben Mama die frohe Botschaft bringen, was der Herr an mir getan hat.“

„Ja, du hast recht“, sagten die Freundinnen, „sie wird sich mit dir freuen!“

Innig verbunden, nicht nur als Freundinnen, sondern jetzt auch als Schäflein des einen guten Hirten, kehrten sie heim. Wie jubelten ihre Herzen, daß der Herr so Großes an ihnen getan hatte, aber auch stille Gebete stiegen auf zu Ihm, daß Er nun sie bewahren möchte, um Ihm treu zu folgen zu Seiner Ehre.



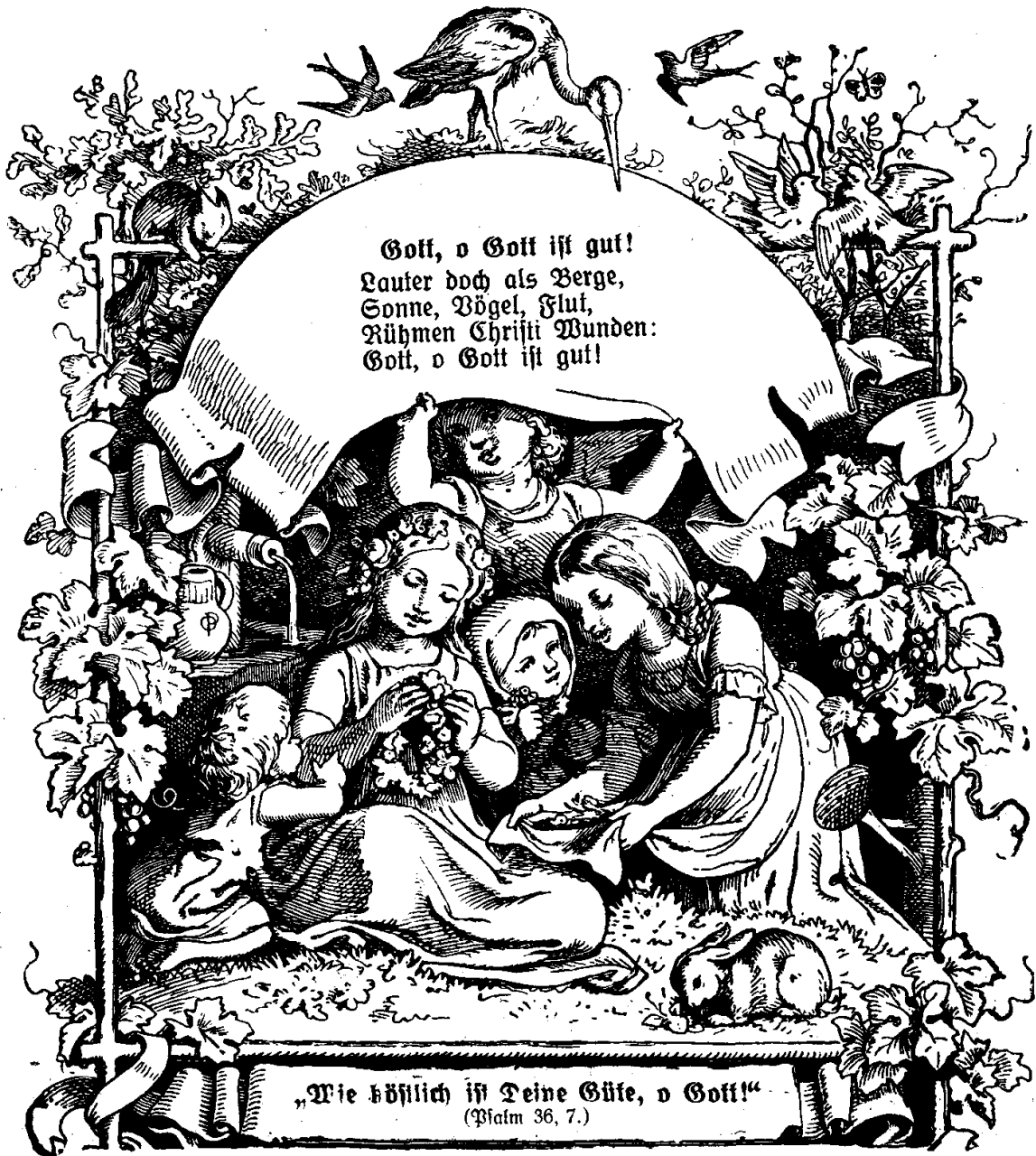
# Der Freund der Kinder



Nr. 20.

Sonntag, den 20. Mai 1923.

33. Jahrg.



Gott, o Gott ist gut!  
Lauter doch als Berge,  
Sonne, Vögel, Flut,  
Rühmen Christi Wunden:  
Gott, o Gott ist gut!

„Wie hübsch ist Deine Güte, o Gott!“  
(Psalm 36, 7.)

## Glückliche Kinder.

Gott hat an das Himmelszelt die Sonne gesetzt. Sie erleuchtet und erwärmt die Erde. Durch sie hat Er auch nach dem kalten, nassen Winter die Erde wieder mit einem grünen Teppich und Blumenkleid geschmückt. Jung und alt kommt, wer da kann, aus den engen Stuben hervor. Gewiß freut sich auch Gott, wenn Seine Menschenkinder Seine Güte erfahren und genießen. Als Er die Erde schuf und die ersten Menschen auf ihr, da war noch kein Herzeleid hienieden. Erst die Sünde hat Not, Krankheit und Tod gebracht. Wären die Menschen keine Sünder, dann hätten sie im Herzen alle Sonnenschein, Liebe zu einander und Friede und Freude mit einander. Aber nun ist Feindschaft zwischen Menschen und Tieren und zwischen den Menschen untereinander. Auf unserem Bilde sehen wir das zwar nicht. Da sehen wir die Kinder glücklich zusammen beim Winden der Kränze, und die Tiere und Vögel fürchten sich nicht vor ihnen. Aber wißt, seitdem die Sünde auf Erden ist, welche die Herzen trennt und unglücklich macht, da ist noch eine größere Gabe von Gott nötig als Sonnenschein und Blumen und das Lied der Vögel, um glücklich zu werden. Der Liedervers über den Kindern auf dem Bilde sagt euch, wie das Mittel heißt, um glücklich zu werden:

„Lauter doch als Berge,  
Sonne, Vögel, Flut,  
Rühmen Christi Wunden:  
Gott, o Gott ist gut!“

Ja, mögen die schönen Berge und Täler, die Wälder und Felder und die Sterne darüber noch so laut Gottes Güte und Liebe rühmen, so sagt doch die Heilige Schrift mit Recht: „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoff-

fenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: . . . daß Er Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Ep. Joh. 4, 9. 10.)

Könnte, ihr lieben Kinder, Gottes Liebe mehr für uns tun, als daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns gab und für uns und unsere Sünden am Kreuze sterben ließ? Ihr sagt selber: „Nein!“ Wenn aber ein Herz an diese Liebe glaubt, dann ist es glücklich, ob die Sonne scheint, oder ob es draußen stürmt, ob Frieden im Lande ist oder Krieg. Ein solches Herz hat Vergebung der Sünden durch „Christi Wunden“, denn ihr kennt ja den schönen Spruch: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, 7.) Die Menschenkinder aber, die Vergebung der Sünden haben, sind auch durch den Glauben an Jesus Christus Kinder Gottes geworden. So steht geschrieben: „Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus.“ (Gal. 3, 26.) Weil sie aber Kinder Gottes sind, erwidern sie die Liebe Gottes, ihres Vaters, und des Herrn Jesu, ihres Heilandes und guten Hirten. In einem anderen Spruche lesen wir schön: „Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebt hat.“ (1. Ep. Joh. 4, 19.) Von denen aber, die Gott lieben, haben wir noch einen anderen kostbaren Spruch in der Bibel: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken.“ (Römer 8, 28.)

Denkt Kinder, alle Dinge müssen den Kindern Gottes, den jungen und

alten, zum Besten dienen und zum Guten mitwirken, auch Bedrückung und Gewalttat, Krankheit und Not. Auch wenn der Frühling nur kurz ist und die Blumen gar schnell verwelken, so können die Kinder Gottes doch glücklich sein. Wenn darum meine kleinen Leser schon zu diesen gehören, dann sind sie durch Gottes Gnade glückliche Kinder.

### Der Schöpfer.

Am rechten Ufer des Rheines, zwischen dem Niedertal und der Bahn, liegt auf einer Anhöhe ein schönes Schloß. Vor ungefähr 40 Jahren lebte hier ein edler Baron mit seinem einzigen Sohn, den er liebte und wert hielt. Auch alle, welche auf dem Gute dort lebten und arbeiteten, waren dem Sohn ihres Herrn zugetan, weil niemand ungesegnet von ihm wegging. Eines Tages, als der Baron allein daheim war, erschien ein französischer Edelmann auf dem Schloß zu Besuch. Da dieser nun wußte, daß der Baron ein frommer Mann war, fing er im Verlauf der Unterhaltung an, in frevelhafter Weise über Gott und göttliche Dinge zu reden.

„Fürchten Sie sich nicht“, fragte der entsetzte Baron, „den gerechten Gott herauszufordern?“ „Erst muß ich wissen, ob es einen Gott gibt“, erwiderte höhnisch lächelnd der Franzose, „noch niemand hat Ihn gesehen“. Der Baron schwieg und lenkte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand. Am nächsten Morgen aber nahm er ihn mit in einen Schloßsaal, wo ein prachtvolles Gemälde an der Wand hing. Der Franzose betrachtete das Bild mit großer Bewunderung und äußerte: „Die Hand, welche dies gemalt hat, weiß den Pinsel zu gebrauchen.“

„Dieses Bild hat mein Sohn gemalt“, bemerkte der Baron.

„Dann ist Ihr Sohn ein wahrer Künstler“, erwiderte der Franzose. Darauf führte der Baron seinen Besucher in den Garten und zeigte ihm die schönen Blumen und prächtigen Bäume. „Wer hat denn diesen Garten so trefflich angelegt?“ fragte der Franzose. „Mein Sohn“, entgegnete der Baron; „er ist ein großer Blumenfreund und auch ein tüchtiger Botaniker“. „Ich muß gestehen“ versetzte der Franzose, „Ihr Sohn verdient alle Achtung; man muß ihn schätzen wegen seiner Weisheit und Kunst“. Dann nahm ihn der Baron mit in ein kleines Dorf und zeigte ihm ein bescheidenes, aber nettes, sauberes Häuschen, wo sein Sohn eine Schule errichtet hatte und allen Waisenkindern der Umgegend unentgeltlich Pflege und Unterricht zuteil werden ließ. Die Kinder sahen alle sehr glücklich und zufrieden aus, daß der Franzose nicht genug Worte finden konnte, die Trefflichkeit des Sohnes zu rühmen. „Ich schätze Sie glücklich, einen solchen Sohn zu besitzen“, wandte er sich an den Baron. „Woher wissen Sie denn, daß ich einen so guten Sohn habe?“ fragte der Baron. „Nun, weil ich seine Werke gesehen habe“, war die Antwort; „dieselben sprechen laut für die Güte, Weisheit und Geschicklichkeit Ihres Sohnes“. „Aber Sie haben ihn nie gesehen.“ „Nein, das nicht, aber doch glaube ich, ihn gut zu kennen; aus seinen Werken beurteile ich ihn ganz genau.“ „Gerade so denke ich auch von meinem Vater im Himmel“, sagte der Baron; „aus Seinen Werken erkenne ich Seine Güte, Weisheit und Macht“. Der Franzose fühlte die Kraft dieses Beweises und schwieg beschämt.

### „Im Himmel bin ich ganz gesund.“

Kürzlich war Schreiber dieser Zeilen im Kinderhospital zu N., wo er häufig Besuche macht. In einem Zimmer fiel mir ein kleiner Knabe auf, der neu hinzugekommen war, ein prächtiger Junge mit blauen Augen und blondem Haar. Ich ging an sein Bettchen, gab ihm die Hand und fragte ihn nach seinem Namen. Er lächelte mich freundlich an und sagte: „Ich heiße Heinrich, aber meine Mutter nennt mich nur ihren Schatz.“

„Arme Mutter“, dachte ich, „daß du deinen Schatz hierher schicken mußtest.“

„Nun Heinrich“, sagte ich, „du bist krank; du hast wohl ein schlimmes Bein“; denn ich sah, daß über demselben ein Drahtkorb lag, damit niemand ihn stoßen möchte.

„Nein“, klagte er, „ich habe gestern meinen Fuß abgenommen bekommen.“ —

„O, mein Junge, das tut mir leid“, tröstete ich den kleinen Kranken; „aber“, fuhr ich fort, „mit einer Krücke wirst du doch gut gehen lernen. Ich kenne einige Knaben, die mit einem Bein ganz schnell laufen können und dabei ganz glücklich sind.“

Für einen Augenblick glitt ein dunkler Schatten über das Gesicht des lieben Kleinen, dann sah er mich still an, ohne zu antworten. Aber ein kleiner Freund von ihm, der neben dem Bettchen saß, schaute traurig zu mir empor und sagte: „Ja, aber Heinrich hat das andere Bein schon voriges Jahr abgeschnitten bekommen.“ —

Was sollte ich nun sagen? Wie den armen Jungen trösten? Und ehe ich ein Wort über die Lippen bringen konnte, tröstete mich Heinrich: „Mutter hat gesagt, daß ich mich doch noch mit Krücken fortschaffen könnte, aber mir ist's lieber,

wenn Jesus kommt und mich in den Himmel holt, dann bin ich wieder gesund und heil, als hätte man mir nie ein Bein abgeschnitten. Hier heiße ich jetzt immer „der arme Krüppel“, aber im Himmel, da bin ich kein Krüppel mehr, und der Herr Jesus liebt mich wie all' die anderen, wenn ich auch jetzt keine Beine habe.“ „Ja gewiß, mein lieber Heinrich“, sagte ich, „dort bist du gerade so schön und herrlich wie alle die Seligen. Ich freue mich, daß du Jesus liebst und gern zu Ihm gehen möchtest.“ „Ja“, sagte Heinrich, „ich bin Sein Schäflein; Jesus ist für mich gestorben.“ —

Ja, Heinrich fürchtete den Tod nicht, denn er wußte, daß Jesus für ihn gestorben war, um die Strafe für seine Sünden zu tragen. Er wußte, daß er sonst nicht rein vor Gott gewesen wäre. Darum liebte er auch den Herrn Jesus, weil Er ihn so sehr geliebt hatte, daß Er für ihn gestorben war, um ihn zu erretten.

Wir sangen noch ein Lied zusammen von dem guten Hirten, der Seine Lämmlein unaussprechlich liebt und sie durch die Wüste trägt zu Seiner Herrlichkeit. Wie gern hörte der Kleine von Ihm und wie glücklich war er, Jesu Schäflein zu sein.

Ich habe den lieben Kleinen nur noch zwei- oder dreimal gesehen; es ging ihm leiblich gar nicht gut, und seine Mutter kam und holte ihn heim. Sein Herz aber war getrost, voll Friede und Freude, weil er Jesu Schäflein war, in Seinen Armen lag und zu Ihm ging.

O, wie glücklich sind die Kleinen,  
Die den Herrn von Herzen lieben,  
Die Er kennet als die Seinen,  
Die im Himmel eingeschrieben.

# Der Freund der Kinder

Nr. 21.

Sonntag, den 27. Mai 1923

33. Jahrg.



## Ein Extra-Zug.

Wie alle Jahre, so werden gewiß auch in diesem Sommer viele „Extra“- oder Ferienzüge fahren, um erholungsbedürftige Kinder aus den großen Städten oder aus dem besetzten und bedrängten Ruhrgebiet

aufs Land zu bringen. Gewiß sind auch schon manche meiner Freunde mit einem solchen Zuge gefahren. O, wie jubeln die Kinder, wenn sich der Zug in Bewegung setzt; und die Fahrt wird ihnen nicht lang, wenn sie auch vielleicht zuweilen eine ganze Nacht hindurch dauert. Sie sind glücklich.

Aber sicher hat noch niemand meiner jungen Freunde einen Extrazug für sich ganz allein gehabt, wie ich einmal vor einigen Jahren. Ich war damals noch Soldat in S. An einem Sonntag nun wäre ich gar zu gern nach Hause gefahren zur silbernen Hochzeit meiner Eltern. Aber ich wußte, daß ich nur von Sonntag Mittag bis Montag Morgen Urlaub bekommen würde, und daß es Sonntag Nachmittag keine Zugverbindung nach meiner Heimat gab. Darüber war ich ganz traurig.

Aber als ich Freitag Abend nach dem Dienst eine Bibelfstunde besuchte, da sprach ein Christ über die schönen Worte, die der Herr Jesus einst zu Seinen Jüngern redete: „Wer irgend zu diesem Berge sagen wird: Werde aufgehoben und ins Meer geworfen! und nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glauben, daß es geschieht was er sagt, dem wird werden, was irgend er sagen wird.“ (Mark. 11, 23.) O, dachte ich da, wenn das wahr ist, dann kann ich Sonntag auch nach Hause fahren. Samstag Nachmittag erkundigte ich mich noch einmal am Bahnhof nach den Zügen, aber es wurde mir gesagt: „Sonntag Nachmittag können Sie nicht nach S. fahren.“ Aber ich ließ den Mut nicht sinken. „Du kannst mich doch nach Hause bringen, Herr Jesus!“ sagte ich und ging in den nächsten Bäckerladen, um eine große Torte für meine Eltern zu kaufen.

Betroff ging ich dann am Sonntag Mittag zum Bahnhof, aber der Beamte verweigerte mir die Fahrkarte mit den Worten: „Der Zug fährt nur bis D. Heute kommen Sie überhaupt nicht mehr nach S.“ Aber ich bestand darauf, daß er mir eine Karte geben müsse, was er denn endlich auch tat, aber alle Leute lachten mich aus. Der Zug fuhr auch wirklich nur bis D. und kehrte dort

wieder um. So saß ich denn ganz allein auf dem Bahnsteig mit meiner schönen Torte im Koffer. Da war mir doch etwas ängstlich zumute, ob der Herr Jesus wirklich die Macht hätte, mich nach Hause zu bringen? Doch ich vertraute auf Sein Wort, und so wurde mein Herz wieder ruhig.

Etwa eine halbe Stunde hatte ich gewartet, ganz allein auf dem weiten Bahnsteig, und was geschieht da? Da kommt ein langer Personenzug angefahren, vollständig leer. Er hält, ich steige ein, und der Zug fährt weiter und bringt mich nach D., von wo aus ich mit einem anderen Zuge in wenigen Minuten meine Heimat erreichen konnte, wo ich gerade noch recht zum Kaffeetrinken ankam. —

Aber wie war das alles denn möglich, woher kam denn jener Zug? Als ich mich am anderen Tage danach erkundigte, hörte ich, daß dieser Zug probeweise nur an jenem Sonntage gefahren sei. War das nicht wunderbar, ihr lieben Kinder? Ja, das war ein „Extrazug“, den mir der Herr Jesus nur geschickt hatte, weil ich Ihm vertraute. O, ist es nicht herrlich, einen solchen Heiland zu haben, dem nichts zu groß und nichts zu klein ist, dem man sich in jeder Not anvertrauen kann?

Wißt ihr aber auch, welches die größte Not ist, in der ein Menschenkind zum Herrn Jesus seine Zuflucht nehmen darf? Vielleicht wird es mancher von euch erraten. Ja, es ist die Sündennot, die Not um das Heil der Seele. Und in dieser Not sollte sich ein jeder Mensch einmal sehen und fühlen. Denn jeder, ob groß oder klein, alt oder jung, ist ein Sünder vor Gott, so brav er auch vor Menschen war. Auch du, mein lieber junger Freund, bist nicht rein und schuldlos vor Gott. Aber wie gut, daß auch du mit deiner Sündenlast zu Ihm eilen

darfst! Alsdann werden auch die Berge deiner Sünden aufgehoben und ins Meer geworfen. Das will sagen, Gott will sie dir vergeben und ihrer nie mehr gedenken um Jesu, des Heilandes, willen, der für Sünder am Kreuze starb. Zu Ihm schaue darum im Glauben empor! Sieh, wie Er dort Sein Blut für dich vergoß. Davon sagt Gottes Wort: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, 7.) Und darum sagt der Prophet zu Gott: „Du wirfst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen“, nämlich die Sünden derer, die sie dem Herrn Jesus gebracht und bekannt haben. (Micha 7, 19.) Und weiter sagt Gott in Seinem Worte: „Ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ (Jerem. 31, 34.) Und das alles um Jesu willen! Und wenn du erst Vergebung hast, kannst du mit dem Dichter sagen:

„Ich vertraue Dir, Herr Jesu,  
Ich vertraue Dir allein;  
In Dir wohnt der Gnade Fülle,  
Da kann ich selig sein!  
Ja, ich vertraue Dir, Herr Jesu,  
Ich stütz mich auf Dein Wort.“

K. G.

### Gott erhört Gebet.

Zwei kleine Mädchen lagen in einer kühlen Nacht, zitternd vor Kälte, auf ihrem harten Bett. „Sanne“, sagte die jüngere der beiden, „der liebe Gott hat uns wohl ganz vergessen!“ — „Es scheint so, Käte“, antwortete Sanne traurig; „Mutter hat nichts mehr zu essen im Hause. Was sollen wir anfangen?“ — „Horch!“ flüsterte Käte, „die Mutter weint!“ — „Käte, laß uns den lieben Gott bitten, daß Er uns helfe! Er weiß, daß unser Vater tot ist, und daß wir hungrig sind.“

Die zwei Mädchen schlüpfen zum Bett heraus und beteten: „Bitte, lieber Gott,

gib doch, daß die Mutter aufhört zu weinen, und schicke uns etwas zu essen, und mache uns fromm; wir möchten Jesu Schäflein werden. Amen.“

Am nächsten Morgen, nachdem sie ein kleines Stückchen altes Brot miteinander zum Frühstück gegessen hatten, trugen Sanne und Käte einen Korb mit Wäsche zu einer Nachbarin. Auf dem Heimwege blieben sie vor einem Bäckerladen stehen und schauten sich die großen Brote und die frischen Milchbrötchen an. Eine Frau, die vorbeiging, bemerkte die bleichen Gesichtchen und fragte die Kinder, ob sie gern ein Brot haben möchten.

Käte hing ihr Köpfchen, aber Sanne schaute die freundliche Frau furchtlos an und sagte: „Bitte, liebe Frau, wir hätten gern eins für die Mutter!“

Die Frau ging in den Laden und kam mit einem großen Paket wieder heraus. „Gebt das eurer Mutter“, sagte sie, „und sagt ihr, sie soll heute abend zu mir kommen, ich habe Arbeit für sie! Meine Adresse steht auf dem Paket.“

So wurde das Gebet der beiden Kinder von Gott im Himmel erhört.

### Wie ein Bublein Sauerkraut essen lernte.

Ein Knabe hatte eine große Abneigung gegen Sauerkraut. Als ihm eines Tages der saure Dunst verriet, was auf den Tisch kommen würde, stürmte er zu seiner Tante und rief: „Tante Mile! Jetzt hat meine Mutter schon wieder Sauerkraut gekocht! Sag doch dem lieben Heiland, daß Er das Sauerkraut süß macht wie Apfelsimus; dann mag ich's gern!“ Einen Augenblick war Tante Mile durch diese Zumutung um Rat verlegen, so sehr sie auch von dem festen Glauben des Kindes ergriffen war. Doch der Herr schenkte ihr die rechte Antwort. Sie sagte: „Hör

mal, der Heiland kann alles tun, was Er will. Sollten wir da nicht lieber den Heiland bitten, daß Er dir schlucken hilft, wenn etwas auf den Tisch kommt, was du nicht gern ißt? Weißt du, dann wirst du ein Ueberwinder. Und dann kannst du, wenn du einmal überwunden hast, auch später in anderen Dingen überwinden, die schwerer sind. Ja, der Herr Jesus kann dich zu einem wahren Ueberwinder in allem machen. Dann bekommst du im Himmel ein weißes Kleid und eine Palme. Willst du das?“ „Ja, das will ich!“ antwortete der Bub. Nachdem Tante Mile mit ihm gebetet hatte, rief er aus: „So, jetzt kann meine Mutter alle Tage Sauerkraut kochen! Jetzt werde ich ein Ueberwinder! Und im Himmel komme ich, Tante, dann gerade neben dich!“

### **Das Kind am Telefon.**

Ich las neulich von einem kleinen Mädchen, das sich abends spät im Nachtkleidchen am Telefon ihrer Eltern zu schaffen machte.

„Was machst du da?“ fragte die Mutter, welche verwundert zusah.

Die Antwort war: „Ach, bitte, Mutti, sei doch ganz still, ich telephoniere ja eben an den lieben Gott und sage Ihm alle meine Wünsche.“

„Hoffentlich hat die kleine Telefonistin nicht nur an jenem Abend mit Gott geredet, sondern auch gleich wieder am nächsten Morgen und tut es auch fernerhin regelmäßig. Auch ihr sollt Gott alle eure Wünsche bringen, aber eine Telephonleitung ist dazu nicht nötig. Er hört auch ohne Draht und elektrische Kraft und hört euch überall und zu jeder Zeit.



### **Um was und wofür sollen wir beten?\***

1) Jak. 1, 5; 2) 1. Tim. 2, 1. 2; 3) Luk. 22, 40; 4) Luk. 10, 2; 5) Kol. 4, 2. 3; 6) Matth. 5, 44; 7) Ephes. 3, 14--16.

### **Die Folgen des Gebets.\***

1) Jak. 5, 16; 2) Jes. 26, 3; 3) Mark. 11, 24; 4) Röm. 10, 13; 5) Jerem. 29, 12. 13; 6) 2. Chron. 7, 14; 7) Psalm 55, 22. (In Luthers Uebersetzung Vers 23.)

### **Eine Bitte.**

Willst du denn nicht Jesus lieben  
Und Ihm folgen freudig nach,  
Den auch du ans Kreuz getrieben,  
Wo Sein Herz vor Liebe brach?

Nur in Güte und Erbarmen  
Wirkte Er einst fort und fort;  
Hilfe brachte Er den Armen,  
War den Schwachen Schutz und Hort.

Und doch hat man Ihn geschlagen  
An das Kreuz von Golgatha;  
Stille hat Er dort getragen,  
Was in Haß und Wut geschah.

O, mein Kind, auch deine Sünden  
Trieben Ihn in solche Not!  
Daß du Rettung solltest finden,  
Ging für dich Er in den Tod!

Und du kannst von ferne stehen?  
Unberührt bleibt noch dein Herz,  
Wenn am Kreuze du mußt sehen  
Seine Leiden, Seinen Schmerz?

Willst du nicht dein junges Leben  
Ganz dem Heiland geben hin,  
Alles Ihm zu eigen geben,  
Dir zum ewigen Gewinn?

O, so hör' Sein Rufen, Bitten,  
Er mahnt dich so inniglich:  
„Was am Kreuz ich einst gelitten,  
Liebes Kind, geschah für dich!“

L.

\* Wer sucht und lernt an jedem der sieben Tage je einen der Sprüche? —



# Der Freund der Kinder



Nr. 22.

Sonntag, den 3. Juni 1923.

33. Jahrg.

## Im Gefängnis.

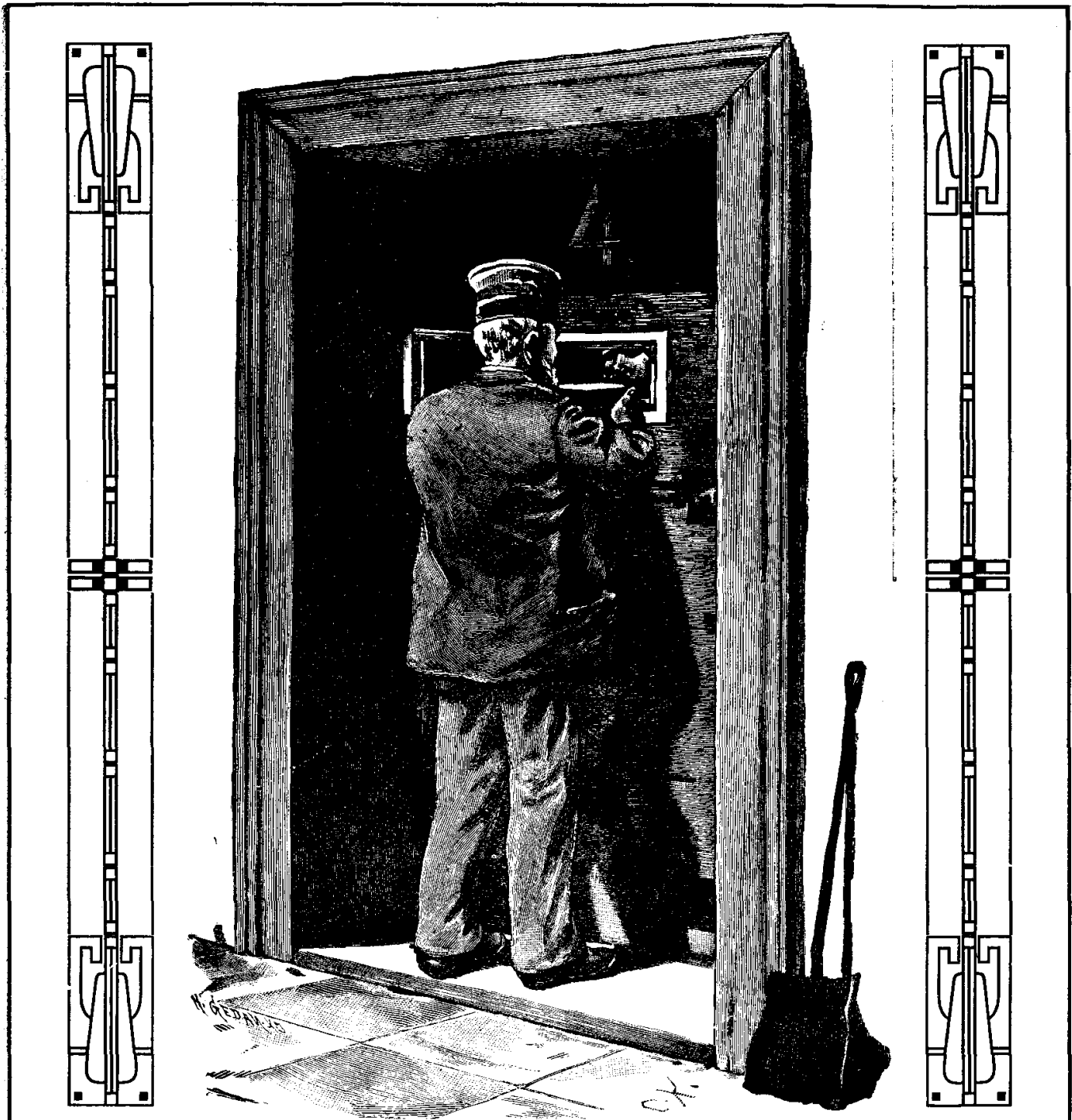
Viele meiner kleinen Leser haben gewiß schon einmal ein Gefängnis von außen gesehen und mit Schauern die vergitterten, engen Fenster betrachtet. Aber sicher hat noch niemand von euch Gelegenheit gehabt, einen Blick hinter die dunklen Mauern zu tun.

Es war im Kriege, als ich noch Soldat war, da bekam ich einmal den Auftrag, mit einigen Kameraden einen Gefangenen aus dem Zuchthaus zu S. vor das Kriegsgericht in B. zu bringen. Morgens früh klopfen wir, ein Unteroffizier und drei Mann, an der Tür des Gefängnisses an. Ein Beamter öffnete das schwere eiserne Tor und schloß es dann wieder sorgsam hinter uns. Dann ging es durch einen dunklen Gang und durch ein zweites Tor in einen Hof, der durch eine mächtige hohe Mauer abgeschlossen wurde. Durch ein drittes Tor gelangten wir nun in den inneren Hof, in dem das eigentliche Gefängnis stand. Auch hier rasselten wieder die Schlüssel des Beamten, und wir traten in das Innere des Gebäudes. Nun ging es durch einige halbdunkle Gänge, dann eine Treppe hinauf. Unheimlich hallten unsere Tritte, und ebenso unheimlich rasselten die Schlüssel in der Hand unseres Führers. Endlich waren wir am Ziel. Vor uns lag ein Gang mit vielen, vielen Türen, hinter denen sich die Zellen der Gefangenen

befanden. Nun ertönte der Befehl: „Laden . . .! Seitengewehr pflanzt auf!“ Die Gewehre klirrten, und die Seitengewehre blitzten im Dunkel. Darauf öffnete der Beamte eine Zelle, und der Gefangene kam heraus, bleich und zitternd, ein Bild des Sammers. Wir nahmen ihn nun zwischen uns, ich selbst mußte mit gesenktem Gewehr ganz nahe hinter ihm gehen, damit er nicht entweichen konnte. So brachten wir ihn mit der Bahn nach B. und lieferten ihn beim Kriegsgericht ab.

Ach, ihr lieben Kinder, wißt ihr auch, was mir da für Gedanken kamen, als ich hinter dem armen Gefangenen herschritt, und die Leute auf den Straßen stehen blieben und diesen seltsamen Zug betrachteten? Da mußte ich daran denken, daß nicht nur der Gefangene, der sich gegen die Obrigkeit empört hatte, schuldig und ein Sünder sei, sondern, daß auch wir anderen, ja alle Menschen tatsächlich Schuldner und Sünder sind vor Gott. Das sagt uns ja nicht nur unser Gewissen, das sagt uns klar Gottes Wort. Es sagt: „Es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Römer 3, 22. 23.)

O, ihr lieben Kinder, wißt ihr, daß diese ernsten Worte auch euch gelten, daß auch ihr Sünder seid? Und wißt ihr auch, wo wir die Ewigkeit zubringen werden, wenn wir die Herrlichkeit Gottes nicht erlangen? O, dann gehen wir in die ewige Pein, von der wir so oft in Gottes Wort



lesen, ewig verloren. Und dort gibt es noch weniger ein Entrinnen, als aus jenem Gefängnis, von dem ich oben erzählte. Ja, vor dem kommenden gerechten Gericht Gottes gibt es kein Entfliehen, wenn uns nicht Gott selbst einen Aus-

weg zeigt und Gnade schenkt am Tage des Heils.

Für jenen Gefangenen hätte es nur eine Rettung geben können, die Gnade seiner Richter. Und für uns, ihr lieben Freunde? Auch nur Gnade. Und wie

herrlich ist es, daß wir in demselben Spruch, den ich zuletzt anführte, die wunderbaren Worte lesen: „Alle . . . werden umsonst gerechtfertigt durch Seine (d. h. Gottes) Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist.“ (Römer 3, 23.)

O, ist das nicht herrlich und wunderbar? — O, Gott hat in Seiner Gnade und Barmherzigkeit den Herrn Jesus, Seinen Sohn, auf diese Erde gesandt, um uns zu retten. Und der Herr Jesus ist für uns, an unserer Stelle, am Kreuz im Gericht gewesen. Er trug dort unsere Strafe. So war schon von Ihm, sehr lange vorher, ehe Er geboren wurde, geweissagt: „Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm.“ (Jes. 53, 5.) Wenn du nun, mein liebes Kind, schon erkannt hast, daß du Vergebung deiner Sünden nötig hast, so darfst du zum Herrn Jesus eilen und Ihm deine Sündenschuld bekennen. Denn, „wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Ep. Joh. 1, 9.) Wenn aber deine Sünden vergeben sind, dann nennt dich der Herr Jesus Sein Schäflein. So höre nun auf Seine Stimme und folge Ihm.“ Und du darfst dereinst eingehen zu Ihm in die ewige Herrlichkeit Gottes droben im himmlischen Vaterhause. G.

### **Zehn Minuten vor der Tür.**

Als ich ein kleiner Knabe war, betrug ich mich einmal beim Frühstück recht unartig und störrisch. Endlich sagte der Vater zu mir: „Karl, jetzt gehst du hinaus und bleibst zehn Minuten vor der Tür stehen; ich werde dir sagen, wann du wieder hereinkommen darfst!“

Ich stand auf, hielt die Tränen gewaltsam zurück und ging, ohne meinen Vater anzusehen, vor die Tür, die auch

sofort hinter mir geschlossen wurde. Die Minuten waren mir sehr lang, und jetzt fielen meine Tränen reichlich auf die Strohecke unter meinen Füßen, denn ich schämte mich und bereute meinen Ungehorsam. Noch war nicht die Hälfte meiner Strafezeit vorbei, als auf einmal die Tür leise geöffnet wurde und der Lockenkopf meines Brüderchens erschien. Der Kleine schlang seine Arme um meinen Hals und sagte: „Karl, gehe hinein! Ich will für dich draußen stehen.“ Und ehe ich ein Wort erwidern konnte, hatte er mich hineingeschoben und die Tür zugezogen.

Da stand ich nun, errötend, mit gesenktem Blick und in großer Verlegenheit, denn ich wagte es nicht, an den Tisch zu treten. Nun kam der Vater auf mich zu, nahm mich bei der Hand, küßte mich, führte mich an den Tisch und setzte mich auf mein Stühlchen. Er hatte mir vergeben um Kurtchens willen, das wußte, das sah ich. Es war in seinen Augen so, als hätte ich die Strafe selbst getragen; aber, o wie sehr wünschte ich, Kurtchen wieder an seinem Platz zu sehen! Als die zehn Minuten vorüber waren, wurde er endlich hereingerufen, und nun zog der Vater uns beide zu sich heran und nahm Kurtchen auf das eine und mich auf das andere Knie. Dann umschloß er uns fest mit den Armen und drückte uns mit gleicher Liebe an sein Herz, mich, den unartigen Jungen, und Kurtchen, das liebevolle Brüderchen; und da, am Herzen des Vaters, durfte ich nun Reue, Liebe und Dankbarkeit herauskutschzen. —

Jahre waren vergangen seit jener Begebenheit; ich war längst erwachsen und hatte das Vaterhaus verlassen. Da wurde ich einmal wieder lebhaft an jene Geschichte erinnert, die gleichsam ein Vorspiel zu einer Erfahrung ernsterer Art gewesen war, die ich noch zu machen hatte. Ich befand mich wieder vor einer geschlossenen

Türe, weinend vor Reue und Scham. Es waren meine Sünden, die mich von Gott, dem himmlischen Vater trennten. Ich wußte, daß ich unter dem Zorn Gottes stand. Aber siehe, da erkannte ich auf einmal, daß ein anderer aus Liebe zu mir meinen Platz vor der Türe eingenommen hatte, damit ich hineingehen dürfe in des Vaters Nähe und Seine Vergebung erlangen könne. Es war Jesus, mein Heiland. Als ich an jenes Erlebnis aus meiner Kinderzeit zurückdachte, wurde mir Sein stellvertretendes Leiden wunderbar klar und deutlich, und ich konnte glauben, daß mir um Jesu willen die Vergebung von Gott zuteil geworden war.

### Auf dem Sklavenmarkt.

Auf dem Sklavenmarkt ein Schwarzer  
Stand in Fesseln, still, verzagt.  
Seit der Heimat er entrißen,  
Hat kein Wort er noch gesagt!

Die zu Tod verwund'te Seele  
Sah im Geist der Gattin Flehn,  
Sah der Kinder lautes Sammern —  
Mußten all' zu Markte gehn.

Händler hatten seinen Frieden  
Ihm geraubt, sein Weib, sein Glück.  
Und sein Herz will sich verbluten  
Stund' um Stunde, Stück für Stück.

Jetzt der Hammer dröhnt hernieder,  
Wußte nun, er war verkauft.  
Ewig war er nun geschieden  
Von der Heimat, die so traut.

Schnell ein Fremder naht dem Platze,  
's ist ein Käufer! „Will er mich?“  
Schon des Herren helle Stimme  
Saget sanft: „Ich kaufte dich!“

Doch des Sklaven müde Lippen  
Saugen nur: „Massa, ich weiß!“  
„Ja, mein Freund,“ tönt es noch einmal,  
„Kaufte dich um hohen Preis!“

Doch des Sklaven zweite Antwort  
War noch milder denn vorher —  
„Nun, mein Freund,“ tönt es noch einmal,  
„Tun will ich für dich noch mehr!“

Und er streifte von den Händen  
Ihm die Fesseln, eisenschwer,  
„Frei bist du, geh hin in Frieden,  
Nicht bist du ein Sklave mehr.“

„Massa,“ jubelt eine Stimme,  
„Frei will ich dein Sklave sein,“  
Ihm zu Füßen sinkt der Schwarze,  
„Dir will ich mein Leben weihn!“

\* \* \*

Auf dem Kreuze, liebe Kinder,  
Gab für euch Sein teures Blut,  
Jesus, um euch frei zu machen,  
Euch zu schenken höchstes Gut.

Ja, Er wartet, daß das Leben  
Ihr Ihm weihet aus freiem Trieb  
Und zu Seinen Füßen sinket,  
Dankend Ihm für Seine Lieb'.

### Bibliisches Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 23 Silben:

da | die | dom | e | en | hu | i | i | i | it | li | li  
| nacht | ner | nob | sa | schar | si | so | ta | ta  
| vid | waph

sind zehn Wörter zu bilden, deren Bedeutung folgende ist:

1. Ein Name, den sich Paulus gerne beilegte. (Kol. 1.)
2. Der Name eines jungen Mannes, der ein Freund Hiobs war.
3. Das Land, in das Paulus seine letzte Reise machte.
4. Das erste Land, welches die Bibel uns nennt.
5. Eine Stadt, die dem Gericht anheimfiel.
6. Ein Held Davids. (2. Sam. 23.)
7. Eine Bezeichnung für die jetzige Zeit in Römer 13.
8. Ein König in Israel.
9. Der Name eines Mannes, dessen Sohn als Kundschafter auszog. (4. Mose 13.)
10. Ein Sohn Jakobs.

Die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben ein herrliches Wort, das einst tapfere Männer zu David sagten. (1. Chronika 12.) Glückselig alle, die auch heute in bezug auf den Herrn Jesus das erste von sich sagen können, und das zweite zu sein begehren.

Wo stehen die obigen zehn Namen, und wo steht das gesuchte herrliche Wort? D. F.

# Der Freund der Kinder



Nr. 23.

Sonntag, den 10. Juni 1923.

33. Jahrg.

## Bitteres Wasser.

Unser Bild zeigt uns eine Reisegesellschaft auf dem Wege durch die Wüsten Afrikas. Wie lange sie schon unterwegs ist, wissen wir nicht. Aber wir sehen, daß die Reisenden sich in großer Not befinden, sie haben kein Wasser, um ihren brennenden Durst zu löschen. Vielleicht sind die Männer Missionare, die den Negern das teure Evangelium bringen wollen. Aus Liebe zu ihnen haben sie die weite Reise angetreten und sind nun in große Not gekommen. Da haben sie zu Gott gerufen um Hilfe, und Er hat geantwortet, wie geschrieben steht: „Rufe Mich an am Tage der Bedrängnis: Ich will dich erretten, und du wirst Mich verherrlichen!“ (Ps. 50, 15.) Er hat sie inmitten der öden Wüste eine Wasserquelle finden lassen; und nun sind sie gerettet.

Auch das Volk Israel befand sich einst in großer Not, als es durch die Wüste zog. Wohl fand es Wasser, aber das Wasser war bitter, „darum gab man ihm den Namen Mara“, das heißt Bitterkeit. (2. Mose 15, 23.) Wie furchtbar muß das doch gewesen sein, bei brennendem Durst endlich Wasser gefunden zu haben, aber es nicht genießen zu können! Auch konnte dem Volk weit und breit kein Mensch helfen, sondern nur der Herr im Himmel, der es auch in wunderbarer Weise aus der Not in Ägypten befreit hatte. Aber anstatt sich zu Ihm zu wenden, der es aus Ägypten gerettet hatte,

murrte das Volk wider Mose: „Was sollen wir trinken?“ Wie schnell hatte doch Israel die Wohlthaten Gottes vergessen, wie undankbar waren ihre Herzen! Aber einen Mann gab es im ganzen Volke, der zu Gott rief, nämlich Mose. Und Gott hörte sein Rufen; Er „wies ihm ein Holz, und er warf es in das Wasser, und das Wasser wurde süß“. So war dem Volke Israel in seiner furchtbaren Not geholfen.

Ist das nicht eine wunderbare Geschichte, ihr lieben Kinder? Gewiß hat sie auch uns etwas zu sagen.

Wieviel bitteres Wasser der Not und des Glends, des Leides und des Kampfes, der Krankheit und der Schmerzen gibt es doch auf dieser Erde, auch gerade in unserer Zeit! Gewiß haben auch viele meiner jungen Leser schon etwas davon erfahren. Da wollen die Herzen wohl manchmal verzagt werden, und der Mut will sinken, und sie fangen gar an zu seufzen und zu murren. Aber wie gut, daß es ein Holz gibt, das auch heute noch alle bitteren Wasser süß und jedes unglückliche Herz glücklich machen kann! Es ist das Holz, an dem der Herr Jesus für unsere Sünden starb, das Kreuz von Golgatha. Auch du, mein lieber junger Freund, darfst mit jeder Not, die dich trifft, sei es in der Schule oder zu Hause oder in der Fremde, zum Herrn Jesus eilen, der aus Liebe zu dir am Holze für dich starb, am Kreuze auf Golgatha, und Er wird alles Bittere süß, alles Schwere leicht machen.



### Der Sohn des Sonntags- schullehrers.

„Als ich ungefähr 17 Jahre alt war“, so erzählt uns Moody, ein bekannter amerikanischer Prediger des Evangeliums, „kam ich nach Boston. Ich

besuchte dort eine Sonntagschule für Knaben und Jünglinge. Nach einiger Zeit kam mein Sonntagschullehrer in das Geschäft, in dem ich arbeitete, um mich zu besuchen. Er legte seine Hand auf meine Schulter und redete mit mir über das Heil meiner Seele. Tränen

liefen dabei über seine Wangen. Ich erinnere mich nicht mehr, was er mir sagte, aber ich muß noch oft an seine Tränen denken, und mir ist es, als fühle ich heute noch den Druck seiner Hand auf meiner Schulter. Nachdem er fortgegangen war, sagte ich zu mir selbst: „Das ist doch merkwürdig; ich habe noch nie über meine Sünden geweint, aber dieser Mann, der mich erst seit wenigen Wochen kennt, weint um mein Seelenheil; ich war noch nie um meine Errettung bekümmert, er aber ist meinerwegen in Unruhe und Angst!“

Dieser Tag war der Wendepunkt in meinem Leben. Gott brauchte jenen treuen Sonntagsschullehrer, um mich zu Christo zu führen. Bald nachher ging ich nach Chicago, etwa tausend englische Meilen von Boston entfernt. Oft sehnte ich mich danach, jenen Mann wiederzusehen, ihm die Hand zu drücken und ihm zu danken für seine große Liebe.

Nach 17 Jahren verkündigte ich an einem stürmischen Abend das Evangelium. Nachher kam ein junger Mann zu mir und sagte: „Mein Vater hat so oft von Ihnen gesprochen, daß ich Sie wohl gerne kennen lernen möchte.“

„Wie heißt Ihr Vater?“

„Eduard Semble.“

„Das war mein Sonntagsschullehrer“, rief ich. Sofort kam mir der Gedanke, vielleicht könnte ich jetzt die Liebe, die jener treue Mann mir erwiesen, an seinem Sohne vergelten. Ich legte meine Hand auf seine Schulter, wie sein Vater mir vor 17 Jahren getan und sagte: „Wie heißt du?“ „Heinrich.“ „Wie alt bist du, lieber Heinrich?“ „Siebzehn Jahre alt.“ „Ach“, entgegnete ich, „gerade so alt war ich, als dein Vater mich zu Jesu, dem Sünderheiland, führte. Kennst du den Herrn Jesum als deinen Erlöser?“ „Nein, aber ich möchte ihn

gerne kennen lernen.“ „Gott sei Dank, daß du dies Verlangen hast. Ich will dir zeigen, auf welchem Wege du Ihn finden kannst.“

Ich sagte dem jungen Manne nun ein Wort der einladenden Gnade Gottes nach dem andern; ich schlug die Bibel auf, um ihm zu zeigen, was Jesus für verlorene Sünder getan hat. Aber er nahm es nicht an, er war blind für die Beweise der Gnade. Ich war sehr besorgt um ihn und wünschte, er möchte Frieden in Jesu finden, bevor ich am nächsten Morgen abreiste. Endlich schlug ich das 53. Kapitel des Propheten Jesaias auf. „Nun, Heinrich“, sagte ich, „sieh dieses Wort: ‚Wir alle irrten wie Schafe.‘ Glaubst du das?“

„O ja, ich bin auch umhergeirrt.“

„So höre denn weiter: ‚Wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg.‘ Glaubst du auch das?“

„Ja, Herr M., das ist bei mir der Fall, ich liebte es auch, eigene Wege zu gehen.“

„Nun gib acht; jetzt heißt es weiter: ‚Jehova hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.‘ Glaubst du das?“

„Nein“, sagte H. kopfschüttelnd, „das kann ich nicht glauben!“ „Warum nicht?“ „Weil ich dann gerettet wäre, wenn ich es glaubte.“ „Ja, das möchte ich gerade, daß du errettet wirst.“ „Aber ich kann es nicht glauben.“ „Aber, Heinrich, du nimmst einen Vers aus Gottes Wort, teilst ihn in zwei Teile, glaubst die eine Hälfte und willst die andere nicht annehmen? In diesem Vers ist dreierlei gesagt; zwei Sätze sind gegen dich und ein Satz ist für dich. Die beiden Sätze gegen dich: ‚Wir gingen alle in der Irre‘ und: ‚Ein jeder sah auf seinen Weg‘ glaubst du; aber den, der für dich ist, daß Jehova Ihn

hat treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit, glaubst du nicht.“

Heinrich sann nach, dann entgegnete er: „Aber wenn ich diese letzte Hälfte annähme, wäre ich ja gerettet!“ „Ja, das ist es gerade; ich wollte nur, du ließe dich vom Herrn erretten. Es ist doch wahr, daß Er für dich gestorben ist und das Gericht erduldet hat. Dies allein ist deine Rettung. Glaube das doch!“

„Und habe ich sonst nichts zu tun?“

„Nichts weiter!“

„Sie wollen damit doch nicht sagen, daß ich errettet bin, wenn ich einfach diese ganze Schriftstelle glaube?“

„Doch, und noch etwas, Heinrich, du kannst auf keine andere Art gerettet werden; es gibt keinen zweiten Weg, auf dem Sünder selig werden können.“

So predigte ich ihm Christum auf Grund dieser Worte des Propheten Jesaias und zeigte ihm, daß das ganze Evangelium in diesem Verse enthalten ist. Wir lesen da zuerst, daß unser Leben sündhaft war: „Wir alle irrten, wie Schafe.“ Wer könnte sagen, daß er nicht ferne von Gott umher geirrt sei? Dann hören wir, daß nach unserem Herzenszustande wir Feinde Gottes waren: „Wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg.“ Wer geht nicht die Wege seines eigenen Willens, bis der Herr ihn bekehrt und ihn lehrt, Ihm nachzufolgen, von dem gesagt ist: „Jehova hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.“

Als ich noch so mit Heinrich redete, da konnte er auf einmal durch Gottes Gnade glauben, daß alle seine Sünden durch das Blut Jesu Christi getilgt seien; er vertraute auf das Werk, das auf Golgatha durch den Herrn Jesum vollbracht worden ist. Er sah, er war

errettet und hatte Frieden. Wir beteten noch miteinander, dann sagte ich zu ihm: „Nun laß dich noch warnen vor Satans List; er wird mit Zweifeln kommen und dir sagen, du seiest nicht errettet; aber denke daran, daß er ein Lügner ist. Halte fest an Gottes Wort, klammere dich daran; mit Gottes Wort kannst du Satan überwinden, nicht mit deinen Gefühlen. Gott sagt dir, du seiest errettet durch dein wahres Vertrauen auf Jesu Christi Blut, das für Sünder floß; halte es fest, glaube es!“

Der junge Mann verließ mich. Als ich einige Wochen nachher in New-Hork war, kam Heinrichs Vater und brachte mir einen Brief, den er von seinem Sohn erhalten hatte. Es war einer der köstlichsten Briefe, die ich je gelesen habe. Er erzählt darin, welchen einen Kampf Heinrich noch an jenem Abend gehabt habe, daß er aber an dem Worte Gottes festgehalten habe. „Und Vater“, schließt er, „seitdem ist alles Friede“.

Auch ihr, meine lieben Kinder, sollt wissen, daß eine große vollkommene Rettung für euch bereitet ist. Der Herr erwarb sie euch durch Seinen Tod am Kreuze; und Er bietet sie euch an. „Die Gabe Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ O, nehmet dieses herrliche Geschenk von Gottes Hand durch Jesum Christum doch heute durch den Glauben an. Der Herr kommt bald; und was dann, wenn ihr nicht errettet seid? —

### Sprüche zum Lernen.

„Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“

1. Ep. Joh. 2, 12.

„Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“

1. Ep. Joh. 5, 13.



# Der Freund der Kinder



Nr. 24.

Sonntag, den 17. Juni 1923.

33. Jahrg.



## Saat und Ernte.

Längst schon ist die Zeit der Saat vorüber, und nicht mehr fern ist die Ernte. Aber jetzt schon zeigt es sich, was diese bringen wird. Es geht so, wie der Dichter sagt:

„Säe Blumen, und Blumen dich umgeben,  
Wohin auch immer du gehst;  
Säe Unkraut, und Unkraut wird es geben.  
Du erntest, was immer du säest.“

Kurt und Emmi waren entzückt über ihr neues Heim auf dem Lande. Eine besondere Freude aber bereitete es ihnen, daß jedem ein Beet im Garten zugeteilt worden war. Viele waren nun der Beratungen, was sie pflanzen und säen sollten.

„Ich will Reseda ziehen, das riecht so gut“, sagte Emmi.

„Ich nehme Wicken“, sagte Kurt, „die sehen so schön aus und riechen noch viel besser“.

„Zur Einfassung nehme ich Levkojen“, meinte Emmi, „sie sind so bunt“.

„Ich säe Ringelblumen“, sagte Kurt, „die sehen so nett aus in ihrem goldgelben Kleidchen“.

„D“, wehrte da aber Emmi entschieden ab, „die nehme ich nicht. Tante hat uns doch gesagt, daß man sie nie wieder los wird, wo sie einmal hingekommen sind; sie wachsen, wo man sie nicht haben will.“

„Wir wollen doch lieber einmal Vater fragen“, schlug nun Kurt vor. So liefen

denn die beiden Geschwister in Vaters Studierzimmer, wo Herr Jordan in einem Buche las.

„Vater, Vater“, riefen sie wie aus einem Munde, „wir wollten Dich wegen unserer Gärten fragen. Welche Samen sollen wir kaufen?“

„Sachte, sachte, Kinder“, entgegnete Herr Jordan, „jetzt ist es noch zu früh, um vom Säen zu reden. Zuerst muß der Boden

zubereitet werden, und dann müßt ihr bis zum Frühjahr warten, sonst erfriert der Samen ja!“

„Wie lange müssen wir denn warten, Vater?“ fragte nun Emmi.

„Bis Ende März oder Anfang April“, entgegnete Herr Jordan.

„Aber das sind ja noch sechs oder sieben Wochen“, fing nun Kurt an zu klagen, „solange können wir doch unmöglich warten“.

„Nun“, beruhigte der Vater die Kinder, „ich weiß allerdings einen Samen, den Ihr schon heute säen könnt“.

„Ist das wirklich wahr, Vater?“ fragte Kurt gespannt.

„Ganz gewiß! Du und die kleine Emmi, ihr streut heute schon Samen aus, dessen Frucht ihr später einmal ernten werdet. Es ist deshalb sehr wichtig, daß Ihr den richtigen Samen wählet, denn sonst findet ihr später vielleicht einmal Unkraut, wo Ihr Blumen erwartet habt.“

„Wie meinst Du das?“ fragte da die kleine Emmi, die aufmerksam zugehört hatte.

„Nun, der Same sind eure Gewohnheiten und Gedanken. Wenn Ihr heute den Samen der Ungeduld ausst, so wird es euch morgen schon recht schwer fallen, geduldig zu sein; und wenn Ihr den Samen der Selbstbeherrschung sät, wird es viel leichter sein. Bittet den Heiland, daß Er Euch erhöere, und seid dann aber auch recht wachsam, daß Sein Wort und Same in Euch aufgehen kann.“

„Vater, hast Du auch schon frühe Samen gesät?“ fragte Emmi leise.

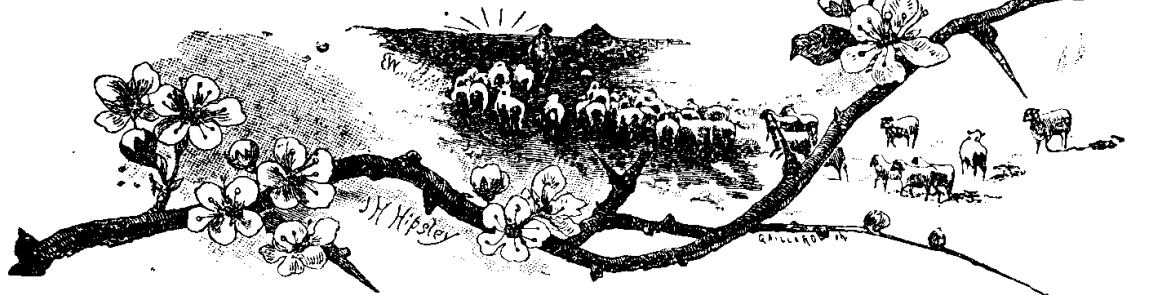
„Ja, mein liebes Kind. Auch ich ernte die Frucht des Samens, den ich ausstete, als ich noch so klein war wie Du. Und ich bin eurem Großvater so dankbar, daß er mich zum Gebet anhielt und zur Gottesfurcht erzog. Ich kenne viele, die mit mir in die Schule gingen und später in Sünde und Verderben gefallen sind und alles verloren haben, weil sie den Samen der Gottvergessenheit und der Liebe zur Lust, zur Sünde und Welt gesät haben.“

„Dann ist wohl auch unsere Sonntagschule ein Ort, da man Samen sät“, sagte Kurt nachdenklich.

„Ja, gewiß“, entgegnete der Vater. „Kannst Du mir auch sagen, was in der Heiligen Schrift vom Säen zu lesen ist?“

„Das Gleichnis vom Säemann“, antwortete Kurt rasch.

„Und noch etwas“, ergänzte der Vater, „ich denke an den ersten Spruch: ‚Was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten‘. (Gal. 6, 7.) Guten Samen kann aber nur der ausst, der ein Eigentum des Herrn Jesu geworden ist und vor Ihm all den Unkrautsamen, den er bisher im Herzen hatte, verurteilt hat und stets neu verurteilt. Dann nur könnt Ihr Segen auf der Erde säen und einst Segen im Himmel ernten. Der Heiland muß euer Hirte werden, euer



Retter und Führer. Ihm müßt Ihr Euer Herz schenken. Und wenn Er in Euren Herzen den guten Samen gesät hat, so gehet hin und säet guten Samen und beginnt schon heute damit!

„Säet Segen, und Segen wird draus fließen,  
Säet Haß, und Haß wird Euch entsprießen,  
Säet Güte, Freundlichkeit und Milde,  
Seid ein Säemann in Jesu sanftem Bilde,  
Säet immer Gutes, früh und spat,  
Bis einst die Ernte folgt auf Eure Saat!“

### Eine ernste Unterredung.

Ein Freund fragte neulich ein kleines Mädchen:

„Wie heißt der erste Spruch, den du in der Schule gelernt hast?“

„Von Adam und Eva“, antwortete sie. „Aber“, fügte sie hinzu, „ich bin katholisch!“

„O“, antwortete unser Freund, „danach fragte ich nicht. Weißt du denn auch, warum der Herr Jesus auf diese Erde gekommen und gestorben ist?“

„Ja“, war die Antwort, „für die Sünden der Menschen“.

„Ganz recht“, gab unser Freund zur Antwort, „aber kannst du es mir nicht genauer sagen?“

„Für unsere Sünden“, erwiderte sie nach kurzer Überlegung.

„Ich möchte es aber noch genauer wissen“, forschte unser Freund weiter.

Da überlegte die Kleine lange und dann sagte sie, indem sie ihr blondes Köpfchen senkte:

„Für meine Sünden!“

„Hast du denn auch schon ein Unrecht oder Sünde getan?“ war die nächste Frage unseres Freundes.

„O ja“, bestätigte sie errötend.

„Wenn aber der Herr Jesus nicht für unsere Sünden gestorben wäre, was dann?“

Da gab die Kleine die schöne Antwort:

„Dann hätten wir unsere Sünden noch auf unserem Herzen.“

„Und was würde dann später einmal aus uns?“ fragte unser Freund weiter.

„Dann kämen wir in die Hölle“, war die ernste Antwort des Kindes.

„Da der Herr Jesus aber für unsere Sünden gestorben ist — wohin gehen nun die, die an Ihn glauben, Ihm vertrauen und folgen?“

„Die gehen in den Himmel“, antwortete da die Kleine freudestrahlend.

„Aber was wird aus den Leuten, die davon nichts wissen wollen und nach dem Heiland nicht fragen?“

Auch auf diese Frage wußte das kleine Mädchen die rechte Antwort:

„Die kommen in die Hölle!“ sagte sie und blickte ernst darenin.

### Eine Reise in China.

„Vor einigen Wochen waren wir“, so schreibt uns jemand aus China, „auf dem Lande, in mehreren Dörfern. Wir wollten so gern auch den armen Landleuten vom Heiland erzählen. Um nun zu ihnen zu kommen, wanderten wir auf ganz schmalen Wegen, die zwischen Feldern hin und über Berge führten. Bei trockenem Wetter sind solche Wege angenehm. Doch wenn es regnet, bleiben die Schuhe leicht im Lehm stecken.“

Überall, wo wir hinkamen, liefen meistens schnell Frauen und Kinder, mitunter auch Männer, zusammen. Viele hatten nie Ausländer gesehen, weshalb sich auch manche vor uns fürchteten. Als diese uns sahen, eilten sie ins Haus; einige schlossen die Tür zu; andere ließen sie offen. Ich ging zu diesen, ermahnte sie, sich ja nicht vor uns zu fürchten; wir wollten ihnen nur Gutes bringen. Bald wurden sie zutraulicher, boten mir einen Stuhl an und stellten allerlei Fragen. Auch Kinder wag-

ten sich heran. Nachdem ich ihnen vom Herrn Jesu erzählt hatte, gingen wir weiter. — So versuchten wir eine ganze Woche in den Dörfern die armen Leute zu erreichen. Auch viele kleine Knaben und Mädchen hörten die frohe Botschaft vom Kinderfreund.

„Auf dem Lande wohnen wir gewöhnlich in Gasthäusern; denn andere Leute würden uns nicht aufnehmen aus Furcht vor ihren Götzen und vor dem Hohne ihrer Nachbarn. Doch solltet ihr nur solch ein Gasthaus sehen! Wie schmutzig es ist, kann ich euch nicht beschreiben. Denkt euch eine sehr schmutzige, alte, dunkle, feuchte Scheune, wo der Wind hindurchsaust und der Regen oft durchfließt. Kein Fußboden, keine Decke, kein richtiges Fenster, nur ein Loch in der Wand mit ein paar Holzleisten. Das ist die Schlafstube.“

„Kaum waren wir eines Tages in einer solchen angelangt nach 6—7 stündigem Wandern, da ruft ein liebes Mädchen zu uns herein: „Jesus liebt mich ganz gewiß, denn die Bibel sagt mir dies!“ O, wie lieblich klangen uns diese Worte in dem heidnischen Dorfe, wo man sonst den süßen Jesusnamen nicht nennen hört! Die Kleine hatte das Lied von einem früheren Besuch her behalten. Gott wolle dem lieben Kinde den teuren Namen Jesus, und was Er für uns getan, recht köstlich machen, dann wird sie bei Ihm ewiges Leben finden.“

### Das Sonnenlicht.

Dort in meinem Gärtchen blüht manch  
Blümelein,  
Freut sich seines Lebens in dem Sonnenschein,  
Kehrt zur lieben Sonne fröhlich sein Gesicht,  
Wächst, gedeiht und blühet in dem schönen Licht.  
So will unser Heiland deine Sonne sein,  
Will dein Herzchen füllen mit dem hellen Schein,  
Daß dein Leben wachse in dem Jesus-Licht,  
Seine Freude leuchte dir aus dem Gesicht.  
Manchem Menschenblümlein, ach! in Stadt  
und Land

Ward der Name Jesu niemals noch bekannt.  
Wie ein Schattenblümchen ohne Sonnenschein,  
Ohne Jesusliebe muß solch Kindlein sein.  
Doch der Heiland denket an sie alle schon,  
Darum kam er nieder von des Himmels Thron.  
Auch euch, liebe Kinder, in den Dienst Er stellt,  
Sonnenlicht zu tragen in die dunkle Welt.  
Nehmt nur erst ins Herzchen Seinen

Sonnenschein  
Und dann dürft ihr Lichter auch für andre sein!



1. Gott ist Liebe. 1. Ep. Joh. 4, Vers?
2. Der Herr ist nahe. Phil. 4, Vers?
3. Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Röm. 8, Vers?
4. Jehova ist eine Zuflucht für Sein Volk. Joel 3, Vers?
5. Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich. Psalm 23, Vers?
6. Der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht ist in Gott. Psalm 62, Vers?
7. Wer irgend dich zwingen wird, eine Meile zu gehen, mit dem gehe zwei. Matth. 5, Vers?
8. Du bist meine Hilfe gewesen. Psalm 27, Vers?
9. Laßt das Wort des Christus reichlich in euch wohnen. Koloss. 3, Vers?
10. Wer Mich findet, hat das Leben gefunden. Sprüche 8, Vers?
11. In dem Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen. Joh. 14, Vers?
12. . . . wir selbst rühmen uns euer . . . wegen eures Ausharrens und Glaubens in allen euren Verfolgungen und Drangsalen, die ihr erduldet. 2. Thess. 1, Vers?

Aus jedem Spruch das rechte Wort  
Gesetzt an den rechten Ort,  
Zeigt uns, was Korahs Söhne sagten,  
Wenn alle andern weinten, klagten.

Such' jeden Spruch nun in der Schrift  
Und schreibe mir, was Korah spricht;  
Das gibt in diesen Erdentagen  
Uns neuen Mut in allen Tagen.

Ed. Sch.

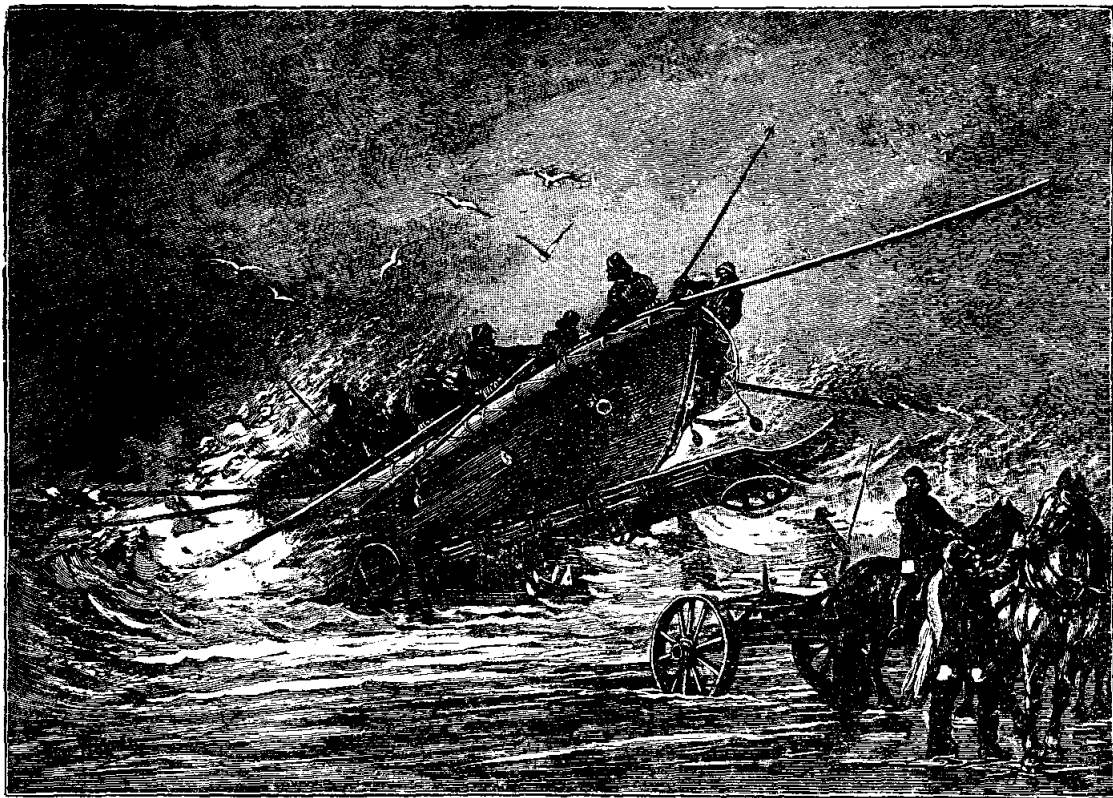
# Der Freund der Kinder



Nr. 25.

Sonntag, den 24. Juni 1923

33. Jahrg.



## Vom Ertrinken gerettet.

Furchtbar muß es sein, den Tod des Ertrinkens vor Augen zu haben. Wie schön ist es aber, immer wieder von kühnen Männern zu hören, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um den Ertrinkenden zu Hilfe zu eilen. So tun es auch die tapferen Männer auf unserem Bilde, die mutig in die stürmische See hinausrudern. Auf einem Wagen wurde

das Rettungsboot dicht an die brandende Flut gefahren und dann hineingelassen in die hochgehenden Wogen.

Aber nicht nur am Ufer des Meeres, sondern auch auf dem Festlande gibt es Gelegenheit, Menschenleben vom Ertrinken zu erretten.

Im vergangenen Sommer war es, da ging ich an den nahen See, um zu baden und zu rudern. Das Badehaus aber stand mitten im See, und die

Badegäste wurden in einem Boote hinübergefahren. Da der Fährmann aber zu bequem war, wegen eines einzelnen Gastes über den See zu rudern, schickte er drei Knaben, die dort badeten, im Badeanzug her, um mich abholen zu lassen. Schnell näherte sich das Fahrzeug dem Ufer, und polternd fuhr es auf der Landungsbrücke auf. Ich stieg ein, und zwei der Knaben ergriffen die Ruder. Aber ihr Rudern war umsonst, das Boot war festgefahren. Da stieg einer der Knaben, Alfred M., wieder ans Land und stemmte sich mit ganzer Kraft gegen das Boot. Endlich gab dasselbe auch nach und glitt in den See hinein. Alfred aber, der noch schnell hineinspringen wollte, sprang mit dem Bein gegen die harte Kante des Bootes und stürzte kopfüber ins Wasser, da, wo der See am tiefsten war. Dazu konnte er auch nicht schwimmen. Nach einiger Zeit kam er wieder an die Oberfläche, und es gelang ihm, sich am Boot festzuhalten, doch fiel er durch die Unvorsichtigkeit der beiden Ruderer wieder ins Wasser. Erst als Alfred zum zweiten Male an der Oberfläche erschien, gelang es mir, ihn bei der Hand zu fassen und den zappelnden und schreienden Jungen in unser schwankendes Boot zu ziehen. Da wäre mir Alfred fast vor Freude um den Hals gefallen.

Als er sich endlich beruhigt hatte, fragte er mich, ob er mit mir rudern dürfe. Gern sagte ich zu, und bald ruderten wir allein in einem leichten Rachen auf dem weiten See. Ich benutzte nun die Gelegenheit, dem kleinen Burschen vom Herrn Jesus zu erzählen, der ihn aus dem Wasser errettet hatte und ihn gewiß gern zu Seinem Schäflein machen wolle. Alfred wußte schon, daß er ein Sünder sei, oft getan hatte, was nicht recht war vor Gott. Auch war

ihm bekannt, daß das viele Wasser des großen Sees ihn nicht von seinen Sünden reinwaschen könnte, ja, nicht von einer einzigen Sünde. Er wußte, daß dies nur der Herr Jesus tun konnte durch Sein teures Blut. So steht ja geschrieben: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, 7.)

Aber wißt ihr auch, meine lieben jungen Leser, wann der Herr Jesus einen Menschen, durch Sein Blut von seinen Sünden reinigt? O, Er tut es nur, wenn der Mensch Ihn von Herzen darum bittet, Ihm die Sünden aufrichtig bekennt und über sie Leid trägt. Hast auch du Ihm schon deine Sünden bekannt? Es steht geschrieben: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Ep. Joh. 1, 9.) Ach, wie glücklich bist du zu nennen, wenn du mit leuchtenden Augen aufrichtig sagen kannst: „Ja, ich habe meine Sünden dem Heiland gebracht, bin auch ein Schäflein Jesu geworden!“ Ja, der Herr Jesus möchte auch dich erretten und glücklich machen.

Wie schlimm wäre es doch gewesen, wenn der kleine Alfred nicht meine ausgestreckte Hand ergriffen hätte! Er wäre ertrunken. Aber wie viel törichter und weit schlimmer ist es, wenn jemand, jung oder alt, die ausgestreckte Retterhand des Herrn Jesu wegstößt, wenn er denkt: „Dazu ist später noch immer Zeit, dem Herrn Jesus zu folgen“, oder: „Ich werde mir schon selber helfen können!“ Wenn Alfred so gedacht hätte, dann wäre er untergegangen. Und wenn du so denkst, mein lieber junger Leser, dann gehst du verloren! Gottes Wort sagt so ernst: „Wie werden wir entfliehen — nämlich dem

ernstem Gericht Gottes —, wenn wir eine so große Errettung versäumen?“ (Hebr. 2, 3.) Ja, dann gibt es keine Rettung mehr. Wie furchtbar! Wenn du aber errettet bist, dann bist du auch dem Herrn Jesus Dank schuldig, um Ihm nachzufolgen. Der kleine Alfred war mir so dankbar und wollte gleich bei mir bleiben, worüber ich mich recht freute. Wieviel mehr aber freut es den Herrn Jesus, wenn die Schäflein, die Er erlöste, für die Er am Kreuze Sein teures Leben gab, Ihm nun auch in aller Treue nachfolgen! O, möchte es bei euch allen so sein! G.

### Der Traum des Fischers.

Als einst die Donau bei Tuttlingen bis zu gleicher Höhe mit ihren gemauerten Ufern gestiegen war, ging an einem Frühlingmorgen ein 6-jähriger Knabe mit seiner Tante an dem Flusse entlang. Sie war bei seinen Eltern zu Besuch gewesen und wollte nun nach Hause zurückkehren. Als er sie eine Strecke begleitet hatte, sagte die Tante ihrem Neffen Lebewohl, gab ihm einen Abschiedskuß, trug ihm Grüße an Vater und Mutter auf und schickte ihn zurück. Der Knabe wollte sich zum Rückweg nur schwer verstehen, weil die Tante gegen ihn freundlich gewesen war und ihn mit Kuchen und andern Dingen erfreut hatte. Anstatt also gleich nach Hause zu gehen, ging er zur Donau und stellte sich dort auf ein in den Fluß hineinreichendes Brett, das sonst ein bis zwei Fuß frei über dem Wasser stand, jetzt aber fast von demselben bespült wurde. Er fing nun an, hier zu spielen, indem er einen kleinen Stock in den Lauf des Stromes warf und ihn schnell wieder auffing. Als aber der Stock einmal zu weit

schwamm, und er ihn wieder aus dem Wasser holen wollte, bekam er das Uebergewicht und stürzte in den Fluß. Er sank wiederholt unter und tauchte wieder empor. Natürlich schrie er um Hilfe, aber kein Mensch vernahm sein Rufen, und er wurde vom Strome fortgerissen. Er wäre nun ohne Zweifel rettungslos ertrunken, wenn nicht Gott, der alles sieht und auf die kleinen Kinder acht hat, ihm zur rechten Zeit die Hilfe schon entgegengeschickt hätte.

Hier half der Herr durch einen Fischer mit Namen Franz. Dieser Mann, der in der Nähe des Flusses wohnte, war erst vor kurzem nach Hause gekommen und hatte sich, weil er nichts gefangen, nach einer langen, durchwachten Nacht, matt und müde, zum Schlafen niedergelegt. Aber kaum war er eingeschlafen, da träumte ihm, er sollte schnell aufstehen, eilends zum Strome zurückkehren und dort sein Netz auswerfen. Er würde dann einen großen Fisch fangen. Der Mann eilte auch wirklich infolge seines lebhaften Traumes zum Flusse. Und als er jetzt an den Weiden sein Netz angelegt hatte, da wurde der Knabe in betäubtem Zustande durch den Strom in das Netz getrieben und vom Fischer glücklich herausgezogen. Mit Schrecken erkannte der Mann in dem Knaben den Sohn seines Nachbarns, bemerkte aber zu seiner Freude, daß noch Leben in ihm vorhanden sei. Eben war auch eine Frau herzugekommen. Diese nahm den Knaben in Empfang, half ihm, daß er das verschluckte Wasser gleich wieder von sich gab, und eilte mit ihm zu seiner Mutter, die ihn sofort ins Bett legte. Natürlich erschrafen die Eltern sehr, als sie ihr Kind leblos liegen sahen, aber zu ihrer großen Freude schlug es auf einmal die Augen auf und fing an zu

sprechen. Ohne ärztliche Hilfe wurde der Knabe bald wieder gesund.

Der Fischer Franz erzählte den Eltern, wie Gott in wunderbar Weise ihn als Werkzeug zur Errettung des Kindes gebraucht hätte, und diese ließen es an ihrem Dank gegen Gott und den Fischer nicht fehlen.

Der gerettete Knabe hieß Johannes Henke. Er gewann, als er größer wurde, den Heiland lieb und fühlte in sich den Drang, dem Herrn, der ihn so wunderbar erhalten, sein Leben zu weihen. Er wurde in späteren Jahren ein treuer, gesegneter Zeuge Gottes im Kaukasus.

Möchtest du, mein liebes Kind, nicht auch deinen Heiland, der für dich starb, um dich zu retten, dein Herz schenken, daß Er es reinige? Wie Gott Seine Hand nach jenem Knaben ausgestreckt hat, um ein Werkzeug für Sein Reich aus ihm zu machen, siehe, so will Er auch dich haben, auch dich will Er segnen und zum Segen setzen.

### Wo steht dein Name?

Es war an einem schönen Frühlingstage;  
Die Welt lag rings im warmen Sonnenglanz;

Das Lied der Drossel klang im fernen Hage,  
Am Raine blühte mancher Blumenkranz.

Den Waldweg war ich lange schon gegangen,

Nur Kinderstimmen tönnten irgendwo.

Auf diesem Weg voll blühendschönem Prangen

Ward mir das Herz so frei, so leicht und froh.

Da sah ich hinter dunklen Tannen stehen  
Nicht weit vom Weg ein Hüttchen, schlicht und klein.

Den Wandrer, der vorüber wollte gehen,  
Lud es zur kurzen, süßen Ruhe ein.

Ich ging hinein, — doch niemand mußte ich halten:

Wohl hundert Namen grüßten von der Wand.

Das war ein bunt' Gemisch von Schriftgestalten,

Anzählbar war, was dort geschrieben stand.

Wie mancher Knabe hatte dort geschrieben

Im Uebermute seinen Namen ein. —

Ob ihn dabei der stille Wunsch getrieben,  
Ein Zeichen der Erinnerung zu weihn?

O Kind, o Kind, dein Name wird vergehen;  
Du suchst vergebens einst den Namenszug.  
Nur gar zu schnell muß ja die Spur verwehen,

Wenn Jahre schwinden hin in schnellem Flug.

Doch eine Stelle weiß ich, dort kann bleiben

Dein Name einst in alle Ewigkeit.

Mag auch die Zeit nur rastlos vorwärts treiben, —

Frisch bleibt dein Name stets im Strom der Zeit.

Ins Buch des Lebens schrieben heil'ge Hände

Schon ungezählte Namen droben ein.

Ja, diese Reihen nehmen schier kein Ende,  
Und Herrlichkeit wird einst ihr Erbteil sein.

O teures Kind, findest du schon deinen Namen

Im Buch des Lebens als ein ew'ges Gut? —

Nur alle, die zum Herrn, dem Retter, kamen,

Schrieb Er hinein mit Seinem eig'nen Blut.  
L.

### Gabenquittung.

(Auf besonderen Wunsch an dieser Stelle.)

Gaben gingen ein am 29. März von der Sonntagsschule in Mettmann für arme Kinder und Rußland; und am 14. April von der Sonntagsschule in Behdorf für die Kinder in „Aue“.

Herzlichen Dank unseren lieben jungen Freunden!  
Der Herausgeber.



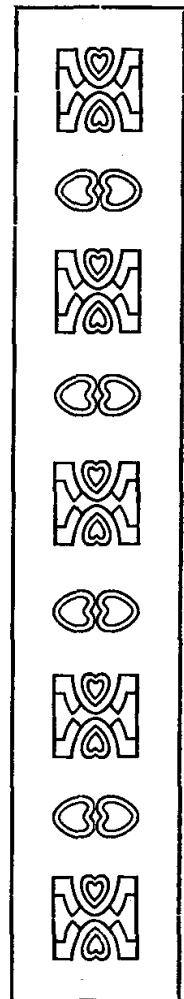
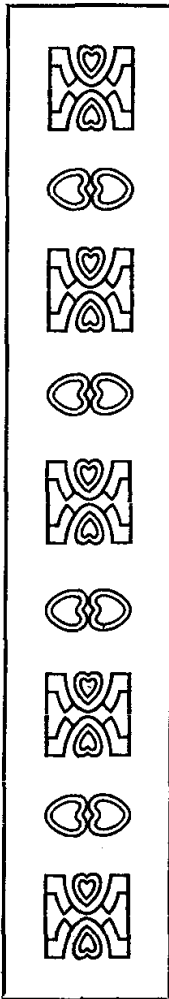
# Der Freund der Kinder



Nr. 26.

Sonntag, den 1. Juli 1923.

33. Jahrg.



## „Danket dem Herrn.“

Mit Freuden folgt die Kinderschar der Mutter, die eine große Schüssel mit Kartoffellöwen ins Zimmer trägt, um den Tisch zu decken. Anna bringt ein

Löpfchen Fleischbrühe, und Hänsele schleppt das Brot, das ihm fast zu schwer ist. Das dicke Bärbele hat einen Kloß aufgespießt und folgt, ihre Beute froh betrachtend, dem Zuge nach. Auch der Hund fehlt dabei nicht, weiß er

doch, daß man ihn nicht vergessen wird. Friß aber, der Älteste, ist Stabstrompeter und bläät, in Erwartung des reichen Mahles, einen Marsch. Wie glücklich sind sie alle. Sie genießen die Gabe Gottes mit dankbarem Herzen. Sie vergessen nicht, daß Gott, um ihnen dieses Mahl schenken zu können, Regen und Sonnenschein dem Acker schenken mußte. Sonst wären die Kartoffeln nicht gewachsen.

Ja, „danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich“. (Psalm 106, 1.) Mit Recht sagt der Psalmist: „Aller Augen warten auf Dich, und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; Du tust Deine Hand auf und sättigst alles, was da lebt nach Begehre“ oder „nach Wohlgefallen“. (Psalm 145, 15. 16.)

Ach, wie betäubend ist es, daß in vielen Häusern Gott nicht für Seine Gaben bei Tisch gedankt wird! Wie muß es Ihn, den guten Geber, so sehr betrüben, daß man Ihn nicht ehrt und preist für Seine Güte. Ihr wisset, daß der Herr Jesus, als Er mit wenig Broten die Tausende speiste, Er zuerst Gott, dem Vater, dankte. Leset, was uns darüber erzählt wird im Evangelium Markus 6, 39—44 und 8, 1—9! — Nun wissen wir aber, daß der Herr Jesus uns allen ein Vorbild und „ein Beispiel hinterlassen hat, auf daß wir Seinen Fußtapfen nachfolgen“. (1. Petri 2, 21.)

Sage, wie machst du es bei Tisch, mein junger Freund? Dankst du dem Herrn, und tust du es von Herzen?

Wer aber Gott nicht für zeitliche Gaben dankt, der wird Ihm auch nicht für die ewigen Gaben danken, vielleicht sie gar nicht haben wollen. Welches aber sind diese geistlichen Gaben? Ich will euch einige nennen: Vergebung, Frieden mit Gott, ewiges Leben, die

himmlische Herrlichkeit. Gott bietet sie jedem Menschen an in Jesu, Seinem Sohn, welcher der Heiland der Welt ist. Aber ach, wie wenige Menschen hören auf dieses Evangelium und nehmen Seine Gabe an. Sie verachten, was geschrieben steht: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.) O, daß meine lieben kleinen Leser schon frühe möchten zu den Glücklichen gehören, die Gottes größte Gabe annehmen, den Herrn Jesus, indem sie Seine Schäflein werden und Ihm, dem guten Hirten, danken durch einen treuen Wandel.

### **König Alfons und das Tischgebet.**

Der König Alfons von Arragonien war ein frommer Mann und hielt auch an seinem Hofe auf gute, christliche Sitte. Darum schmerzte es ihn, als er erfuhr, daß seine Edelknaben sich ohne Gebet zu Tisch setzten und ohne Gebet wieder aufstanden. „Wozu“, hatten sie gesagt, „sollen wir um das bitten, was wir schon haben; und weshalb sollen wir Gott danken, da wir ja unser Brot vom König bekommen?“

Eines Tages wurden sie alle eingeladen, an des Königs eigener Tafel zu speisen; und sie fühlten sich nicht wenig durch eine solche Einladung geehrt. Als sie in den Saal traten, empfing sie der König freundlich und hieß sie an der Tafel Platz nehmen.

Während die Edelknaben zugriffen und sich die Speisen und den Wein wohlschmecken ließen, öffnete sich plötzlich die Tür und — so hatte es der König heimlich angeordnet — ein alter,

zerlumpter Bettler trat ein, der sich, mir nichts dir nichts, an die Tafel setzte, das, was ihm gefiel, auf den Teller füllte und mit Bier verzehrte. War er mit dem einen Gang fertig, so ging er zum zweiten über und benahm sich so, wie wenn alles ihm gehörte.

Die Edelknaben waren anfangs stumm vor Erstaunen über einen so unverschämten Menschen, der in Lumpen an die königliche Tafel kam, ohne auch nur den König anzusehen und ihn um einen Platz zu bitten. Sie waren so entrüstet, daß sie sich erhoben und den zerlumpten Mann aus dem Saale geworfen haben würden, wenn Alphons ihnen nicht Ruhe geboten hätte.

Endlich war der Alte gesättigt, wischte sich — nicht mit einem Tuche — den Mund, und ohne ein Wort des Dankes zu sagen, verließ er den Saal. So unhöflich und roh er gekommen war, so unhöflich und roh ging er auch wieder.

Raum aber hatte er die Tür hinter sich zugeschlagen, so brach der Anwille der Edelknaben in lauten Schmähsreden aus. Sie nannten ihn einen groben Flegel, wie es keinen zweiten in Spanien gebe, und meinten, er müsse nachdrücklich gestraft werden.

Da aber erhob sich der König und sprach: „Ihr zürnet über diesen unglücklichen Mann ob seines rohen und undankbaren Betragens; und doch hat er in seinem Leben nur ein einziges Mal getan, was ihr alle Tage zweimal tut. Ihr seid vor Gott noch geringer, als dieser Bettler vor mir ist; und doch geht ihr alle Tage zu Tische und sagt kein Wort zu Gott, dem Könige aller Könige im Himmel; und wenn ihr satt geworden, wischt ihr euch den Mund und habt kein Wort des Dankes für den Geber alles Guten. Meint ihr, Gott würde über euch Undankbare we-

niger erzürnt sein, als ihr es über den undankbaren Bettler seid?

Da schämten sich die Edelknaben und vergaßen das Tischgebet nicht mehr. Vielleicht schämt sich auch dieser und jener, dem dies Blatt in die Hände kommt, und vergißt von nun an nicht mehr, was er lange vergessen hat. Denn leider, leider ist nicht nur an Fürstenthöfen, sondern auch in Bürgerhäusern und auf Bauernhöfen das Tischgebet, und besonders das wahre Tischgebet, heute nur noch selten zu finden.

### **Brot in der Not.**

In dem großen Hungerjahre 1847, als die Hungersnot in Danzig immer größer wurde, da schrieten viele Herzen zu Gott. Und Er antwortete und tat ein ähnliches Wunder wie einst an Israel in der Wüste, indem Er den Leuten Speise gab. Es erschienen plötzlich bei Weichselmünde ungeheure Scharen kleiner Fische, die vorher und nachher nie in der Ostsee gesehen wurden. Man nannte sie „Tausendfische“. Geräuchert schmeckten sie köstlich und dienten den Armen statt des Brotes als Speise und den Reichen als Leckerbissen. Sie waren in solcher Menge vorhanden, daß man große Wagen ins Wasser schob und die Fische mit Schaufeln hineinschüttete. Viele alte Leute aus Danzig und Weichselmünde bezeugen heute noch dankerfüllt dieses Wunder Gottes. Ja, „preiset Jehova, der Speise gibt allem Fleische, denn Seine Güte währet ewiglich. Preiset den Gott der Himmel! denn Seine Güte währet ewiglich.“ (Psalm 136, 1. 25. 26.)

„Wenn Menschenhilfe dir gebriht,  
So hoff auf Gott und zage nicht;  
Wenn niemand hilft, so hilft doch Er  
Und macht dein Leiden nicht zu schwer.“

## Belebst du?

Ein junger Mann, der den Herrn Jesus als seinen Heiland kannte, kam einst in eine fremde Stadt, wo er längere Zeit im Gasthaus essen mußte. Als er zum erstenmal in der Gaststube saß unter den vielen Leuten, da wurde ihm doch etwas bange. Sollte er hier wirklich die Hände zum Gebet falten? „Dann lachen dich ja alle Leute aus!“ flüsterte der Teufel ihm ins Ohr. Aber eine andere Stimme mahnte ihn: „Ein jeder nun, der Mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater, der in den Himmeln ist.“ (Matth. 10, 32.) Das gab unserem jungen Freunde Mut, er faltete die Hände und betete still in seinem Herzen. Viele spöttische Blicke trafen ihn, aber er kümmerte sich nicht darum. Schon nach wenigen Tagen hatten sich die übrigen Gäste daran gewöhnt. Und nicht nur das allein, einige junge Leute, die an demselben Tisch saßen wie unser Freund, beteten nunmehr auch vor dem Essen. Sie hatten es bis dahin nicht getan aus Furcht vor den anderen Leuten. Und wie machst du es, mein junger Freund? „Menschenfurcht legt einen Fallstrick“ (Sprüche 29, 25), sagt Gottes Wort mit Recht, und der Apostel Paulus schreibt an die Galater: „Wenn ich noch Menschen gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht.“ (1, 10.)

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!  
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?  
Der mit verhärtetem Gemüte  
Den Dank erstickt, der Ihm gebührt?  
Nein, Seine Liebe zu ermessen,  
Sei ewig meine größte Pflicht!  
Der Herr hat mein noch nie vergessen,  
Vergiß, mein Herz, auch Seiner nicht.

## Die Bibel.

Die Bibel ist ein köstlich Buch  
Mit Schätzen angefüllt,  
In denen Jesus Christus sich  
Als Mensch und Gott enthüllt.

Die Bibel ist ein süßes Buch,  
Aus ihr fließt „Milch und Wein“,\*)  
Erquickt, erfreut — ist süßer noch  
Als edler Honigseim.

Die Bibel ist ein heilig Buch,  
Ein Licht für unsern Fuß;  
Sie lehrt den Segen und den Fluch,  
Und wie man wandeln muß.

Die Bibel ist ein herrlich Buch,  
Da man von fern erblickt,  
Was Auge, Herz und Ohr erfreut  
Und ewig uns entzückt.

## Bibliisches Rätsel.

(Von einem Sonntagsschüler eingesandt.)

1. Eine Speise Israels in der Wüste.
2. Ein Mann Gottes.
3. Die Wächter vor dem Garten Eden.
4. Eine Christin im Philipperbrief.
5. Etwas, was der Herr belohnt.
6. Ein Knecht Davids.
7. Ein Prophet zu Davids Zeiten.
8. Eine Prophetin zur Zeit der Richter.
9. Was ein Christ ohne Unterlaß tun soll.
10. Die erste Sünderin.
11. Ein Baum, unter welchem Abraham Gastfreundschaft übte.
12. Eine Königin, die für ihr Volk ihr Leben aufs Spiel setzte.
13. Ein Musikinstrument, welches ertönte, als man die Bundeslade nach Jerusalem brachte.

Wenn ihr die Antworten gefunden habt, so ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen ernstesten Ausspruch des Herrn im Garten Gethsemane. Wie heißt dieser Ausspruch, wo steht er? Wer kann für jede Antwort einen Bibelvers angeben?

\*) Jes. 55, 1.

# Der Freund der Kinder



Nr. 27.

Sonntag, den 8. Juli 1923.

33. Jahrg.



## Die Müngstener Brücke.

Es ist eine gewaltige Brücke, die unser Bild uns zeigt. Ein kühner Bogen überspannt das weite Tal, Fluß, Häuser und Straße. Auf den Bergeshöhen, zur Rechten und zur Linken liegen die beiden weitbekannten Städte Remscheid und Solingen, die durch diese Brücke,

die Müngstener Brücke, miteinander verbunden sind.

Einige Jahre vor dem Krieg war es, als ich noch zur Schule ging, da machten wir einen Schulausflug zu dieser Brücke, von der wir schon so viel gehört, die wir aber noch nie gesehen hatten. Bald mußten wir das Ziel erreicht haben. Aber plötzlich hielt un-

ser Zug auf freier Strecke. Ein uns entgegenkommender Güterzug war entgleist und sperrte unser Gleis. Erst nach längerem Aufenthalt konnten wir weiterfahren. Mir war jetzt aber doch etwas bange zumute. Wenn nun unser Zug entgleisen würde, vielleicht gar auf der Brücke, was dann? So dachte ich. Aber die Brücke trug uns sicher über den gähnenden Abgrund und den rauschenden Fluß, die Wupper, auf die gegenüberliegende Bergeshöhe.

Diese mächtige Brücke, ihr lieben Kinder, erinnert mich an eine andere, viel größere Brücke; es ist die Brücke, die diese Erde mit dem Himmel verbindet. Viele Menschen nun glauben sich selbst eine Brücke dorthin bauen zu können. Sie bauen auf ihre eigenen „guten Werke“. Diese Brücken machen vielleicht auch einen schönen Eindruck. Wenn aber diese armen Menschen einst zum Sterben kommen, dann brechen ihre selbsterbauten Brücken zusammen unter der Last ihrer Sünde, die diese törichten Baumeister in ihrem Leben vor Gott getan haben. Gottes Wort sagt uns, „daß aus Gesetzes Werken (d. h. aus eigenen sogenannten „guten“ Werken kein Mensch vor Gott gerecht wird“. (Röm. 3, 20.) O, wie furchtbar aber ist es, wenn sich die Seele betrogen hat um ihr ewiges Heil, um die ewige Seligkeit! Das ist weit, weit furchtbarer als von einer Brücke auf Erden in die grausige Tiefe zu stürzen. Ja, es ist schrecklich, ewig verloren zu gehen.

Also, ihr lieben Kinder, wenn ihr sicher hinüberkommen wollt in die ewige Herrlichkeit, dann müßt ihr nicht auf euch selbst vertrauen, sondern einen anderen Weg betreten. Es gibt eine feste Brücke, einen sicheren Weg, den Gott selbst gebaut hat hinüber zum Himmel.

Und dieser Weg ist der Herr Jesus selbst. Er sagt uns: „Ich bin der Weg... Niemand kommt zum Vater in den Himmel — als nur durch Mich.“ (Joh. 14, 6.)

Wir sind nämlich alle vor Gott durch den Ungehorsam unrein und unpassend für den Himmel. Wir müssen vorher von aller Unreinheit gereinigt werden durch das Blut des Herrn Jesu. Erst Sein Blut „macht uns rein von aller Sünde“. (1. Ep. Joh. 1, 7.)

Darum hören wir von der großen Schar von Gläubigen, die in Gottes Reich eingehen: „Sie haben ihre Gewänder gewaschen und sie weiß gemacht in dem Blute des Lammes.“ (Offbg. 7, 14.) Auch ruft der Apostel Johannes selber beglückt aus, und mit ihm rufen es alle Gläubigen: „Dem, der uns liebt und uns gewaschen hat von unseren Sünden in Seinem Blute, Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Seht, ihr Kinder, so ist der Herr Jesus für die Gläubigen die Brücke von dieser Welt zur ewigen Herrlichkeit. Wie die Brücke zu Müngsten sich spannt von der einen Seite der Wupper bis zur anderen Seite, so kam der Herr Jesus vom Himmel auf die Erde, um Sein Blut für uns zu vergießen und ging dann wieder von dieser Erde hinauf in den Himmel. Wir können darum dankbar singen in einem Liede:

„Herr, Du kamst hernieder,  
Hast uns versöhnt,  
Gingst zum Vater wieder,  
Wardst am Thron gekrönt.  
Dein Eigentum  
Sind wir Gott zum Ruhm,  
Sind durch Dich vertreten dort im  
Heiligtum.  
Ewige Gnade! Wer liebt wie Du!  
O, welch hohe Gabe, welch sel'ge Ruh!“

### Die Tür ward verschlossen.

Ein Diener des Herrn predigte einst über das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Er legte dabei ganz besonderen Nachdruck auf die Worte: „Und die Tür ward verschlossen.“

Unter den Zuhörern befanden sich auch zwei leichtsinnige Jünglinge. Sie saßen ganz hinten im Saale und schienen nur deshalb gekommen zu sein, um über die Predigt zu spotten. Als sie nun diese Worte noch einmal hörten, flüsterte der eine von ihnen dem anderen zu: „O, das ist gar nicht so schlimm, denn wenn die eine Tür geschlossen wird, dann geht eine andere auf.“

Da fuhr der Evangelist, der das Geflüster der beiden Jünglinge nicht gehört hatte, zu ihrem großen Schrecken mit den Worten fort: „Nun ist es wohl möglich, daß sich hier in unserer Mitte sorglose Zuhörer befinden, die vielleicht sagen mögen: „Nun gut, wenn die eine Tür zugeht, dann geht eine andere auf.“ Und in der Tat, so ist es auch, sie haben recht. Ich will euch auch sagen, welche Tür sich öffnet, wenn die Tür der Gnade geschlossen wird. Es ist die Tür der Hölle, die Tür der ewigen Verdammnis!“

Bleich vor Entsetzen sahen die beiden Jünglinge einander an. Wer anders als Gott selbst konnte dem Prediger diese Worte ins Herz und auf die Lippen gelegt haben und dies gerade in dem Augenblick, als sie darüber spotteten. Einer von den beiden wurde dadurch so sehr getroffen, daß er innehielt auf seinem gottlosen Wege und sich zu Gott bekehrte, der auch heute noch die Tür der Gnade weit offen hält.



### Die Himmelstür versperrt.

Vor dreißig Jahren war es. Der zehnjährige Heinrich ging gerade aus dem Schulzimmer, als er im Griffelkasten des Lehrers die neuen schönen Griffel sah. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen und nahm einige der Griffel zu sich.

Doch wie schlug ihm das Gewissen. Zu Hause ging er unruhig hin und her. Dem treuen Mutterauge entgeht das aufgeregte Wesen ihres Heinrich nicht. „Was ist denn mit dir, mein Kind? Fehlt dir etwas“, so fragt sie besorgt. Heinrich aber schweigt.

In der nächsten Stunde merkt der Lehrer, daß einige Griffel fehlen. Er forscht und fragt. Doch Heinrich schweigt. Das Gewissen schlägt ihm so heftig, daß es der Lehrer sogar merkt. Heinrich aber schweigt. War er doch einer der besten Schüler, der nie Ursache zu Klagen gab. Und endlich war die Schule aus. Heinrich brauchte nicht mehr den fragenden Blick seines Lehrers auszuhalten. Draußen springen und singen die andern, doch Heinrich hat ein Zentnergewicht am Herzen hängen, die Griffel, die Griffel. Das Gewissen sagt ihm: „Geh hinein zu deinem lieben Lehrer und bekenne ihm deine Sünde.“ Doch der Stolz sagte: „Was wird der Lehrer von dir, einem seiner besten Schüler, denken!“

Und nun sind 30 Jahre über jene dunkle Geschichte hinweggegangen. Heinrich ist ein Mann geworden, der treu und ehrlich sich durchs Leben schlägt. Die Griffelgeschichte hat er vergessen. Da klopft ein Gast an seine Türe, der zu jedem Menschen nur einmal kommt. Und wenn er kommt, da muß man mit ihm gehen.

Der Tod klopfte an Heinrichs Türe.

Da lag er nun und rang mit dem sonderbaren Gaste, der ihn um jeden Preis mitnehmen wollte.

Doch was sind das für sonderbare Worte, die aus des Sterbenden Munde kommen?

„Ich kann nicht sterben, die Himmelstüre ist zugesperrt, die Griffel, die Griffel, sie liegen so schrecklich groß vor der Himmelstüre!“ So stöhnt er im Todeskampfe. „Ruft nur unsern alten Lehrer“, so bat er. Und in stiller Mitternacht klopft es am Hause des alten Lehrers. „Bitte, kommen Sie doch schnell zu ihrem früheren sterbenden Schüler Heinrich.“ Und der liebe, alte Lehrer kam. Einem Sterbenden konnte der gottesfürchtige Lehrer keine Bitte abschlagen.

Und nun kommt das Bekenntnis der Schuld heraus, die schon vor 30 Jahren hätte bekannt werden sollen. Der Splitter, der schon vor 30 Jahren in das Gewissen des Heinrich hineinfuhr, der eiterte, er wurde bloßgelegt.

Und Jesu Blut macht allen Schaden gut. Das Blut Jesu reinigte auch Heinrich von seiner Sünde.

Die Griffel, die riesengroß vor der Himmelstür sich aufstürzten, verschwanden. Als begnadigter Sünder, der durch Jesu Blut Vergebung und Frieden erlangt hatte, konnte Heinrich heimgehen. Die Himmelstür war frei, ja, sie tat sich vor dem Begnadigten weit auf. Fröhlich durfte er hindurchgehen zu seines Herrn Freude.

Spät kam er, doch er kam und wie ein Brand aus dem Feuer ward er errettet.

Mein lieber junger Leser, wie steht es mit dir? Hast du auch noch unvergebene Sünden auf deinem Gewissen liegen?

Komm zu Jesu, ehe der unheimliche Gast kommt, der zu jedem Menschen nur einmal kommt. Bekenne deine Schuld, ehe dir die Worte in die Ohren gellen: „Heut' ist dein Todestag.“ Heut' lebst du, heut' befehle dich, eh's morgen wird, kann's ändern sich!

### Der Leuchtturm.

Prächtig strahlt des Meisters Gnade  
Von des Leuchtturms Felsenrand,  
Doch uns gibt Er, Treu' zu halten,  
Kleine Lichter an dem Strand.

Dunkel ist die Nacht der Sünde  
Und der Sturm tobt wutentbrannt;  
Aengstlich schaut manch spähend Auge  
Nach den Lichtern an dem Strand.

Laßt die kleinen Lichter brennen,  
Laßt sie strahlen durch die Nacht,  
Daß noch manch verirrter Schiffer  
Sicher werde heimgebracht.



### Suchet in der Schrift.

Wo lesen wir, daß der Herr Jesus gewesen:

1. „gehorsam“ (Philipper Kap. —, Vers?)
2. „sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matth. 11, Vers?)
3. „versucht“ (Hebr. — —)
4. „ohne Sünde“ (Hebr. — —)
5. „heilig, unschuldig, unbefleckt“ (Hebr. Kap.?, Vers?)
6. „gescholten“ (1. Petr. —, Vers?)
7. „verachtet, mißhandelt“ (Luther: „gemartert“) (Jesaias 53, Vers?)
8. „verwundet“ (Jesaias 53, Vers?)
9. „verlassen“ (Psalm 22, Vers?)
10. „gestorben, begraben“ (Jes. 53, Vers?)



# Der Freund der Kinder

Nr. 28.

Sonntag, den 15. Juli 1923.

33. Jahrg.

## „Prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung!“

Manchem meiner lieben jungen Freunde wird es wohl recht schwer fallen, bei der drückenden Sommerhize in der Schule still zu sitzen und die Ge-

lehrer seine Schüler nicht nur im Rechnen und im Lesen und Schreiben, sicherlich unterweist er sie auch im Worte Gottes. Denn das Wort Gottes, die Heilige Schrift, ist nicht nur für uns weiße Leute geschrieben, sondern auch für die roten Indianer in Amerika, die



danken beisammen zu halten. Viel heißer aber als bei uns ist es im fernen Afrika. Da bekommen die Schüler jedoch keine „Hizeferien“ wie hier zu Lande. Die schwarzen Buben auf unserem Bilde sind auch so wißbegierig, daß sie gar nicht an die Hize denken.

Gewiß unterrichtet der liebe schwarze

gelben Völker in Asien und die Neger in Afrika. Auch für sie ist ja das Blut des Herrn Jesu am Kreuze geflossen. Und wenn ein schwarzer Knabe dem Heiland seine Sünden bekennt, dann wird er ebenso Vergebung finden wie auch ihr, und sein Herz wird voller Glück und voll heller Freude sein.

Ja, es war des Herrn letzter Wunsch auf dieser Erde, daß Sein teures Evangelium allen Menschen und Völkern gebracht würde. Er sagte vor Seiner Himmelfahrt zu den Jüngern: „Geht hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung.“ (Matth. 28, 19.) Damit wir uns aber nicht zu fürchten brauchen, diesen großen Auftrag auszuführen, sagt Er gleich vorher: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, und hernach fügt Er hinzu: „Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage.“

Wer aber ist bereit, den letzten Wunsch des Heilandes zu erfüllen? Ach, es sind leider nur so wenige, die hinausgehen zu den armen Heiden, die noch ihre falschen Götzen anbeten und unter ihren Sünden seufzen, um ihnen das Evangelium zu bringen. Ach, so wenige denken daran, daß doch auch sie gerettet werden müssen, wenn sie in den Himmel kommen sollen, und so wenige erzählen ihnen vom Herrn Jesus, dem Sünderheiland.

Denkt euch einmal, ihr lieben Kinder, wenn frühmorgens ein armer Heidenknabe aufsteht, dann fällt er nieder vor irgend einem Holz oder Stein und betet zu ihm. Und wenn er gar das Böse in seinem Herzen fühlt und seine Sünden ihn drücken, ach, dann peinigt er sich mit allerlei Kasteiungen oder Leibesqualen, die ihm unwissende Priester und Zauberer auferlegen. Und sie nützen ihm doch nichts. Die anklagende Stimme des Gewissens kommt nicht zum Schweigen, sie quält ihn Tag und Nacht, von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr, bis er endlich, vom Tode ereilt, hinübergeht in eine dunkle Ewigkeit. Ist das nicht furchtbar?

Wie glücklich aber wird solch ein

armer Heide, den seine Sünden drücken, wenn ein Bote Jesu zu ihm kommt und ihm die gute Botschaft verkündigt: „Der Herr Jesus starb für dich, und durch Ihn wirst du frei!“ O, wie sinkt er dann dankbar nieder auf seine Knie und betet den Heiland an, der für ihn gestorben ist. Welche Freude ist es aber auch für den Boten des Evangeliums, den armen Heiden Frieden bringen zu können! Ja, wahrlich, Gottes Wort sagt mit Recht: „Wie lieblich sind auf den Bergen — wo ihn jeder hören und sehen kann — die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündigt, der Botschaft des Guten bringt, der Heil verkündigt!“ (Jes. 52, 7.)

Als einst Gott fragte: „Wen soll Ich senden?“ Da antwortete Jesajas bereitwillig: „Hier bin ich, sende mich!“ (Jes. 6, 8.) Ach, möchten sich auch heute noch viele solcher treuen Boten finden wie Jesaja! Möchtet auch ihr, ihr lieben jungen Leser, die ihr den Herrn Jesus kennt, allezeit bereit sein, Ihm zu dienen, sei es unter den Heiden oder daheim! Mit diesem gesegneten Dienst könnt ihr gleich heute schon anfangen. Betet für das Evangelium und für die Boten unter den Heiden; betet auch für eure Schulkameraden. Aber achtet auch darauf, daß ihr durch Wort und Wandel dem Herrn Jesus folgt, wie Sein Wort uns ermahnt.

### Ein sehender Blinder.

Tschang war Mitglied der Sun Juen, einer der strengsten Sekten des ersten heidnischen Lehrers Buddha. Er lebte in Tai-Ping-Kwo in der Mandchurei. Er war ein frommer Heide, und da er blind war, blieb er fast ganz allein. Er hatte von dem Hospital der Chri-

sten in Mulden gehört und von den wunderbaren Kuren, die dort geschahen. Er machte sich deshalb, so schwer es für ihn war, auf die Reise nach der mehr als 30 Stunden entfernten Stadt, um vielleicht dort sehend zu werden. Hier angekommen, fand er nach mehrmonatiger Behandlung, daß keine Hoffnung für seine Heilung war. Aber in dieser Zeit waren ihm die Augen des Herzens geöffnet worden; er hatte Jesum als seinen Heiland kennen gelernt. Er wäre nun gern vor der Rückkehr in seine Heimat noch auf den Namen des Herrn Jesu getauft worden, aber der Missionar hielt es für besser, daß er noch erst eine Probezeit in der Heimat durchmache, um zu zeigen, ob seine Befehrung auch echt sei. Einige Monate später besuchte ihn Missionar Webster in einem abgelegenen Dorfe. Er fand in der ganzen Gegend viel Verlangen nach dem Evangelium. Als treuer Zeuge hatte Tschang seine Zeit damit zugebracht, von Dorf zu Dorf zu gehen, wobei er die Geschichte von seiner Befehrung erzählte und den Leuten sagte, wie glücklich man durch Jesum werden könne.

Tschang wurde nun getauft, und er fuhr treulich fort, den Herrn Jesus zu verkündigen. Später erreichte ihn die wunderbare Nachricht, daß Missionar Murray in Peking die Blinden lesen lehre. Mit dem Stabe in der Hand, ohne einen Führer, begab er sich auf die gefährliche Reise nach Peking. Dort lernte er die „Braillesche“ Blindenschrift, und in kurzer Zeit verstand er die Kunst, die Heilige Schrift, die uns unterweist zur Seligkeit, selber zu lesen. (Bei der Blindenschrift sind die Buchstaben erhaben und können mit den Fingern abgefühlt werden.) Mit begeisteter Freude kehrte er als der glück-

liche Besitzer eines Neuen Testaments in der Blindenschrift nach Hause zurück. Die ganze Reise hindurch predigte und las er das Evangelium zu seinem und seiner Zuhörer Erstaunen; die wunderbare Botschaft der Liebe Gottes in Christo Jesu wurde Tschang dabei immer größer und köstlicher.

In seiner Heimat war der blinde Tschang weiter ein Werkzeug, um manche geistlich Blinde zum Licht zu führen. Aber Tschang sollte auch seinen Glauben mit seinem Tode besiegeln. Als im Jahre 1900 die Christenverfolgungen durch die Boxer in China begannen, wurde auch Tschang ergriffen. Als man ihn aufforderte, die Götzen anzubeten, weigerte er sich dessen. „Ich kann nur den lebendigen Gott anbeten“, sagte er. So wurde er zum Tode verurteilt. Mit einem Loblied auf den Lippen starb er, um nun zum vollen Lichte einzugehen und seinen geliebten Heiland, den Herrn Jesus, zu sehen von Angesicht zu Angesicht.

### Libe.

In dem Lande der Basuto\*)  
Ward das Wort vom Kreuz verkündet  
Treulich schon seit manchen Jahren,  
Und die Botschaft hat entzündet  
Da und dort manch Heidenherze,  
Das der Finsternis entnommen.  
Aber nicht so war's bei Libe,  
Er wollt' nicht zum Lichte kommen.  
Libe war des Häuptlings Moschesch  
Oheim, Enkel großer Ahnen.  
Alt im Heidentum geworden,  
Liebt er noch der Sünde Bahnen,  
Will vom neuen Licht nichts wissen,  
Ja, er hasset Christi Boten.  
Achtzig Jahre nun schon zählt er,  
Nicht mehr fern vom Land der Toten.  
Vor der Türe seiner Hütte  
Sitzt er schwach, verfallen, schmutzig,  
Seine Augen sind fast blöde,

\*) das Basutoland liegt in Südafrika.

Doch das Herz noch heidnisch trugig.  
Als man kürzlich seine Tochter  
Christlich hat zu Grab getragen,  
Hätte er in wildem Hase  
Fast den Missionar erschlagen  
Mit der hoch geschwung'nen Keule. —  
Kann ein solcher finst'rer Heide  
Noch ein Jünger Jesu werden,  
Noch ein Schaf von Seiner Weide?  
Ist er nicht zu sehr erstorben? —

Unglaubliche Kunde dringet  
An das Ohr des Friedensboten,  
Die wie Märchen fast ihm klingen:  
„Eine unerhörte Wandlung  
Ist bei Libe eingetreten.  
Libe betet und läßt bitten:  
„Komme doch, mit mir zu beten!“  
Zu dem Christen Esin gesendet  
Hat Libe, fast ein Blinder:  
„Knie nieder, um Erbarmen  
Flehe für den größten Sünder!  
Siehe, Gott, den ich gehasset,  
Hat in meiner tiefsten Seele  
Mich erschüttert, aufgedeckt  
Meiner Sünde Schuld und Fehle.  
Doch wie kann ein blinder, tauber,  
Alter Mann Jehova finden? —  
Ist es wahr, daß Christi Blut uns  
Reinigt von den schwersten Sünden?“  
Und mit großer inn'rer Freude  
Durfte Esin dem Alten künden,  
Daß für ihn auch noch Vergebung,  
Gnade sei beim Herrn zu finden;  
Daß des ew'gen Vaters Liebe  
Seinen Sohn dahingegeben,  
Der da unsern Fluch getragen,  
Daß der Sünder möchte leben! —  
Weil' mir her in deinem Buche  
Gottes und des Heilands Namen!  
Meine Hand will ich drauf legen: —  
Namen über alle Namen,  
Allerköstlichste auf Erden!“ —  
So kam Libe noch zum Lichte  
In des Lebens letzter Stunde.  
Wahrlich, das war Gnade Gottes!  
Jeder staunte bei der Kunde.  
Auf das Wort des Lebens lauschte  
Jetzt mit Heilsbegierde Libe,  
Trank's, wie dürres Land den Regen.  
Ja, da waren neue Triebe!  
Als er drauf nach einem Jahre  
Ward in Jesu Tod getauftet,  
Pries er vor des Volkes Scharen  
Laut den Herrn, der ihn erkaufet:  
„Voller Langmut hat in Gnaden  
Gott erbarmend mich getragen!

O der wunderbaren Liebe,  
Daß ich darf von Rettung sagen!  
Meine Hoffnung sind alleine  
Meines Heilands blut'ge Wunden,  
Wo ich eine sich're Freistadt,  
Volle Bergung hab' gefunden!“ —  
Keiner ahnte, wie der Alte  
Nahe war des Himmels Pforte!  
An dem nächsten Sonntag las ihm  
Vor sein Enkel aus dem Worte,  
Und der Alte lauscht mit Freuden.  
Doch dann bat er: „Höre, Lieber,  
Ich bin schläfrig, möchte ruhen.  
Decke mir den Mantel über!“ —  
„Heut' ist Sonntag, weist du's, Vater?“ —  
„Bin des Herrn zu allen Zeiten!“ —  
Sanft ent schlummert darauf Libe —  
Und erwacht in Salems Freuden! —  
Wird nicht dort vom Lob der Gnade  
Sonderlich sein Lied erklingen,  
Wo in der Erlösten Reihen  
Sie von Gnade ewig singen?

(W. Qua st.)

### Was ist nicht von Gott?

Ein Missionar unter den Hottentotten, einem Negervolke in Südafrika, fragte seine Schüler: „Haben wir etwas, das wir nicht von Gott erhalten haben?“ Ein kleines Mädchen von 5 Jahren antwortete: „Ja, die Sünde.“ Die Kleine hatte recht. — Gottes Wort sagt: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod.“ (Röm. 5, 12.)

### Leset und lernet Gottes Wort!

„Wasche mich völlig von meiner Ungerechtigkeit — und reinige mich von meiner Sünde . . . wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee.“ (Ps. 51, Vers?)

„Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.“ (Jesaja 1, Vers?)

„Dies sind die, welche aus der großen Drangsal kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht in dem Blute des Lammes.“ (Offenbarung 7, Vers?)

# Der Freund der Kinder



Nr. 29.

Sonntag, den 22. Juli 1923.

33. Jahrg.

## Jugendlied.

Mel.: „Jesu, meine Freude“.



Schöpfer uns'res  
Lebens  
Daß uns nicht ver-  
gebens  
Auf der Erde sein!  
Siehe Deine Liebe,  
Deines Geistes Triebe  
In das Herz uns ein,  
Daß Dein Bild,  
So rein und mild,  
Durch des Geistes  
Zucht und Pflege  
In uns leuchten möge!

Einmal nur er-  
blühet,  
Ach, u. bald entfliehet  
Unsre Frühlingszeit.  
Sorglos sie ver-  
träumen  
Und Dein Heil ver-  
säumen,  
Brächt' uns ew'ges  
Leid.  
Schenkst Du nicht  
Uns Heil und Licht,  
Werden wir nicht neu  
geboren,  
Gehen wir verloren.



Dort in Deinen  
Höhen  
Werden viele stehen  
Schön im Simmels-  
glanz,  
Die hier Kinder  
waren,  
Und in frühen Jahren  
Dir sich weihen ganz;  
Drum von hier  
Sind sie zu Dir  
Und zur Schar der  
Sel'gen, Frommen,  
Herr, hinauf-  
gekommen.

Jesu, Freund der  
Kinder,  
Du, der für die  
Sünder  
Kamst in Niedrigkeit,  
Bist für uns gestorben,  
Hast auch uns er-  
worben  
Heil und Seligkeit.  
Zieh das Herz  
Drum himmelwärts,  
Daß uns früh auf  
dieser Erden  
Deine Schäflein  
werden!



### Belohnte Treue.

Um treu und fleißig sein zu können, braucht man nicht erst groß und stark zu werden. Auch schon der Kleinste unter meinen lieben Lesern kann fleißig und treu sein. Da las ich einmal eine Geschichte von einem Knaben, der ein Schäflein des guten Hirten war und den der Herr für seine Treue reichlich gesegnet hat.

Es ist schon viele Jahre her, da suchte ein größeres Geschäft zu Ostern einen Lehrling. Schon am nächsten Tag meldete sich eine große Anzahl Knaben, die aus der Schule entlassen worden waren und gern in jenes Geschäft eingetreten wären. Der Ladenbesitzer musterte die große Schar aufmerksam, und offenbar fiel ihm die Wahl schwer. Besonders ein Knabe fiel ihm auf. Walter war bedeutend kleiner als alle seine Kameraden, was natürlich ein nicht geringer Nachteil für ihn war. Aber in seinem Auge lag solch ein heller Glanz, man konnte es ihm fast ansehen, daß er dem Herrn Jesus angehörte.

Schließlich schickte der Geschäftsmann alle Lehrlinge, die sich gemeldet hatten, wieder fort, nur den kleinen Walter behielt er da. Zwar sagte er kopfschüttelnd: „Ich weiß eigentlich gar nicht, was ich mit dem kleinen Burschen anfangen soll; er ist ja kaum größer als eine Essigflasche. Aber wir wollen es einmal versuchen.“

Einige Tage später brachten es die Umstände mit sich, daß jemand die Nacht über im Geschäft wachen mußte. Der Besitzer, Herr Kaufmann, fragte seine Lehrlinge, wer diesen Dienst einmal auf sich nehmen könne. Aber jeder brachte eine andere Ausrede hervor, niemand wollte die lange Nacht im Geschäft wachen. Nur Walter war

sofort bereit. Um Mitternacht kam Herr Kaufmann, um zu sehen, ob alles in Ordnung sei; da fand er den kleinen Walter eifrig beschäftigt, Aufklebezettel zu schneiden.

„Was tust du denn da?“ fragte Herr Kaufmann, „ich habe doch nicht verlangt, daß du arbeiten sollst!“

„Ich weiß es wohl, aber ich dachte, ich könnte auch ebensogut etwas tun“, erwiderte Walter bescheiden.

Und was denkt ihr wohl, was da Herr Kaufmann tat? Am nächsten Morgen gab er dem Kassierer den Auftrag, Walters Lohn zu verdoppeln, „denn er ist fleißig“.

Einige Wochen darauf begab es sich, daß eine Schauspielertruppe mit Bären und allerlei anderen fremden Tieren durch das Städtchen zog. Natürlich liefen alle Leute aus dem Geschäft, um sich die Kunststückchen der wilden Tiere anzusehen. Das war eine günstige Gelegenheit für einen jungen Dieb. Er kam in den Laden und wollte gerade die Kasse ausplündern, als der kleine Walter, der ganz allein im Laden geblieben war, ihn am Arme packte und mit ganzer Kraft festhielt, bis auf sein Rufen Herr Kaufmann herbeieilte. So konnte der Dieb, der an diesem Tage schon manche Kasse ausgeplündert hatte, festgenommen werden.

„Warum bist du denn nicht auch mit hinausgelaufen wie die anderen und hast dir die Bären angesehen?“ fragte Herr Kaufmann ihn hernach.

„Sie hatten doch gesagt, daß ich niemals den Laden verlassen dürfe, wenn kein anderer Angestellter da wäre.“

Noch einmal wurde des Knaben Lohn verdoppelt, „denn er war treu“.

Heute ist der kleine Walter nicht viel größer geworden, aber er ist durch

seine Treue Teilhaber an diesem Geschäft geworden.

Gewiß konnte er nicht aus eigener Kraft so fleißig und treu sein, er war es geworden durch die Gnade Gottes, weil er den Herrn Jesus lieb hatte. Und wenn ihr, meine jungen Freunde, treu seid in der Schule und später im Beruf, so wird der Herr auch nun die Treue belohnen.

**„Sei getreu bis in den Tod, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben.“**

(Offenbarung 2, 10.)

Meinen Jesum laß ich nicht!  
Er hat sich für mich gegeben.  
Mir ist's Freude, mir ist's Pflicht,  
Treu ergeben Ihm zu leben.  
Er ist meines Lebens Licht,  
Meinen Jesum laß ich nicht.

Drum, Herr Jesus, halt mich fest;  
Daß von Dir mich nichts darf scheiden.  
Wehe dem, der Dich verläßt!  
Er beraubt sich ew'ger Freuden.  
Selig, wer von Herzen spricht:  
O Herr Jesus, laß mich nicht!

**Gejegnetes Zeugnis eines Schwarzen.**

Vor etwa 40 Jahren lag in Pandschab (Ostindien) ein Regiment in Garnison, das die Grenze gegen Kaschmir zu bewahren hatte. Die englischen Offiziere bekümmerten sich nicht viel um ihre Religion, gingen viel lieber auf die Jagd und wurden da mit ihren Führern und Beitreibern so vertraut, daß sie größtenteils in der Landessprache fertig verkehren konnten.

Unter ihnen war ein Hauptmann, der sich in allen Sachen des Dienstes sehr auszeichnete, aber vom Glauben seiner Kindheit kein Brotsämlein behalten hatte; mit dem Tode, meinte er, höre alles auf. Der schließ nun einmal

in seinem Zelt, bis er durch einen Gesang geweckt wurde. Er meinte, das werde ein Zeichen sein, daß es Zeit sei, auf die Jagd zu gehen, stand auf und trat an die Zelttür. Da sah er nun, daß es ein einzelner Schwarzer war, der im Morgengrauen des Weges kam; still hörte er auf das Loblied des Mannes, der so frühe schon Gott pries. Es waren Worte aus dem 73. Psalm: „Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“

Der Offizier wartete, bis der Hindu näher kam und ihm seinen „Salam“ (Gruß) machte. Dann fragte er: „Weißt du auch, was du singst?“ Der Mann antwortete: „Ja, es ist ein Psalm, von einem der unseren in Verse gefaßt.“ Wer die Unseren waren, wurde bald klar, denn der Mann nannte sich einen — Christen. Nun ließ sich der Hauptmann mit dem Schwarzen in ein Gespräch ein, daraus ergab sich, daß die Missionare schon längere Zeit mit dem Schwarzen gesprochen hatten, bis ihm endlich gewiß wurde, daß ihre Botschaft lautere Wahrheit sei. Da fing er an, den Nachbarn im Dorfe davon zu erzählen; aber die wehrten sich dagegen und wollten ihn nicht mehr anhören. Zuletzt verjagten sie ihn aus dem Dorfe. Aber er sei ein Zimmermann, fuhr er fort, und werde wohl irgendwo Arbeit finden; gerade sei er auf der Suche. — Der Hauptmann fragte weiter: „Aber deine Verwandten und deine Frau, die haben dich doch nicht auch verstoßen?“ Er antwortete: „Sie sind alle gleich und wollen nichts mehr von mir.“ — Als der Engländer fragte: „Meinst du auch, es werde dir gelingen, Arbeit zu finden?“ sagte er getrost: „Gewiß, mein

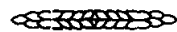
Herr! In Gottes Wort steht für mich die Verheißung: „Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß.“ (Jes. 33, 16.)

Der Engländer wünschte dem Hindu Glück zu seinem Glauben und legte sich wieder auf sein Bett. Er konnte aber den Gedanken nicht mehr abschütteln: „Also ist es doch etwas ums Christentum, wenn ein Familienvater, wie dieser Mann, so handeln kann.“ Noch lange lag er so da. Was der Hindu in Einfalt geredet hatte, war so tief eingedrungen, daß kein anderer Gedanke daneben Platz hatte. Er befahl kurzweg: „Zelte abbrechen und in die Garnison zurück!“

Da saß er nun, aber nicht müßig. Schon nach zwei Tagen wußte er gewiß, er habe den Militärdienst aufzugeben, müsse sich ganz in Gottes Wort versenken, müsse allen seinen Freunden sagen, Gottes Evangelium sei wahr und aller Annahme wert. Natürlich hieß es nun überall, der Hauptmann N. sei ein Narr geworden. Dieser ging mit seiner Bibel zu allen früheren Kameraden und bekannte seinen früheren, bösen Unglauben und den neugeschenkten Glauben. Bald sagte man überall, es sei ein ganzes Duzend Engländer „bekehrt“ und siße nun jeden Abend beim Hauptmann, wo dann auch für die Bekehrung der anderen gebetet werde. Wie sonderbar das lautete! Als aber eine Hungersnot ins Land kam, war keiner so tätig, den Armen zu helfen, wie dieser Hauptmann. Dann erwirkte er endlich seine Entlassung aus dem Dienst und wanderte mit den Seinen aus, um in einer Kolonie mit Segen das Evangelium zu verkündigen. Sehet, ihr Kinder, so hat ein Schwarzer einen Weißen und mit ihm viele zu Gott geführt. —

### Der kleine Bürge.

In einer Dorfschule war ein großer Knabe namens Robert, der so böse war, daß der Lehrer ihn nicht mehr unter den anderen Kindern dulden wollte, damit er nicht auch sie verderbe. Er sagte daher, der Junge müsse in eine Besserungsanstalt. Roberts Mutter war ganz traurig, ging zum Lehrer und bat inständig, er möge es doch noch einmal mit Robert versuchen. „Gut“, sagte der Lehrer vor der ganzen Klasse, „wenn einer der anderen Knaben bereit ist, für ihn gutzustehen, will ich's versuchen.“ Dabei blickte der Lehrer einen Knaben nach dem anderen an, aber keiner wollte für Robert gutstehen, keiner für ihn bürgen oder die Strafen tragen, denn sie wußten nur zu gut, wie böse Robert war. Endlich jedoch trat einer der jüngsten Knaben hervor, der seiner Armut und verflachten Kleider wegen der „Lappenhannes“ hieß, aber ein gutes Zeugnis im ganzen Dorfe hatte. Er sagte: „Herr Lehrer, ich will für Robert Bürge sein.“ „Weißt du auch was das heißt?“ fragte der Lehrer. „Ja, das will sagen“, antwortete Johannes, „daß, wenn Robert Strafe verdient hat, ich dieselbe für ihn bekomme.“ Robert, der dabei stand, sprach alsbald zu sich selbst: „Nie, nein nie soll er an meiner Stelle Strafe leiden.“ Fortan war Robert wirklich wie umgewandelt; die Liebe des kleinen Johannes hatte ihn gewonnen. Sie wurden die besten Freunde. Und was wurde aus Johannes, dem kleinen Bürge? Ein treuer Nachfolger des Herrn, der später zu den armen Heiden gehen und ihnen das Evangelium bringen durfte. War das nicht schön? —





# Der Freund der Kinder



Nr. 30.

Sonntag, den 29. Juli 1923.

33. Jahrg.

## „Ist das alles?“

Der kleine Willi hätte doch gar zu gern gewußt, ob er einmal in den Himmel komme, aber er wußte gar nicht, wie er diese Gewißheit bekommen sollte. Immer wieder mußte er an sein böses Herz, in dem es so finster war, und an seine vielen Verfehlungen denken. Zwar hatte er in der Sonntagsschule schon oft vom Herrn Jesus gehört, der mit seinem Blute auch die schlimmsten Sünden abwaschen kann, auch schon oft den schönen Spruch hergesagt: „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.“ (Jesaja 1, 18.) Aber immer noch fehlte ihm die Gewißheit seiner Vergebung. Diese zu besitzen, das war Willis sehnlichster Wunsch.

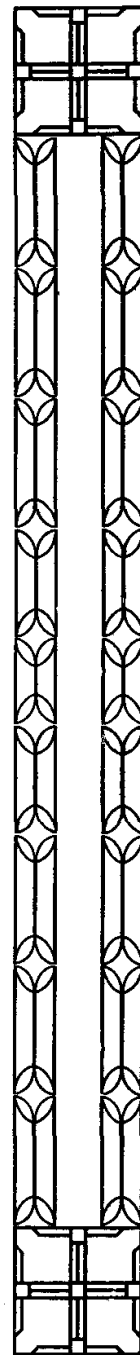
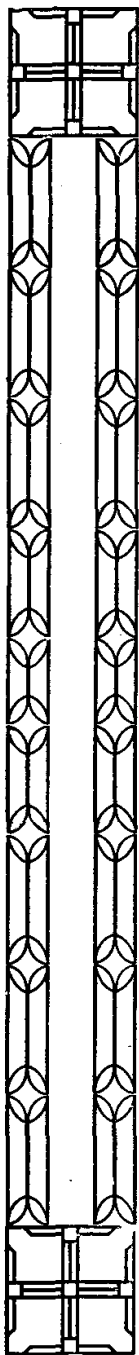
Endlich ging er in seiner Not zu der lieben Mutter, die mußte ihm doch helfen können. Diese nahm ihren Liebling in ihre Arme. Und an ihrem treuen Mutterherzen ruhend, lauschte er auf die kostbaren Worte von dem großen Heiland. Besonders waren ihm die schönen Sprüche des Herrn Jesu so wichtig, die die liebe Mutter ihm immer wieder vorsagte: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen“, und: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh.

6, 37. 47.) Ja, so hatte der Herr Jesus selbst gesagt. Allmählich fing Willi an, die Mutter zu verstehen, er habe gar nichts anderes nötig, als sich zum Herrn Jesu, dem Heilande, zu wenden, indem er Ihm alle seine Sünden bekenne und Ihm zu vertrauen, daß Er sie ihm vergeben werde. Schließlich fragte er ganz erstaunt: „Ist das alles?“ „Ja, Gott sei Dank“, sagte die Mutter freudig. „Wir brauchen nicht erst in uns selbst besser zu werden, nicht erst große, gute Werke zu tun oder weite Pilgerreisen zu machen und uns zu kasteien, d. h. unseren Leib zu zerschlagen und zu zermartern und zu hungern, wie es die armen Heiden tun. Wir haben nur dem Herrn Jesus unsere Sünden mit aufrichtigem Schmerz zu bekennen, der als der Heiland für unsere Sünden starb. Er sagt uns: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben hinübergangen.“ (Joh. 5, 24.) Ist das nicht kostbar, lieber Willi, ewiges Leben zu besitzen und in den Himmel zu kommen? Und dieses alles, weil Gott uns liebt und der Herr Jesus für uns am Kreuze starb!“

Willi tat einen tiefen Seufzer. Er hatte heute so viel gehört. Darüber

mußte er erst einmal ernstlich in der Stille nachdenken. Allein beugte er seine Knie und weinte über seine Sünden.

hörte sein Flehen und schenkte seinem Herzen Frieden. Am nächsten Tage erst kam er wieder zu seiner Mutter.



Er trauerte darüber, daß er den Herrn und Heiland so oft und viel betrübt hatte durch seine Sünden. Gott aber er-

Er hatte Frieden im Herzen und war ruhig und glücklich. Der gute Hirte hatte Willi Gewißheit geschenkt, daß Er

auch für ihn gestorben sei und ihm seine Sünden vergeben habe. Er war des guten Hirten Schäflein geworden und folgte nun Seiner Stimme.

Möchtest du, mein lieber kleiner Leser, ein Schäflein Jesu werden? O, zögere nicht, den gleichen Weg zu gehen, den Willi ging. Des guten Hirten Arme stehen ja auch dir weit offen.

### „Wer da glaubt, der hat . . .“

Ein Sonntagschullehrer wollte seinen Schülern den kostbaren Spruch „Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben“, an einem Beispiel klar machen.

„Paßt einmal auf“, sagte er, indem er seine Uhr aus der Tasche nahm und sie den Kindern zeigte, „ihr alle seht diese schöne Uhr, und gewiß möchte jeder von euch auch gern eine Uhr haben.“

Aufmerksam folgten die Kinder jeder Bewegung des Lehrers, als dieser zu ihrem großen Erstaunen fortfuhr:

„Wer mir glaubt, hat meine Uhr!“

Und noch einmal wiederholte er mit großem Nachdruck, indem er jedes Wort besonders betonte:

„Wer mir glaubt, hat meine Uhr!“

Dabei sah er seine Schüler ernst und ruhig an. Aber niemand rührte sich, jedes Auge war auf den Lehrer und die Uhr gerichtet, und in jedem Ohr klangen noch die Worte nach: „Wer glaubt, der hat . . .“

Allmählich wich das Erstaunen von den Gesichtern der Kinder, viele schüttelten ungläubig den Kopf.

Aber unbeirrt hielt der Lehrer noch immer die Uhr in der Hand und sagte noch einmal:

„Wer mir glaubt, hat meine Uhr!“

Die Kinder konnten das nicht fassen, bis endlich ein armer kleiner Bursche in der letzten Bank aufstand, um zu

seinem Lehrer zu gehen und sich die Uhr zu holen. Aber alle lachten den kleinen Jakob aus. Schon wollte er umkehren und sich wieder beschämt auf seinen Platz setzen, als noch einmal des Lehrers Stimme erklang:

„Wer mir glaubt, der hat die Uhr!“

Da faßte Jakob Mut. Er hörte nicht mehr auf das Lachen seiner Kameraden und auf die Worte, die sie ihm zuflüsterten. Der Lehrer hatte ja gesagt: „Wer mir glaubt, der hat.“ Und der Lehrer konnte doch gewiß nicht lügen. So ging er mutig auf ihn zu und — erhielt die Uhr! Er hatte sie!

Nun hättet ihr aber einmal die Gesichter der anderen Kinder sehen und ihr Rufen hören sollen! „Was, der kleine Jakob, der soll Ihre Uhr haben, Herr Lehrer?“ Und schließlich riefen alle durcheinander: „Ich glaube auch! Ich glaube auch, ich krieg' die Uhr!“ Aber jetzt war es zu spät.

Endlich legte sich der Sturm, und die Kinder saßen wieder ruhig und still auf ihren Plätzen. Da fuhr der Lehrer fort:

„Ich wollte euch nur einmal durch ein Beispiel unseren Bibelspruch verständlich machen: wer glaubt, der hat! Der kleine Jakob hat euch gezeigt, was Glauben ist. Glauben heißt vertrauen und nehmen. Wer an den Herrn Jesus glaubt, der hat ewiges Leben. Der Glaube hört nicht auf den Spott der Welt und auf die Zweifel der anderen. Wenn Jakob auf euch gehört hätte, dann hätte er die Uhr niemals bekommen.“

Und nun laß dich noch einmal fragen, mein lieber junger Leser: Glaubst du an den Herrn Jesus, oder läßt du dich noch von der Welt zurückhalten? Wie leid wird es den vielen Kindern

getan haben, daß sie es nicht einfach so gemacht hatten wie unser Jakob. Aber nun war es zu spät. Und wie schnell kann es auch für dich zu spät werden, an den Herrn Jesus zu glauben! Darum eile noch heute in Seine Retterarme! Er ruft dir zu: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen . . . Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 37. 47.)

### Bekehrung eines Soldaten.

Ich hatte eine gläubige Mutter, die mir frühe von dem Herrn Jesu und Seiner Liebe erzählte. Doch achtete ich als Knabe wenig auf diese kostbaren Wahrheiten. Ach, hätte ich es doch getan. Wie viele Schmerzen hätte ich mir erspart! Als ich erwachsen war und zum Militär ging, gehörte ich bald zu den offenbar Gottlosen, obgleich mein Gewissen mich jetzt oft an die ernstesten Worte meiner Mutter erinnerte und mich von mancher schlechten Tat zurückhielt. Meine Mutter hatte mir eine Bibel mitgegeben in die Kaserne, doch las ich nie darin, weil ich ihre Warnungen und ernstesten Worte fürchtete. Ganz in Ruhe ließ mich mein Gewissen aber nie; Gott klopfte immer neu an meine Herzenstür, aber ich wollte Ihm nicht austun.

Da kam ich eines Sonntags an einem christlichen Versammlungslokal vorbei, und ohne viel darüber nachzudenken, was ich tat, ging ich hinein. Der Prediger sprach von dem Herrn Jesu und Seinen bitteren Leiden am Kreuze, er führte das Wort aus dem Propheten Jesaja an: „Um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unserer Misse-

taten willen zerschlagen.“ (Jes. 53, 5.) Dies Wort traf mich. — Also meine Uebertretungen und Missetaten waren es, die den Herrn der Herrlichkeit an das Kreuz gebracht hatten. Für mich, für einen solchen Sünder, hatte der Sohn Gottes gelitten? — Das brach mein eigenwilliges Herz. Ich mußte mich jetzt beugen vor Gott in wahren Schuldgefühl und Schuldbekennnis. Und ich tat es innerlich, während ich da saß in der Versammlung. Als bald bezeugte mir Gottes Geist, daß all' meine vielen Sünden vergeben waren. Ich glaubte es, daß der Herr Jesus an meiner Stelle das ganze Gericht erduldet, die ganze Strafe für meine Missetaten getragen am Kreuzestamm, und ich hatte nun Frieden, Frieden auf Grund Seines vergossenen Blutes. Durch Seinen Tod besaß ich nun ewiges Leben, durch Seine Wunden war mir Heilung geworden. Als ein neuer Mensch kehrte ich an jenem Abend in die Kaserne zurück. Ich konnte mein Glück nicht lange verschweigen; es war zu groß, zu überströmend! Wohl ernstete ich sogleich bitteren Spott, als ich anfang, von Christo, dem Sohne Gottes, zu zeugen. Aber Er selbst, der Herr, stand mir zur Seite und stärkte mich; ich durfte bekennen, was Er für mich und an mir getan. Wohl traten bald auch wieder mancherlei Versuchungen zum Bösen an mich heran; der Feind wollte mich wieder in die alten Sünden verstricken, doch ich nahm in Gottesfurcht meine Zuflucht zu dem Herrn, der mich errettet hatte: Er allein konnte mich auch bewahren. Und Er hat es bisher getan trotz meiner großen Schwachheit; Ihm sei Preis und Dank dafür! Ich ruhe in Seiner Liebe und treuen Hut, die mich trägt und schirmt.

# Der Freund der Kinder



Nr. 31.

Sonntag, den 5. August 1923

33. Jahrg.

## Er wird sie voneinander scheiden.

Das schöne Bild auf der umstehenden Seite zeigt uns einen Hirten im Morgenlande. Dort, in Kanaan, lebte auch der Herr Jesus. Die Hirten dort hüten oft in ihren Herden Schafe und Ziegen miteinander. Am Abend aber werden diese getrennt, wie ihr dies auf dem Bilde seht. In dem Gleichnis von den Schafen und Böcken, eigentlich Ziegenböcken, redet der Herr Jesus von dieser Scheidung. Er sagt: „Wenn der Sohn des Menschen kommen wird in Seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit Ihm, dann wird Er auf Seinem Throne der Herrlichkeit sitzen; und vor Ihm werden versammelt werden alle Nationen. Und Er wird sie voneinander scheiden, gleichwie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Und Er wird die Schafe zu Seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu Seiner Linken.“ (Matth. 25, 31–33.) Dort hören wir dann weiter, daß der Herr Jesus als der König zu denen zu Seiner Rechten sagen wird: „Kommet her, Gesegnete Meines Vaters, ererbet das Reich!“ Zu denen zu Seiner Linken aber wird Er sagen: „Geht von Mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und Seinen Engeln!“ Also war dieses Feuer nicht ursprünglich für

die Menschen bereitet, sondern für den Teufel. Aber weil die Menschen diesem großen Feinde Gottes, der ein Lügner und Menschenmörder ist, folgten und dienten und nicht Gott, müssen sie nun die Strafe tragen und mit dem Teufel zusammen sein.

Diese Scheidung der Völker wird durch den Herrn Jesus geschehen, wenn Er als König kommt, wie es in dem obigen Gleichnis heißt. Ja, Er wird wiederkommen in Seiner Herrlichkeit und alle Engel mit Ihm. Dann wird Er auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen, um auf dieser Erde, wo Er gekreuzigt wurde, tausend Jahre als König zu regieren. Im letzten Buche der Bibel hört ihr davon; leset Kapitel 19, anfangend bei Vers 11 und lest weiter bis Vers 6 in Kap. 20; diesen Vers noch mitgezählt.

Früher als diese Scheidung, bei Beginn des Tausendjährigen Reiches, hat schon eine andere stattgefunden inmitten der Christenheit. Wir heißen Christen nach dem Namen des Herrn Jesus Christus, jung und alt. Aber nicht alle, die Christen heißen, sind auch Christen. Es steht geschrieben in Gottes Wort: „Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Römer 8, 9.) Alle nun, ob sie Kinder von eurem Alter sind oder Erwachsene, welche den Heiligen Geist haben, nennt der Herr Jesus Kluge



Jungfrauen; die anderen nennt Er törichte Jungfrauen. Ehe Er nun wiederkommt als König zu Seinem Reiche, wie wir eben hörten, holt Er die klugen Jungfrauen aus dieser Welt hinauf in die himmlische Herrlichkeit. Er ist der Bräutigam der Seinigen. Er führt sie hinauf ins Vaterhaus. Wir lesen davon im Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Matth. 25, 1—13). Dort hören wir: „Der Bräutigam kam, und die bereit waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit. Und die Tür ward verschlossen.“ Wie glücklich sind nun die klugen Jungfrauen! Sie sind mit dem Herrn Jesus im Himmel bei der Hochzeit des Lammes. Von dieser Hochzeit lesen wir gleichfalls im letzten Buche der Bibel, und zwar Kapitel 19, Verse 7—10, also noch bevor wir von der Herabkunft des Herrn Jesu als König hören, um hier Sein Königreich aufzurichten. Darum sagte ich, daß schon eine Scheidung früher stattfinden werde als die bei Beginn des Tausendjährigen Reiches. Und ach, wie schrecklich ist diese Scheidung! Die törichten Jungfrauen kommen, nachdem die Tür geschlossen ist, und rufen: „Herr, Herr! tue uns auf!“ Aber der Herr Jesus antwortet von drinnen: „Wahrlich, Ich kenne euch nicht!“ (Matth. 25, 11. 12.)

Diese ernste Scheidung, meine lieben jungen Leser, kann täglich geschehen. Die ernstesten Ereignisse unserer Zeit, die Unruhen, die überall sind, die große Teuerung nah und fern, zeigt, daß das Ende aller Dinge nahe gekommen ist. Der Herr Jesus kommt bald als Richter der Welt und als „Fürst der Könige der Erde“. Eine schwere Drangsalzeit, wie sie nie auf Erden gewesen ist, wird als der Tag des Zornes

Gottes über die Welt kommen. Vor diesem Tage des Zornes und der allgemeinen Drangsalzeit will aber der Herr Jesus die Seinigen, die Er die „klugen Jungfrauen“ nennt, die Er auch Seine Schafe oder Herde nennt, bewahren und befreien. Wir lesen dies im Worte Gottes, z. B. 1. Thess. 1, 9. 10 und Offenbarung 3, 10. So hat Gott auch vor der großen Flut, die als Gottes Gericht in Nochs Tagen über die Erde kam, Seinen treuen Knecht Henoch bewahrt und befreit. Ihr könnt dies lesen 1. Mose 5, 24 und Hebräer 11, 5. Gott nahm Henoch also lebend in den Himmel. So wird es auch sein mit den Gläubigen in der Christenheit, wenn der Herr Jesus als Bräutigam die klugen Jungfrauen heimnimmt zur Hochzeit, ehe Er als König kommt. Ihr könnt davon lesen 1. Kor. 15, 51. 52 und 1. Thess. 4, 16. 17, ebenso Phil. 3, 20. 21.

Möchtet ihr denn alle, meine lieben Kinder, zu den Schäflein des Herrn Jesus gehören, die sich von Ihm haben retten und führen lassen. Er sagt von sich: „Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte läßt Sein Leben für die Schafe.“ Das tat Er, wie ihr wisst, am Kreuze. Und von den Seinigen sagt Er: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir; und Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben.“ (Joh. 10, 11. 27. 28.)

**„Nun kann der Herr kommen.“**

So schrieb mir ein Mädchen aus der Schweiz, das schon seit geraumer Zeit dem Herrn Jesu Sein Herz aufgetan

und Ihm, dem guten Hirten, vertraut und folgt. Es teilt mir freudig mit, daß nun auch seine Brüder sich alle zum Herrn Jesu bekehrt haben und nun alle Kinder des Hauses Schäflein Jesu seien. „Wir Kinder sind nun alle errettet: vier Schwestern und vier Brüder. Welch große Gnade! Nun kann der Herr kommen.“ Die junge Schreiberin, die mir diese frohe Kunde mitteilt, ist glücklich, zu wissen, daß der Herr Jesus sie und ihre Geschwister, wenn Er kommt, um die Seinigen heimzuholen, auch unter den klugen Jungfrauen findet, die mitgehen zur himmlischen Hochzeit. — Sie weiß, und auch ihr wißt es, daß die „törichten Jungfrauen“ kein Seil im Himmel haben. Die Tür wird vor ihnen verschlossen, und sie rufen vergeblich: „Herr, Herr, tue uns auf!“

Zu unserer Freude haben wir gleichzeitig noch von einigen Orten in Deutschland hören dürfen, wo Kinder, Leser eures Blattes, den Heiland im Glauben angenommen haben und nun Schäflein des guten Hirten sind. Mögen diese doch alle nahe beim guten Hirten bleiben und auf Seine Stimme hören! Alsdann werden sie bewahrt werden vor allem Bösen, und sie werden Sein Herz erfreuen und Seinen Namen ehren und Seine Wahrheit zieren durch einen guten Wandel.

### „Suchet in der Schrift!“

Suchet folgende Bibelstellen, die von der Güte und Huld des großen und guten Hirten reden, auf, und schreibt die betreffenden Verse aus der Bibel sauber ab in eure Heftchen!

1. Der Hirte starb für die Schafe. (Joh. 10, Vers —)
2. Er kennt die Seinen. (Joh. 10, Vers —)
3. Er gibt ihnen ewiges Leben. (Joh. 10, Vers —)

4. Er nimmt die Lämmer in Seinen Arm und Busen. (Jes. 40, Vers —)
5. Er lagert sie auf grünen Auen und führt sie zu stillen Wassern. (Psalm 23, Vers —)
6. Das Verlorene will Er suchen, das Verwundete verbinden. (Jesef. 34, Vers —)
7. Er trägt das Schaf, das Er gefunden hat, mit Freuden nach Hause. (Luk. 15, Vers —)

### Eine schöne Geschichte nach einem uralten Buch.

Es steht eine schöne Geschichte In einem uralten Buch,  
Die hören die Kindlein so gerne Und hören sie niemals genug.

Das Kindlein wurde geboren In einem ärmlichen Stall Und wurde von bösen Menschen Gehaßt und verfolgt überall.

Doch in verborgener Stille Wuchs herrlich das Kind heran, Und war in Lieb' und Gehorsam Den Eltern untertan.

Und als es ein Mann geworden, Da tat Er auf Seinen Mund Und machte ein großes Geheimnis Den sündigen Menschen kund.

Da haben sie Ihn verspottet, Da haben sie Ihn verkannt, Dazu auch einen Empörer Und einen Betrüger genannt.

Und haben Ihn endlich ergriffen, Verhöhnt und schmählich gekränkt, Und haben den Besten der Erde Mit Nägeln ans Kreuz gehängt.

Da haben sie Ihn zu erbittern, So viel sie konnten, gesucht, Doch hat Er allen vergeben, Doch hat Er keinem geflücht.

Nein, vielmehr gab Er Sein Leben Dort an dem blutigen Stamm, Für unsere vielen Sünden Als Gottes Opferlamm.

Das ist die schöne Geschichte Aus jenem uralten Buch; — Die Kindlein und auch die Eltern, Die hören sie niemals genug!

(Nach Epitita.)



# Der Freund der Kinder

Nr. 32.

Sonntag, den 12. August 1923.

33. Jahrg.

## Wie ein polnischer Judenknabe zum Herrn und Heiland geführt wurde.

Das liebliche Bildchen zeigt euch diesen polnischen Knaben nicht, so liebevoll auch die Geschichte ist, die ich euch erzählen möchte. — Ihr kennt sicher die Namen dieser vier Jünglinge! Von gottesfürchtigen Eltern erzogen, hatten sie sich an der Tafelkost und dem Weine des Königs nicht verunreinigt. Nun stehen sie, von Gott geehrt, vor Nebukadnezar. Sie wurden vor der Sünde und der bösen Welt beizeiten bewahrt und frühe schon glücklich und treu, waren gesegnet und konnten zum Segen sein. Wie dankbar sollten darum alle Kinder sein, die gläubige Lehrer und Eltern haben, die sie zu Gott und zu Seinem Worte hinweisen. Aber Gott denkt auch an Kinder, von deren Eltern wir nicht hören oder wissen, daß sie gläubig sind. Er hat dazu oft wunderbare Mittel und Wege. Dies zeigt



euch auch die Geschichte, die ich euch heute erzählen möchte.

Vor einer Kirche in einer der belebtesten Straßen Warschaus, der Hauptstadt Polens, steht ein großes Standbild, das den Heiland darstellt, wie Er

Sein Kreuz trägt. Seine rechte Hand hält Er weit ausgestreckt, als ob Er sagen wolle: „Kommet her zu Mir!“ Auf dem Sockel unter dem Standbild stehen die Worte: *Sursum Corda*: „Erhebet eure Herzen!“

Es ist schon viele Jahre her, da kam jeden Morgen auf seinem Schulweg ein kleiner Judenknabe an diesem Kreuz vorbei, und jedesmal sagte er, wie er es gelernt hatte, die Worte aus dem dritten Buch Mose: „Ihr sollt euch nicht zu den

Götzen wenden, und gegossene Götter sollt ihr euch nicht machen. Ich bin Jehova, euer Gott!“ (3. Mose 19, 4.) Dann spuckte der arme, irregeleitete Knabe, wie er gelehrt worden war,

nach dem Standbild hin. Wie traurig doch, nicht wahr, ihr Kinder!

Da geschah es an einem grimmig kalten Wintermorgen, daß er eine arme Frau im Schnee vor dem Kreuze knien sah. Sie war dürftig und arm gekleidet, sie trug kein schützendes Tuch um den Kopf und ihre alten Schuhe waren gewiß auch schon längst nicht mehr wasserdicht. Als unser junger Freund näher kam, sah er, daß sie weinte; Tränen rollten über ihre Wangen; ihre gefalteten Hände streckte sie aus zu dem Bilde; flehentlich schaute sie es an, und ihre Lippen bewegten sich, als ob sie mit jemandem spräche.

Ueber diesen Anblick war der Judenknabe so erstaunt, daß er wie angewurzelt stehen blieb, keinen Schritt konnte er tun. Er fühlte, daß hier etwas vor sich ging, von dem er nichts verstand. Plötzlich veränderte sich das Gesicht der Frau; ein glückliches Lächeln glitt über ihr Gesicht; sie stand von ihren Knien auf und ohne zu wissen, daß jemand sie hörte, sagte sie laut: „O, wie fühle ich mich erleichtert. Gewiß hat Er mich erhört.“ Als sie nun den kleinen Jungen erblickte mit seinem kleinen, runden, schwarzen Käppchen, rief sie erzürnt aus: „Mach, daß du fortkommst, du Judenbub!“ Dann ging sie ihres Weges. Die Juden und Christen sind nämlich einander nicht gut gesinnt in Polen.

Der Knabe ging seines Weges weiter zur Schule; und ich fürchte, er kam an jenem Morgen zu spät zum Unterricht. Der Anblick, den er gehabt hatte, beschäftigte ihn zuviel. Er konnte ihn nicht vergessen. Er war gelehrt worden, wie wir schon sagten, solche Bilder als Götzen zu betrachten und entsetzte sich vor ihnen. Aber was tat die arme Frau dort, die im Schnee vor

dem Kreuze kniete? Vielleicht war sie in großer Not; wer weiß, das Kind war vielleicht krank oder ihr Mann oder ihre Mutter oder sonst jemand, den sie lieb hatte. Und sie betete um Hilfe. Er wußte, was das hieß, auch er betete ja jeden Morgen. Und als im vorigen Jahre der Vater sehr krank gewesen war, da hatte er ernstlich zu Gott gebetet. Allerdings nicht zu einem Bilde, wie die Arme. Er entsetzte sich, wenn er daran dachte. Vielleicht aber, so sagte er sich, betete sie zu ihm, der unsichtbar war, der einst an solch einem Kreuz gehangen hatte. Wo war aber dieser nun? Merkwürdig war es, daß ein glückliches Lächeln über das Gesicht der Armen glitt, als sie gebetet hatte und sagte: „Gewiß hat Er mich erhört.“ Sie hatte damit gewiß nicht das Standbild gemeint. Sonst hätte sie gesagt: „Es hat mich erhört.“ Aber wo war Er, wer war Er?

Jahrelang beschäftigte ihn diese Frage. Aber mit den Jahren nahm die Frage eine andere Form an. Sie hieß nun: „Wer ist Jesus Christus?“ „Also, Jesus Christus hatte sie erhört“, sagte er sich. Und die Frage blieb: „Wer war Jesus Christus?“ Nun denkt euch, ihr Kinder, daß 45 Jahre nach diesem Schulgange, an welchem der Knabe die arme Frau im Schnee hatte knien sehen, er als Mann, nachdem er an den Herrn Jesus gläubig geworden war, sich auf den Namen des Herrn Jesu taufen ließ. Ja, er glaubte an Ihn als an seinen Heiland, der auch für ihn am Kreuze gestorben war, wie der Prophet von Ihm geweissagt hatte: „Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch Seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes. 53, 5.) Diese Weissagung steht, wie ihr wisst, auch in der Bibel der Juden. Der Pro-

phet Jesaja war ja ein Israelit und ein Zeuge und Knecht Gottes, durch welchen Gott den Juden den Herrn Jesus schon 800 Jahre vor Seiner Geburt verkündigte. Deutlich spricht Jesaja, als wenn er selbst schon die Geburt des Herrn erlebt hätte: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter. Und man nennt Seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst.“ (9, 6.) Eben so deutlich spricht er von Seinen Leiden. Der Heiland selbst redet gleichsam, als wäre Er schon da und hätte die Leiden schon erduldet: „Ich bot Meinen Rücken den Schlagenden und Meine Wange den Raufenden; Mein Angesicht verbarg Ich nicht vor Schmach und Speichel.“ (50, 6.) Weiter hören wir wie der Prophet von Israel redet, wie es später einmal trauern wird, daß es den Heiland nicht erkannte. Es wird sagen in seiner Reue: „Fürwahr, Er hat unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen hat Er auf sich geladen. Und wir, wir hielten Ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt; doch um unserer Übertretungen willen war Er verwundet und um unserer Missetaten willen zerschlagen.“ (53, 4. 5.)

Alle diese wunderbaren Worte stehen also schon in der Bibel der Juden, im Alten Testamente. Ach, daß es alle verstehen möchten, was Gott dort hat niederschreiben lassen von dem Herrn Jesu! Sie würden durch den Glauben an Ihn Vergebung und Frieden finden und errettet werden.

Nun muß ich euch aber auch noch kurz erzählen, ihr Kinder, wie der Judenknabe, von dem ihr gehört habt, als Mann Jesus Christus, oder den Herrn Jesus, wie wir gewöhnlich kurz

sagen, als seinen Heiland kennen lernte: Unser junger Freund war Buchhändler geworden, war aber dabei ein frommer Jude geblieben. Die Bibel, d. h. das Alte Testamente, las er gern und viel. Gott sah den Eifer des Mannes, Sein Wort und Seinen Willen kennen zu lernen. Darum wirkte Er in ihm durch Seinen heiligen Geist, und das Herz des Israeliten dachte nun viel nach über den verheißenen Messias, von dessen Geburt und Leiden, wie ihr oben hörte, auch im Alten Testamente schon viel die Rede ist. Sobald der fromme Buchhändler wußte, daß das Neue Testamente die Ergänzung oder Erfüllung des Alten Testamentes sein sollte, nahm er es zur Hand und las fleißig darin. Wie erstaunte und hegte sein Herz, als er darin die herrlichen Geschichten von der Geburt, dem Leben und Leiden des Herrn Jesu las. Je länger er darin forschte und die Schriften des Neuen Testamentes, besonders die Evangelien, mit den Weissagungen des Alten Testamentes verglich, umsomehr überzeugte ihn der Geist Gottes, daß Jesus Christus der verheißene Messias ist, der Sohn Gottes. Er nahm Ihn im Glauben in sein Herz auf, er fand in Jesus seinen Heiland und folgte Ihm nach. Er nannte sich nun Christ und lebte als solcher, obwohl er noch nicht getauft war. Kein Missionar, kein Christ hatte ihn zum Heiland geführt, sondern Gott selbst durch das Lesen und Forschen in Seinem Worte. Er selbst sagte: „Kein Mensch hat mir den Weg gezeigt, aber Gott redete zu mir durch Sein Wort, durch die Bibel.“

In Warschau wurde unser Freund dann getauft und am gleichen Tage auch sein Neffe und sein Geschäftsteilhaber, die beide auch den Heiland fanden.

Sein treues Leben war ihnen zum Segen und zum Führer zu Jesus geworden.

Möge das teure Wort Gottes noch fort und fort vielen Herzen, jung und alt, den Weg zum Frieden und zur ewigen Herrlichkeit zeigen!

### „Ich wußte gar nicht, daß ich verloren war.“

Herr L.— brachte seine Frau und die Kinder auf die Bahn, sie sollten Freunde in einer anderen Stadt besuchen. Die Fahrkarten wurden gelöst, die Plätze im Wagenabteil belegt, und dann plauderte Herr L. noch ein wenig mit seiner Frau, bis der Schaffner rief: „Einsteigen!“

In diesem Augenblick vermißten die erschrockenen Eltern die kleine Marie; sie hatte sich unmerklich von der Hand ihrer älteren Schwester losgemacht und war nun nicht zu finden. Angsterfüllt liefen Vater und Mutter zwischen den vielen Leuten umher und riefen: „Marie, Marie!“ Gleich mußte der Zug sich in Bewegung setzen; da, im letzten Augenblick, lief die kleine Vermißte ihrem Vater in die Arme, indem sie unter Tränen sagte: „Ich wußte gar nicht, daß ich verloren war, bis gerade eben!“ Die Mutter konnte noch eben in den Wagen springen, der Vater hob die kleine Marie hinein, die Tür wurde zugeschlagen, und schon setzte sich der Zug in Bewegung.

Ihr Kinder, die meisten Menschen gleichen genau der kleinen Marie. Sie hatte sich von ihren Eltern entfernt und merkte und wußte gar nicht, daß sie verloren war. So laufen auch die meisten Menschen ihrer Lust, ihrem eigenen Willen, ihren eigenen Gedanken nach, sind vielleicht munter und fröh-

lich und wissen gar nicht, daß sie verloren sind. Aber Gottes Wort sagt es uns, daß alle Menschen verloren sind und gerettet werden müssen. Sie sind durch die Sünde von Gott getrennt. Sie müssen darum gereinigt werden, wenn sie nicht einmal ewig fern von Gottes Angesicht und Seiner Herrlichkeit bleiben sollen.

Wie gut aber, daß der Sohn Gottes wie Er uns selbst gesagt hat, dazu in die Welt gekommen ist, „um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ (Lukas 19, 10.) Und lange, ehe der Sünder es weiß, und ehe er es vor Gott bekennt: „Ich habe gesündigt, ich bin verloren!“ sucht ihn der Herr Jesus schon. Auch dich, mein lieber junger Leser, sucht der Heiland und bittet dich, Sein Eigentum zu werden. Er will dein Herz reinigen und will dich retten und zur Herrlichkeit führen. Ja, wisse, auch du mußt errettet werden.



### Kenntst du den Brief?

Kenntst du den Brief, den Gott geschrieben,  
In dem Sein Geist und Odem weht,  
Darin Er zeugt von Seinem Lieben,  
Und dessen Inhalt nie vergeht?  
Es ist das Buch, des Worte Leben  
Und Frieden spenden immerfort;  
Auch dir ist es zum Heil gegeben,  
O lies es; es ist Gottes Wort!

**Gabenquittung.** Wunschgemäß bestätigen wir an diesem Ort den Eingang einer Gabe von der Sonntagschule in Dahlerau für Aue. Herzlichen Dank! Geschw. Dönges.

# Der Freund der Kinder



Nr. 33.

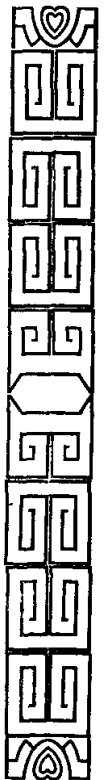
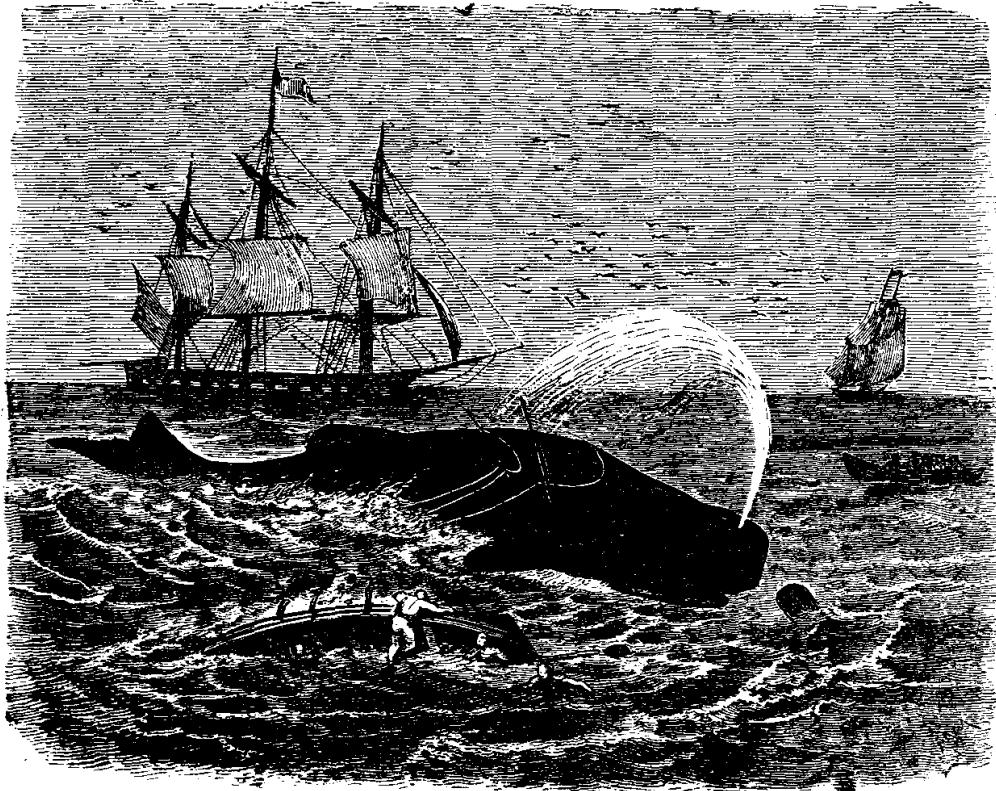
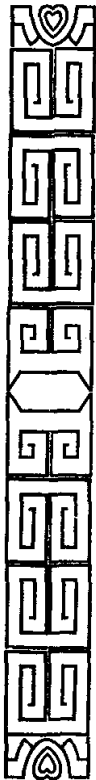
Sonntag, den 19. August 1923

33. Jahrg.

## Ein Meerungeheuer.

Wohl die wenigsten meiner jungen Freunde werden schon in einem zoologischen Garten gewesen sein. Aber wer

tige Tiere. Ist das nicht ein Riesenfisch auf unserem Bilde? Wie das Wasser eines Springbrunnens spritzt er im Zorn und Schmerz die wasserdampfhaltige Luft im hohen Strahl aus den Nasen-



einmal dort war, der wird gewiß sein ganzes Leben lang nicht wieder vergessen, was er dort auch für große Tiere gesehen hat, wie Löwen und Tiger, den Elefanten und die Giraffe.

Aber nicht nur auf dem Festlande, sondern auch im Meere gibt es gewal-

büchern in die eiskalte Luft empor. Kühne Männer haben dem Walfisch mit kleinen Kanonen scharfe Lanzen in den Leib geschossen. An den Lanzen aber sind starke Seile befestigt, mit denen die Fischer nun ihre große Beute zu ihrem Schiffe ziehen werden, um sie zu schlach-

ten. Das Fett des Walfisches ist nämlich sehr wertvoll und wird besonders zur Herstellung von Lebertran verwendet, den viele von euch ja im Winter mit Nutzen zu ihrer Stärkung trinken.

Natürlich läßt sich der Walfisch nicht so einfach fangen, er wehrt sich aus Leibeskraften. Und diese sind groß. Schon hat er das Boot seiner Verfolger umgeworfen, und gern möchte er die Fischer allesamt verschlingen. Aber die wissen ihm auszuweichen und zu folgen, bis er sich verblutet hat.

Ja, auch die Meerungeheuer soll der Mensch sich untertan machen, wie geschrieben steht, daß Gott zu den ersten Menschen gesagt hat: „Herrschet über die Fische des Meeres!“ (1. Mose 1, 28.) Auch müssen sie ihrem Schöpfer gehorchen und sogar mithelfen, Seine Pläne zur Ausführung zu bringen. Das lesen wir z. B. im Alten Testamente, im Buche Jona, das euch aus eurer Bibel bekannt ist.

Gott hatte Seinem Propheten Jona befohlen, nach Ninive zu gehen, um dieser großen und gottlosen heidnischen Stadt das Gericht anzukündigen. Aber er gehorchte nicht. Er floh vor Gott und stieg in ein Schiff, um übers weite Meer nach Tarsis zu fahren, d. h. nach Spanien.

Ach, wie traurig war das doch! Aber Gott trat Jona in den Weg. Vor Ihm kann kein Mensch entfliehen. David sagt mit Recht: „Wohin sollte ich gehen vor Deinem Geiste, und wohin fliehen vor Deinem Angesichte? . . . Du bist da.“ (Ps. 139, 7. 8.)

O, wie ernst ist das doch, ihr lieben Kinder, daß sich niemand vor Gott mit seinen Sünden verbergen, niemand Ihm entfliehen kann. Er weiß in jedem Augenblick, wo alle Menschen sind, wo auch ihr seid und was ihr tut. Vor euren

Eltern könnt ihr vielleicht einmal etwas verbergen und vielleicht euch selbst verstecken, aber nicht vor Gott. Denkst du stets daran, mein kleiner Leser?

Gott fand auch Jona. Er warf einen furchtbaren Sturm auf das Meer, so daß das Schiff, in dem Jona sich befand, unterzugehen drohte. Die armen Seeleute warfen alles, was im Schiffe war, ins Meer, um das Schiff leichter zu machen. Aber es half nichts. Dann fingen sie an, ein jeder zu seinem Gott oder Götzen zu beten, denn sie waren Heiden. Aber auch das war umsonst. Nun warfen sie das Los, um zu erkunden, wer an dem Sturm schuld sei. Und siehe da, das Los fiel auf Jona. Da erwachte sein Gewissen, und er bekannte seine ganze Schuld und Sünde vor den Seeleuten. Ja, er sagte ihnen: „Werft mich ins Meer, dann wird es still werden!“ Die Seeleute folgten endlich dem Rat und warfen Jona ins Meer. Kaum war er in den Fluten verschwunden, da legte sich wirklich der Sturm.

Wie erging es nun aber Jona? Wie ihr wisset, ist er nicht ertrunken, denn Gott „bestellte einen großen Fisch, um Jona zu verschlingen; und Jona war im Bauche des Fisches drei Tage und drei Nächte“. Dann spie er ihn auf Gottes Geheiß ans Land. Wie wunderbar!

Was aber tat Jona im Bauche des Fisches? Er rief in seiner Bedrängnis zu Gott, und Gott antwortete ihm. Gewiß hat er dort, wo er den Tod vor Augen sah, auch Gott seine Schuld bekannt und Vergebung gefunden. Und wie gern ist Gott stets bereit zu vergeben, wenn der Mensch sich vor Ihm aufrichtig beugt und seine Sünden bekennt. So sagt auch der König David zu Gott: „Ich tat Dir kund meine Sünde

und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt . . . und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde.“ (Ps. 32, 5.) Ja, so handelt Gott auch heute noch. Wie gern ist Er bereit auch euch zu vergeben um Jesu willen, der für Sünder die Strafe trug. Bekennet Ihm nur in Schmerz und Reue eure Sünden und Vergehungen. Er vergibt euch und schenkt euch Frieden und Kraft, mit Ihm hinfort in Treue zu wandeln.

### Ein großer Fisch.

Wir hörten eben von Jona. Es muß gewiß ein gewaltiger Fisch gewesen sein, der, ohne Jona Schaden zu tun, ihn verschlingen konnte, ja, ihn sogar drei Tage in seinem Bauche zu beherbergen vermochte. Es wird uns nicht gesagt, was es für ein Fisch war, wir lesen nur: „Jehova bestellte einen großen Fisch.“ Vielleicht ließ Er ihn aus der tiefsten Tiefe des Meeres kommen.

Nun gibt es leider viele Menschen, die an Gottes Wort zweifeln und die Geschichte von Jona nicht glauben wollen, weil es gar keine solch große Fische gäbe. Aber es gibt noch viel größere. Da will ich euch einmal von einem Riesenfisch erzählen, der erst ganz kürzlich von einem Kapitän Charles S. Thompson südlich von Miami in Florida, einer Halbinsel Nordamerikas, gefangen wurde.

Dieses Seeungeheuer ist von einem Gelehrten sorgfältig ausgestopft worden. Jedermann, der es gesehen hat, berichtet, daß es genau so ausähe, wie ein gewöhnlicher Fisch, aber viele tausend Male größer. Dieser Fisch hat eine riesige Größe. Er ist 45 Fuß lang, wiegt 15 Tonnen, also 15000 Kilogramm oder 300 Zentner, der Durchmesser beträgt 8 Fuß und 3 Zoll, sein Umfang 23 Fuß

und 9 Zoll, die Breite des Maules 38 Zoll mit einer Tiefe von 43 Zoll. Die Zunge ist 40 Zoll lang, im Maule sind mehrere tausend Zähne, und die Haut des Fisches ist 3 Zoll dick. Als das geheimnisvolle Tier geöffnet wurde, fand man, daß es soeben einen 400 Pfund schweren Seepolypen verspeist oder verschluckt hatte, einen Schwarzfisch von 1500 Pfund Gewicht und 50 Pfund Korallen. In seinem Bauche hätten gewiß nicht nur ein, sondern etwa 40 Männer wie Jona Platz gehabt. Dieser Fisch wohnte wahrscheinlich in den tiefsten Tiefen des Meeres, wohin kein Mensch, kein Taucher, je gelangen kann. Darum war auch seine Haut so sehr dick, damit er den hohen Druck des Wassers aushalten konnte. Die Tauchfloßen des Fisches waren verletzt, so daß er deshalb nicht wieder auf den Grund des Meeres zurückkehren konnte. Vielleicht war er durch ein großes Meerbeben aus der Tiefe heraufgeschleudert worden.

Ja, ihr lieben Kinder, wie bestätigt doch Gott auch durch diesen Fang wieder die Wahrheit Seines Wortes! Mit Recht rühmt der Psalmist: „Wie viele sind Deiner Werke, Jehova! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht; voll ist die Erde Deiner Reichtümer. Dieses Meer, groß und ausgedehnt nach allen Seiten hin: daselbst wimmelt's, ohne Zahl, von Tieren klein und groß! Daselbst ziehen Schiffe einher, der Leviathan (das Krokodil), den Du gebildet hast, um sich darin zu tummeln.“ Ja, wahrlich, „wie groß sind Deine Werke, Jehova!“ (Psalm 104, 24—26; 92, 5.)

### Was ein kleines Volk zu tun vermag.

Im Meere leben nicht nur die großen Walfische und die Seeungeheuer, von

denen ihr soeben gelesen, da leben auch die kleinen Kreidetierchen; die sind so winzig, daß man ein einzelnes kaum sehen kann. Zwanzig Kreidetierchen nebeneinander gelegt, sind erst so lang, wie ein Nagel dick ist.

Das Kreidetierchen hat ein kleines zierliches Häuschen, fast wie eine Schnecke. Zahlreiche Kammern sind darin. In dem Häuschen wohnt es. Sein Körper sieht aus wie ein Klümpchen Schleim. Die Schale des Häuschens ist aus weißem Kalk, den hat das Tierchen aus dem Meerwasser getrunken. In der Schale sind viele feine Löcher, wie Fensterchen oder wie Löcher in einem Sieb. Aus denselben streckt das kleine Tier Füßchen und Fühlfäden hervor, die sehen fast aus wie zarte Wurzeln bei einer Pflanze. Danach nennt man die Kreidetierchen auch Wurzelfüßler.

Mit seinen Füßen tastet das kleine Wesen umher und fühlt, ob es etwas zu schmausen findet, am liebsten winzige Tierchen, die noch kleiner sind als es selber. Mit diesen Wurzelfüßchen kann es auch weiter rudern, aber freilich nur langsam. Es hat weder Augen noch Ohren, weder Klauen noch Zähne und findet doch seine Speise.

Die alten Kreidetierchen vermehren sich in der See zu vielen Millionen, kein Mensch kann sie zählen. Sie wohnen zu vielen Arten dicht beisammen und vertragen sich alle gut miteinander. Die Alten sterben und lassen die leeren Gehäuse zurück. Viele von diesen Gehäusen zerbröckeln, und das Meerwasser kittet sie aneinander. So entsteht aus ihnen eine Schicht weißer Kreide, aus vielen solchen Schichten eine Kreidebank und endlich ein Berg. Am Meeresufer gibt es hohe Felsen und lange Bergzüge aus schneeweißter Kreide, die ganz aus den winzigen Gehäusen der

Kreidetierchen zusammengesetzt sind. So ist auch die Insel Rügen entstanden und zum Teil die Küste von England.

Von einem solchen Kreideberg kommt auch das Kreidestück, mit welchem euer Lehrer in der Schule die Buchstaben und Ziffern an die Wandtafel schreibt. Wer ein Krümmelchen der Kreide mit dem Vergrößerungsglas anschaut, kann noch heutzutage die Gehäuse der Kreidetierchen deutlich erkennen. Meistens sind es zerbrochene Stückchen davon, mitunter aber sind auch einzelne noch völlig erhalten.

Die großen Walfische haben nicht einen einzigen Hügel zustande gebracht, die winzigen Kreidetierchen aber meilenlange hohe Gebirge.

So könnt auch ihr schon, so klein ihr seid, von Nutzen und Segen sein, wenn ihr hübsch fleißig und gehorsam seid, euch in Liebe miteinander verträgt und danach fragt, was Gott gefällt.

### Kommet zu Jesu.

O Kinderlein, kommet, o kommet noch heut  
Zum Freunde der Kinder; nehmt, was Er euch  
beut.

Aus Liebe kam Jesus vom Himmel herab,  
Euch glücklich zu machen, sank Er in das Grab.

O Kinderlein, kommet, o kommet doch schnell!  
Der Heiland der Sünder wäscht rein euch und hell.  
Er will euch erlösen von Sünde und Not,  
Er will euch veröhnen auf ewig mit Gott.

O Kinderlein, kommet, und hört Gottes Wort,  
Das Frieden euch bietet, o kommet sofort,  
O glaubet an Jesus, den Gott uns gesandt,  
Er möchte euch bringen ins himmlische Land.

O Kinderlein, wählet den herrlichen Pfad,  
Den niemand bereute, der je ihn betrat,  
Kommt frühe, ja heute noch kommet herzu,  
Nur Jesus schenkt Frieden, nur Jesus schenkt Ruh'.



# Der Freund der Kinder



Nr. 34.

Sonntag, den 26. August 1923.

33. Jahrg.



„Seid dankbar!“

Ernst schaut Gretchen, das Schwarzwaldmädchen, darein; sie hat ihre be-

sten Kleider angezogen. Schöner aber als die hübschen, sauberen Kleider ist der große, duftende Blumenstrauß in ihrer Hand. Sie will zu ihrer alten

Großmutter gehen und ihr eine Geburtstagsfreude machen. Großmutter, die heute 80 Jahre alt wird, hat ihr schon so manche Stunde gewidmet, da sie ihr aus Gottes Wort vorgelesen und vom Herrn Jesus erzählt hat. Gretchen war der Großmutter immer recht dankbar dafür. Nie aber war sie so dankbar wie jetzt, da sie ihr Herz dem Heiland geschenkt hat. Jetzt sind all die kostbaren Geschichten und Worte, die sie als Kind von der Großmutter gehört und gelernt hat, in ihrem Herzen „Geist und Leben“ geworden. So sagt ja der Herr Jesus: „Die Worte, die Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben.“ (Joh. 6, 63.)

Es ist noch gar nicht lange her, da saß in München ein fleißiger Student im sogenannten „Englischen Garten“ und las. In der Nähe spielte ein etwa zehnjähriger Knabe mit seinem Brüderchen. Unser Student, dem das Spiel der Kinder Freude machte, rief schließlich den Knaben herbei und schenkte ihm ein kleines Büchlein, welches vom Herrn Jesus, dem Freund der Kinder, erzählte. Der Kleine nahm das Büchlein gern an, bedankte sich freundlich dafür und ging mit seinem Brüderchen weiter. Ein Viertelstündchen später etwa kam er aber mit strahlendem Gesicht zurück und drückte unserem Studenten, ohne ein Wort zu sagen, einen Blumenstrauß in die Hand, den er selbst gepflückt hatte. Kurz darauf kam dann auch sein kleines Brüderchen und brachte ebenfalls ein Sträußchen.

Wie dankbar waren doch diese beiden Knaben für das Büchlein, das ihnen vom Herrn Jesus erzählte! Und gewiß hat sich nicht nur der Student über die lieben Kinder gefreut, sondern auch der Herr Jesus selbst.

Wie viele Menschenkinder aber, groß

und klein, jung und alt, gehen achtlos an dem Heiland vorüber, der doch für uns vom Himmel auf die arme Erde kam, um uns durch Seinen Tod am Kreuze den Himmel aufzutun! Ja, wie wenige denken daran, was Er aus Liebe zu uns, den Verlorenen, für uns gelitten und getan hat! Ach, Er findet so wenige dankbare Herzen! Wir lesen in Gottes Wort: „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt.“ (Ev. Joh. 1, 5.) Der Herr Jesus war und ist das Licht der Welt, aber diese dunkle Welt wollte und will nichts von Ihm wissen. „Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen Ihn nicht an.“ Sogar die Seinigen, das waren die Kinder Israel, verwarfen Ihn und überlieferten Ihn den Römern, daß sie Ihn ans Kreuz schlugen. Sie riefen: „Kreuzige, kreuzige Ihn!“ (Mark. 15, 13. 14.) So vergalteten sie dem Herrn Jesus Seine Liebe und Sein Erbarmen. O, wie weh muß Ihm der Undank des Volkes getan haben; wie furchtbar muß das Sein Herz voller Liebe betrübt haben! Ach, ihr lieben Kinder, möchtet ihr es nicht ebenso machen; möchtet ihr den Herrn Jesus nicht auch durch Undankbarkeit betrüben, sondern Ihn dankbaren Herzens auf- und annehmen als euren Herrn und Heiland! Dann gehört ihr zu den Glücklichen, von denen Gott sagt: „So viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“ (Joh. 1, 12.) Ist das nicht herrlich? Ja, für die Gläubigen sollte das ein Grund zu fortwährender Dankbarkeit sein. Und es kann ja auf Erden nichts Größeres und Kostbareres geben, als ein Kind Gottes zu sein und ein Himmelserbe!

O, ihr lieben Kinder, so fangt an, darüber nachzudenken, was alles der Herr

Jesus für euch getan hat. Seid Ihm auch dafür dankbar, daß ihr in der Sonntagschule von Ihm hören und auch in diesem Blättchen immer wieder von Ihm lesen dürft. Vor allem seid Ihm dankbar für Seine Liebe, in der Er für euch am Kreuze starb. So tut es von ganzem Herzen und laßt euer Herzchen der Tempel sein, darin Er wohnt und euch durch Seinen Geist regiert.

### **Eine seltene aber löbliche Ausnahme.**

Es ist schon längere Zeit her, da mußte ein kleiner Knabe von kaum fünf Jahren ins Krankenhaus gebracht werden. Dort mußte der Arzt mit dem Messer an ihm einen tiefen Schnitt machen und nähen. Da der Kleine schon vor der Operation sehr schwach war, konnte man ihn nicht betäuben. Er mußte den tiefen Schnitt bei vollem Bewußtsein erdulden. Wie ein kleiner Märtyrer lag er da und schrie nur ein klein wenig, als es am wehesten tat. Nach der Operation legte man ihm einen Gipsverband an, der viele Wochen lang bleiben mußte. Gewiß fiel es dem kleinen Freunde, der sonst immer so lebhaft war, nicht leicht, so lange Zeit ganz still liegen zu müssen. Dennoch blieb er immer freundlich, und nie hörte man ihn klagen.

Endlich kam der Tag, da der Arzt ihm den Gipsverband abnehmen konnte. Und was tat da der Kleine? Dankbar küßte er dem Arzte die Hand und sagte: „Ich danke dir auch vielmals, daß du mich wieder gesund gemacht hast, und der Schnitt hat nicht so arg weh getan.“ Gerührt betrachtete der Doktor seinen jungen Patienten und sagte dann zu der Mutter, die dabei stand: „Wahrlich, eine seltene Ausnahme! Große Leute denken

fast nie daran, mir zu danken, wenn mir eine Kur gelang, und nun tut es dieses Kind.“

Wir wissen nicht, ihr lieben jungen Leser, ob jener Knabe ein Schäflein des Herrn Jesu war. Aber wie schön, daß er dem Arzte, der ihm doch zuerst so weh getan, nachher noch dankte! Und wenn Gott euch einmal aufs Krankenlager legt und euch dann wieder gesund werden läßt, dankt ihr Ihm dann auch dafür? Wie oft bitten wir Ihn um etwas, und wenn Er uns dann geholfen hat, dann vergessen wir, Ihm zu danken! O, laßt uns von jenem kleinen Jungen lernen und Gott danken für alles, was Er uns schickt, auch wenn es uns nicht gefällt, wie geschrieben steht: „Saget Dank allezeit für alles dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesu Christi!“ (Eph. 5, 20.)

### **Letzte Bestellung eines Chinesenmädchens.**

In China werden viele Mädchen von heidnischen Eltern weggeschenkt oder verkauft oder auch zum Verhungern ausgesetzt. Christen, die dorthin gegangen sind in das heidnische Land, um den Armen die frohe Botschaft von Gottes Liebe und Heil zu verkündigen, sammeln solche Kinder, nehmen sie in ihre Anstalten auf und erziehen sie durch Gottes Wort und Gnade für den Heiland. Viele dieser gefundenen Mädchen öffnen frühe ihr Herz für die Liebe des Heilandes und lieben Ihn wieder und folgen treu dem guten Hirten, an den sie glauben. Eines dieser Mädchen starb unlängst. Als es dalag und dem Heimgang nahe war, sagte es dem Boten des Herrn, der an seinem Bette stand: „Sage den Freunden in Europa, daß sie

nicht vergeblich das Geld für mich bezahlt haben, indem sie mich in das Missionshaus aufnahmen, denn ich habe hier den Herrn Jesum gefunden und gehe jetzt zu Ihm.“ — Also auch bei ihm war die Arbeit nicht vergeblich gewesen.

Wahrscheinlich wird für dich, mein kleiner Leser, kein Geld bezahlt, damit du vom Herrn Jesu hören kannst. Aber wie traurig, ja, wie schrecklich wäre es, wenn Er vergeblich für dich gestorben wäre! Ach, das wäre der Fall, wenn du nicht auf Sein Wort hörtest, an Ihn nicht glaubtest, Ihm nicht folgst!

### Dankbarkeit.

Gott wünscht, daß wir dankbar sind.

„Wandelt in Ihm . . . befestigt in dem Glauben . . . Ueberströmend in demselben mit Dankagung!“ (Kolossier.)

„Seid dankbar!“ (Kolossier.)

„Dankaget in allem, denn dieses ist der Wille Gottes.“ (1. Thess. 5.)

Wem wir danken sollen.

„Aufs erste danke ich meinem Gott durch Jesum Christum euer aller halben.“ (Römer 1.)

„Ich danke Christo Jesu, unserem Herrn.“ (1. Thimotheus.)

Wofür wir danken sollen.

„Gott aber sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe.“ (2. Kor. 9.)

„In allem lasset durch Gebet und Flehen mit Dankagung eure Anliegen vor Gott kundwerden.“ (Phil. 4.)

„Alles tut im Namen des Herrn Jesu, dankend Gott, dem Vater, durch Ihn.“ (Kolossier.)

„Etliche werden von dem Glauben abfallen . . . und gebieten, sich von Speisen zu enthalten, welche Gott geschaffen hat zur Annehmung mit Dankagung.“ (1. Tim. 4.)

Wann wir danken sollen.

„Weshalb auch ich . . . nicht aufhöre für euch zu danken.“ (Eph. 1.)

„Seid mit dem Geiste erfüllt . . . dankend allezeit für alles dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesu Christi.“ (Eph. 5.)

Wie wir danken sollen.

„Wie soll ich Jehova alle Seine Wohltaten an mir vergelten? . . . Dir will ich Opfer des Lobes — Dankes — opfern.“ (Psalm 116.)

„Beharret im Gebet und wachet in demselben mit Dankagung!“ (Kolossier.)

Wer will die Sprüche auffuchen und in sein Heft schreiben? Und wer will sie in sein Herz schreiben?

### Mein Schiffein schwimmt im Gnadenmeer.\*)

„Mögen sie Jehova preisen wegen Seiner Güte, und wegen Seiner Wundertaten an den Menschenkindern . . . Die sich auf Schiffen aufs Meer hinausgeben . . . diese sehen die Taten Jehovas und Seine Wunderwerke in der Tiefe.“  
Psalm 107, 21. 24.

Mein Schiffein schwimmt im Gnadenmeer,  
Drum darf ich rühmen, Er, der Herr,  
Tut täglich neue Wunder.

Er stärkt die Seinen, wenn sie matt,  
Verklärt das Kreuz und weiß noch Rat,  
Wenns drüber geht und drunter.

Mein Schiffein schwimmt im Gnadenmeer,  
Wirft's auch der Wind oft hin und her,  
Der Heiland sitzt am Steuer.

So hat es keine Not, o nein,  
Er ist mir längst in Angst und Pein  
Ein liebender Befreier.

Mein Schiffein schwimmt im Gnadenmeer,  
Wohl kommt ihm vieles in die Quer,  
Woran es könnte scheitern.

Doch — ragt ein scharfer Fels hervor,  
Selbst wo ein Eisblock sich verlör,  
Kann Gott die Bahn erweitern.

Mein Schiffein schwimmt im Gnadenmeer,  
Ach, daß es stets bewußt mir wär',  
Dann würden heiße Proben

Schnell an die Helden mahnen mich,  
Die noch im Feuerofen sich  
Aufrafften, Gott zu loben.

\*) Dieses Gedicht hat eine Kranke geschrieben, die gelähmt, aber trotzdem glücklich und dankbar ist.

# Der Freund der Kinder

Nr. 35.

Sonntag, den 2. September 1923.

33. Jahrg.

## Sei pünktlich!

Es ist merkwürdig, daß wir in der ganzen Bibel niemals das Wort „pünktlich“ finden. Dafür lesen wir aber ein anderes Wort umsomehr, es ist das Wort „frühe“. Wißt ihr auch, daß „pünktlich“ und „frühe“ eigentlich dasselbe ist? Wenn ich pünktlich am Bahnhof sein will, muß ich frühe aufbrechen und frühe dort sein. Der Wanderer auf unserem Bilde ist frühe aufgestanden, und als die Sonne aufgeht, da liegt das Dorf schon weit hinter ihm. Rüstig schreitet er aus, sein Herz erfreut sich an der Schönheit der Natur, und mit klarer Stimme stimmt er ein in den Gesang der Lerche, die jubelnd zum Himmel steigt. Weil unser Freund frühe aufgestanden ist, deshalb kommt er auch noch bei Tageslicht ans ferne Ziel.

Im „Frühe sein“ liegt ein großer Segen. Das wissen wir aus Gottes Wort. „Abraham stand des Morgens frühe

auf“ (1. Mose 22, 3), als es galt, Gottes Gebot zu erfüllen und seinen Sohn Isaak zu opfern. Auch „Jakob stand des Morgens frühe auf“ (1. Mose 28, 18), als er Gott einen Altar baute. Und „Moses machte sich des Morgens

frühe auf“, als er auf Gottes Befehl vor Pharao trat. (2. Mose 8, 20.) Dasselbe wissen wir von Josua (Josua 3, 1) und vielen anderen Männern Gottes, besonders aber vom Herrn Jesus selbst. „Frühmorgens als es noch dunkel war, stand Er auf und ging hinaus und ging hin an einen öden Ort und betete daselbst.“ (Matth. 1, 35.) Auch „das ganze Volk“, das auf Seine Worte lauschen wollte, „kam frühmorgens im Tempel zu Ihm, Ihn

zu hören“. (Luk. 21, 38.) In früher Morgenstunde auch ist der Herr Jesus aus dem Grabe auferstanden, und frühe schon kamen die Seinen zum Grabe, um Ihn zu suchen. (Joh. 20, 1.)

Ja, ihr lieben Kinder, laßt uns daraus lernen, und diesen Beispielen fol-



gen! Seid frühe beim Aufstehen, seid frühe beim Gebet, beim Lesen des Wortes Gottes, beim Beginn eurer Arbeit, aber auch beim Zubettgehen.

Vor allem aber suchet schon frühe den Herrn Jesus, wie jene Volksmenge im Tempel. Denn der Herr Jesus sagt schon im Alten Testamente: „Die Mich frühe suchen, werden Mich finden.“ (Spr. 8, 17.) Wer nicht pünktlich, nicht früh genug zum Bahnhof geht, der wird den Zug und sein Ziel nicht erreichen. Und wenn du, mein lieber junger Freund, nicht pünktlich, nicht heute noch zum Herrn Jesus eilst, um Ihn anzunehmen als deinen

Heiland, dann könnte es für ewig zu spät sein. Darum, ihr lieben Kinder:

„Seid pünktlich!“

„Seid frühe!“



### Bergeude nicht deine Zeit!

„Ich bitte um eine Gabe, mein Herr, ich bin dem Verhungern nahe“, sagte ein ärmlich gekleideter Mann zu einem Kaufmann, der an einem bitter kalten Abend durch die Straßen der Stadt seiner Wohnung zueilte, „ich bitte um eine Gabe; Gott wird es Ihnen lohnen!“ — Ueberrascht von des Armen Art und Weise, antwortete der Herr: „Sie sehen aus, als ob Sie bessere Tage gesehen hätten. Wenn Sie mir erzählen wollen, welches Ihr größter Fehler in Ihrem Leben war, so will ich Ihnen

Geld geben für ein Abendessen und Unterkommen in dieser Nacht.“ — „Ich glaube kaum, daß ich das tun kann“, antwortete der Bettler mit einem trüben Lächeln. — „Versuchen Sie es nur“, sagte der Herr; „hier haben Sie eine Gabe; nun strengen sie Ihr Gedächtnis an. Eins aber verlange ich, nämlich, daß Sie die Wahrheit sprechen.“

Der Arme preßte die willkommene Geldsumme fest in seine Hand, und nachdem er sich kaum eine Minute besonnen hatte, sagte er: „Um ehrlich zu sein, so glaube ich, mein größter Fehler

war, daß ich stets meine Zeit vergeudete. Als ich noch ein Knabe war, hatte ich gütige, liebevolle Eltern, welche mich tun ließen, was ich wollte. So wurde ich faul und sorglos und dachte nicht daran, daß es einmal anders werden könnte. Meine Eltern hofften, daß ich einmal

eine gute Stellung in der Welt einnehmen würde und schickten mich in eine höhere Schule. Aber dort verbrachte ich meine Zeit in eiteln Träumereien und zwecklosen Vergnügungen. Wäre ich arm gewesen und hätte arbeiten müssen, ich glaube, es wäre besser für mich gewesen. So aber glaubte ich, das Leben sei eine fortlaufende Kette von Vergnügungen. Später fing ich allmählich an, den Wein und lustige Gesellschaft zu lieben. Wenige Jahre danach starben meine Eltern, und den Rest können Sie nun erraten. Was sie mir hinterlassen hatten, vergeudete ich in

kurzer Zeit, und nun ist es zu spät; mit mir ist es aus. Ja, mein Herr, die Faulheit richtete mich zugrunde!“

Wie ernst, ihr Kinder! — Gottes Wort ruft uns zu: „Im Fleiße seid nicht säumig!“ Wir haben kein Recht, unsere Zeit zu vergeuden; Gott hat sie uns geschenkt, daß wir sie nützlich verbringen sollen. Sie ist die uns von Gott verliehene Gnadenzeit für die Ewigkeit. Wer in dieser Gnadenzeit ein Kind Gottes geworden ist, ist auch in der Ewigkeit ein Erbe Gottes. Ein wahres Kind Gottes aber ist auch treu in der Verwendung seiner Zeit. Es wird tun, was ihm zu tun obliegt. Gott gibt gern die nötige Freudigkeit, Kraft und Weisheit zur Arbeit. Wie ist's mit euch, ihr kleinen Leser, müssen eure Eltern und Lehrer nicht auch vielleicht über euch klagen, daß ihr träge und nachlässig seid in euren Arbeiten? Wenn es so ist, so demütiget euch vor Gott und bittet Ihn um Gnade, daß es anders werde. Wenn Er das Herz erneuert, dann kann Er auch zu allem, was wir nach Seinem Willen tun sollen, täglich frohen Mut und Seine Weisheit geben und Seinen Segen. —

### **Entscheide dich recht und zur rechten Zeit!**

In einer Evangelisationsversammlung kamen zwei Jünglinge zur Erkenntnis ihrer Sünden und ihres verlorenen Zustandes. Sie wußten, daß sie so nicht in den Himmel kommen konnten, aber sie hatten auch noch nicht verstanden, was sie tun mußten, um errettet zu werden. Da beschloßen sie eines Abends, zu einem Prediger zu gehen und ihn um Rat zu fragen. An der Haustür aber blieb der eine Jüngling stehen

und sagte: „Ich denke, ich gehe lieber doch nicht hinein.“ Er dachte gewiß, er könne später noch immer einmal um Rat fragen und sich befehlen. Sein Freund aber sagte ernst: „Wenn ich jetzt wieder umkehre, dann kann es für immer zu spät sein. Tue, was du willst, ich gehe hinein!“

An jener Haustür trennten sich die beiden Jünglinge für die Ewigkeit. Beide hatten dieselbe gute Gelegenheit, sich den Weg zum Himmel zeigen zu lassen; der eine ergriff sie, folgte dem Rat und der Belehrung des Evangelisten und nahm stracks seine Zuflucht zu Jesu, der andere aber schob auf und bekehrte sich nie. Der eine lernte den Herrn Jesus kennen als seinen Heiland und aus ihm, dem einst wilden Burschen, wurde ein glücklicher, treuer Christ und Zeuge des Herrn. Der andere aber, der sein Heil aufschob, geriet auf böse Wege und starb als ein elender Trinker.

Auch du, mein lieber junger Leser, stehst auch vor einer ähnlichen Entscheidung. Sage, willst auch du dein Heil aufschieben? Und dann?

### **Das Herz.**

„Der Mensch sieht auf das Äußere, aber Jehova sieht das Herz an.“ (1. Sam.)

„Jehovas Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist.“ (2. Chron.)

„Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist, denn von Ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.“ (Spr. 4.)

„Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz, und laß deine Augen Gefallen finden an Meinen Wegen.“ (Sprüche 23.)

„Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein!“ (Matth.)

„Es ist gut, daß das Herz durch Gnade befestigt werde.“ (Hebräer.)

„Laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens, die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen.“ (Hebr.)

„Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam!“ (Joh.)

Wer sucht die Bibelstellen auf und schreibt sie in sein Heftchen?

### Das traute Paar.

Zwei Leutlein ziehen rüstig aus  
Und machen Halt an jedem Haus:  
„Wir melden uns zu Dienst und Fron;  
Wo ist der Herr? 's braucht keinen Lohn!  
Wo ist die Magd? Wo ist der Knecht?  
Was gilt's, wir kommen beiden recht!  
Wo ist die Hausfrau, wo das Kind?  
Auch diesen wir vonnöten sind!“

Das eine Leutlein tritt herfür  
Und öffnet festlich selbst die Tür,  
Geht an die Läden: „'s ist schon hell:  
Auf, auf, du säumiger Gefell!“  
Dann facht's das Feuer an der Magd,  
Trägt Milch und Semmeln auf und sagt:  
„Das Brennholz had' ich flink dir klein,  
Das muß doch auch zur Stelle sein.“

Das andre wäscht und strahlt das Kind,  
Zieht Strümpf' und Schuh' ihm an geschwind,

Holt flugs die Fibel aus dem Schrein  
Und paukt das A-B-C ihm ein.  
Dann schaut's nach anderer Arbeit aus,  
Fegt Stube, Gang und Kammern aus,  
Holt Wasser aus der Pumpe und  
Schafft mit dem Wischtuch reinen Grund.

Ist Ordnung nun gemacht im Haus  
In Feld und Garten geht's hinaus,  
Gejätet wird, gehackt, gesät,  
Begossen, angepflanzt, gemäht.  
Hier reicht es Kernobst aufs Gefach,  
Füllt dort die Scheune bis zum Dach;  
Bald sieht man's, sich am Waschtrog

mühen,  
Bald hämmern, daß die Funken sprühen.  
Bald schneidert's, paßt und säumt und  
flicht,  
Dann spinnt es wieder Garn und strickt;  
An jeder Stell' greift's tüchtig an,

Und was es tut, ist wohlgetan.  
Was gilt's, wer so gern wirken mag,  
Hält wohlgemess'nen Arbeitstag;  
Ein Paar, das sich so rüstig regt,  
Zusammen sich auch gut verträgt,  
Im Hüttlein und im Grafenschloß  
Behört das Paar zum Dienertroß;  
Zugleich ist es auch Herr im Haus,  
Denn was es will, das führt es aus.

Schwebt dann herab die stille Nacht,  
Die Sternlein halten sicher Wacht;  
Ist alles ringsum lautlos, still,  
Das fleiß'ge Paar auch feiern will.  
Gar traut verschlungen siehst du's nun  
Nach wohlvollbrachtem Tagwerk ruhn,  
Und hat sich's noch so müd' geschafft,  
Für morgen fleht's um neue Kraft.

Kennst du das Paar, so traut und wert,  
Das nimmer Dank und Lohn begehrt? —  
Ei ja, auch deine Hände sind  
Allzeit zu Dienst dir, liebes Kind!  
Je seltener die beiden ruhn,  
Je mehr gibt's auch für sie zu tun.  
Und so ist's gut: Es tummelt sich  
Das flinke Paar so meisterlich,  
So arbeitsstroh von früh bis spät,  
Und ruhen mag's nur — beim Gebet.  
(Morgenstern.)

### Sieben Bibelstellen

#### 1. Über die Notwendigkeit des Gebets. ■

Sonntag: Lukas 18, 1.  
Montag: 1. Thess. 5, 17.  
Dienstag: Lukas 21, 36.  
Mittwoch: Markus 14, 38.  
Donnerstag: Jesaias 55, 6.  
Freitag: Philipper 4, 6, 7.  
Samstag: 1. Tim. 2, 8.

#### 2. Über die Erhörung des Gebets.

Sonntag: Psalm 37, 4.  
Montag: Matthäus 7, 7.  
Dienstag: Hiob 22, 27.  
Mittwoch: Psalm 66, 18.  
Donnerstag: Sprüche 28, 9.  
Freitag: 1. Joh. 3, 21, 22.  
Samstag: Joh. 15, 7.

Wer will jeden Abend die betreffende Stelle in seiner Bibel nachlesen? Manche schreiben sie vielleicht auch ab. Manche lernen sie vielleicht auch auswendig.



# Der Freund der Kinder



Nr. 36.

Sonntag, den 9. September 1923.

33. Jahrg.



## Ein Jüngling, der den Herrn Jesus lieb hatte.

Meistens kann man es einem Menschenkinde schon am Gesicht ablesen, wie es in seinem Herzen aussieht. Nicht wahr, manchmal trifft man Leute, die solch ein finsternes Gesicht haben, daß man sich vor ihnen fürchten könnte. Aber vor dem Knaben auf unserem Bilde, der uns so freundlich anschaut, brauchen wir uns sicher nicht zu fürchten.

Da stand neulich im Bahnhof zu D. auf einer Treppe, die zu einem der Bahnsteige führte, ein junger Bursche, der auch solch ein freundliches und treuherziges Gesicht hatte. Er war recht ärmlich gekleidet, ein ziemlich abgenutzter blauer Rock, kurze Hose, Sportstrümpfe, bloße Knie, das Hemd nach innen eingeschlagen, ohne Kragen, ohne Kopfbedeckung und ohne Reisegepäck, so sah er aus in seinen Sonntagskleidern. Als ich ihn sah, mußte ich denken, ob dieser Jüngling wohl den Herrn Jesus kennt? Ich nahm mir vor, ihn zu fragen. Doch wartete ich erst auf eine günstige Gelegenheit.

Es währte nicht lange, da lief ein Zug im Bahnhof ein, aus dem eine große Anzahl „Wanderbögel“ ausstiegen mit blutigroten Fahnen und finsternen Gesichtern. Ein finsternes Lied singend, stürmten sie zum Bahnhof hinaus. Wie sie den Tag des Herrn zubrachten, kann man sich denken.

„Weißt du auch“, redete ich nun den Jüngling an, der inzwischen die Treppe heruntergekommen war, „warum mir diese jungen Leute mit ihren roten Fahnen von Herzen leid tun?“ Erstaunt über diese Frage, sah er mich groß an, ohne mir eine Antwort geben zu können. Darum fuhr ich fort: „Ach, diese jungen Leute kennen den Herrn Jesus

nicht und wollen jedenfalls auch nichts von Ihm wissen. Deshalb sind es arme Jünglinge. Denn wer den Herrn Jesus nicht als seinen Heiland und Freund und Führer kennt, der ist arm, auch wenn er alles Gold der Welt besäße.“

„Das ist wahr“, entgegnete zustimmend der junge Mann. Ich bezeugte ihm nun noch weiter den Herrn Jesus und sagte ihm, wie kostbar es sei, Ihn zu kennen, durch Ihn Vergebung und Frieden zu haben, ein glücklicher Erbe des Himmels zu sein. Dann fragte ich den Jüngling gerade heraus: „Hast auch du schon dem Herrn Jesus deine Sünden bekannt und Vergebung und Frieden gefunden?“

Ein freudiges „Ja!“ war die Antwort, weshalb ich weiterforschte:

„Wann war das denn?“

„Als ich aus der Schule kam.“

Wie ich aus der weiteren Unterhaltung hörte, war der junge Mann katholisch, der zu meiner Freude den Herrn Jesus liebte und auf Ihn auch vertraute.

Wir unterhielten uns und erfreuten uns gemeinsam darüber, wie der Herr Jesus aus Liebe zu uns, den Verlorenen, vom Himmel herabgekommen sei, um uns zu erretten, wie Er, der von Ewigkeit her beim Vater war, alles verließ und arm wurde, auf daß wir durch Seine Armut reich würden. (2. Kor. 8, 9.) Ich hielt dem jungen Freunde nun auch vor, wie wichtig es sei, auch den Herrn Jesus durch Wort und Wandel zu bezeugen und zu bekennen, wie geschrieben steht: „Wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, daß Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, wirst du errettet werden.“ (Römer 10, 9.)

Leider lief nun mein Zug ein, wir mußten kurz Abschied nehmen, und ich mußte mich beeilen, in dem langen Zuge den richtigen Wagen zu finden, der an mein Reiseziel ging. Dort bekam ich glücklicherweise einen Eckplatz am Fenster, das ich öffnete, um noch einmal nach dem jungen Freunde Ausschau zu halten. Trotz des großen Gedränges der Menschenmenge entdeckte er mich und kam eilends zu mir. So konnten wir noch einige Worte miteinander wechseln. Der junge Mann nannte mir auch seinen Namen, Adam W. aus O. Sollten diese Zeilen ihn vielleicht irgendwo erreichen, so sei er begrüßt.

Langsam setzte sich nun mein Zug in Bewegung. Adam schüttelte mir zum Abschied warm die Hand. Da wir nun hoffen dürfen, uns einmal im Himmel wiederzusehen, so schieden wir mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ von einander.

Und nun, ihr lieben Kinder, habt auch ihr den Herrn Jesus lieb? Kann man es euch am Gesicht ansehen, wie dem lieben Jüngling, daß ihr Ihm angehört, und bekennet ihr Seinen Namen vor den Menschen? R. G.

### David Mody,

ein Mann, der den Herrn Jesus bekannte und für Ihn in den Kerker ging.

Draußen tobet Sturm und Wetter und kein Stern erhellt die Nacht,  
Heulend peitscht der Wind den Regen durch die Straßen hin mit Macht.  
Einsam sitzt in seiner Zelle David Mody, jener Mann,  
Den der Ketzerei verdächtig seine Feinde klagten an.

Traurig denkt er an die Lieben, die vor Wochen er verließ,  
Als der Diener des Gesetzes seinen Haftbefehl ihm wies.

Ach, wie schmerzen ihn die Ketten, die ihm fesseln Fuß und Hand.  
Seufzend lehnt sein müdes Haupt er an die feuchte Kerkerwand.

Da fällt durch das Kerkerfenster plötzlich heller Fackelschein,  
Knarrend öffnet jetzt die Tür sich und sein Wärter tritt herein.  
Ihm zur Seite steht ein Jüngling, schön und stattlich von Gestalt,  
Dem die blonde Haareswelle spielend in die Stirne wallt.

Rasch erhebt sich der Gefang'ne und begrüßt den lieben Gast,  
Der in inniger Umarmung seinen Vater jetzt umfaßt.  
Ach mein Sohn, beginnt der Vater, oft hab' ich an euch gedacht,  
Manche sorgenvolle Nächte hab' ich schlaflos hier verbracht.

Schwerer noch als diese Ketten ist der Ungewißheit Pein.  
Sag', wie geht es deiner Mutter und den kleinen Brüderlein?  
Krank, sehr krank war meine Mutter, und wir litten bitt're Not,  
Doch wir werden alles tragen, standhaft tragen bis zum Tod.

Überall herrscht Angst und Schrecken, unser Leben ist bedroht,  
Uns're beiden Nachbar'n starben kürzlich erst den Ketzertod.  
Doch wie geht es dir, mein Vater? Dich zu trösten kam ich her,  
Deine Tage sind noch trüber. — Sorge nicht um uns so sehr.

Keine Menschenseele redet hier ein freundlich Wort zu mir;  
Wäre Gott nicht meine Zuflucht, stürb' ich vor Verzweiflung hier.  
Hast du noch das Buch zu Hause, Gottes heil'ges Buch, mein Sohn,  
Das uns Trost und Rat gewähret in den Leiden, die uns droh'n?

O gewiß, mein lieber Vater, es gewährt uns reichen Trost,  
Oftmals haben wir's erfahren, wenn die Not uns hat umtost.  
Kannst du mir das Buch besorgen, lieber Gutbert, o so tu's,  
Sieh ich liege hier gebunden und gefesselt Hand und Fuß.

Ganz allein mit meinen Ketten liege ich  
hier Tag für Tag,  
Niemand als der Kerkermeister kommt hier-  
her in dies Gemach.

Morgen Abend, lieber Vater, so Gott will,  
bring' ich es dir;  
Mög' es reichlich dich erquicken in den trü-  
ben Stunden hier.

Doch der Wärter kommt und öffnet wie-  
derum die Kerfertür. —

Bis auf Wiedersehn, mein Vater, morgen  
bin ich wieder hier.

O du armer, armer Vater, hättest du  
gewußt — geahnt,  
Was man hinter Kerkermauern gegen dei-  
nen Sohn geplant. —

Listige Spione standen während des Be-  
suches dort,

Horchend haben sie gelauschet und ver-  
nommen jedes Wort:

Wieder ist ein Tag entschwunden mit all'  
seinem Weh und Leid.

Doch kein Sonnenstrahl verlor sich in des  
Kerkers Einsamkeit.

Draußen tobt noch Sturm und Wetter und  
kein Stern erhellt die Nacht,  
Einsam sitzt in seiner Zelle David Moddy  
noch und wacht.

Blühlich schlagen jammervolle bange Töne  
an sein Ohr,

Untermischt von schweren Schlägen und er-  
schreckt horcht er empor.

Durch des Windes Heulen, hört er lange  
noch den Schrei voll Schmerz,  
Wie ein schwerer Alpdruck lagert eine  
Last sich auf sein Herz,  
Jene Stimme, die er hörte, o sie schien  
ihm so bekannt,  
Sinnend stützt gedankenschwer er jetzt das  
Haupt in seine Hand.

Nach und nach verstummt die Stimme, und  
der Wind hat sich gelegt.

Still — ganz still ist es im Kerker, drin-  
nen nichts sich regt, noch wegt.

Horch, jetzt nahen schwere Tritte und ge-  
öffnet wird die Tür,

Moddy! ruft der Kerkermeister, stehe auf,  
dein Sohn ist hier.

Er bringt mit sich seine Bibel, wie er  
gestern dir versprach,

Schaue her und du wirst sehen, daß dein  
Sohn sein Wort nicht brach.

Und drei finst're Männer tragen eine  
schwere Last herein.  
Aufgerichtet steht jetzt Moddy, regungs-  
los im Facellschein.

Vor ihm liegt mit starren Augen das Ge-  
sicht entstellt vor Schmerz,  
Bleich und blutig, Gubert Moddy, fest die  
Hand gepreßt aufs Herz.

Lange blickt der Vater schmerzlich auf den  
heißgeliebten Sohn,

Dem auf seine Brust die Bibel festgebun-  
den ist zum Hohn.

Dann ruft er mit klarer Stimme und er-  
hebt zu Gott den Sinn:

„Herr Gott, räche du die Heil'gen, die  
man meuchlings schlachtet hin.“

Und entseelt fällt er zur Erde, ausgelitten  
hat auch er.

Weh euch, blutbefleckte Mörder, wenn euch  
richtet einst der Herr!

Tausende von Christen gaben willig einst  
ihr Leben hin,

Als Maria Tutor herrschte, Englands  
blut'ge Königin.

Wenn einmal, was Gott verhüte, wieder-  
kam' die Schreckenszeit,

Würde uns der Feind dann finden auch  
zum Martertod bereit?

O Herr, mache uns getreue, heil'ge Du  
uns Herz und Sinn,

Schenk' uns Deines Geistes Feuer, zieh' uns  
gänzlich zu Dir hin.

(Eingefandt von B.)

#### „Suchet in der Schrift!“

1. „Du bist mein Gott.“ (Ps. 31, B.?)  
2. „Ich werde Dich preisen mit der  
Laute, Gott, mein Gott.“ (Psalm 43,  
Vers?)

3. „Ich werde Ihn noch preisen, der  
das Heil meines Angesichts und mein  
Gott ist.“ (Psalm 43, Vers?)

4. „Ich will Psalmen singen meinem  
Gott, solange ich bin.“ (Psalm 146, Vers?)

5. „... Gott, mein Gott, wird mit dir  
sein; Er wird dich nicht versäumen und  
dich nicht verlassen.“ (1. Chron. 28, Vers?)

6. „Ich danke meinem Gott bei aller  
meiner Erinnerung.“ (Phil. 1, Vers?)

7. „Mein Gott aber wird alle eure  
Notdurft erfüllen nach Seinem Reichtum in  
Herrlichkeit in Christo Jesu.“ (Phil. 4,  
Vers?)

# Der Freund der Kinder

Nr. 37.

Sonntag, den 16. September 1923.

33. Jahrg.



## „Unrein, unrein!“

Eine der furchtbarsten Krankheiten im Morgenlande ist schon seit Jahrtausenden der Aussatz.\*) Ganz unscheinbar

\*) Auch bei uns war im Mittelalter der Aussatz zu finden. Man baute für sie außerhalb der Städte „Leprosenhäuser, d. h.

fängt er an. Zuerst bildet er nur einige kleine rote Fleckchen. Aber dennoch ist es „das Uebel des Aussatzes. Und sieht es der Priester, — so hieß es in Israel — so soll er ihn — den Kranken nämlich — für unrein erklären“. (3. Mose 13, 3.)

Der Aussatz ist unheilbar und führt zum Tode. Nur ganz selten wird ein Aussätziger wieder gesund. So gibt es denn für solch einen armen Menschen keine Hoffnung. Ein schreckliches Leben und ein furchtbarer Tod liegt vor ihm. Ob er reich oder arm, angesehen oder verachtet ist, er mußte die Stadt verlassen; er mußte sich trennen von seinen Angehörigen, die er lieb hatte und alles im Stich lassen.

Auf unserer Bilde sehen wir nun zwei solche Aussätzige. Da sitzen sie bei Regen und Sonnenschein, Frost und Hitze und müssen betteln. Mitleidige Leute stellen ihnen hin und wieder etwas Essen an den Weg, das sie sich des Nachts im Dunkeln holen dürfen.

Sonst dürfen sie den Weg nicht betreten, um die Leute, die vorübergehen, nicht anzustecken. Wenn jemand kommt, so müssen sie schon von weitem rufen:

„Häuser für Aussätzige“. Viele Aussätzige gibt es auch in Indien.

„Unrein, unrein!“ — O, ihr lieben Kinder, ist das nicht furchtbar? Ist es nicht entsetzlich, aussätzig zu sein?

Wenn auch unter meinen lieben Lesern, jung oder alt, niemand aussätzig ist, so leiden wir aber doch alle an einer ähnlichen, schlimmen Krankheit, die auch ganz unscheinbar anfängt und zum Tode führt. Es ist der Aussatz der Sünde. Zuerst sieht die Sünde noch gar nicht so schlimm aus, da zeigt sich vielleicht nur ein troziges Herz, dann ein böses Wort, schließlich eine Lüge, und endlich ist der ganze Körper vom Aussatz bedeckt.

Der Aussatz kommt aus dem Blute, und deshalb ist er unheilbar und führt zum Tode. Auch die Sünde ist unheilbar und führt zum Tode, nämlich in „den zweiten Tod“! (Offbg. 21, 8.) Wißt ihr aber auch, woher die Sünde kommt? Sie kommt aus dem Herzen, und deshalb gibt es auch keine menschliche Arznei gegen sie. „Arglistig ist das Herz“, sagt Gottes Wort, „mehr als alles und verderbt ist es; wer mag es erkennen?“ (Jerem. 17, 9.) Der Herr Jesus sagt: „Aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord . . . Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen; diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen.“ (Matth. 15, 19. 20.) „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (1. Mose 8, 21.) Das Herz ist also bei uns die Quelle, der Sitz des Bösen oder der Sünde, und das Herz ist bei allen Menschen verderbt.

„Aber gibt es denn gar kein Mittel, um mich zu reinigen von dem Aussatz meiner Sünde?“ So höre ich einen meiner lieben Freunde ängstlich fragen. O höre denn, was Gottes Wort über

den Aussatz sagt: „Wenn aber der Aussatz in der Haut ausbricht, und der Aussatz die ganze Haut dessen, der das Uebel hat, bedeckt, von seinem Kopfe bis zu den Füßen, wohin auch die Augen des Priesters blicken; und der Priester besieht ihn, und siehe, der Aussatz hat sein ganzes Fleisch bedeckt, so soll er den, der das Uebel hat, für rein erklären!“ (3. Mose 13, 12—13.)

Ist das nicht wunderbar? — Solange der Kranke nur ein paar Flecken am Körper hatte, war er unrein, jetzt aber, wo der ganze Körper voll Aussatz ist, da wird er mit einem Male für rein erklärt! Und gerade das, ihr lieben Kinder, hat uns etwas ganz besonderes zu sagen. Solange du noch denkst, deine Sünde sei ja nur gering und klein, solange kann dir der Herr Jesus nicht helfen. Wenn du aber erkannt hast, daß du ganz voller Sünde bist, vom Scheitel bis zur Fußsohle, und du deine Sünden nicht mehr verbergen willst, sondern sie offen dem Herrn Jesus bekennst, dann wirst auch du rein werden. Das hat schon David erfahren. Er sagt nämlich: „Ich tat Dir kund meine Sünde und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt. Ich sagte: Ich will meine Uebertretungen bekennen, und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde.“ (Ps. 32.)

Darum, mein junger Leser, bleibe noch heute vertrauensvoll zum Herrn Jesus. Mache es wie jener Aussätzigige, der vor Ihm niederkniete und sagte: „Wenn Du willst, kannst Du mich reinigen.“ Dann wirst du erfahren, wie Er „innerlich bewegt“, voller Mitleid, auch zu dir sagen wird: „Ich will, sei rein!“ (Mark. 1, 40. 41.)

### Des Missionars Töchterlein.

Vor einer langen Reihe von Jahren gingen zwei junge Männer, die in dem Gofnerschen Missionshause in Berlin sich in Gottes Wort hatten unterweisen lassen, nach Indien, um den armen heidnischen Völkern das seligmachende Evangelium vom Herrn Jesus zu verkündigen. Der eine der jungen Männer war Heinrich Uffmann, ein einfacher Bauernsohn aus Westfalen. Gott war mit diesem einfachen Manne, denn sein Herz war von der Liebe des Herrn erfüllt. Er segnete seine Arbeit in Purulia an vielen Seelen zu ihrem Heile. Aber er und seine liebe Frau mußten durch viele Leiden gehen.

Als sie eines ihrer Kinder, ein liebes Töchterchen von 10 Jahren, zu Freunden nach Deutschland sandten, zeigten sich bald an dem Kinde die Spuren einer Krankheit, welche den Ärzten völlig rätselhaft war. Es entstanden am ganzen Körper ringförmige Beulen. Man brachte die Kleine in das Berliner Elisabethen-Krankenhaus, wo ihr die sorgsamste Pflege zuteil wurde. Die Ärzte vermuteten, es möchten vielleicht die Beulen durch Würmer verursacht sein; man öffnete eine, aber es war kein Wurm da. Der Anstaltsarzt gab sich große Mühe, die Beulen wegzuziehen, aber es war umsonst, sie kamen wieder. Man fragte das Kind, ob es nicht wisse, woher die Krankheit komme, oder ob es nicht schon Menschen mit der gleichen Krankheit daheim in Indien gesehen habe. Aber das Mägdlein war so verschüchtert und auch der deutschen Sprache so wenig mächtig, daß keine Auskunft von ihm zu bekommen war. Zuletzt wußten die Ärzte keinen anderen Rat, als von dem Kinde ein Bild machen zu lassen und die Photographie nach Kalkutta, der indischen Hauptstadt, an

die dortige Universität zu schicken, mit der Bitte um Auskunft über das Leiden. Ach, die bittere Antwort lautete kurz und traurig: „Beulen = Aussatz; unheilbar!“

Das war eine Schreckensnachricht für die Freunde in Berlin, und noch viel mehr für die armen Eltern in Purulia. Wie hatte das Kind die Krankheit bekommen? Im Missionshaus in Purulia war, als die Kleine noch daheim war, ein Missionsgehilfe aus- und eingegangen, der später aussätzig wurde und jedenfalls es damals schon war. Wahrscheinlich hatte Marie, so hieß unsere junge Freundin, ihm einmal die Hand gegeben, als sie eine kleine Verletzung an derselben hatte. Durch eingedrungenen Schweiß war dann die Ansteckung erfolgt. So legte man sich wenigstens später den Vorgang zurecht.

Das Leiden des Kindes wurde schlimmer und schlimmer, sein Gesicht wurde so von der Krankheit entstellt, daß es immer einen Schleier tragen mußte. Und am schwersten war den Eltern der Gedanke, daß ihr armes Töchterlein vielleicht noch jahrelang in dieser Trübsal und Krankheit ausharren müsse. Da griff Gott gnädig ein. Ein Scharlachfieber befreite die kleine Dulderin, die ein Schäflein des großen und guten Hirten geworden war, von ihrem Elend, bevor noch der Aussatz seine höchste Stufe erreicht hatte. Sie durfte sterben und ging glücklich zu Jesu, ihrem Erlöser, heim.

Die Krankheit und der Tod seines Kindes aber legte es Missionar Uffmann aufs Herz, sich in Indien der vielen Aussätzigten anzunehmen, die bis dahin ohne jegliche Pflege für Leib und Seele dahinstarben. So wuchs aus der Tränenfaat der Eltern ein Segensbaum, unter welchem viele Hunderte ar-

mer Ausfägiger Zuflucht und Erbarmen fanden, und was mehr ist, für ihre Seelen durch das Evangelium, welches sie dort hörten, und in seiner Liebe auch erfuhren, ewiges Heil.

### „Ich will, sei rein!“

Ein kleines Mädchen hörte einst ihren frommen Lehrer über die Heilung des Ausfägigen reden, von dem wir ja vorhin auch erzählten. (Mark. 1, 40. 41.)

Martha, wie wir unsere Kleine nennen wollen, hörte dem Lehrer aufmerksam zu und mußte bei dem Aussatz an ihre Sünden denken. Sie erzählte später ihrer Mutter: „Ich erschrak auf einmal, denn ich wußte, daß auch ich unrein war und von meinen Sünden gereinigt werden mußte. Und ich dachte, ach, wenn der Herr Jesus mich doch auch reinigen wollte! Aber ich wurde dann auch getröstet. Ich dachte nämlich bei mir: Der Ausfägige hat zum Heiland gesagt: „Wenn Du willst“, und der Herr Jesus wollte; Er ist gern bereit, zu helfen und zu retten. Er will mir gewiß gern alle meine Sünden vergeben, Er hat ja auch zu dem Manne gesagt: „Ich will, sei rein!“ Darum ging ich auch gleich, als ich heimkam, in Großmutter's Stube, wo mich niemand störte, und da sagte ich zu dem Heiland: „Herr Jesus, Du kannst und Du willst mich rein machen. O, reinige mich durch Dein teures Blut!“ Und, o Mutti, der Herr Jesus hat mich angenommen und erhört. Ich weiß jetzt, daß Er mir alle Sünden vergeben und sie abgewaschen hat. Er hat auch zu mir gesagt: „Ich will, sei rein!“ Nun gehöre ich Ihn an.“

Ja, ihr teuren Kinder, der Herr Jesus hat gesagt: „Die Mich frühe suchen, die werden Mich finden!“ (Sprüche 8, 17.)

### O Jesu, Du mein Hirte.

O Jesu, Du mein Hirte,  
Wie führst Du mich so treu!  
Du lässest mir nichts mangeln,  
Dein' Huld ist täglich neu.  
Führst mich auf grüne Auen,  
Läßt ruhn an Wassern mich,  
Erquickest meine Seele,  
Bereitest mir den Tisch.  
Führst mich auf rechter Straße  
An Deiner starken Hand;  
Ja, Deines Namens wegen  
Durch dieses fremde Land.  
Selbst in dem dunklen Tale  
Des Todeschattens hier  
Darf ich kein Uebel fürchten,  
Denn Du bist stets bei mir.  
Du selbst mein Haupt mit Oele  
Der Freuden ohne Zahl;  
Doch bald führst Du mich droben  
Zum sel'gen Hochzeitsmahl.  
Dann werd' ich Dir auf ewig  
Mit aller Sel'gen Schar  
Ein neues Loblied singen,  
O Herr, wie wunderbar!

### Biblißhes Räffel.

(Eingefandt von einer Sonntagsschülerin L.G.)  
Aus folgenden 32 Silben sollen zwölf Wörter gebildet werden:

ak, as, bu, char, chor, drach, don, eph,  
i, im, ja, ja, je, lem, lon, ra, ra, ri, ru,  
rus, ruth, sa, sa, sa, sa, se, si, si, ty,  
u, us, zim.

1. Eine Stadt, über die der Herr Jesus weinte.
2. Ein Sohn Joseph's.
3. Ein Freund Daniels.
4. Ein König von Juda.
5. Ein Prophet.
6. Eine Stadt, die der Herr Jesus schelten mußte.
7. Ein biblißcher Mädchenname.
8. Ein Sohn Abrahams.
9. Ein Sohn Jakobs.
10. Eine Stadt in Phönizien.
11. Ein Mann, an dem David eine große Sünde begangen hat.
12. Eine Stadt in Phönizien.

Die Anfangsbuchstaben der zwölf Wörter von oben nach unten gelesen, nennen uns einen Namen, der uns allen der liebste und teuerste sein soll.



# Der Freund der Kinder

Nr. 38.

Sonntag, den 23. September 1923.

33. Jahrg.



## \* \* Erntelied. \* \*

Des Jahres schönster Schmuck entweicht,  
Die Flur wird kahl, der Wald erbleicht,  
Der Vöglein Lieder schweigen,  
Doch ihr, ihr Kinder, schweiget nicht  
Und laßt hinauf zum ew'gen Licht  
Des Herzens Lieder steigen.

Gott ließ der Erde Frucht gedeihn;  
Wir greifen zu, wir holen ein,  
Wir sammeln Seinen Segen.  
Herr Jesu, laß mit gleichem Fleiß  
Für Dich, zu Deines Namens Preis,  
Hinfort uns Hand anlegen.

Was Gottes Hand für uns gemacht,  
Das ist nun alles heimgebracht,  
Hat Dach und Raum gefunden.  
So sammelt euch, zur Gnadenzeit,  
Ihr Kinder, was der Herr euch beut,  
D nehmt's für spätre Stunden!

Denn wie die Felder öde stehn,  
Die Nebel kalt darüberwehn,  
Und Reif bedeckt die Matten:  
So endet alle Lust der Welt,  
Der Jugend Glanz und Kraft zerfällt,  
Es nah'n die Abendshatten.

Indeß, wie über Land und Meer  
Der Störche Zug, der Schwalben Heer  
Der Sonn' entgegenstreben:  
So dürst ihr hin zu Jesu fliehn,  
Er will euch an Sein Herze ziehn,  
Ihm dürst ihr ewig leben!



## Sinterm Pflug.

Der Sommer ist vorüber und hat dem Herbst Platz gemacht. Die Felder sind abgeerntet, die kostbare Frucht ist in der Scheune geborgen. Nun werden die Felder noch einmal gepflügt, ehe der Winter sein weißes Gewand darüber ausbreitet.

Es ist gewiß das erstemal, daß Adam, der junge Bursche auf unserem schönen Bilde, selbst den Pflug führen darf. Sein Vater macht ihn auf alles aufmerksam, was er beachten muß, damit die Furche schön gleichmäßig und gerade wird. Adam darf nicht zur Erde sehen und darf auch nicht zurückschauen, sondern nur das Ziel muß er im Auge haben. Seht, wie der Vater Adam aufs Ziel hinweist!

Es sind jetzt gerade zwei Jahre vergangen, da ich auch versuchsweise den Pflug geführt habe. Ich erinnere mich noch ganz genau an die Gedanken, die mich bei der Arbeit beschäftigten. Es kam mir nämlich ein Wort in den Sinn, das einst der Herr Jesus gesagt hat: „Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reiche Gottes.“ (Luk. 9, 62.)

Wißt ihr auch, was der Herr Jesus damit sagen will, ihr lieben Kinder? O, es ist ein gar ernstes Wort. Ein Mann hatte sich erboten, dem Herrn Jesus nachzufolgen, aber er wollte zuerst noch Abschied nehmen von seinem Hause, seinen Freunden, von der Welt. Darum konnte der Herr ihn nicht gebrauchen.

Gewiß willst du, mein junger Freund, auch dem Herrn Jesus nachfolgen. Aber du mußt es ganz tun, von ganzem Herzen, sonst bist du nicht geschickt zum Reiche Gottes.

„Wer zurückblickt, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.“ So sagte der Herr Jesus. „Ob das Wort wohl wörtlich zu nehmen ist? dachte ich, als ich hinter dem Pflug herging. Das will ich doch einmal versuchen.“ Und ich blickte zurück. Aber was geschah? Der Pflug sprang aus der Furche, und die Furche war verdorben.

Ja, wenn der Herr Jesus etwas sagt, dann verhält es sich auch so!

Lot's Weib war auf dem Wege zur Rettung, aber sie schaute zurück und ward zur Salzsäule. Sie hatte die Welt lieb und ging verloren. Und du, mein Freund? —

O, ihr lieben Kinder, eilt mit ganzem Herzen zum Herrn Jesus und folgt Ihm mit ganzem Herzen nach, sonst seid ihr nicht geschickt zum Reiche Gottes.

„Demas hat mich verlassen“, schreibt der Apostel Paulus traurig, „da er den jetzigen Zeitlauf liebgewonnen hat“. (2. Tim. 4, 10.) Er war nicht mehr geschickt zum Reiche Gottes. Wie betäubend!

Ebenso machte es Johannes Markus. Einst hatte er dem Herrn gebient und den Apostel Paulus und seine Gefährten auf ihren Reisen begleitet. (Apostelgesch. 12, 25.) Später „aber sonderte er sich von ihnen ab und kehrte . . . zurück“, sodaß ihn der Apostel lange nicht mehr gebrauchen konnte. (Apostelgesch. 13, 13; 15, 37. 38.) Wie schön jedoch, daß Johannes Markus später zurückgekehrt ist. Da schreibt der Apostel Paulus sogar an Timotheus: „Nimm Markus und bringe ihn mit dir, denn er ist mir nützlich zum Dienst.“ (2. Tim. 4, 11.)

Ich glaube, ihr lieben Kinder, ich brauche nichts mehr weiter über unseren ersten Spruch zu sagen. Ihr werdet ihn gewiß alle verstanden ha-



ben. O, möchtet ihr es tief in eure Herzen schreiben:

„Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückschaut, ist geschickt zum Reiche Gottes.“ R. G.

### Wieviel es einem Heiden oft kostet, dem Herrn Jesus nachzufolgen.

Bala Chetti war ein reicher Kaufmann in der Stadt Palmaner in Südindien, wo er mit seinen Brüdern zusammen ein großes Geschäft hatte. Da geschah es eines Tages, daß er dem Herrn Jesus, von dem er schon viel durch die Predigten der Missionare gehört hatte, sein Herz öffnete und Sein Eigentum wurde. Nun war Bala Chetti ein glücklicher Mann. Seine Brüder aber, als sie hörten, daß er ein Christ geworden sei, stießen ihn aus dem Hause, und er mußte fliehen. Ein bewaffneter Volkshaufe rottete sich zusammen und suchte ihn zu töten. Doch ließ der Herr es nicht zu. Bala Chetti gelang es, sich in das Missionshaus zu flüchten. Als er sich kurze Zeit darauf taufen ließ, da wollten die verblendeten Heiden ihn überfallen und totschlagen.

Als er nach der Taufe in sein Haus zurückkehrte, hatte seine Brüder ihm die Tür zu seiner Wohnung zugemauert. Er mußte durch ein Fenster über das Dach des Nachbarhauses hineinklettern. Und wie sah es in der Wohnung aus? Sie war vollständig leer. Seine Frau, die er doch so lieb hatte, hatte ihn verlassen und auch das kleine Söhnchen, seinen Liebling, mitgenommen. So stand der arme Mann ganz allein da. Alles hatte er verloren, Frau und Kind, Haus und Hof. Nun ging er ins Geschäft, um

dort weiterzuarbeiten, aber seine Brüder warfen ihn hinaus. Als er sich an die englische Behörde wandte, um wenigstens seine Habe wieder zu bekommen, da stellten die Brüder falsche Zeugen auf und sagten, er habe sein Vermögen schon längst bekommen, es aber verschwendet. Auch seine Frau stand ihm in dem Verhör nicht bei. Sie wollte auch nicht wieder zu ihm zurückkehren. „Mit dem Christenhunde gehe ich nicht“, sagte sie, „er ist jetzt tot für mich“.

So hat Bala Chetti alles verloren, weil er dem Herrn Jesus nachfolgte und Ihn bekannte. Er war jetzt arm, aber doch glücklich, denn er kannte den Herrn Jesus als seinen Heiland. Und dieser ewige Schatz, den er in Ihm besaß, war ihm wertvoller als alle irdischen Schätze, die er verloren hatte. Und gewiß wird der Herr ihm einst in der Ewigkeit tausendfältig ersehen, was er hier um Seinetwillen verloren hat. „Selig“, sagt der Herr Jesus, „seid ihr, wenn euch die Menschen um Meinewillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebles wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.“ (Matth. 5, 11. 12.)

Ja, ihr lieben Kinder, auch Bala Chetti war ein Mann, der die Hand an den Pflug legte, aber nicht zurückschaute, sondern nur hinblickte aufs Ziel, auf den Herrn Jesus selbst. Möchtet ihr es auch so tun!

### Rätsel.

Ich war, wie uns die Bibel lehrt,  
Vom Himmels-Feuer einst zerstört,  
Durch der Bewohner Sünden.  
Wirft man die Mi te aus mir fort  
Und kehrt m'ch um, dann ist mein Wort  
In jedem Wald zu finden.

# Der Freund der Kinder



Nr. 39.

Sonntag, den 30. September 1923.

33. Jahrg.



## Beim Baden.

Es ist ja kein großer See, in dem unser Freund badet, sondern nur eine kleine Wanne. Aber trotzdem macht

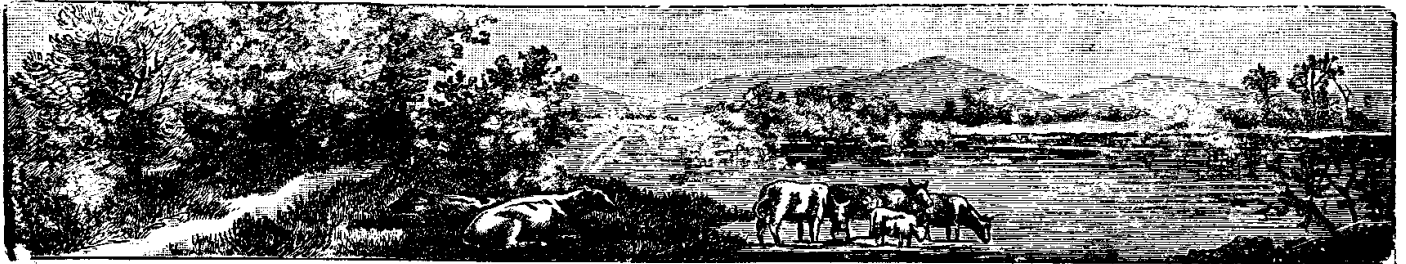
ihm das erfrischende Bad große Freude, das sehen wir seinem Gesicht an.

Gewiß wird sich auch mancher meiner jungen Leser an den heißen Tagen des vergangenen Sommers im Wasser ge-

tummelt haben. Es war an einem besonders heißen Sonn'ag-Nachmittag, da ging auch ich mit einigen jungen Freunden an den nahen See, um zu baden. Pünktlich zur verabredeten Stunde trafen wir uns, und bald darauf schon tummelten wir uns nach Herzenslust in dem frischen Wasser. Es war eine wahre Freude und Erquickung. Nur der kleine Walter konnte zuerst nicht so recht an unserem Vergnügen teilnehmen. Denn er war so klein, daß wir nur mit Mühe einige Stellen im See fanden, wo er Grund unter den Füßen hatte. Sonst ging ihm das Wasser immer gleich über den Kopf.

So war denn der kleine Walter auch etwas ängstlich. Fest hielt er sich an

dem Herrn Jesus, anvertrauen, wenn du durch das Wasser der Trübsal gehst. Er möchte auch dich, so wie ich Walter durch das tiefe Wasser trug, hindurchtragen durch alle Gefahren und Schwierigkeiten, die dir im Leben begegnen. Darum kannst du ganz getrost sein in Seinem starken Arm und brauchst dich gar nicht zu fürchten, auch wenn dir das Wasser der Trübsal oder der Leiden einmal ein wenig ins Gesicht spritzt. Denn der Herr Jesus hat schon im Alten Testamente gesagt: „Wenn du durchs Wasser gehst, bin Ich bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen.“



meiner Hand, und ich fühlte, wie er zitterte. Das tat mir leid. Da faßte ich ihn schließlich mit meiner Hand. Nun brauchte er sich nicht mehr an mir festzuhalten, sondern ich hielt ihn. Walter hatte nun nichts mehr zu fürchten. Wenn das Wasser tiefer wurde, nahm ich ihn auf den Arm und schließlich sogar auf den Rücken.

Walter hatte nun keine Angst mehr, denn er wußte, daß er sich mir ganz anvertrauen dürfe, und daß ich schon für ihn sorgen würde.

Wißt ihr auch, was ich da habe denken müssen, ihr lieben jungen Freunde? Ich dachte: Ebenso, wie der kleine Walter sich mir völlig anvertraut hat, so mußt und darfst auch du dich dem Heiland,

(Jes. 43, 2.) Daß dieses so ist, wissen wir ja von den Kindern Israel, als sie trockenen Fußes durch das Schilfmeer und nachher durch den Jordan zogen, und von den drei Männern im feurigen Ofen, von denen wir im Propheten Daniel lesen. (Daniel 3.)

So, wie einst der gute Hirte das Schäflein, das sich in der Wüste verirrt hatte, suchte und dann auf seiner starken Schulter ins Vaterhaus trug (Luk. 15, 3—7), so will dich der Herr Jesus, der dich so lieb hat, daß Er für dich und deine Sünde am Kreuze litt und starb, einst in das himmlische Vaterhaus tragen, in jenes herrliche Land, wo es keine Sünde, keine Krankheit und keine Leiden mehr gibt.

Willst du dich Ihm nicht auch anvertrauen für dein ganzes Leben? Du darfst zu Ihm kommen, so wie du bist, schwach und hilflos, mit allen deinen Gebrechen, mit deiner Sündenlast. Und Er hat gesagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen!“ (Joh. 6, 37.) Ohne mich wäre der kleine Walter im See untergegangen und ertrunken; und ohne den Heiland wärst auch du, mein Freund, untergehen und umkommen. Wie furchtbar wäre das doch!

Aber wie gut ist es, daß du gar nichts weiter zu deiner Rettung zu tun brauchst, als nur den Herrn Jesus anzurufen und dich Ihm anzuvertrauen. Er hält dich an Seiner starken Hand. Er hat alles getan, was zu deiner Rettung nötig ist, als Er am Kreuze starb. Da rief Er aus: „Es ist vollbracht!“ (Joh. 19, 30.) O, so wirf dich noch heute in Seine Arme und bleibe bei und in Ihm! Dann wirst du stets glücklich und voller Friede sein, auch wenn die Wellen und die Wasser höher steigen. Du kennst vielleicht das schöne Lied:

„Jesus, Heiland meiner Seele,  
 Laß an Deine Brust mich flieh'n,  
 Da die Wasser näher rauschen  
 Und die Wetter höher ziehn!  
 O, wie gut ist's, Dir vertrauen!  
 Jesu, Dir ergeb' ich mich,  
 Selig, droben Dich zu schauen,  
 Dein zu bleiben ewiglich!“

### Teuer erkauf.

Ein Farmer in Afrika wollte einst einen Schaden am Dach seines Hauses ausbessern. Zu diesem Zweck ließ er ein Brett zum Fenster hinauslegen; dann befahl er einem Sklaven, hinauszusteigen und vom Brett aus das

Dach auszubessern, während ein anderer Sklave innen auf dem Brett sitzen sollte, um das Gleichgewicht zu erhalten.

Dieser setzte sich wohlgerne innen auf das Brett; jener aber weigerte sich, den gefährlichen Weg zu machen, und erklärte, er gehe nicht eher auf das Brett hinaus, als bis sein Herr selbst sich innen auf das Brett gesetzt habe. Darüber verwunderte sich der Herr, der sonst nicht gerade sanft und liebevoll mit seinen Knechten umging, sondern vielmehr oft hart und rauh zu ihnen war. Er fragte den Sklaven, ob er denn zu seiner Liebe ein so großes Vertrauen habe. „Das nicht“, erwiderte der Sklave ehrlich, „aber Sie haben 1000 Dollar für mich bezahlt und haben zu viel an mich gewandt, als daß Sie von dem Brett aufstehen und mich in die Tiefe fallen lassen würden.“

Um einen viel höheren Preis aber hat uns der Herr Jesus erkauf. Wir wissen, „daß wir nicht mit wertvollen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden sind, . . . sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken“. (1. Petri 1, 19.) Das war der höchste Preis, den der Herr Jesus bezahlen konnte, Er hat uns erkauf mit Seinem Blute. Und zwar hat er uns nicht als Sklaven gekauft, wie jener Herr seinen Knecht um 1000 Dollar, sondern Er nennt alle, die zu Ihm ihre Zuflucht nahmen, Seine „Freunde“, ja sogar „Brüder“. (Joh. 15, 14; 20, 17.) Und dereinst werden wir, die wir an Ihn glauben, gar „Ihm gleich sein“. (1. Ep. Joh. 3, 2.) Darum, ihr lieben Kinder, brauchen wir uns nicht zu fürchten, wenn wir Ihm unser Herz geschenkt haben und Seine starke Hand uns leitet.

### Ein Zufluchtsort.

Es war einst in U. ein furchtbares Unwetter, und der Schaden, den Sturm und Wasser anrichtete, war groß. Der nahe Fluß war hoch angeschwollen, so daß er aus seinen Ufern zu treten drohte. Große Mengen Heu und mancherlei andere Dinge hatten die Fluten mit weggeschwemmt und trugen sie nun auf ihrem breiten Rücken talwärts. Viele Leute sammelten sich am Ufer des Flusses an, um diesen ungewohnten Anblick zu betrachten. Da bemerkten sie auch einen großen, weißen Schwan, der bald dem Ufer zustrebte, bald majestätisch mit der Strömung dahinsagelte. Alle betrachteten wohlgefällig das schöne Tier. Aber was hatte der Schwan denn auf seinem Rücken? Erst sah es aus wie ein schwarzer Fleck, dann aber bewegte es sich. Es war eine Ratte. Wahrscheinlich hatte sie sich, als das Wasser in ihre Höhle drang, in irgend ein Heubündel geflüchtet, mit dem sie dann wegschwamm. Aber das Heubündel fing bald an zu sinken, da hatte sie jenen Schwan entdeckt und sich mit ihrer letzten Kraft auf seinen Rücken geflüchtet.

Als endlich der Schwan das Ufer erreichte, sprang die Ratte von seinem Rücken herunter und lief unter lautem Geschrei der Zuschauer davon. Sie war gerettet.

Ihr lieben Kinder, können wir aus diesem Vorfall nicht auch etwas lernen? Wie viele Menschenkinder, groß und klein, klammern sich auch an einen Strohalm, an ein Bündel Heu, an ihre vermeintliche eigene Gerechtigkeit. Aber damit werden sie untergehen, versinken in den Abgrund. Gottes Wort sagt: „Wir allesamt sind den unreinen gleich geworden, und alle unsere Gerech-

keiten gleich einem unflätigen Kleide.“ (Jes. 64, 6.) Wie wichtig ist es daher, daß wir Zuflucht nehmen zu Dem, der nicht untergehen kann, der uns sicher ans Ufer bringt. Es ist der Herr Jesus. Er ist reiner und mächtiger als ein Schwan. Von Ihm steht geschrieben: „Jehova ist eine Zuflucht für Sein Volk.“ (Joel 3, 16.) Und weiter: „Jehova, meine Stärke und mein Hort, und meine Zuflucht am Tage der Bedrängnis.“ (Jerem. 16, 19.) Jene Ratte, das unreine Tier, wußte, daß sie ihre Zuflucht zu dem majestätischen Schwan, der über das Wasser Herr war, nehmen durfte. Sie wurde auch nicht abgewiesen. Weißt du auch, wohin du, so unrein du bist, deine Zuflucht nehmen mußt und darfst? Ja, sage, hast du schon Zuflucht genommen zum Herrn Jesus? O, tue es, ehe du untergehst! —

### Jesus liebt mich ganz gewiß.

Jesus liebt mich ganz gewiß;  
Denn die Bibel sagt mir dies.  
Alle Kinder groß und klein  
Ladet Er ja zu sich ein.

Jesus liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.

Jesus liebt mich, denn Sein Blut  
Floß am Kreuz auch mir zu gut.  
Er macht mich von Sünden rein,  
Will mein Herr und Heilend sein.  
Jesus liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.

Jesus liebt mich, wenn kein Mann  
Mich versteh'n und heilen kann;  
Treulich sieht Sein Aug' auf mich,  
Winkt mir zu: „Ich liebe dich!“

Jesus liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.

Jesus liebt mich, Er, der Hirt,  
Ruft die Schäflein, die verirrt,  
Legt sie auf die Achseln sein,  
Trägt sie in den Himmel ein.  
Jesus liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.



# Der Freund der Kinder



Nr. 40.

Sonntag, den 7. Oktober 1923.

33. Jahrg.



## Unter dem Apfelbaum.

Wenn dieses Blatt in die Hände meiner jungen Leser kommt, dann wird wohl in den meisten Gegenden die Obst-ernte beendet sein. Aber sicherlich werden ihr euch gerne daran erinnern, wie

ihr so manchenmal unter dem Schatten eines Apfelbaumes geruht und euch an seiner saftigen Frucht gelabt habt. Gewiß habt ihr auch alle in der Schule das hübsche Lied gelernt:

„Bei einem Wirte wundermild,  
Da war ich einst zu Gaste.“

Ein roter Apfel war sein Schild  
An einem langen Aste.“

Ja, wahrlich, der Apfelbaum ist schon manchem müden Wanderer ein milder Wirt gewesen. Auch der Herr Jesus wird in der Bibel einmal mit einem Apfelbaum verglichen. Da sagt die gläubige Seele im Hohen Liede zu Ihm: „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter inmitten der Söhne; ich habe mich mit Wonne in Seinen Schatten gesetzt, und Seine Frucht ist meinem Gaumen süß.“ (Hohelied 2, 3.)

Dieses schöne Wort hat vielleicht gerade die Frau auf unserem Bilde in ihrer lieben Bibel gelesen. Sie sitzt ja auch im Schatten eines Apfelbaumes, und über ihr hängen seine kostbaren Früchte. Nun faltet sie die Hände und denkt über diesen schönen Bibelvers nach. Auch wir wollen einmal darüber sinnen.

Im Walde gibt es viele Arten von Bäumen, große und kleine, wie wir ja wissen, aber sie alle bringen nur Blätter und keine Früchte. Denken wir uns, mitten im Walde auf einem freien Blage stehe ein einzelner Apfelbaum und dessen Früchte seien frei für jedermann. Er ist vielleicht nicht groß und fast unansehnlich. Aber er trägt kostbare Früchte. Diese sind dem müden Wanderer mehr wert als die schlanke Fichte und die mächtige Eiche. Denn der Apfelbaum kann mit seiner Frucht den Wandersmann erlaben und seinen Hunger und Durst stillen.

Auch der Herr Jesus war, als Er auf Erden wandelte, für die Ungläubigen unansehnlich. Um Ihn her standen die in ihren Augen mächtigen Bäume der Schriftgelehrten und Pharisäer, der Priester und Obersten des Volkes. Er

aber war „verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, und wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt; Er war verachtet, und wir haben Ihn für nichts geachtet“. (Jes. 53, 3.) Ja, „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir Ihn sahen, da hatte Er kein Ansehen, daß wir Seiner begehrten hätten“. (Jes. 53, 2.) Und doch war und ist der Herr Jesus der Herr der Herrlichkeit, der Sohn Gottes, durch den die Welten ins Dasein gerufen wurden. „Durch Ihn sind alle Dinge erschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alle Dinge sind durch Ihn und für Ihn geschaffen.“ (Kol. 1, 16.)

O, ihr lieben Kinder, ist es nicht wunderbar, daß der Herr Jesus, obwohl Er dies alles ist, sich so tief erniedrigte, indem Er Mensch geworden und „gehorsam war bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze“! (Phil. 2, 8.) Und das alles um unserer willen, um uns zu erretten! Deshalb ist Sein kostbares Leben aber auch nicht fruchtlos, nicht vergeblich gewesen. So sagt der Herr Jesus von sich selbst, als dem „Weizenkorn“: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh. 12, 24.)

Wer den Herrn Jesus kennengelernt und angenommen hat, nimmt „mit Wonne Zuflucht in Seinem Schatten“, und „Seine Frucht ist dem Gaumen — der Seele süß“. In Ihm allein wird ein Menschenherz glücklich. Und da kann es sich laben und nähren von den süßen Früchten, die Er bietet. Soll ich euch einige der Früchte nennen?

Es ist zuerst Vergebung der Sünden und Friede mit Gott, den Er allen schenkt, die zu Ihm kommen, ob es Kinder sind oder Erwachsene. Dann folgt der Genuß Seiner Liebe und die Freude an Seiner Nähe und all die vielen kostbaren Verheißungen, die Er den Seinen gegeben hat. Und wie tröstet Er die Trauernden und erquickt die Müden und Einsamen! Ja, wahrlich, das sind alles reiche Früchte, ganz andere als die, welche die Welt bietet mit ihren vergänglichen, oft sündigen Vergnügungen und Zerstreuungen.

Ja, möchtet ihr, ihr lieben jungen Freunde, noch weiter über unser kostbares Wort sinnen und Zuflucht nehmen zu dem „Apfelbaume“. Er bietet euch Schutz und Schatten unter seinen Blättern und bietet euch Speise in seinen Früchten. Und alle, die in Ihm ruhen und bei Ihm bleiben, die werden selbst zu einem Bäumlein werden, das reiche Frucht bringt zu Seines Namens Ruhm und Ehre, wie geschrieben steht: „Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt; und sein Laub ist grün, und im Jahre der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen.“ (Jeremia 17, 8.)

### Was ein Negerknabe vermag.

Ein zwölfjähriger Negerknabe in Afrika, der für seinen Vater oft Schafe auf dem nahen Markt verkaufen mußte, hörte dort wiederholt einen Boten Gottes vom Herrn Jesus erzählen, glaubte der herrlichen Botschaft und wurde voll Freude. Er schenkte dem Heiland sein

Herz und lernte zu Ihm beten. Daheim erzählte er allen seinen Angehörigen vom Herrn Jesus und bat sie, Ihn auch anzunehmen als ihren Heiland. Diese wollten aber nichts davon wissen. — „Wenn du mich lieb hast“, sagte der Vater, „schaffst du den fremden Gott ab, sonst prügle ich dich“. — „Vater“, sagte der Knabe, „ich will alles ertragen, aber dem Herrn Jesus muß ich folgen!“ Da trieb ihn sein Vater hinaus, sperrte ihn bei den Hunden ein und gab ihm nur wenig zu essen. Der Knabe betete weiter und fühlte sich glücklich dabei, dem Heiland zu dienen.

„Wenn du das Beten nicht lassen kannst“, drohte der Vater weiter, „schlage ich dich solange, bis du tot bist“. — „Ich kann wohl für den Herrn Jesus sterben“, sagte der tapfere Knabe, „aber das Beten lassen kann ich nicht“. Der Vater schlug auf ihn ein, bis sein Rücken blutig war. Als aber auch das den Knaben nicht bewegen konnte, die Götzen wieder anzubeten, verkaufte ihn sein Vater für eine Ziege. Der Käufer aber war ein frommer europäischer Soldat, der ihn in eine Missionschule brachte. Wie glücklich war er da, und aus dem Knaben wurde ein Diener des Herrn Jesu Christi, der seinen Stammesgenossen das Evangelium von Jesu bringen konnte.

Seht, ihr lieben Kinder, auch dieser kleine Negerknabe hatte unter dem wahren Apfelbaum Schutz und Speise gefunden, bei dem Herrn Jesus. Er schmeckte etwas von den süßen Früchten, die Er den Seinen gibt. Und jener Knabe selbst wurde, als er ein Diener Jesu war, selbst ein Baum, der nicht aufhörte, für den Herrn Frucht zu tragen.

### Wie Nisima den Heiland fand.

Nisima war in Japan geboren, zu einer Zeit, als das Evangelium dort noch ganz unbekannt und die Verbreitung der Bibel sogar verboten war. Vater und Großvater waren sehr eifrige Götzendiener. Nisima besuchte, da seine Eltern wohlhabend waren, eine höhere Schule, auf der er auch ausländische Sprachen, Englisch und Chinesisch, lernte. Besonders das Chinesisch lernte er gern. Da schenkte ihm eines Tages zu seiner Freude ein Freund einige chinesische Bücher. Darunter war auch eine biblische Geschichte. Beim Lesen derselben ging dem jungen Nisima eine ganz neue Welt auf. Zuerst dachte er, daß es ein Märchenbuch sei, aber bald merkte und fühlte er, daß dieses Buch die Wahrheit rede. Es machte einen tiefen Eindruck auf ihn, zu hören, wie der allmächtige Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, die Menschen lieb habe und Seinen Sohn auf die Welt gesandt habe. Mehr stand nicht in dem Buche, vielleicht fehlte ein Teil davon.

Nisima sehnte sich nun von ganzem Herzen, mehr von diesem wahren Gott und Seinem Sohne, dem Herrn Jesus, zu hören. Er fühlte, daß er Vater und Mutter, Eltern und Großeltern, ja sein Vaterland verlassen müsse, um mehr zu hören. So entfloh er und schmuggelte sich auf ein Schiff, mit dem er nach Amerika reiste. Seine Ueberfahrt verdiente er sich durch harte Arbeit, dazu wurde er von den Matrosen verspottet, denen er den Zweck seiner Reise mitteilte. Unterwegs kaufte er sich in einem chinesischen Hafen ein Neues Testament, für das er sein schönes Schwert opferte, das er als vornehmer Japanner bei sich führte. Eifrig las er darin.

Und als er an den schönen Vers in Johannes 3, 16 kam: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“, da tat ihm der Herr das Herz auf. Nisima erkannte, daß Gott auch ihn lieb habe und daß der Herr Jesus für seine Sünden gestorben sei.

Nun hatte Nisima das gefunden, was er in Japan nicht hatte finden können, Heil und Frieden für seine Seele und Vergebung seiner Sünden. Er hatte den Herrn Jesus als seinen Heiland und den großen Gott als seinen lieben Vater kennen gelernt. So setzte er denn glücklichen Herzens seine Reise nach Amerika fort, um dort noch mehr über Gott und Sein Wort zu hören.

Nach einer mehr als ein Jahr lang dauernden Seereise kam er endlich nach vielen Schwierigkeiten in Boston in Amerika an. Der Herr aber, dessen Eigentum Nisima ja nun war, führte ihn mit einer lieben christlichen Familie zusammen, die sich des jungen Japanners annahm und ihn weiter in Gottes Wort unterwies. Nach elfjährigem Aufenthalt kehrte unser Freund dann als Missionar wieder in seine Heimat nach Japan zurück, wo er bis in sein Alter hinein seinen Landsleuten den Herrn Jesus verkündigte. Viele Heiden durfte er zum Sünderheiland führen. Am 23. Januar 1890 nahm der Herr Seinen treuen Knecht zu sich in die Herrlichkeit. Seine letzten Worte waren: „Friede — Freude — Himmel.“

O, möchten auch meine lieben Freunde den Herrn Jesus mit solchem Eifer suchen, wie der junge Nisima! Der Herr Jesus sagt: „Die Mich frühe suchen, werden Mich finden.“ (Sprüche 8, 17.)

# Der Freund der Kinder

Nr. 41.

Sonntag, den 14. Oktober 1923.

33. Jahrg.

## Das Buch der Bücher.

Dies ist und bleibt die Heilige Schrift. Sie ist das Wort Gottes. Von ihr steht geschrieben: „Das Wort unsers Gottes bleibt in Ewigkeit.“ (Jes. 40, 8.) Es zeigt allen Menschen den Weg zum Himmel. Darum wird die Heilige Schrift auch kurzweg nur die Bibel genannt, d. h. das Buch. Es ist ja das Buch für Kinder und für Erwachsene, für Angelehrte und Gelehrte. Vor vielen Jahren starb ein schwachsinniges Mädchen, das ganz blöde war und nur einige Worte sprechen konnte, in der Anstalt, die jetzt in Aue ist. Als es starb, hat es um das „Buch“. Da das Mädchen nicht lesen konnte, gab man ihm zuerst ein Bilderbuch und dann andere Bücher. Als es aber immer den Kopf schüttelte, gab man ihm endlich die Bibel. Diese nahm das Kind in die Arme und drückte sie an das Herz. So starb das Kind denn auch. Ihr letztes Wort war: „in Himmel“.

— Ganz so ging es auch mit dem berühmten englischen Schriftsteller Walter Scott. Auch er sagte vor seinem

Tode: „Holt mir das Buch!“ Sein Schwiegersohn fragte: „Vater, welches Buch!“ Der Sterbende antwortete: „Es gibt nur ein Buch, die Heilige Schrift. Sie allein bleibt und hat ewigen Wert.“

Liebes Kind, möge auch dir das Wort Gottes kostbar werden, zu deinem Glück und deinem Heil für Zeit und Ewigkeit!



## Thomas und seine Bibel.

In einer elenden Dachkammer lag ein armer, lahmer Knabe auf schlechtem Lager. Er hatte bessere Tage gesehen. Als seine gute Mutter noch gelebt, hatte sie liebevoll für ihren Thomas gesorgt; damals war er auch noch nicht so hilflos gewesen, sondern hatte sich mit seinen Krücken fortbewegen, ja, sogar durch kleine Botengänge oder sonstige Dienste hier und da einen Groschen verdienen können, den er dann freudestrahlend der Mutter gebracht. Die Schule hatte er freilich nicht besucht, aber manche Abendstunde hatte die Mutter benutzt, um ihren Thomas lesen und schreiben zu lehren; und jetzt war er froh, dies zu können,

denn er konnte sich einsame Stunden dadurch verkürzen. Nach dem Tode der Mutter war Thomas zu seiner Großmutter gekommen, die in traurigen Sünden lebte und wenig Liebe für den armen Knaben hatte, daher auch wenig für ihn tun zu können meinte. Von dem Herrn Jesu und Seiner Liebe hatte Thomas nichts gehört und gewußt, bis er einmal, als er sich noch auf den Krücken fortbewegen konnte, auf der Straße wahrgenommen hatte, daß viele Menschen gegen Abend eine große Missionshalle betraten. Licht und Wärme lockten ihn an, und er ging hinein und setzte sich in der Nähe eines großen Ofens hin, voll Behagen darüber, daß er sich hier ein wenig ausruhen und wärmen konnte. So geschah es mehrmals. Was er dort hörte, ließ ihn für den Augenblick noch gleichgültig. Erst als er später ganz an sein Lager gefesselt war, kamen ihm die Worte, die er an jenen Abenden gehört, mit neuer Kraft ins Gedächtnis, und ein sehnliches Verlangen erwachte in ihm, eine Bibel zu besitzen; wußte er doch, daß das, was er in der Missionshalle gehört, aus der Bibel geschöpft war. So teilte er denn seiner Großmutter mit, daß er so gerne eine Bibel hätte. Da brach die Großmutter in höhnisches Lachen aus und meinte: „Was willst du mit einer Bibel machen? Nein, mein Junge, dazu habe ich kein Geld übrig.“ Betrübt schwieg der arme Knabe. Gott aber kannte sein Begehren und kam ihm zur Hilfe. Eines Tages kam Thomas' einziger Freund, der wilde Jakob, die steile Treppe heraufgesprungen. „Thomas“, rief er, indem er die Türe aufriß, „Thomas, ich habe eine Stelle auf dem Lande bekommen, das wird fein! Morgen gehe ich schon fort von hier.“ Das war für den armen Thomas

durchaus keine Freudenbotschaft, denn trotz seines rauhen Aeußeren war Jakob ihm doch ein guter Freund gewesen, wenn er auch nicht alles verstand, was Thomas dachte und sagte. „Ach, Jakob, dann besuchst mich ja keiner mehr“, klagte Thomas. „Sieh', ich habe dir zum Abschied etwas mitgebracht“, erwiderte Jakob tröstend und zog dabei aus der Tasche ein klein zusammengefaltetes Stück Papier; Thomas fand darin ein blankes Markstück. „Das darfst du aber nur ausgeben für etwas, das dir besonders gut tut.“ „O Jakob, wie freundlich von dir; denk', ich wünsche mir gerade so sehr etwas!“ „Nun, was denn?“ „Ich möchte so gern eine Bibel haben.“ „Eine Bibel?“ rief Jakob erstaunt, „die habe ich mir noch nie gewünscht. Und dazu willst du die Mark verwenden, die ich so mühsam für dich gespart habe von meinem Verdienst?“ „Ach, Jakob, sei doch nicht ärgerlich“, sagte Thomas bittend, „sieh', du gehst nun fort, dann werde ich ganz verlassen sein, und ich möchte so gerne eine Bibel haben. Bitte, bitte, hole du sie mir gleich jetzt. Der Buchhändler Fischer hat Bibeln zu einer Mark; ich sah sie schon bei ihm im Fenster liegen, als ich noch auf meinen Krücken auf die Straße gehen konnte. Lauf' doch schnell hin; ehe er den Laden schließt. Großmutter würde mir nie eine Bibel besorgen, sie würde Branntwein kaufen, wenn sie das Geld in die Hände bekäme.“ „Ja, wenn ich nur wüßte, was du mit der Bibel machen willst, Thomas. Solche Bücher sind doch nur für gelehrte Leute!“ „Ach, Jakob, ich lechze ordentlich darnach; ich möchte mehr von Jesu hören, von dem die Leute in der Missionshalle, wo du einmal mit mir warst, so viel geredet haben, der allen freundlich half, die zu Ihm kamen; also

kaufe mir eine Bibel, Jakob!“ „Nun denn, meinetwegen“; damit nahm Jakob das Geldstück und ging davon. Binnen kurzem kam er wieder mit ganz verändertem Gesichtsausdruck. „Herr Fischer sagte, ich könnte dir keinen besseren Freund zurücklassen, als diese Bibel. Die Mark wäre gut angewendet, denn das Buch könnte dir mehr wert werden, als Tausende von Silber und Gold.“ Damit legte er Thomas die Bibel aufs Bett, und die Freude des armen, kranken Knaben kannte keine Grenzen; er konnte kaum ein Wort herausbringen, aber seine strahlenden Augen, in welche Tränen traten, sagten genug.

Jakob nahm nun Abschied für immer. Für Thomas aber begann mit dem Besitz der Bibel ein ganz neuer Lebensabschnitt. Nach einigen Wochen kannte und verstand er den Inhalt des teuren Wortes Gottes besser, als viele, die es jahrelang studiert zu haben meinen. Er war überaus glücklich, denn er hatte in der Bibel gefunden, daß der Herr Jesus auch für ihn gestorben war und all seine Sünden getragen und getilgt hatte. Ein seliger Friede, wie er ihn bis dahin nicht gekannt, erfüllte nun sein Herz. Sollte er dies Glück für sich behalten? Nein, das konnte er nicht. Es mußte doch noch viele geben, die den Herrn Jesum nicht kannten. Der Großmutter mochte er nicht viel davon sagen, sie war schon so ärgerlich gewesen, daß er eine Bibel haben wollte; was würde sie nun erst sagen, wenn er ihr etwas daraus erzählen würde? Aber andere mußten davon hören. So sann und sann er nach, was er wohl tun könne, um anderen von dem Herrn Jesu zu erzählen; er war ja jetzt ganz ans Bett gefesselt. Schließlich kam er auf einen guten Gedanken: er wollte Bibel-

sprüche auf kleine Stückchen Papier schreiben und dieselben dann aus dem Fenster auf die Straße fallen lassen, dann würden Vorübergehende dieselben aufheben und lesen, und der eine und andere vielleicht dadurch zu Jesu geführt werden. Thomas' Bett stand dicht am Fenster, so daß er seinen Plan gut ausführen konnte. Gedacht, getan! — Etwas Papier und einen Bleistift hatte er, und so begann er mit gutem Mute. Oft blickte er zwischendurch zum Herrn auf und erflehte Seinen Segen auf die unscheinbare Arbeit. Bald war allerdings sein kleiner Vorrat von Papier verbraucht. Da bat er seine Großmutter, ihm statt der kleinen Portion Milch, die er täglich bekam, Papier zu kaufen. Die Großmutter erfüllte seine Bitte, obgleich sie nicht begreifen konnte, daß Thomas, der schon so kümmerlich war, sich noch die nötigste Nahrung verkürzte, um eine so unnütze Spielerei, wie sie meinte, fortsetzen zu können. Er aber war glücklich bei seiner Arbeit für den Herrn, und sie blieb nicht ohne Frucht. Eines Tages hörte Thomas einen fremden Schritt auf der Treppe. Es klopfte, und herein trat ein fremder Herr. „Guten Tag, mein Junge“, sagte er, „du bist es wohl, der die Bibelsprüche schreibt und auf die Straße hinabwirft!“ Thomas bejahte es, und nun entspann sich eine längere Unterhaltung. Herr N., ein Kaufmann, war durch den Bibelspruch, den er neulich im Vorbeigehen aufgefangen, aus seiner bisherigen Gleichgültigkeit aufgeweckt worden; er hatte die Stimme des Sohnes Gottes gehört und war dadurch aus dem Tode zum neuen Leben gekommen. Heute fiel ihm im Vorübergehen wieder ein Zettel von oben zu. Das Glück und die Dankbarkeit des kleinen Bibelspruch-Schreibers gegen Gott, der sich also in

Gnaden zu seinen Bemühungen bekannte, läßt sich nicht beschreiben. Herr N. wurde nun sein treuer Freund, er trug Sorge, daß es fortan dem kleinen Dulder an nichts mehr mangelte; er bot ihm auch an, ihn in ein Krankenhaus zu bringen, wo er gut gepflegt werden würde; dies letztere aber wies Thomas dankend ab: „Dann könnte ich meine Arbeit ja nicht fortsetzen“, so begründete er die Ablehnung. „Nun gut, mein Junge“, sagte der Kaufmann, „dann sollst du hier bleiben; ich werde Sorge für dich tragen.“ Thomas litt nun keinen Mangel mehr; aber seines Bleibens auf dieser armen Erde war nicht mehr lange; der gute Hirte wollte Sein Schäflein bald aller Leiden entheben und in die selige Ruhe droben einführen. Noch einige Monate hindurch schrieb Thomas seine Bibelsprüche und streute sie aus dem Fenster als Samenkörner, die gewiß Frucht brachten für die Ewigkeit. Dann aber wurde er so schwach, daß er ganz stille liegen mußte. Eine freundliche Frau, welche von Herrn N. beauftragt war, kam täglich, um Thomas mit allem Nötigen zu versorgen und ihm Zimmer und Bett ordentlich zu machen, bis er eines Tages sanft entschlief und heimging zu dem Herrn Jesus, der ihn hier schon so glücklich gemacht und dem er, seit er Ihn kannte, mit Freuden gedient. Seine in den wenigen Monaten so eifrig benutzte Bibel wurde Herrn N., der in der Nähe auf dem Lande wohnte, zugesandt; er fand manche Anmerkung, manches Zeichen von Toms Hand darin; auch lag ein loses Blatt darin, auf welches der liebe Knabe kurz vor seinem Abscheiden geschrieben hatte: „Möge dieses heilige, teure Buch einem anderen ein ebenso treuer Freund werden, wie es mir gewesen ist.“ Herr N. gab Thomas' Bi-

bel seinem jüngsten Sohne in der Hoffnung, daß das teure Wort Gottes in Verbindung mit Thomas' rührender Geschichte seine Wirkung auf dessen Herz und Gewissen nicht verfehlen werde. Und Gott wirkte in Gnaden an des Kaufmanns jüngstem Sohne, er wurde bald ein Eigentum des Herrn Jesu, und wie Thomas erfüllte ihn alsbald das Verlangen, auch andere bekannt zu machen mit dem Jesus, der die Sünder so unaussprechlich liebt und der so Großes zu ihrem Heil getan. Gott leitete denn auch alle Umstände so, daß er später, nachdem er daheim und in der Schule ein treues Zeugnis für den Herrn Jesum in Wandel und Wort gewesen, hinausgehen durfte zu den armen Negern in Zentral-Afrika, um auch ihnen die frohe Botschaft zu bringen. Oft erzählte er seinen schwarzen Zuhörern von dem armen, kranken Knaben, der so sehr gewünscht, eine Bibel zu besitzen, und der dann in derselben den Herrn Jesum und Sein Heil gefunden. Dann zeigte er den Negern Thomas' Bibel und ließ sie hören, wie eifrig er darin gelesen und wie er dann so viele Samenkörner in Gestalt der abgeschriebenen Bibelsprüche ausgestreut habe. Wir können uns denken, daß Thomas' Geschichte auf viele einen tiefen Eindruck machte, und daß mancher sich aufmachte, um gleichfalls diesen Heiland kennen zu lernen, der das Herz so unaussprechlich glücklich machen kann.

### Gabenquittung.

Auf besonderen Wunsch bestätigen wir hier den Empfang der Gaben von den Sonntagschulen in Siegen (Westf.), Bekdorf, Vielau, Wilkau in Sachsen und Hamburg für die Anstalt in Aue, eingegangen im Monat August und Anfang September. — Allen kleinen Gebern herzlichen Dank!  
Der Herausgeber.

Herausgeber Dr. E. Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.  
Postcheckkonto Frankfurt-M. Nr. 12251. — Versand für die Schweiz E. Widmaier, Schaffhausen, Vordergasse.



# Der Freund der Kinder

Nr. 42.

Sonntag, den 21. Oktober 1923.

33. Jahrg.

## Die Schlange unter den Büchern.

Ein Gelehrter in Indien nahm eines Tages in seinem Studierzimmer ein

berte sich darüber, hielt aber den Schmerz nicht für schlimm. Aber ach! eine kleine giftige Schlange, die ihren Weg in die Bibliothek gefunden hatte,



Buch von dem Gestell, um darin zu lesen. Da fühlte er einen kleinen Schmerz in seinem Finger, als hätte er sich in eine Nadel gestochen. Er wun-

hatte den armen Mann gebissen. Seine Hand schwoll an, gleich darauf der ganze Arm, der ganze Körper, und er starb.

Meine kleinen Freunde lesen zum Teil sehr gern und wissen sich überall Bücher zu verschaffen. Sie schleppen immer neue Bücher heim. Man weiß kaum, woher sie diese alle bekommen. Die Eltern klagen; denn die Zeit, die zu häuslichen und zur Schularbeit nötig wäre, wird verlesen. Und wie ist's mit dem Geist und der Seele? Haben diese Gewinn von dem Lesen? Ach nein; vielfach nichts als Schaden. Aufregende Indianergeschichten und vielleicht gar böse Bücher, die ein schlimmeres Gift enthalten als die Schlangen, sind dabei. Wie mancher Knabe und Jüngling, auch wohl manches Mädchen, hat Schlangen unter seinen Büchern gehabt, die voll tödlichen Giftes waren, wenn dasselbe auch harmlos schien, wie jener Biß, den der Gelehrte nur für einen Nadelstich gehalten hatte. Die Herzen sind dadurch nicht nur von Jesus ferngehalten oder abgeführt worden, sie sind der Welt und dem Bösen zugeführt worden, sodaß sie für die Zeit und Ewigkeit unglücklich wurden. O, achtet daher auf die Schlangen unter euren Büchern! Sage, was liestest du?

### Süßes Gift.

Ihr wisset, ihr lieben Kinder, daß die Apotheker auf die Gläser, in denen Gift ist, die Aufschrift setzen: „Gift“, und dabei einen Totenkopf malen, damit sich kein Mensch daran vergreife. Nun stellte einmal ein Apotheker einen neuen Hausknecht an, der sollte die Apotheke rein machen, darum warnte er ihn ausdrücklich, ja nicht aus dem Krüge mit dem Totenkopf zu naschen. —

Wie der Knecht nun in der Apotheke das Glas ansieht, denkt er: „Das sieht ja aus, wie weißer Zucker.“ Und er guckt immer wieder hin und denkt: „Der

Apotheker ist ein Schlaufkopf. Wer weiß, ob er den Zettel nicht darauf geklebt hat, weil er dachte, dann lasse ich die Finger davon. Das sieht mir doch aus, als wenn das 'was ganz Süßes wäre.“

Er guckt wieder hin und denkt: „Solltest es doch einmal probieren! So ein klein bißchen kann doch nicht schaden.“ Er taucht den Finger dann so ein bißchen hinein. „O, wie schmeckt das süß!“ Das war ja wunderschön. „Sieh“, denkt er, „der Apotheker ist klug! Du bist aber noch ein gut Teil klüger. Das hast du doch richtig herausgefunden, daß er dir das süße Zuckertwerk nur nicht gönnt. Nun machst du flink die Apotheke rein, und nachher nimmst du dir noch eine Düte voll mit; denn du darfst es nicht so grob machen — er merkt es sonst.“

Aber kaum ist er wieder bei seinem Besen, da wird's ihm so wunderbar in seinem Leibe. Das fängt an zu zwacken und zu zwicken; bald muß er laut schreien, denn er kann das nicht mehr aushalten. Der Apotheker kommt herein, und er muß ihm gleich sagen, was er getan hat. „Du Unglücksmensch!“ sagt der Apotheker, „habe ich dir nicht gesagt, du sollst nicht davon essen, das wäre Gift?“ „Ach, Herr, ich glaubte das nur nicht.“ „Dann mußt du eben auch für deinen Ungehorsam und Unglauben büßen.“

Der Hausknecht sprang umher, weinte, schrie und betete. Der Apotheker gab ihm dann schnell ein Gegenmittel und rettete ihm das Leben; aber schwach ist er sein Leben lang davon geblieben.

So läßt, ihr Kinder, der Herr, unser Gott, auf manchen Krug einen Totenkopf setzen. Auch eure Eltern und gläubigen Lehrer warnen euch vor allem was Gift für euere Seelen ist. Aber manches Kind meint dagegen: Das ist

doch ein süßes Vergnügen. Aber hütet euch! Der Unglaube und Ungehorsam wird dir das Leben kosten.

Hat nicht der Genuß der verbotenen Frucht, sei's durch böse Schriften oder Reden, die Sünde und den Tod in die Welt gebracht? Und wenn schlechte Bücher oder Gespräche dich reizen mit ihren verlockenden Genüssen, dann denke an den Krug mit dem Totenkopfe! Fliehe vor der Stimme des Feindes. Wie viele naschen und lecken, d. h. lesen und hören sich zu Tode für Zeit und Ewigkeit! —

### **Gottes Wort macht reich.**

Ein ungläubiger Arzt entschloß sich, nach dem Goldland Kalifornien zu reisen. Er wollte reich werden. Reichtum in Gott kannte er nicht und suchte er auch nicht. Im Gegenteil, er liebte die Welt und ihre eiteln Freuden. Als er sich nun zu der weiten Reise rüstete, kam sein Töchterlein zu ihm. Es hatte ein Neues Testament in der Hand und sagte zu dem Vater: „Bitte, Vater, nimm Gottes Buch doch mit auf die Reise!“

Diese Bitte des Kindes kam dem Vater sehr ungelegen, und er wies es ziemlich unsanft zurück. Das kleine Mädchen hatte sich so gefreut, dem lieben Vater „Gottes Buch“ mitgeben zu dürfen, und daher flüsterte ihm seine Frau zu: „Tu doch dem Kinde den Gefallen und nimm das Buch mit!“

Der Arzt wollte sein Kind nicht betrüben und nahm das Neue Testament mit und reiste ab. Zuerst ging auch die Reise glücklich von statten; aber als er in Amerika angekommen und nun unterwegs nach Kalifornien war, überfiel ihn eine schwere Krankheit. Es schien mit ihm zum Sterben zu gehen, und da lag

er nun. Seine Heimat lag hinter ihm, Kalifornien vor ihm; aber es war fraglich, ob er es jemals erreichen würde. Es war fraglich, ob er je dort Reichtümer erwerben könnte. Er fühlte sich an die Pforte der Ewigkeit gestellt; und was dann?

Der Arzt erschrak; und es befiel ihn eine große Unruhe. Er betrachtete sein Leben im Hinblick darauf, daß er vielleicht bald in die Ewigkeit gehen sollte. Ach, da sah er endlich ein, daß er vor Gott nicht bestehen könne. Unter diesen Umständen erinnerte er sich, daß er das Neue Testament bei sich habe. Er suchte es sofort hervor und fing eifrig an, in Gottes Wort zu lesen. Jetzt sah er, wie sehr es für ihn paßte. — Seine Sünden bedrückten ihn, er sehnte sich nach Vergebung der Sünden und nach Frieden mit Gott. Und siehe, das teure Buch, Gottes Wort, welches ihm sein Kind gegeben, führte ihn zum Heiland. Hier fand er Heil und Frieden. Auch schenkte Gott ihm die Gesundheit und ließ ihn zurückkehren zu den Seinen. Seit jener Zeit war er ein anderer Mann. Er war wiedergeboren. Gottes Wort war seine Freude und sein Schatz. Nun war er reich ohne das Gold von Kalifornien, das schon viele unglücklich, aber noch niemand wirklich glücklich gemacht hat. Der wahre Gläubige ist der reichste Mensch auf Erden. Er weiß gar nicht, wie reich er ist.

### **Noch nicht.**

Arthur hatte seine Schularbeit gemacht und saß beim Spiel. Da wurde er gebeten, einmal ins andere Zimmer zu kommen.

Hier saß ein Mann, der ein Diener Jesu war und gern einmal mit Arthur vom Heiland reden wollte. Er fragte:

„Arthur, möchtest du nicht bald ein Schäflein Jesu werden?“ Arthur schwieg. Endlich sagte er: „Noch nicht. Erst wenn ich aus der Schule bin.“

Ach, Arthurs Schulzeit ging vorüber, und er war noch immer kein Schäflein Jesu. Er kam in ein Geschäft als Lehrling und Gehilfe. Manchmal wurde er gebeten, sich zu befehren, aber er sprach: „Noch nicht. Erst wenn ich selbständig bin und mein eigenes Geschäft besitze, will ich mich befehren.“

Arthur wurde Mann, kaufte ein Geschäft. Das Geschäft wurde groß und größer. Aber auch jetzt gab Arthur sein Herz nicht Jesu. Er wurde oft gemahnt. Er sprach: „Noch nicht. Mein Geschäft nimmt mich ganz in Anspruch, und ich muß für meine Kinder sorgen.“

Die Jahre gingen hin, und der Knabe von ehemals war schon ein Greis zu nennen, aber immer noch nicht ein Kind und Erbe Gottes. Ernstlich gemahnt an das Heil seiner Seele, sagte er: „In einem oder zwei Jahren ziehe ich mich vom Geschäft ganz zurück, dann habe ich Zeit, mich auf die Ewigkeit vorzubereiten. Jetzt geht's noch nicht.“

Und so schob Arthur das Heil seiner Seele hinaus von der Kindheit zur Jugend, von der Jugend zum Mannesalter und vom Mannesalter, bis er Greis ward. Ach, und er starb, wie er gelebt, ohne Gott und ohne Hoffnung.

Lieber kleiner Leser, willst du's auch so machen? Bedenke: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ „Heute, da ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“

Wie ernst spricht Gott, wenn Er sagt: „Weil Ich gerufen und ihr euch geweigert habt, Meine Hand ausgestreckt und niemand aufgemerkt hat, und ihr

all Meinen Rat verworfen, und Meine Zucht nicht gewollt habt; so werde auch Ich bei eurem Unglück lachen, werde spotten, wenn euer Schrecken kommt. Dann werden sie zu Mir rufen und Ich werde nicht antworten; sie werden Mich eifrig suchen und nicht finden.“ (Spr. 1, 24—28.)

Wie schön aber ist das Wort des Herrn Jesu: „Die Mich frühe suchen, werden Mich finden.“ (Spr. 8, 17.) Also, mein kleiner Leser und Freund, komme frühe zu Jesu, komme heute noch zu Ihm und sage: „Hier bin ich, Herr, Du rufest mich!“

### **Jesús liebt mich ganz gewiß.**

Jesús liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies:  
Alle Kinder groß und klein  
Ladet Er ja zu sich ein.  
Jesús liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.

Jesús liebt mich, denn Sein Blut  
Floss am Kreuz auch mir zu gut.  
Er macht mich von Sünden rein,  
Will mein Herr und Heiland sein.  
Jesús liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.

Jesús liebt mich, wenn kein Mann  
Mich versteh'n und heilen kann;  
Treulich sieht Sein Aug' auf mich,  
Winkt mir zu: „Ich liebe dich!“  
Jesús liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.

Jesús liebt mich, Er der Hirt,  
Ruft die Schäflein, die verirrt,  
Legt sie auf die Achseln Sein,  
Trägt sie in den Himmel ein.  
Jesús liebt mich ganz gewiß,  
Denn die Bibel sagt mir dies.

# Der Freund der Kinder



Nr. 43.

Sonntag, den 28. Oktober 1923.

33. Jahrg.

## Auf wilder Flucht.

(Zu unserem Bilde.)

Es ist ein Ritt auf Leben und Tod. Vater und Sohn fliehen vor einem Waldbrande, der in rasender Eile ihnen näher kommt. Selbst das tapfere Pferd, das beide Reiter tragen muß, ahnt die Gefahr. Es nimmt seine letzten Kräfte zusammen, um sich und seine geliebten Reiter zu retten.

Fliehen, sagt man, sei eine Schande. Aber nicht immer ist es so. Wenn du fliehst vor der Sünde, mein lieber junger Freund, dann bist du kein Feigling, sondern ein tapferer Held. In Gottes Wort werden wir sogar oft ermahnt, die Flucht zu ergreifen. So schreibt der Apostel an Timotheus, nachdem er von allerlei bösen Dingen geredet hat, wie von Neid und Haber und Geldliebe: „Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge!“ (1. Tim. 6, 11.)

Ein anderes Mal schreibt der Apostel an den gleichen Jüngling: „Die jugendlichen Lüfte aber fliehe!“ (2. Tim. 2, 22.)

Aber, ihr lieben Kinder, wohin sollen wir fliehen? Wohin flieht denn der Mann auf unserem Bilde? Gewiß an einen sicheren Bergungsort, wo ihn das Feuer nicht erreichen kann. Für uns ist dieser Zufluchts- und Bergungsort kein anderer als der Herr Jesus, der für unsere Sünden litt und starb.

Der Gläubige kann sagen: „Jehova ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf Ihn werde ich trauen, mein Schild und das Horn meines Heils, meine hohe Feste. Ich werde Jehova anrufen, der zu loben ist, und ich werde gerettet werden von meinen Feinden.“ (Ps. 18, 1. 2. 3.)

Bei Ihm, dem Herrn Jesus, welcher Jehova ist, bist du geborgen, mein Kind, geborgen vor Satans Macht und List. Zu dem Heiland fliehe, der dich auch allein vor dem kommenden Gerichte und Zorne Gottes retten kann. In Seinen Armen bist du wohl verwahrt. In einem Liede heißt es:

„Und da, da ruht sich's sanft und gut,  
Da bist du wohl geborgen  
Und ledig aller Sorgen.“

## Ein tapferer Knabe, welcher nicht floh.

Auch dies wäre eine Schmach und Schande, wollte ein Christ, jung oder alt, die Flucht ergreifen, wenn es gilt, den Herrn Jesus zu bekennen. Gewiß kann man dabei ins Gedränge kommen. Aber der Heiland hilft stets hindurch, und er gibt den Seinigen, die Ihn treu bekennen wollen, stets den Sieg.

Im vergangenen Sommer ging ich mit meinem Freunde Theo durch die



Straßen seines Geburtsstädtchens. Da sahen wir vor einem Hause eine Anzahl junger Burschen stehen, die alle anscheinend sehr aufgeregert waren. Als wir näher kamen, rief uns eine bekannte

Stimme entgegen: „Ihr kommt gerade recht, ihr müßt mir helfen.“ Der Rufende war ein Freund von Theo. Er hatte vor kurzer Zeit in einem Zelte, darin das Evangelium verkündigt wurde,

den Herrn Jesus als seinen Heiland gefunden. O, wie glücklich war nun sein Herz! Noch an dem gleichen Abend ging er zu dem Prediger und sagte: „Herr R., ich habe Frieden gefunden. Nun gehöre ich dem Herrn Jesu an und möchte auch gerne ‚Zeltbruder‘ werden.“ (Die ‚Zeltbrüder‘, zu denen auch mein Freund Theo gehörte, wachen bei dem Zelte während der Woche, in der das Evangelium verkündigt wird. Sie helfen das Zelt aufbauen und abbauen und begleiten es bis in die nächste Stadt, wo die Arbeit für den Herrn wieder neu beginnt.)

Herr R. freute sich natürlich herzlich über die Bekehrung des Jünglings und über seinen Wunsch, dem Herrn Jesu zu dienen. Aber er sagte zu ihm: „Erst mußt du dich bewähren, mein junger Freund; dann kannst du kommen und uns in der Arbeit helfen.“

Der Jüngling hatte nun oft Gelegenheit, sich zu bewähren, denn er wollte sich nicht seines Heilandes schämen. An jenem Tage, von dem wir reden, hatten ihn seine früheren Schulfreunde und Vereinsgenossen aufgesucht. Sie versuchten, ihn zu überreden, wieder in die Welt und ihr Treiben zurückzukehren. Nun standen sie vor der Haustüre und umringten ihn, ehe sie sich von ihm verabschiedeten. Aber unser Freund blieb fest. Er dachte nicht daran, sich durch feige Flucht in Sicherheit zu bringen. Aber schließlich wußte sich der arme Bursche unter dem Spott und den verfänglichen Fragen seiner alten Freunde nicht mehr zu helfen.

Nun durften wir ihm zu Hilfe kommen. Gott gab Gnade, daß wir den Angreifern den Mund schließen durften mit Reden und Antworten aus der Heiligen Schrift. Schließlich mußten die

Widersacher gestehen, daß die Gläubigen, die Gottes Kinder sind und darum Frieden und Freude im Herzen haben, doch glücklicher sind als die Weltkinder. Auch mußten sie zugeben, daß die Gläubigen Kraft haben gegen das Böse und keine schlechten Streiche mitmachen müssen. Ich hatte noch einige Nummern vom „Freund der Kinder“ in der Tasche und andere christliche Schriften, die ich schließlich unter den Jünglingen und Knaben verteilte. Hoffen wir, daß die Begegnung und Unterhaltung mit den jungen Freunden nicht vergeblich war. Ihr selbst aber, meine lieben jungen Leser, steht fest, die ihr dem Heiland angehört und schämet euch Seiner und Seines Wortes nicht! Gott belohnt die Treue und die Tapferkeit. Der Herr Jesus sagt: „Wer irgend sich Meiner und Meiner Worte schämt . . . dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ (Mark. 8, 38.)

### **Ein Feind, vor dem ihr niemals fliehen dürft.**

„Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen!“ (Jak. 4, Vers?) Warum aber wird dieser große Feind, der größte aller Feinde, fliehen? — Der Herr Jesus, der stärker ist als Satan, hat ihn am Kreuze besiegt. Wer daher in dem Herrn Jesu für sich Heil und ewiges Leben gefunden hat, hat Kraft empfangen, um über diesen starken Feind zu siegen. So laßt euch denn nicht erschrecken, wenn der Feind kommt als „ein brüllender Löwe“. Wir lesen im Worte Gottes noch einmal: „Dem widerstehet standhaft im Glauben!“ (1. Petr. 5, 8. 9.)

## Der Hirte und das Lamm.

Zum Lamm spricht die Mutter bang:  
 „Kind, geh' nicht an den Felsenhang!“  
 Das Lamm denkt aber still für sich:  
 „Wie ist die Mutter wunderbar!  
 Die schönsten Blumen steh'n ja dort,  
 Die hol' ich mir nur eben fort“, —  
 Doch wie es drauf die Blumen pflückt  
 Und in den tiefen Abgrund blickt,  
 Erschrickt es, gleitet von dem Rand —  
 Und stürzt hinab die Felsenwand.

Da lag es nun im tiefen Grund,  
 Im Herzen weh, an Gliedern wund,  
 In Disteln und in Dornengehagen  
 Und konnt' nicht rühren sich, noch regen.

Die Sonne sank, es kam die Nacht;  
 Kein Auge hat es zugemacht,  
 Stets dacht es an sein Mütterlein,  
 Wie das so traurig würde sein,  
 Auch an die Brüder allzumal  
 Und an den schönen, warmen Stall,  
 Und sprach: „S' ist alles meine Schuld,  
 So muß ich's tragen mit Geduld.“

So litt es Hunger, Frost und Sorgen,  
 Bis daß erschien der lichte Morgen.  
 Da ist der gute Hirt' gekommen  
 Und hat sein Rufen bald vernommen;  
 Von Dornen und von Herzeleid  
 Hat Er das arme Lamm befreit,  
 Und hat es wieder heimgebracht  
 Nach langer, banger, dunkler Nacht.

## Suchet in der Schrift!

„Ich bin umhergeirrt wie ein verlorener Schaf.“ (Ps. 119, Vers?)

„Wir alle irrten wie Schafe; wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg.“ (Jes. 53, Vers?)

„Der gute Hirte läßt Sein Leben für die Schafe.“ (Joh. 10, Vers?)

„Er geht dem Verlorenen nach, bis er es findet.“ (Luk. 15, Vers?)

„Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie, und sie folgen Mir.“ (Joh. 10, Vers?)

„Viel werden der Schmerzen derer sein, die einem ändern naheilen.“ (Ps. 16, Vers?)

## Biblische Aufgabe.

Vier Dinge, die alle, die dem Herrn Jesus nachfolgen, „bewahren“ sollen.

1. Glückselig, die das Wort Gottes hören und bewahren! Luk. 11, V.?
2. Kämpfe den guten Kampf, indem du den Glauben bewahrst und ein gutes Gewissen. 1. Tim. 1, Vers?
3. Halte fest an der Unterweisung, laß sie nicht los; bewahre sie, denn sie ist dein Leben. Spr. 4, Vers?
4. Behüte dein Herz mehr als alles, das zu bewahren ist. Spr. 4, Vers?

Dinge, vor denen der Herr Jesus die Seinigen bewahrt, und was Er für sie aufbewahrt.

1. Weil du das Wort Meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung. Offenbg. 3, Vers?
2. Ein unverwesliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist. 1. Petri 1, Vers?

## Sieg und Rettung.

1. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christum! 1. Kor. 15, Vers?
2. Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube. 1. Ep. Joh. 5, Vers?
3. Im Namen unseres Gottes wollen wir das Banner erheben. Psalm 20, Vers?
4. Hilfe habe ich auf einen Mächtigen gelegt. Psalm 89, Vers?
5. In diesem allen sind wir mehr als Ueberwinder. Römer 8, Vers?
6. Die Rechte Jehovas tut mächtige Taten. Psalm 118, Vers?
7. Jehova ist meine Stärke und mein Schild. Psalm 28, Vers?
8. Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich. 2. Tim. 4, Vers?
9. Du umgibst mich mit Rettungsjubel. Psalm 32.
10. Mit Gott werden wir mächtige Taten tun. Psalm 60, Vers?



# Der Freund der Kinder



Nr. 44.

Sonntag, den 4. November 1923.

33. Jahrg.



## Der Prophet Elias.

### I.

Ihr alle wißt, meine lieben Kinder, daß in unserem Lande Männer, Frauen und Kinder leben, die Juden oder Israeliten heißen. Ihre Voreltern wohnten einst in Palästina, dem kleinen Lande in Asien, darin auch der Herr Jesus geboren ist, unser Heiland, der Heiland der Welt, der für unsere Sünden am Kreuze in Jerusalem gestorben ist. Auch Er stammte aus Israel; „Denn das Heil ist aus den Juden“. (Ev. Joh. 4, 22.) Einst waren die Juden das Volk Gottes. Aber sie waren ungehorsam und verwarfen Gott und Sein Wort, ja auch den Herrn Jesus, der als ihr verheißener Erretter gekommen war. Sie schlugen Ihn ans Kreuz. Seitdem sind die Juden über die ganze Erde zerstreut. In allen Ländern der Welt kann man sie finden.

Gott hatte Seinem Volke Israel frühe schon Sein Wort und Sein Gesetz gegeben. Auch sandte Er ihnen Propheten; es waren Männer Gottes, durch die Gott das Volk warnte, ermahnte und belehrte. Auch zukünftige Dinge sagte Gott durch die Propheten voraus.

Als der gottlose König Ahab, einer, der gottlosesten Könige, über Israel regierte, da war der Abfall von Gott so groß im Land und Volke, daß Gottes Strafgerichte kommen mußten. Um diese Zeit erweckte Gott den Propheten Elias, einen treuen und ernstesten Zeugen. Dieser trauerte Tag und Nacht über den Ungehorsam und die Gottlosigkeit des Volkes. „Er betete ernstlich, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf der Erde 3 Jahre und 6 Monate.“ (Jaf. 5, 17.) Warum aber betete dieser treue Mann, daß

es nicht regnen sollte? Liebte er sein Volk nicht? Ganz gewiß! Aber gerade weil er es liebte, wünschte er, daß Israel von seiner Abtrünnigkeit geheilt würde. Er hoffte, das Volk Israel werde, wenn Dürre und Hungersnot käme, erkennen, daß Gott über die Sünde des Volkes zürne. Er wollte lieber mit dem Volke Hunger leiden, als zusehen, daß sein geliebtes Volk weiter auf dem bösen Wege voranginge. Auch war Elias gewiß, daß Gott ihn erhören werde. Kühn ging er daher hin zu dem gottlosen König und sagte: „So wahr Jehova lebt, der Gott Israels, vor dessen Angesicht ich stehe, wenn in diesen Jahren Tau und Regen sein wird, es sei denn auf mein Wort!“ (1. Kön. 17, 1.)

Gott tat denn auch, um was Elias gebetet hatte: es regnete nicht 3 Jahre und 6 Monate. So kam eine große Dürre und Hungersnot in das Land; und es wuchs keine Speise und kein Futter für Menschen und Vieh. Gott aber gedachte Seines Knechtes Elias. Er sagte zu ihm: „Gehe von hinnen und wende dich nach Osten, und verbirg dich am Bach Krith, der vor dem Jordan ist. Und es soll geschehen, aus dem Bache wirst du trinken, und Ich habe den Raben geboten, dich daselbst zu versorgen.“ . . . „Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und am Abend, und er trank aus dem Bache.“ (1. Kön. 17, 3—5.)

Sehet, ihr lieben Kinder, so weiß Gott die Seinen „am Leben zu erhalten in Hungersnot“. (Psalm 33, 19.) So wollen denn auch wir Gott in diesen Tagen der Teuerung vertrauen, daß Er uns „nicht versäume, noch verlasse“. Der Herr Jesus sagt uns so tröstlich: „Seid nicht in Unruhe, denn . . . euer Vater weiß, was ihr bedürft!“

## Die betenden Knaben in der Truhe.

Wie ihr wisset, sind ganze Gebiete am Rhein und an der Ruhr von fremden Truppen besetzt. Deutsche Beamte, die ihren Befehlen nicht folgen, werden schnell ausgewiesen. Unter den vielen Hunderten von Familien, die schnell Haus und Hof verlassen mußten, wurde auch unter anderen die eines Bahnbeamten aus W. bei D., wo euer Blatt geschrieben wird, ausgewiesen. Sie ließ sich bei einer Nachbarfamilie eine starke Truhe, in der sie ihre Habseligkeiten mitnehmen wollte. Aber sie hatte keine Verwendung für diese Truhe. So blieb sie leer stehen. Zwei Knaben von etwa 9 Jahren sahen sich die leergebliebene Truhe an. Endlich setzte sich der eine von ihnen in dieselbe und bat seinen Kameraden, den Deckel zu schließen. Nach einigen Augenblicken bat er dann seinen Kameraden Hans, seinem Beispiel zu folgen und zu ihm in die Truhe zu steigen. Hans folgte zögernd. Nun saßen beide Knaben miteinander in der großen Truhe. Ob der schwere Deckel nun von selbst zufiel, oder ob die Knaben so unvorsichtig waren, denselben herabzuziehen und ins Schloß fallen zu lassen, erzählte mir der Freund nicht, der nach der Begebenheit in W. war und mir dann dieselbe mitteilte.

Eine Zeitlang war es vielleicht ganz gemütlich in der Truhe. Aber bald wurde die Sache ernst. Die Luft ging ihnen aus. Sie schrieten was sie konnten, aber umsonst. Das Haus war leer und die Nachbarn auf dem Felde. Es kamen ihnen nun ernste Todesgedanken. Der Knabe, der zuerst in die Truhe gestiegen war, wollte sich sogar ums Leben bringen. Er zerkrachte seine Brust, zog dann einen Schuh aus und bat seinen Freund

Hans, ihm damit fest an die Schläfe zu schlagen, bis er tot sei. Hans aber folgte seinem Kameraden nicht. Er hielt seinen Mund nahe an das Schließelloch der Truhe, um so viel Luft als möglich einatmen zu können. Dann sagte er: „Wir wollen beten, Gott kann uns helfen.“ Gesagt, getan. Hans fleht, was er vielleicht noch nie getan hatte in seinem Leben, von Herzen zu Gott. Er betete: „Lieber Gott, sende doch jemand, der uns aufmacht, daß wir nicht sterben!“

Und was geschah? Ein Mann aus einem Nachbarorte, der die ausgewiesene Familie besuchen wollte, kam gerade zur Stube herein, hörte das Wimmern oder Rufen, öffnete erschrocken schnell die Truhe und befreite die beiden Knaben, die dem Tode nahe waren. Hans war noch bei Bewußtsein, aber auch schon ganz schwach.

Sehet, ihr Kinder, Gott kann Gebete erhören und wenn nötig, schnell retten.

Ob die beiden Knaben wohl ihre Gebets erhörung und Rettung je vergessen werden? Das wäre nicht recht von ihnen. Wir hoffen, daß sie eingedenk bleiben, wie bald Gott auf das Rufen von Hans gehört und sie errettet hat. Wie oft mögen sie ja noch in ihrem Leben in Not kommen, woraus allein Gott sie erretten kann. Aber Gott will nicht nur aus zeitlicher und leiblicher Not erretten, Er will auch vor allem die Seele erretten. Er will sie zu Jesu führen, zu dem Heilande, daß sie frei werde von Sünde und Schuld. Der Freund, der uns die kleine Geschichte erzählte, ein gläubiger Bahnwärter, hat Hans besucht und mit ihm geredet und gebetet, was euch gewiß freuen wird zu hören.



## Ein seliges Kind.

### Ein christliches Sterbebett.

Der fromme Johann Hermann, ein bedeutender Dichter, lebte lange im Hause des berühmten Valerius Herberger. Dort lernte er ein Knäblein kennen, bei sechs Jahren alt. Dasselbe fiel in eine gefährliche Krankheit, aber redete fleißig und freudig mit dem Heiland, daß man sich darüber wunderte. Als ihn die Mutter fragte, was er mache, sprach er: „O, liebe Mutter, ich möchte gern Jesum sehen.“ „Wo willst du Ihn sehen, liebes Kind?“ sprach die Mutter. Der Knabe antwortete: „Im Himmel, im ewigen Leben.“ Die Mutter fragte ferner: „Wann wirst du hinkommen?“ „O, gar bald, gar bald!“ rief er freudig. „Ganz recht“, sprach die Mutter, nicht ohne heiße Tränen. „Was hat aber Jesus Christus für dich getan, daß du dich Seiner also freust?“ Der Knabe streckte seine beiden Arme aus mit den Worten: „Liebe Mutter, so ist Er für mich am Kreuz gestorben.“ Und unter solchem Ausstrecken der Arme ist er mit großer Freude selig entschlafen, zu Jesu gegangen.

Ach, ihr Kinder, wie viele Junge und Alte sterben in der Christenheit nicht selig, sondern ohne Gott und ohne Hoffnung, weil sie den Herrn Jesum, den Heiland, nicht im Glauben kennen und lieben.

Darum eilt ihr, ehe es zu spät ist, in Jesu offene Retterarme und bleibt bei Ihm! —



## Sehet die Lilien auf dem Felde.

Du schöne Lilie auf dem Feld,  
Wer hat in solcher Pracht  
Dich vor die Augen mir gestellt,  
Wer dich so schön gemacht?

Wie trägst du so ein weißes Kleid  
Mit gold'nem Staub besät,  
Daß Salomonis Herrlichkeit  
Vor deiner nicht besteht!

Gott hob dich aus der Erde Grund,  
Hat liebend auf dich acht,  
Er sendet dir in stiller Stund'  
Ein Eng'lein bei der Nacht.

Das wäscht dein Kleid mit Tau so rein  
Und trocknet's in dem Wind  
Und bleicht es in dem Sonnenschein  
Und schmückt sein Blumenkind.

Du schöne Lilie auf dem Feld,  
In aller deiner Pracht  
Bist du zum Vorbild mir gestellt,  
Zum Lehrer mir gemacht.

Du schöne Lilie auf dem Feld,  
Du kennst den rechten Brauch,  
Du denkst: der hohe Herr der Welt  
Versorgt Sein Blümchen auch. Spitta.



Wo stehen folgende Sprüche im Evangelium Johannes und Lukas?

- 1) „Nicht gebe Ich, wie die Welt gibt.“
- 2) „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch.“
- 3) „Ich gebe ihnen (d. h. „Meinen Schafen“) ewiges Leben.“
- 4) „Ich habe ihnen Dein Wort gegeben.“
- 5) „Und die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben, habe Ich ihnen gegeben.“
- 6) „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“

# Der Freund der Kinder



Nr. 45.

Sonntag, den 11. November 1923.

33. Jahrg.



## Der Prophet Elias.

### II.

Ihr hörtet in der vorigen Nummer eures Blattes, wie Gott Seinen Knecht Elias, den Propheten, in der Zeit der Dürre und Hungersnot am Bache Krith mit Speise und Trank versorgte. Aber die Hungersnot nahm zu, der Bach Krith vertrocknete. Da sprach Gott zu Elias: „Mache dich auf, gehe nach Zarepath, das zu Sidon gehört, und bleibe daselbst; siehe, Ich habe daselbst einer Witwe geboten, dich zu versorgen.“ (1. Kön. 17, 9.) Also in das heidnische Philisterland sandte Gott Seinen Propheten, außerhalb der Grenzen des Gelobten Landes, wo, wenn die Kinder Israel gottesfürchtig waren, gleichsam das Land „von Milch und Honig floss“. Welch ein Vorrecht für die Heidin, daß sie den treuen Knecht Gottes aufnehmen und in einer Zeit der Hungersnot versorgen durfte. Dazu war sie selbst eine arme Frau. Als Elias bei ihr eintraf, da las sie gerade einige Stücke Holz zusammen, um für sich und ihren Sohn von dem Reste ihres Mehls und Oels noch ein letztes Mahl zu bereiten, „um es — wie sie sagte — zu essen und zu sterben“. Auf die Bitte von Elias aber ging sie hin und bereitete dem Manne Gottes einen kleinen Kuchen; dann aß auch sie und ihr Sohn. Der Prophet sagte zu ihr: „Fürchte dich nicht! . . . denn so spricht Jehova, der Gott Israels: das Mehl im Topfe soll nicht ausgehen, und das Oel im Krüge nicht abnehmen bis auf den Tag, da Jehova Regen geben wird auf den Erdboden.“ Und so geschah es auch: die ganze Zeit hindurch, da der Prophet bei ihr im Hause war, fehlte es ihr nicht an Mehl noch an Oel. Gott gab ihr täglich neu das nötige Brot. So hat der Herr

Jesus ja auch die Jünger gelehrt, zu Gott zu beten: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ oder auch: „Unser nötiges Brot gib uns heute!“ Und Gott wird in Seiner Barmherzigkeit dieses auch heute tun. Auf Ihn wollen wir vertrauen!

Gott ernährte in jener großen Hungersnot in Abahs Tagen also den Propheten Elias und mit ihm die heidnische Witwe, die ihn aufgenommen hatte, und ihren Sohn. Eines Tages aber wurde der Sohn der Witwe krank, und die Krankheit nahm sehr zu, so daß er starb. Das war ein großer Schmerz und Schrecken für die Witwe und auch für den Propheten. Die Witwe klagte den Propheten an über ihr Leid. Sie sagte zu ihm: „Was haben wir miteinander zu schaffen, Mann Gottes? Bist du zu mir gekommen, um mir meine Ungerechtigkeit ins Gedächtnis zu rufen, und meinen Sohn zu töten?“ Elias verteidigte sich auf diese Anklage nicht; er sagte ruhig zu dem Weibe: „Gib mir deinen Sohn her!“ Dann nahm er ihn von ihrem Schoße, und trug ihn hinauf in das Obergemach, wo er wohnte. Dort legte er ihn auf das Bett, dann wandte er sich in heißem Gebet zu Gott und flehte und rief, indem er sich über das Kind hinstreckte: „Jehova, mein Gott, laß doch die Seele dieses Kindes wieder in dasselbe zurückkehren!“ Gott antwortete in Gnaden auf die Stimme des Propheten; die Seele des Kindes kehrte zurück, und es lebte wieder. Welche Freude! —

Elias nahm nun den Knaben und brachte ihn, wie euch euer Bild zeigt, vom Obergemach herunter und gab ihn seiner Mutter zurück. Diese sank vor Freude und Staunen in die Knie und rief aus: „Nunmehr erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist, und daß das

Wort Jehovas in deinem Munde Wahrheit ist.“ Sie wußte durch die Auferweckung des Knaben aus dem Tode ins Leben, daß Gott ihr ihre Ungerechtigkeit vergeben hatte. Ihr Gewissen und Herz waren nun glücklich und ruhig; sie hatte Frieden mit Gott.

Hierbei möchte ich eine ernste Frage an meine kleinen Leser richten: Sind auch euch schon einmal die Sünden eingefallen, die ihr getan habt, und seid ihr darüber erschrocken? — Wisset, daß früher oder später einmal eure Sünden euch alle vor Augen stehen werden! Möge es nur nicht erst dann sein, wenn sie nicht mehr vergeben werden können. Es wäre dies für euch eine ewige Pein und Trennung von Gott. Es ginge euch dann wie jenem Manne, von dem der Herr Jesus erzählt, daß er erst nach dem Tode, in der Ewigkeit, „seine Augen aufschlug“. Wir hören ihn nun sagen: „Ich leide Pein in dieser Flamme.“ (Luk. 16, 24.) Aber es war keine Vergebung und Rettung mehr möglich. Anders ist es heute, am Tage der Gnade. Darum ruft Gottes Wort und Geist: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2. Kor. 6, 2.)

Wie kostbar ist es darum, daß Gottes Wort uns sagt: „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (1. Kor. 15, 3; Apostelgeschichte 10, 43.)

Jene Witwe, von der ihr oben hörtet, erkannte ihre Schuld durch den Tod ihres Sohnes, und sie fand Frieden durch dessen Auferweckung aus den Toten. Anders ist es bei uns. Wenn

der Geist Gottes heute ein Herz an seine Sünden erinnert, sie ihm ins Gedächtnis ruft, dann will Er das Herz hinführen auf das Kreuz, wo der Herr Jesus, wie ihr oben hörtet, für unsere Sünden gestorben ist. Aber dann sagt Er auch dem Herzen, daß der Herr Jesus nicht nur für uns gestorben ist, sondern auch auferweckt worden ist zum Beweise dafür, daß jedes gläubige Herz nun Vergebung und Frieden hat. Darum schreibt der Apostel Paulus an alle Gläubigen, an die Alten und an die Jungen: „Er (der Herr Jesus) wurde in den Tod dahingegeben, unserer Übertretungen und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt... So haben wir nun Frieden mit Gott.“ (Römer 4, 25; 5, 1.)

Wie damals der Bote Gottes, Elias, in der Zeit großer Seurung und Not einem Herzen und Hause Heil und Frieden brachte, so will Gott, ihr lieben Kinder, auch heute, wo Seurung, Not und Tod in so viele Häuser eingekehrt sind, durch die frohe Botschaft von Jesus, der für uns gestorben und auferstanden ist, vielen Herzen Heil und Frieden bringen. Wo dies geschieht, werden die Herzen zu Gott sagen: „Siehe, bitteres Leid gereichte mir zum Heile: Du, Du zogest liebevoll meine Seele aus der Vernichtung Grube; denn alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken geworfen.“ (Jes. 38, 17.) Und weiter können die Gläubigen bei aller Not sagen: „Die Leiden der Jetztzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Röm. 8, 18.)



### Suchet in der Schrift!

Suchet und lernet aus dem Evangelium Johannes folgende Sprüche:

1) „Jesus spricht zu ihr: Was habe Ich mit dir zu schaffen, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

2) „Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater im Geist und in Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als Seine Anbeter.“

3) „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, daß die Stunde kommt und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.“

4) „Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören werden; und es werden hervor- kommen, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

5) „Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, daß der Sohn des Menschen verherrlicht werde.“

6) „Jetzt ist Meine Seele bestürzt und was soll Ich sagen? Vater, rette Mich aus dieser Stunde! Doch darum bin Ich in diese Stunde gekommen.“

7) „Vor dem Feste des Passah aber, als Jesus wußte, daß Seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt zu dem Vater hingehen sollte, da Er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte Er sie bis an das Ende.“

8) „Es kommt aber die Stunde, daß jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst darzubringen.“

9) „Es kommt die Stunde, da Ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden, sondern offen von dem Vater verkündigen werde.“

10) „Dies redete Jesus und hob Seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche Deinen Sohn, auf daß Dein Sohn Dich verherrliche!“

### Nicht zu klein.

Ach wenn das kleine Weischen  
Nun hängen ließ das Haupt  
Und wollte nicht mehr blühen,  
Weil es zu klein sich glaubt —  
Wir würden oft vermessen  
Im Wald den süßen Duft,  
Manch' Kindlein würd' es suchen  
Umsonst in Frühlingsluft.

Der Tropfen Tau am Grase  
Im Morgenfongengold,  
Wenn er sich wertlos dünkte  
Und d'rum zu Boden rollt —  
Wie würde bald verdorren  
Im Mittagssonnenbrand  
Der Halm, der voller Leben  
Im Morgentau noch stand.

Ach, wenn in Sommerschwüle  
Kein frischer Wind mehr fühlt,  
Und meint, es sei nicht nötig,  
Da man ihn doch kaum fühlt —  
Wir würden sehr entbehren  
Auch jeden kleinsten Hauch,  
D'rum soll nur keiner denken,  
Daß ihn man nicht mehr brauch'.

Ach, wenn ein Kindlein wollte,  
Viel Gutes könnt es tun,  
Auf Weisheit und auf Stärke  
Soll seine Kraft nicht ruh'n —  
Ein Herz nur brauch't's voll Liebe,  
Kein, wahr und fromm und still,  
Dann kann's viel Segen stiften,  
Wenn es nur ernstlich will.





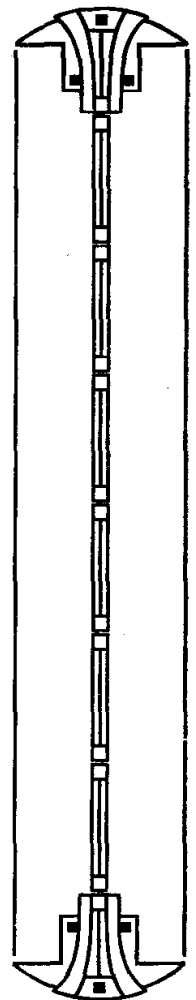
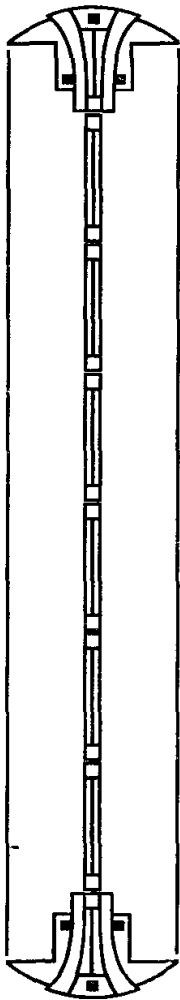
# Der Freund der Kinder



Nr. 46.

Sonntag, den 18. November 1923.

33. Jahrg.



## Die Witwe von Nain.

Wir redeten in der vorigen Nummer eures Blattes von einer Witwe, die Gott in den Tagen des Propheten Elias mit ihrem Sohne zur Zeit einer großen

Leidung und Hungersnot am Leben erhielt. Gott liebt die Witwen und Waisen. Sie sind Gegenstände Seiner besonderen Fürsorge und Güte. Oft redet Er in ernstern Worten von ihnen. Frühe schon gebietet Er: „Keine

Witwe und Waise sollt ihr bedrücken.“ (2. Mose 22, 22.) Und Er selbst sagt von sich: „Er schafft der Waise und der Witwe Recht und liebt den Fremdling, so daß Er ihm Brot und Kleider gibt.“ (5. Mose 10, 18.) In den Psalmen lesen wir: „Ein Vater der Waisen und ein Richter der Witwen ist Gott in Seiner heiligen Wohnung.“ „Jehova bewahrt die Fremdlinge; die Waise und die Witwe hält Er aufrecht.“ (Psal. 68, 5; 146, 9.)

Wie im Alten Testamente, so finden wir auch im Neuen, daß Gott gern an die Witwen und Waisen denkt. So lesen wir: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt zu halten.“ (Jak. 1, 27.)

In dem lieblichen Evangelium von Lukas, „dem geliebten Arzte“, hören wir besonders oft von Wittwen. Er allein erwähnt die Witwe von Zarepta, welche, wie wir hörten, den Propheten Elias aufnahm. Gleich, ziemlich zu Anfang des Evangeliums erzählt er von der frommen Witwe Hanna oder Anna, einer Prophetin, die, obwohl sie schon 84 Jahre alt war, noch täglich zum Tempel ging. Sie hatte darum auch das Vorrecht, gerade im Tempel zu sein, als das Jesuskindslein von Seinen Eltern dorthin gebracht wurde. Wir hören von ihr: „Sie trat zu derselben Stunde herzu, lobte den Herrn und redete von Ihm zu allen, welche auf Erlösung warteten in Jerusalem.“ Lukas allein erzählt auch von jener Witwe, die uns der Herr Jesus als Muster vorstellt, wie wir im Gebet anhalten und ausharren sollen, bis die Erhörung kommt.

Am Schluß seines Evangeliums erzählt uns Lukas, wie auch Markus, die schöne Geschichte von jener Witwe, die ihre ganze Habe, ein Scherflein, in den Schatzkasten warf.

Aber ich wollte heute gerne mit euch von einer anderen Witwe reden, deren Leid und Freude uns auch allein von dem „geliebten Arzte“ erzählt wird, von der Witwe von Nain.\*) Ihr habt zwar gewiß schon alle ihre ergreifende Geschichte gehört oder gar selbst in eurem Neuen Testamente gelesen: Der Herr Jesus ging eines Tages in die Stadt Nain. Viele Seiner Jünger und eine große Volksmenge folgte Ihm. Siehe, da kam Ihm und denen, die mit Ihm waren, am Stadttor eine andere große Volksmenge entgegen. Es war ein Leichenzug. Man trug den eingeborenen Sohn seiner Mutter, die eine Witwe war, zu Grabe. Ach, es war ein schwerer Trauerfall! Darum gingen auch so viele Leidtragende mit der Witwe. Niemand aber konnte ihr Leid wenden. Doch Einer nahte ihr jetzt, innerlich bewegt, der Herr Jesus. Er konnte von sich selbst sagen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Er sagte zu der trauernden Witwe: „Weine nicht!“ Betroffenen standen die Träger der Bahre still. Und was geschah? — Der Herr Jesus sagt zu dem Toten: „Jüngling, Ich sage dir, stehe auf!“ Und siehe, der Tote setzte sich auf und fing an zu reden. — Wie Elias den Sohn einst seiner Mutter, der Witwe

\*) Wer von meinen kleinen Lesern wird wohl so fleißig sein, die einzelnen Kapitel und Verse in Lukas aufzusuchen, in denen von den oben genannten vier Wittwen die Rede ist: von Anna, von der ausharrenden Beterin, von der Wittwe am Schatzkasten und von der Wittwe zu Nain?

in Zarepta, lebendig wiedergab, so tat dies hier der Herr Jesus, der den Jüngling von Nain seiner Mutter aus den Toten wiederschente. Welch eine Freude für die Mutter und die Jünger! Aber seltsamer Weise hören wir von der Volksmenge: „Alle ergriff Furcht.“ Warum wohl? Sie sahen sich in der Gegenwart Gottes; denn Er allein konnte der Herr und Sieger sein über die Macht des Todes. Also war Jesus, den sie gering geachtet hatten, der Sohn Gottes, wie Er auch gesagt hatte. (Leset z. B. Joh. 9, 35—38.) Ja, der Herr Jesus ist, wie die Heilige Schrift uns sagt: „Gott geoffenbart im Fleische.“ (1. Tim. 3, 16.) Immerhin lesen wir, daß die Zuschauer der Auferweckung Gott verherrlichten und sprachen: „Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden, und Gott hat Sein Volk besucht.“ Ja, der Herr Jesus ist zugleich Gott und Mensch, und als Mensch Prophet und Lehrer, Heiland und Hirte.

Also der Jüngling fing alsbald an zu reden, als ihm der Herr Jesus das Leben wiedergeschenkt hatte. Gerne wüßtet ihr gewiß, was er geredet hat; denn seine Seele war doch im Paradiese gewesen, wenn er, wie wir hoffen, ein gläubiger Jüngling war. Aber Gott befriedigt unsere Neugierde nicht. Es wird uns nicht gesagt, was er geredet oder gesagt hat. Auch der Apostel Paulus erzählt uns nicht, was er im Paradiese Gottes, in das er für eine Zeit entrückt worden war, gehört hat. Wir hätten auch gewiß die heilige Mitteilung nicht verstanden. (2. Kor. 12, 2—4.) Auch Lazarus, der Bruder der Schwestern Maria und Martha von Bethanien, erzählt uns nicht, was seine Seele in den 3 Tagen, während der Leib im Grabe lag, im Paradiese hörte

und sah. Bald aber werdet ihr alle, meine lieben Kinder, wenn ihr dem Herrn Jesu angehört, an Ihn glaubet und Ihm folget, selbst die Herrlichkeit des Paradieses Gottes und des Himmels schauen, und vor allem den Herrn Jesus selbst mit allen Erlösten. Welche Herrlichkeit und Freude und welche Seligkeit wird dies sein! Gewiß kennt ihr das schöne gläubige Lied, das auch in vielen Schulen gesungen wird:

„Laß mich gehen, laß mich gehen,  
Daß ich Jesum möchte sehen,  
Meine Seel' ist voll Verlangen,  
Ihn auf ewig zu umfassen  
Und vor Seinem Thron zu steh'n.“

Ja, ihr Kinder, dahin möge euch euer Weg führen! Dazu segne Gott Sein teures Wort an euch für Zeit und Ewigkeit!

### Wie ich bekehrt wurde.

Ich wünsche euch, liebe junge Freunde, zu erzählen, wie Gott sich in Seiner Liebe mir geoffenbart. Es ist eine einfache Geschichte. Ich war ein junger Bursche, der sorglos in dieser sündigen Welt voranstürmte und sich um sein Heil gar nicht kümmerte. Ach, ich hatte auch keine frommen Eltern, die mich an die Ewigkeit erinnerten und mir den Weg zum Himmel gezeigt hätten. Ich hörte nichts von Jesu bei ihnen. Aber ich hatte einen treuen Bruder, der den Herrn Jesum liebte, und er betete lange für mich.

Ich meinte aber, wenn er mit mir sprach, ich hätte noch lange Zeit, um Buße zu tun und „fromm“ zu werden. Da rief mir eines Tages der Lehrer in der Sonntagschule den Spruch aus Gottes Wort zu: „Ihr werdet eure Sünde inne werden, weil sie euch fin-

den wird.“ Diese Worte gingen mir tief zu Herzen; Gottes Heiliger Geist arbeitete in mir, und ich konnte keine Ruhe finden. So begann ich zu beten, und es wurde mir ernst um mein Seelenheil.

Als ich so Gnade suchte und ernstlich die Vergebung meiner Sünden begehrte, wurde ich zu einer Verkündigung des Evangeliums eingeladen. Der Diener des Herrn erzählte uns dort, was Christus am Kreuze für uns getan hat; wie Er starb, um unsere Seelen zu retten, und wie Gott dort unsere Sünden auf Ihn, den Heiland, gelegt hatte. Dann sagte er uns, wie das Werk Christi für alle sei, die Gnade und Vergebung suchen und im Glauben zu Ihm kommen. Und als ich so Jesum auf dem Kreuze sah und Ihn ausrufen hörte: „Es ist vollbracht!“ da fiel es wie eine schwere Last von meinem Herzen, und ich glaubte nun und wußte, daß Er auch für mich gestorben war.

So bin ich nun auf der Reise nach der himmlischen Stadt, und jeden Tag freue ich mich mehr und mehr der Liebe Christi, und Er ist mir teuer und kostbar. Ich hoffe, mit Gottes Gnade, Ihm zu folgen, bis ich die herrliche Stadt, das neue Jerusalem, dort oben erreiche, wo ich den Herrn Jesum sehen werde. O, wie schön wird es sein, Ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Möge Gott uns beistehen, die wir an das kostbare Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, glauben, Ihn durch unsern Wandel zu ehren, und Seelen für Ihn zu gewinnen.

Er kam, Sünder zur Buße zu rufen, und wie danke ich Ihm, daß Er mir zeigte, wie sündig ich vor Ihm war, so daß ich mich jetzt freuen kann in meinem liebevollen Erlöser, der Tag

für Tag bei mir ist und mir Friede und Freude gegeben hat und mich freundlich zur himmlischen Herrlichkeit führt.

### Sprüche zum lernen.

„Seine Augen sind auf die Wege des Menschen gerichtet, und Er sieht alle seine Schritte. Da ist keine Finsternis und kein Todesschatten, daß sich darin verbergen könnten, die Frevler tun.“ (Hiob 34, 21. 22.)

„Ich, Jehova, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, und zwar um einem jedem zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Handlungen.“ (Jer. 17, 10.)

### Von meinem Heiland will ich singen.

Von meinem Heiland sing' ich gern;  
O preißt mit mir doch unsren Herrn,  
Erhebet Jesum im hellen Gesang,  
Ich möchte Ihn preisen mein Leben lang.

Er ließ sich schlagen, Er gab Sein Blut,  
Ich sollt' es haben einst ewig gut;  
Er hat die Stätte bereitet mir,  
Jesus, mein Heiland, ich folge Dir.

Jetzt darf ich Dir leben zu Deiner Ehr',  
O möcht' ich es tun nur mehr und mehr;  
Ich bin Dein teures Eigentum,  
Zu bringen Dir jetzt Preis und Ruhm.

Wie herrlich, wird es einst droben sein,  
Wenn alle Sel'gen stimmen ein,  
Zu preisen Dich im ewigen Licht  
Von Angesicht zu Angesicht.

### Biblische Aufgabe.

Sucht vier Stellen im Evangelium Lukas, wo der Herr sagt: „Dein Glaube hat dich gerettet“ oder: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Und gebt kurz die vier Taten des Herrn Jesu an.

# Der Freund der Kinder

Nr. 47.

Sonntag, den 25. November 1923.

33. Jahrg.

## Wie betet ihr?

Der „Freund der Kinder“ zeigt euch heute zwei Beter: Ein betendes Kind und eine Gebetsmühle. Die armen Heiden, die Gott nicht kennen, meinen, Gott sei ein Mensch oder gar noch unwissender als ein Mensch. Er könne getäuscht werden durch viele Worte. Darum bauen viele Heiden sogenannte Gebetsmühlen über fließenden Bächen. Eine große, dicke Rolle von Holz oder



ein Holzzylinder, worauf die Bitten oder Gebete geschrieben sind, wird unter ein kleines Dach gestellt. Es sieht aus wie ein Häuschen. Der Bach unter dem Häuschen dreht ein Rad, welches die Rolle beständig dreht. So werden die Bitten auf der Rolle, die Gott oder die Götter erhören sollen, Tag und Nacht

in Bewegung gesetzt. Aber wird so auch Gott in Bewegung gesetzt, um die Bitten zu erhören? Es kann nicht sein. Der Herr Jesus ruft uns zu: „Wenn ihr betet, so sollt ihr nicht plappern wie die aus den Na-



tionen (den Heiden); denn sie meinen, daß sie um ihres vielen Redens willen erhört werden. Seid ihr ihnen nun nicht gleich, denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr Ihn bittet.“ (Matth. 6, 7. 8.)

Ach, wie viele Gebete, auch von so ge-

nannten Christen, jung und alt, haben nicht mehr Wert vor Gott als die Bitten jener armen Heiden mit ihren Gebetsmühlen. Sie steigen nicht empor zu Ihm. Er sagt uns in Seinem Worte: „Das Opfer der Geselosen ist Jehova ein Greuel, aber das Gebet der Aufrichtigen ist Sein Wohlgefallen. . . Das Gebet der Gerechten erhört Er.“ (Spr. 15, 8. 29.)

Wie freut es Gott, wenn auch Kinder von eurem Alter schon, wie es das Kindlein auf eurem Bilde tut, gläubig zu Ihm und dem Heiland beten, Ihm vertrauen und Seinem Worte gehorchen! Er ruft uns allen, jung und alt, in Seinem Worte zu: „Bittet, und es wird euch gegeben werden.“ (Matth. 7, 7.) Und weiter: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen euer Anliegen vor Gott kund werden; denn der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euern Sinn bewahren in Christo Jesu.“ (Phil. 4, 6. 7.)

Ihr hörtet in den beiden vorigen Nummern eures Blattes, wie Gott Seinen Knecht, den Propheten Elias, in einer schweren und gottlosen Zeit in Israel wiederholt so wunderbar erhört hat; aber auch Kinder dürfen liebliche und herrliche Gebetserhörungen erleben. Ihr hörtet weiter oben, daß das Wort Gottes sagt: „Das Gebet der Aufrichtigen ist Gott ein Wohlgefallen.“ Aufrichtig sollen und können aber auch die Kinder sein. Wie schön, daß ihr auch eure Schularbeiten, die leichten und die schweren, mit Gebet machen dürft, und daß ihr alle eure Sorgen, die kleinen und die großen, auch die eurer lieben

Eltern im Gebet vor Gott bringen dürft! Die größten Bitten und die wichtigsten sind aber die für das Wohl und Heil der Seele. Der Zöllner flehte im Tempel: „Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ Weil er aufrichtig war, erhörte ihn Gott, und der Zöllner ging gerechtfertigt hinab in sein Haus. Auch die Kinder müssen Vergebung der Sünden haben. Ihr wisst, daß der Herr Jesus für eure Sünden gestorben ist. Zu Ihm wendet euch um Vergebung und Frieden. Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.) Auch um Bewahrung dürft und müßt ihr zu Gott bitten. Es gibt so viele Gefahren in dieser bösen Welt für Geist, Seele und Leib. Darum betet mit dem Psalmen: „Bewahre mich, o Gott, denn ich traue auf Dich!“ (Psalm 16, 1.)

So betet denn nicht wie die Heiden, die da plappern, oder wie viele gedankenlose Menschen es tun, klein und groß, die wohl Christen heißen, aber keine Christen sein können, weil sie nicht von Herzen und im Heiligen Geiste beten. Seid keine lebendigen Gebetsmühlen, die vor Gott ein Greuel sind, sondern betet in Andacht und im Glauben zu Gott, im Namen des Herrn Jesu!

### Der Herr erhört Gebete.

In einer angesehenen Familie in L. war vor einer Reihe von Jahren ein Missionar aus Labrador zu Gast. Bei den Mahlzeiten pflegte der liebe Mann manches über seine Arbeit, sowie über das Land und dessen Bewohner zu erzählen, und die Kinder des Hauses lauschten begierig auf die interessanten Mitteilungen. Ein kleiner Junge war ein ganz besonders aufmerksamer Zu-

hörer, und als nach etlichen Tagen der Missionar sich von dem Familienkreis verabschiedete und bat, man möchte doch auch für ihn beten, da beschloß auch der Knabe, dies immer für ihn zu tun. Seinem Gemüte hatten sich besonders die Gefahren von seiten der wilden Tiere eingeprägt; und wenn er am Abend mit seiner Mutter sein Gebetlein sprach, fügte er mit inniger Betonung hinzu: „Herr Jesu, segne den lieben Missionar N. und habe acht, daß ihm kein Eisbär Schaden darf.“

Tag für Tag, ohne zu ermüden, brachte der liebe Junge seine Bitte dar, zur Freude und vielleicht auch zur Beschämung seiner Eltern. Nach Jahresfrist schrieb der Vater an den Missionar nach Labrador, erzählte ihm von des Kindes treuer Fürbitte und bat ihn um Nachrichten über sein Ergehen; er fragte auch, ob er wohl je mit einem Eisbären zusammen gekommen wäre.

Nach einigen Monaten kam Antwort. Der Missionar dankte für die Liebe und die treue Fürbitte, erzählte von seiner Arbeit und fügte hinzu, einem Eisbären sei er allerdings nicht begegnet, sein junger Freund möge aber doch fortfahren, ihn dem Schutz des Heilandes zu befehlen.

Nicht lange hernach bekam der Missionar den Auftrag, in einer entfernt liegenden Gegend einem kleinen Christenhäuflein das Wort des Lebens zu bringen. Er bestieg ein schmales Schiff, wie solche in jenem Lande gebräuchlich sind, und machte sich in Begleitung von zwei Eingeborenen, die ihn rudern sollten, auf den Weg. Blötzlich, als sie um eine Ecke bogen und eben durch einen engen Meeresarm schiffen wollten, gewahrten sie auf dem steilen Uferabhang einen gewaltigen Eisbären, der auf sie zuzukommen schien.

„Meister“, sagten die Ruderer, „sollen wir nicht lieber umkehren? Hier ist das Meer so eng, daß der schreckliche Eisbär uns in kurzer Zeit erreichen, unser Boot umstoßen und uns in die äußerste Gefahr bringen wird.“

Einen Augenblick bejann sich der Missionar, dann aber sagte er freudig: „Nein, wir fahren weiter. Daheim betet schon seit Jahr und Tag ein Kind für mich, daß mich der Herr vor den Eisbären bewahren wolle. Der treue Gott wird es tun. In Seinem Namen gehe ich ja, um den Hungrigen das Brot des Lebens zu bringen.“

Sie ruderten vorsichtig weiter, so fern von jenem gefährlichen Ufer wie möglich; aber der grimme Bär hatte sie sich zur Beute ersehen und mit einem mächtigen Satz sprang er ins Wasser und kam gegen das Schifflein zugeschwommen. Schnell entschlossen feuerte einer der Männer seine Pistole gegen den Feind ab. Die Kugel mußte ihn empfindlich getroffen haben, denn das Wasser wurde von seinem Blute rötlich gefärbt, und bald merkte man, daß die Bestie mit Mühe dem Ufer wieder zuschwamm. Eine zweite Kugel vollendete den Sieg und nach wenigen Minuten lag der Eisbär tot am Strande.

„Nun“, sprach der Missionar, „gebt mir eine Art; dem Knaben, dessen Gebete heute erhört wurden, will ich als Zeichen der Gefahr und der Errettung die Pfote des Tieres schicken, vor dessen Gewalt Gott uns heute so wunderbar bewahrt hat“. Mit einigen Hieben wurde die gewaltige Pfote abgehauen, und die kleine Gesellschaft fuhr nun fröhlich und getrost ihrem Ziele zu.

Der Missionar ließ später die Bärenpfote gerben und ausstopfen und schickte sie dann, von einem köstlichen Briefe

begleitet, seinem jungen Freunde, der treu für ihn betete.

Der Knabe ist nun ein Mann; in seinem Hause wird unter allerlei Merkwürdigkeiten auch die Eisbärenpfote noch aufbewahrt, und der diese liebliche Geschichte uns erzählt hat, hat sie selbst dort gesehen.

### „Wer zu Mir kommt!“

„Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinauswerfen.“ (Joh. 6, 37.) Wisset ihr, wer diese Worte gesagt hat? — Der Heiland. Er ladet jeden zu sich. Jeder ist bei Ihm willkommen, alt und jung. — Das hat auch Karl erfahren. — Karl war ein Junge von etwa 8 oder 9 Jahren. Er hatte eine gläubige Tante. Oft sprach diese mit ihm vom Heiland, durch welchen wir allein errettet werden können. Aber auch von anderen hörte Karl, daß niemand zu Gott kommen kann als durch Jesum allein. — Gott selbst weckte Karls Gewissen und Herz auf, daß er über seine Sünde nachdachte und trauerte. Er erkannte, daß er durch seine Sünden Gottes Zorn verdient hatte. Wohl hatte die Tante gesagt, daß Gott die Sünden denen vergibt, die über die Sünden trauern und Ihm bekennen, aber Karl sagte: „Mein Herz ist so böse, ich bin ein so böser Junge gewesen, ein so großer Sünder. Gott wird mich nicht annehmen, Er wird mir nicht vergeben.“ Die Tante aber ermunterte ihn: „Geh' zu Jesu! Er hat gesagt: ‚Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen.‘ Geh' nur zu Ihm!“ Karl ging in sein Zimmer, um zu beten; aber er kam traurig zurück. „Ach“, sagte er, „ich kann nicht glauben, mein Herz ist so böse und so hart. Wenn ich nur glauben könnte!“ Wieder sagte die Tante zu ihm: „Geh'

und sage es Jesu. Er hat deutlich gesagt: ‚Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinauswerfen!‘ Geh' zu Ihm. Sage es Ihm; sage Ihm, daß dein Herz so böse und so hart ist, und daß du nicht glauben kannst. Aber geh' zu Ihm! Er wird dich nicht hinauswerfen.“ — Da ging Karl mit betrübtem Herzen noch einmal in das Schlafzimmer zurück, beugte seine Knie und klagte dem Herrn all sein Leid und bekannte Ihm seine Schuld, und wie sein Herz so böse und hart sei und er nicht glauben könne. „Aber, Herr Jesu, Du hast gesagt“, fuhr Karl mit Tränen fort: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinauswerfen“, ich komme jetzt zu Dir. O, vergib mir!“ Wirf mich nicht hinaus. Vergib mir!“ — Und der Herr vergab ihm. Karl konnte erkennen und glauben, daß auch für ihn und seine Sünden Jesus am Kreuz sich geopfert habe, um ihn zu reinigen und zu retten. Er fand Frieden. Sein Herz wurde glücklich.

So lehrte er denn freudig zu seiner Tante zurück und bekannte ihr: „Ja, der Herr Jesus hat mich angenommen und mir vergeben. Jetzt bin ich glücklich.“ Von da ab war Karl ein Schäferlein des guten Hirten, dessen Stimme er gern hörte und dem er folgte. Und du, mein Kind?

### Abendlied.

(Mel.: „So nimm denn meine Hände.“)

Wie könnt' ich ruhig schlafen  
In dunkler Nacht,  
Wenn ich, o Gott und Vater,  
Nicht Dein gedacht?  
Es hat des Tages Treiben  
Mein Herz zerstreut;  
Bei Dir, bei Dir ist Frieden  
Und Seligkeit.



# Der Freund der Kinder



Nr. 48.

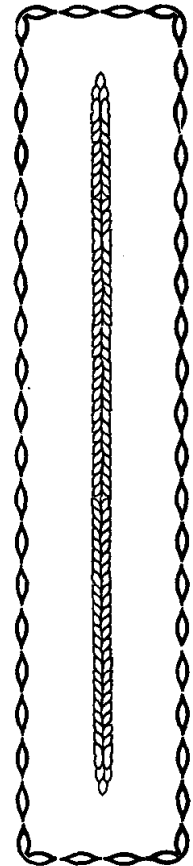
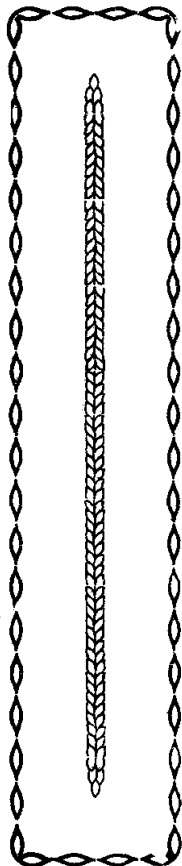
Sonntag, den 2. Dezember 1923.

33. Jahrg.

## Die Zeit geht voran.

Der Knabe auf unserem Bilde horcht, ob seine Uhr geht. Vielleicht aber hat

Wert der Zeit. Sie maßen schon darum die Stunden, um die Zeit danach einzuteilen. Sie benutzten dazu den Schatten der Sonne. Da aber die



er nur eine Spieluhr, die gar kein Gewicht hat. Sie ist dann nur ein Spielzeug. Aber einerlei, ob seine Uhr geht oder nicht geht, die Zeit eilt voran. Und das ist so ernst, ihr Kinder.

Schon die alten Völker kannten den

Sonne nicht immer scheint, waren die Sonnenuhren nicht immer zu verwenden. Darum bauten sie auch Sand- und Wasseruhren. Sie ließen nämlich Sand oder Wasser in Gefäße von bestimmten Mäßen fließen. War ein Ge-

fäß voll, so war eine gewisse Zeit verfließen, etwa eine halbe oder ganze Stunde oder auch eine Anzahl von Minuten, je nachdem sie die Gefäße abgemessen oder auch eingeteilt hatten. Eine kleine Sanduhr ist noch heute die Eieruhr, die ihr bei eurer Mutter oder Tante in der Küche stehen steht. Noch nicht sehr alt sind die Pendel- oder Wanduhren, etwas über zweihundertsechzig Jahre. Die Taschenuhren kennt man schon seit 412 Jahren. Der Erfinder war Peter Henlein in Nürnberg.

Warum aber, ihr Kinder, ist wohl die Zeit so wertvoll? Es ist nicht schwer, dies zu beantworten. Die Zeit macht unser Leben aus. Unser Leben besteht aus Sekunden, Minuten, Stunden, Tagen, Wochen, Monaten und Jahren. Und ihrer sind nur wenige. Unser ganzes Leben eilt schnell dahin. Der Apostel Jakobus sagt darum: „Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's ja, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet.“ (Jak. 4, Vers?) Warum aber hat uns Gott das Leben gegeben und uns auf diese Erde gesetzt? — Wir sollen unsere Zeit und unser Leben Gott weihen, Ihm dienen, und zwar Ihm zum Ruhme und unseren Mitmenschen und uns selbst zum Segen. Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Das Endergebnis des Ganzen ist . . . : Fürchte Gott und halte Seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen.“ (Pred. 12, 13. 14.)

Dieses Gericht kommt unabweislich für jeden Menschen nach seinem kurzen Leben auf dieser Erde. Niemand kann ihm enttrinnen. Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Es ist dem Men-

schon gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.) Dieses also macht unser Leben so ernst, und macht unsere Zeit auf Erden so überaus wichtig und wertvoll.

Gott ist heilig, wir aber haben alle gesündigt. Auch dieses sagt uns Gottes Wort: „Da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer . . . Die ganze Welt ist dem Gericht Gottes verfallen . . ., alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 10—23.)

Wie gut aber, ihr lieben Kinder, daß Gott, weil Er uns liebt, Seinen eingeborenen Sohn, den Herrn Jesus, in die Welt gesandt hat, um uns zu suchen und zu erretten. Dies sagt der Herr Jesus selbst von sich. (Luk. 19, 10.) Weil aber die Gnadenzeit, in welcher wir vom Heiland für den Himmel gerettet werden müssen, so kurz ist und so schnell dahineilt, werdet ihr in der Frühe schon vom Heiland gesucht und zu Ihm geladen. Ihr wisset, daß Er sagt: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ (Mark. 10, Vers?) So folget denn, ihr lieben Kinder, frühe diesem treuen Rufe des guten Hirten.

### Der kleine Paul.

Der kleine fünfjährige Paul, ein Kind gläubiger Eltern, weilte auf einige Tage zu Besuch bei seinen Großeltern, die ihn öfter einluden. Da gab's immer viel Freude für den Kleinen. Der Großvater war ein Seidenbandweber; und wenn er auf seinem Webstuhl saß, wick ihm der Knabe, der sich an dem Ge-

triebe der Maschine nie satt sehen konnte, nicht von der Seite. Dazu überließ der Großvater dem Kleinen viele schöne Garnrollen, mit denen er spielte, Wagen und Eisenbahnen baute, die er über den Boden rollte. Die Großeltern liebten ihren Enkel und sorgten immer für die nötige Abwechslung im Zeitvertreib, daß ihm die Zeit nie lang wurde.

Eines Tages stand Paul wieder neben dem Webstuhl als neugieriger Zuschauer. Der sonst so ruhige Großvater war heute ein wenig mürrisch. Am Webstuhl war etwas nicht in Ordnung, denn mehrmals hörte Paul die Worte: „Das will nicht klappen!“ Plötzlich riß dem Großvater die Geduld, und ein Fluch entfuhr, wider seine Gewohnheit, seinen Lippen. Ganz erschrocken stand Paul da, sah eine Weile den Großvater mit großen Augen an, hob dann den Finger drohend in die Höhe und sagte in ernstem Tone: „Großvater, wenn du in den Himmel willst, dann darfst du aber nicht fluchen.“

Dem Großvater war die Strafpredigt recht unangenehm, und um den kleinen Prediger los zu werden, rief er ihm in nicht allzu sanftem Tone zu: „Mach', daß du hinauskommst!“ Betroffen verließ Paul den Webstuhl, ging zur Großmutter und sagte, indem er auf den Großvater hindeutete: „Nicht wahr, Großmutter, wer flucht, kommt nicht in den Himmel? Aber ich weiß sehr gut, warum der Großvater flucht. Er bückt sich nicht; und meine Mutter hat immer gesagt, daß man sich vor dem Herrn Jesus bücken muß, wenn man in den Himmel will.“

Des Kindes Worte waren eine ernste Predigt für die Großeltern. Der Herr sprach durch den kleinen Mund eindringlicher, als je es eine Predigt getan. Es

entstand nun eine feierliche Stille im Zimmer. Der Großvater war in seinem Gewissen getroffen worden und wagte nicht, etwas zu erwidern. Auch die Großmutter war ganz verlegen.

Meine kleinen Leser werden schon merken, daß beide Großeltern noch nicht bekehrt waren und den Herrn Jesus noch nicht als ihren Erlöser kannten. Auch wunderte sich der kleine Paul, daß er abends ohne Gebet ins Bett gelegt wurde. Die Eltern daheim hatten immer erst ihre Knie gebeugt und mit ihm gebetet, die Großeltern aber taten dies nicht.

Tags darauf wurde Paul wieder von der Mutter heimgeholt; und da er sehr müde war, gedachte sie, ihn schnell ins Bett zu legen, damit er ausruhe und betete diesmal nicht mit ihm, wie sie es sonst gewohnt war. Paul aber rief: „O, wir haben uns noch nicht gebüct. Beim Großvater bückt man sich abends nicht, da bin ich auch nicht so gern wie bei dir. Nun bückst du dich aber auch nicht.“ Da beugte die Mutter beschämt ihre Knie vor dem Herrn und flehte unter anderem: „O, Herr Jesu, gib unserem Paul ein reines Herz!“ Paul war ganz bei der Sache, denn er unterbrach die Mutter laut: „Ja, Herr Jesu, aber bald; Du weißt, ich muß ein reines Herz haben.“ Die Mutter erhob sich von ihren Knien mit Tränen in ihren Augen, und sie dankte still dem Herrn für Sein Wirken in dem Herzen ihres Kindes.

Welch ein Vorrecht für die Kinder, die so frühe auf dem Schoß der Mutter auf den Herrn hingewiesen werden und hören, wie die Eltern mit dem Herrn der Herrlichkeit für sie reden, mit Ihm, der uns geliebt und Sein Leben für uns alle hingegeben hat.

„O selig Haus, wo man die lieben Kleinen  
Mit Händen des Gebets ans Herz Dir legt,  
Du, Freund der Kinder, der sie als die  
Seinen,  
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt.  
Wo sie zu Deinen Füßen gern sich sammeln  
Und horchen Deiner süßen Rede zu  
Und lernen früh Dein Lob mit Freuden  
stammeln,  
Sich Deiner freu'n, Du, lieber Heiland, Du.“



**„Die Mich frühe suchen,  
finden Mich.“**

Ja, liebes Kind, so eile doch,  
Zu Jesu hinzukommen,  
So wird der Sünde hartes Joch  
Dir früh schon abgenommen.  
Noch lebst du in der Morgenzeit;  
Steh' auf, der Mittag ist nicht weit!

Wie Gold ist deine Frühlingszeit,  
Nun lerne Weisheit kaufen  
Und ringe früh nach Seligkeit,  
Verlaß den großen Haufen;  
Sonst wird die Erntezeit vergeh'n,  
Und du wirst leer in Schanden steh'n.

Noch bist du in der Lämmer Zahl,  
Die Er mit Hirtenarmen  
Sich sammeln will; o folg' einmal,  
Er wird sich dein erbarmen.  
Es kommt zu schnell die Zeit heran,  
Da man kein Lamm mehr heißen kann.

Die Zeit vergeht, das Ende naht,  
Wie oft begräbt man Kinder!  
Ach, wenn dein Herz gezaudert hat,  
So eil' und komm geschwinder!  
Wer früh den Herrn im Glauben sucht,  
Der wird auch Sein und bringt Ihm Frucht.



**Was sagt Gottes Wort über  
die Kürze unserer Lebenszeit?**

**Biblische Aufgabe.**



An Hand der obigen neun Bildchen  
suchet neun Bibelstellen auf aus dem Alten  
und Neuen Testamente, die über die Kürze  
unserer Lebenszeit reden. Schreibt sie ab  
und lernt sie auswendig, wenn ihr Zeit  
dazu habt. Sie können euch zum Segen  
werden. Um euch die Lösung leichter zu  
machen, sage ich euch, daß die 3 obersten  
Bildchen zu Jakobus, Jesaias und zu Hiob  
gehören. Das dritte Bildchen wird aller-  
dings auch in 1. Chronika genannt.

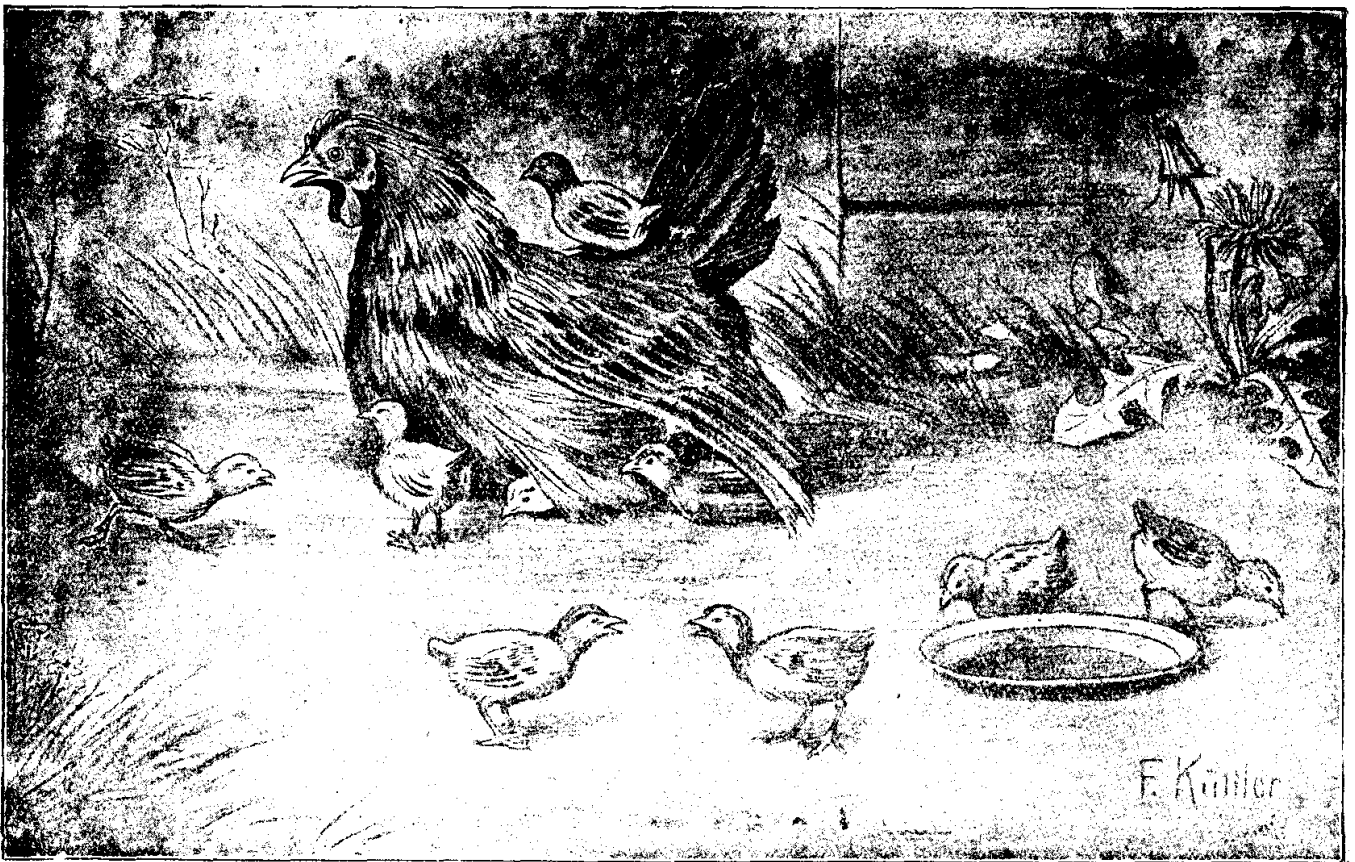
Zu den drei folgenden Bildchen (4—6)  
findet ihr die Sprüche im Buche Hiob. Zum  
siebten bis neunten Bildchen findet ihr die  
Sprüche auch in dem Buche Hiob oder in  
den Psalmen. Vielleicht helfen euch eure  
lieben Eltern.

# Der Freund der Kinder

Nr. 49.

Sonntag, den 9. Dezember 1923.

33. Jahrg.



„Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Matth. 23, 37.)

Unser heutiges Bild paßt eigentlich nicht in diese Jahreszeit. Wir sind in die Winterzeit eingetreten, da sieht man keine Henne mit ihren Küchlein mehr. Aber warum habe ich euch wohl das Bild gebracht? Die Worte des Herrn Jesu, die ihr unter dem Bilde leset, sagen es euch. Er hat sie klagend, kurz

vor Seinem Hingang ans Kreuz, über die Stadt Jerusalem ausgerufen. Nun möchte ich euch heute gegen Ende des Jahres auch fragen, ob ihr Kinder, die ihr nun schon so oft euer Blatt empfangen und gelesen habt, euch habt sammeln lassen in des Heilands Arme. Ihr wißt, wie Er die Kinder liebt.

Er ist der wahre Freund der Kinder. Ihr alle kennt Seinen schönen Ruf und habt ihn gern: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ (Mark. 10, 14.) Aber leider ruft der Herr Jesus noch heute oft den Menschen vergeblich zu, den Alten und den Kindern, daß sie zu Ihm kommen möchten. Sie hören nicht auf Ihn. Er muß noch heute klagen, wie damals: „Ihr wollt nicht zu Mir kommen, auf daß ihr Leben hättet.“ (Joh. 5, 40.) Und doch hätten es alle, die Großen und die Kleinen, bei Ihm so gut! Es heißt in einem Liede richtig:

„Wüßten's doch die Leute,  
Wie's beim Heiland ist,  
Sicher würde heute  
Mancher noch ein Christ.“

Liebevoll und treu, wie eine Henne über ihre Küchlein wacht, daß kein Raubvogel sie wegfangt, namentlich auch dafür sorgt, daß die lieben Kleinen gesättigt werden, so denkt der gute Heiland in Liebe und Treue an all die Seinen. Er schützt und schirmt sie gegen den bösen Feind, hilft ihnen in aller Not. Er sorgt für sie für Leib und Seele. Dankbar können sie von Ihm im Blick auf ihr Ende singen und sagen:

„Endlich kommt Er leise,  
Nimmt uns bei der Hand,  
Führt uns von der Reise  
Heim ins Vaterland.“

Wollt ihr auch, ihr lieben Kinder, diesen Schutz und Segen haben auf dieser armen Erde und dann zum Herrn Jesus ins himmlische „Vaterland“ gehen? O, so höret auf Seine Stimme und folget Ihm treu nach!

### Wie der Heiland ein kleines Mädchen glücklich machte.

Ein Diener Gottes verkündigte seinen Zuhörern, wie einst Petrus: „Tut Buße zu Gott und glaubet an den Herrn Jesus!“ Und weiter: „Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ (Röm. 6, 23.)

Unter den Zuhörern befand sich ein kleines Mädchen, welches mit der größten Aufmerksamkeit auf die Worte lauschte. Schließlich konnte es die Tränen nicht zurückhalten. Als die Ansprache beendet war, wollte der Prediger mit der Kleinen sprechen, aber sie war verschwunden. Am nächsten Abend



jedoch fand sie sich wieder ein; nur schien sie nicht mehr mit derselben Begierde oder Aengstlichkeit auf Gottes Wort zu hören. Nach Schluß der Versammlung ging der Diener Gottes hin zu der jungen Zuhörerin und bat sie, noch ein wenig zurückzubleiben. Er fragte sie, warum sie heute so viel ruhiger und glücklicher zu sein scheine als gestern. Freundlich antwortete da die Kleine: „O, Herr H., Sie sagten uns doch gestern abend, Gott wolle so gern jedem vergeben und ewiges Leben schenken. Da betete ich noch gestern abend zu Gott, als ich nach Hause kam, Er wolle doch auch mir alle meine Sünden durch den Herrn Jesus vergeben und mir ewiges Leben schenken. Er hat mich, glaube ich, wirklich erhört. Ja, gewiß, Er hat es getan, wenn ich

auch noch jung bin. Oder meinen Sie nicht? — Auch haben Sie ja vorhin wieder gesagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ Habe ich denn nun nicht ewiges Leben, wenn ich von Herzen an den Herrn Jesus glaube? — „Sicherlich“, entgegnete der Prediger, „so steht oft in Gottes Wort geschrieben.“ — „Mir ist auch seitdem zu Mute, so fuhr die Kleine fort, „als könnte ich jetzt immer singen, wenn ich auch gestern abend nur weinen mußte.“

### Schäflein Jesu im fremden Lande.

Der Herr Jesus, der die Seinigen bewacht wie eine Henne ihre Küchlein, leitet auch die Seinigen, welche auf Seine Stimme hören und Ihm folgen, wie ein guter Hirte seine Schäflein. Er sagt von sich: „Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte läßt Sein Leben für die Schafe. . . Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie und sie folgen Mir; und Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand Meines Vaters rauben.“ (Joh. 10, 11. 27—30.) Das sind kostbare Worte, nicht wahr? Wer von euch will sie auswendig lernen und zu Herzen nehmen?

Aber, wie der Herr Jesus in dieser sündigen Welt gehaßt wurde, werden auch alle, die Ihn von Herzen lieben, oft von den Sündern gehaßt. Viele Schäflein Jesu wohnen ja auch in fremden Ländern und Völkern, die vom Heiland noch nichts gehört haben, die

noch Mohammedaner oder Heiden sind. Dort werden die Christen oft verfolgt. So ist es auch in dem Gebirgsland Armenien, das in der nordöstlichen Ecke der Türkei liegt. Die Armenier sind ein christliches Volk, d. h., sie sind auf den Namen des Herrn Jesu Christi getauft; sie tragen Seinen Namen. Allerdings sind sie deshalb noch lange nicht alle wirkliche Schäflein Jesu. Ihr habt ja oben gehört, wie man ein Schäflein Jesu wird. Die Türken, die an den falschen Propheten Mohammed glauben und ihm folgen, hassen die Armenier, einerlei, ob sie Schäflein Jesu sind oder noch nicht, und haben sie immer wieder verfolgt. In den letzten Jahren haben sie wieder Hunderttausende getötet und aus der Heimat vertrieben. In diesen grausamen Verfolgungen haben die Schäflein Jesu oft erfahren dürfen, wie ihr guter Hirte ihnen geholfen und sie getröstet hat. Eine Frau sagte: „Wir würden diese schreckliche Verfolgungszeit nicht ertragen haben, aber der Herr Jesus gab uns immer wieder so schöne Worte aus der Bibel in den Sinn; teure Worte Gottes, die uns große Kraft schenkten, daß wir die Leiden ertragen konnten.“ Manche der Verfolgten fanden auch Mitleid bei den Türken. Ein Türke sammelte sieben Kinder, deren Eltern getötet worden waren, setzte sie in zwei Futtertröge, die er rechts und links auf den Rücken seines Esels band. Dann suchte er Frauen auf, welche die verwaissten Kinder aufnahmen. Gott wird gewiß diesem mildtätigen Türken seine Liebe belohnen. —

Ein christlicher Armenier, namens Minas, wurde mit Frau und Kind aus dem Heimatdorf vertrieben. Sein kleines Mädchen trug er auf dem Rücken, seine Frau ging neben ihm her. So zogen sie die lange Leidensstraße dahin

mit Scharen von Verjagten. Immer näher ging's der heißen Wüste zu, wo später viele verhungern mußten. Da starb seine Frau. Das Kind war schon vorher mit den Worten gestorben: „Vater, ich gehe zu Jesus.“ Glückliches Kind! Minas selbst flehte dann zum Heiland um Hilfe und Brot, damit er nicht sterben müsse. Der Herr half ihm auch und tröstete ihn. Ein türkischer Beamter nahm ihn als Diener an, ohne ihn zu zwingen, dem Herrn Jesus, dem guten Hirten, untreu zu werden. Nun hatte Minas Brot und keine Beschwerden mehr. Ja, der Türke hinderte Minas nicht einmal, die Leute, die um ihn her waren, zu bitten, doch auch an den Herrn Jesus zu glauben und Ihm ihr Herz zu schenken, damit sie in den Himmel kämen. — Seht, so kann der gute Hirte die Seinigen schirmen und führen.

### „Rufe Mich an in der Not!“

so sagt Gott. Es war an einem Sonntag im Mai 1916. Hungrig und müde stieg Frau Hartmann, so erzählt wahrheitsgetreu „Der Morgenstern“, auch ein Kinderblatt, die Treppen zu ihrer Wohnung hinauf. Dabei überlegte sie, wie lange ihre Lebensmittel noch reichen würden. Halblaut sagte sie vor sich hin: „Jetzt ist Sonntagabend. Morgen gibt es erst neue Brotarten und auch neues Brot. Butter gab es nicht zu kaufen in der letzten Woche. Die letzte Tasse Milch muß für die kleine, blasse Liesel aufgehoben werden, damit sie etwas hat, ehe sie zur Schule geht. Ach, was könnten wir nun essen?“

Das war wirklich eine schwierige Frage, zumal Frau Hartmann erst vor einiger Zeit von einer schweren Krankheit aufgestanden war und der Arzt ihr kräftiges Essen verordnet hatte.

Außerdem konnte sie Kartoffeln und Kriegsbrot nur schlecht vertragen.

Jetzt war sie an der Wohnung angelangt und trat ein. Zunächst öffnete sie das Küchenfenster und ging dann in die Wohnstube, um sich von ihrem Gange etwas auszuruhen. Doch der müde Kopf konnte keine Ruhe finden. Unablässig drehten die Gedanken sich um die bevorstehende Abendmahlzeit. Endlich faltete Frau Hartmann die Hände und sagte leise vor sich hin: „Vater im Himmel, noch nie hast Du uns hungern lassen. Und Du weißt, daß es unmöglich war, etwas zu kaufen, und jetzt müßten wir doch etwas Kräftiges haben. Ach Herr, hilf Du uns doch!“

Nun stand sie auf und ging zur Küche zurück. An der Tür blieb sie ganz erstaunt stehen und starrte auf den Küchenschrank, denn dort hüpfte ein großer, dicker Vogel herum und sah sie mit seinen schwarzen Augen an. Blißschnell schoß es ihr durch den Sinn: „Sollte er von Gott geschickt sein?“

Nun schloß sie zunächst vorsichtig die Tür, schlich zum Fenster und schloß es auch. Dann ergriff sie ein Tuch, und mit klopfendem Herzen warf sie es blißschnell über den Vogel. Bereits nach einer Viertelstunde deckte sie leichten Herzens den Tisch und schaute öfters erwartungsvoll auf den Kochtopf, in dem eine kräftige Suppe brodelte.

Als die Kinder nach Hause kamen, erwartete sie die Mutter mit einer gefüllten Suppenschüssel. Alle genossen das Mahl mit Dank gegen Den, der gesagt hat: „Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen!“

Das haben sie alle nicht vergessen, obwohl Frau Hartmann nie sagen konnte, was für ein Vogel es gewesen war oder wie er ausgesehen hatte.



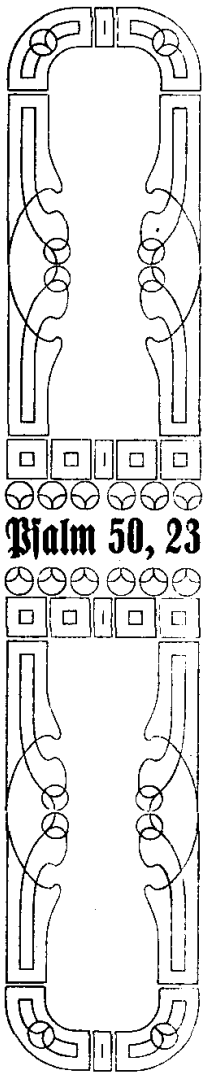
# Der Freund der Kinder



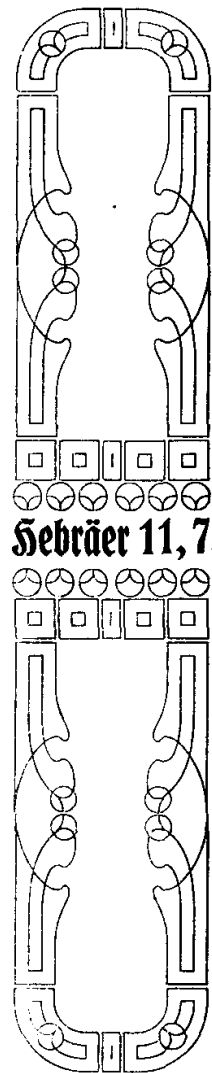
Nr. 50.

Sonntag, den 16. Dezember 1923.

33. Jahrg.



Psaln 50, 23



Hebräer 11, 7

## Noahs Dankopfer nach der Flut.

Gott hatte die Menschen gut geschaffen. Aber sie fielen ab von Ihm durch den Ungehorsam. Es währte nicht lange

Zeit, da war der Menschheit Bosheit groß auf Erden. Sie wollten sich von Gottes Geist und Gottes Wort nicht mehr strafen lassen. Gott war darüber tief betrübt. Er konnte, weil Er ge-

recht ist und die Sünde haßt, die Menschen nicht länger ungestraft lassen. Wir lesen: „Die Erde war verderbt vor Gott, sie war voll Gewalttat.“ (1. Mose 6, 11.) Aber ein Mann war auf Erden, von dem wir lesen, daß er gerecht und vollkommen war und mit Gott wandelte. Seine Eltern hatten ihm, als er geboren wurde, den Namen Noah gegeben, d. h.: Trost, Ruhe. Der Vater Noahs, Lamech, sagte nämlich von dem Knaben: „Dieser wird uns trösten über unsere Arbeit und die Mühe unserer Hände.“ Ja, die Menschen seufzten auf der Erde seitdem die Sünde da war und Gott den Erdboden nach dem Tode Abels, den der Bruder ermordete, verflucht hatte. Lamech war gewiß fromm, wie auch wohl seine Frau, die Mutter Noahs. Sie kannten die Verheißung Gottes, daß ein Kind geboren werden würde, welches der Schlange, d. h. dem Teufel oder Satan, „den Kopf zermalmen“ werde. (1. Mose 3, 15.) Nun hofften sie, ihr Kind werde dieser Schlängenzertreter und Retter werden, darum nannten sie ihn Trost oder Noah. Aber ach! er wurde noch nicht der Tröster und Heiland der Welt. Im Gegenteil, in seinen Tagen kam Gottes Gericht über die Erde: die große Flut, Sündflut genannt. Noah selbst aber kam nicht um im Gerichte. Ihr wisset, daß er eine Arche baute nach Gottes Befehl, darin er und seine Familie gerettet wurden. Der Apostel Petrus schreibt uns: „Gott verschonte die alte Welt nicht, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, selbacht (d. h. mit sieben Personen, und er selbst war der achte), als Er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte.“ (2. Petri 2, 5.) Im Hebräerbrieff lesen wir ähnlich: „Durch Glauben bereitete

Noah, als er einen göttlichen Ausspruch über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses.“ (Hebr. 11, 7.) — Auf dem Bilde seht ihr, wie Noah mit seinem Weibe und den drei Söhnen und deren Frauen Gott von Herzen dankt, daß Er sie in der großen Flut in der Arche am Leben erhalten und gerettet hatte.

Von Noah können wir viel lernen, ihr lieben Kinder. So gottlos die Leute um ihn her waren, so wandelte doch er mit Gott. Auch hat er gewiß den Sündern ernstlich gesagt, daß Gottes Zorn und Strafgericht über sie kommen müsse. Er glaubte, obwohl von der Flut noch nichts zu sehen war, daß dieses Gericht über die Welt kommen würde und baute darum nach Vorschrift auf trockenem Lande die Rettungsarche. Er baute sie für sich und die Seinigen und für so viele Tiere, als er mitnehmen sollte.

Heute ist die Bosheit und Gottlosigkeit der Menschen wieder sehr groß geworden. Der Herr Jesus sagte es voraus, daß es so kommen werde. Auch hat Er vorausgesagt, daß alsdann das Gericht Gottes neu über die Welt kommen werde. Er sagt: „Gleich wie es in den Tagen Noahs war, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen.“ (Luk. 17, 26. 27.) Der „Sohn des Menschen“ ist aber der Herr Jesus, der einst als der Weltenrichter kommen wird. — Vorher war Er als der Retter auf Erden. Er sagt von sich: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ (Luk. 19, 10.) Die Ungläubigen und Gottlosen glauben das alles nicht, wohl aber die Gläubigen. Sie machen es wie Noah: Sie wandeln

mit dem Herrn Jesu und vertrauen auf Ihn. Er ist ihre Rettungs-  
 arche. Die Heilige Schrift sagt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) Auch sagt Gottes Wort weiter: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.) Hört ihr, wie Noah in der Arche war, um nicht ins Gericht zu kommen und verloren zu gehen, so müßt ihr heute „in Christo“ sein, wie der Spruch sagt, den ihr soeben hörten. Ihr müßt in Christi Arme eilen, wie ein Kind in die Mutterarme eilt, dann seid ihr in Christo geborgen. Die Arche trug, weil sie nach Gottes Weisheit fest gebaut war, alle, die in ihr geborgen waren, sicher durch die starke Flut auf die trockene Erde, die durch das Gericht gereinigt und gleichsam nun neu war. Gottes schönen Regenbogen sahen sie nun als Zeichen des Friedens mit Gott in den Wolken des Himmels. So kommen auch alle die, welche von Herzen an den Herrn Jesus glauben, der für uns in Tod und Gericht war und aus dem Grabe auferstanden ist, sicher und wohlbehalten in die himmlische Herrlichkeit. Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Wir glauben an Gott, der Jesum, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat . . . Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum . . . und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 4, 24; 5, 1. 2.) Wenn die Gläubigen an die endlose Ewigkeit denken, können sie darum voll Zuversicht und Freude sagen: „Wir werden allezeit bei

dem Herrn sein.“ (1. Thess. 4, 17.)

Nicht wahr, ihr Kinder, wie glücklich können die Gläubigen doch sein, ob sie jung sind oder alt! Seid auch ihr schon geborgen im Herrn Jesu, daß ihr glücklich und getrost an das kommende Gericht und die endlose Ewigkeit denken könnt? — Prüft euch, wie ihr zum Heiland steht. Er kommt bald.

Noah brachte, als er gerettet war, Gott Lob und Dank dar. Das tun auch heute schon alle, die gerettet sind, in Wort und Wandel. Böllig und ohne Aufhören aber werden sie es erst einst droben tun in des Himmels ewiger Herrlichkeit.

### **Eine kleine Sonntagschule im Wartesaal.**

Ja, im Wartesaal. Und nicht im Wartesaale eines Arztes, sondern im Wartesaal eines Bahnhofs. Allerdings währte sie nur etwa zwei Stündchen an einem einzigen Tage. Die Sache kam so. Ein älterer Mann — ich darf's wohl verraten, daß es der Onkel war, der euch den „Freund der Kinder“ schreibt — fuhr vor kurzem, von Aue kommend, mit Tante D., seiner Gattin, ins Waldeckerland. Auf dem kleinen Bahnhof in G. ankommend, war der Wagen nicht da, der sie an ihren Bestimmungsort bringen sollte. Ich ging ins Dorf, um zu telephonieren, die Tante blieb im Wartesaal. Es währte nahezu 2 Stunden, bis der Wagen kommen konnte. Im Wartesaal des einsamen Bahnhofs nun tummelten sich einige Schulmädchen aus dem nahen Dörfchen. Tante D. gab ihnen ein Büchlein und bat eins der Mädchen, dasselbe laut vorzulesen. Darauf unterhielt sie sich mit ihnen über den Inhalt und redete mit ihnen vom Heiland, dem guten Hir-

ten. Darauf lehrte sie die Mädchen das Liedchen, das ihnen noch ganz unbekannt war, das ihr aber gewiß schon lange kennt: „Gott ist die Liebe.“ Die Kinder lernten begierig gleich mehrere Verse auswendig und sagten sie her. Dann wurde auch die Melodie vorgesungen und eingeübt und freudig gesungen. Einige der Reisenden kamen nach und nach herein, mit denen ich mich unterhielt, doch ging der Unterricht ungestört voran.

Beim Abschied dankten die Kinder herzlich. Wir sandten ihnen dann nach unserer Rückkehr einige Schriftchen, worauf die Kinder recht herzlich in einem Briefe gedankt haben. Eine der Schülerinnen schreibt u. a.: „. . . Nun sind Sie schon wieder zu Hause. Wenn ich dort wohnte, würde ich Sie oft besuchen, denn die schönen Stunden im Wartesaal haben uns gut gefallen und ich werde sie auch nie vergessen. Wir singen das schöne Lied oft zusammen und haben es auch unsere Freundinnen gelehrt.“ Von den Geschichten, die sie gelesen und den Worten, die sie gehört, schreibt sie noch: „Ich werde diese in meinem Herzen behalten.“

Nun, ihr kleinen Leser und Leserrinnen, ihr habt schon mehr als eine Sonntagschule gehabt und mehr als eine Geschichte gehört und im Laufe dieses Jahres auch hier in diesem Blättchen gelesen. Wie ist's nun mit euch? — Bewegt auch ihr die guten Worte, die ihr hört und lernt in euren Herzen und lehrt ihr sie eure Freundinnen, wie jenes Kind? Oder ladet ihr eure Freundinnen und Freunde doch wenigstens zur Sonntagschule und damit zum Heiland ein? —



### Bibliisches Silbenrätsel.

Aus den folgenden 18 Silben setzt 7 Wörter (meist Namen) zusammen, die in der Heil. Schrift vorkommen:

be — beth — bron — bu — der — e  
e — fus — he — leit — li — ma — ni  
ra — rab — ru — sa — wig

1. Das erste Wort nennt einen Ort, dahin auch Paulus kam,  
 Von wo er einen Jünger mit sich auf die Reise nahm.
2. Das zweite Wort uns eine Mutter nennt,  
 Die samt dem Sohn ihr alle kennt.
3. Matthäus nennt das dritte Wort,  
 Wo er erwähnt den Kindermord.
4. Am vierten Ort einst Sarah starb,  
 Und Abraham ihn dann erwarb.
5. Das fünfte Wort die Zeit uns nennt,  
 Die ohne Anfang, ohne End' *Levit*
6. Der sechste Name steht in einem Brief  
 am Schluß;  
 Der Mutter und auch ihm *Paulus* schickt Paulus  
 einen Gruß.  
 Der Vater auch ist uns bekannt von  
 Markus her,  
 Der eine Last dem Herrn nachtrug, gar  
 ernst und schwer.
7. So grüßte froh den Herrn Maria Mag-  
 dala,  
 Als sie am Grab Ihn auferstanden wie-  
 dersah.

Die Anfangsbuchstaben dieser sieben Wörter, von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben einen Spruch, den ihr im Philipperbrief lest. — Wo steht der Spruch, und wo stehen die einzelnen Wörter? —

### Gabenquittung.

Auf besonderen Wunsch bestätigen wir an dieser Stelle den Empfang einer Gabe für Arme von der Sonntagschule in **Brunohl**.

Weitere Gabenquittungen werdet ihr im Beiblatt der „Guten Botschaft“ finden, da es hier an Raum fehlt.

Allen kleinen Gebern herzl. Dank!

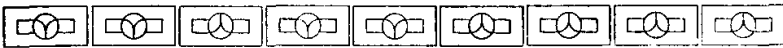
# Der Freund der Kinder



Nr. 51.

Sonntag, den 23. Dezember 1923.

33. Jahrg.



## Zwei Knaben von fürstlicher Herkunft aus schwerer Zeit.



Der erste dieser beiden Knaben oder Prinzen war der Prinz Ludwig von Frankreich, dessen Bild wir zuerst bringen. Er war der Sohn Ludwig XVI., der am 21. Januar 1793 in Paris zur Zeit der großen französischen Revolution hingerichtet wurde. Sein Sohn, der also auch Ludwig hieß, der Kronprinz von Frankreich, war ein reichbegabtes u. liebevolles Kind. Von seinem 4. Jahre ab war der Prinz mit den Eltern in dem Schmelztiegel der Prüfungen gewesen und dadurch frühe reif geworden. Ach! Jahre war er alt, als er seinen Vater auf dem Blutgerüste verlor. Als ihm dieser am Tage vor der Hinrichtung den Abschiedskuß gab, wollte ihm schier das Herz brechen, doch ertrug er den Schmerz. Und der Herr und Heiland hat ihm noch Kraft zu Schwererem verliehen. Nach sechs Monaten wurde er seiner Mutter entrissen u. dem Schuster Simon, einem wahren Anmenschen, in die Lehre gegeben. Hier erfuhr der zarte Knabe,

den euch euer Bildchen in seinem Kummer zeigt, täglich neue Mißhandlungen. Sein Meister prügelte ihn, zwang ihn zum Branntweintrinken und gönnte ihm auch Nachts keine Ruhe. Der Prinz bekam bald geschwollene Glieder, einen gekrümmten Rücken und siechte im Schmutz und Elend dahin. Die Gnade Gottes aber hatte in seinem Herzen ihr Werk. Er betete auch für seine Peiniger und die Männer, die seine Eltern um-

brachten: „Gott vergib ihnen;

Herr, vergib ihnen!“ Seine Mutter ist nämlich auch in demselben Jahre auf dem Blutgerüste gestorben. Später fiel der Kopf des Schusters Simon auch unter dem Henkerbeil, denn die Revolutionsmänner schlachteten sich gegenseitig hin. Nun sollte es der Prinz besser bekommen, aber es war zu spät. Wie eine

Blume, die geknickt ist, starb er im Alter von zehn Jahren. Der gute Hirte nahm sein Lämmlein heim aus einer gottlosen, bösen Welt in die Herrlichkeit.

Der zweite Prinz war Ernst von Sachsen. Auch er lebte in einer schweren Zeit. Geboren wurde er in der Weihnachtsnacht des Jahres 1601. Sein Vater war Herzog Johann von Sachsen, seine Mutter die Herzogin Dorothea Marie. Beide waren gläubig und in ihrer glücklichen Ehe bemüht, ihre

elf Prinzen, von denen allerdings zwei frühe starben, in der Furcht des Herrn zu erziehen, wie es die Eltern tun sollen. Bei keinem aber fiel der Same des Wortes Gottes auf so guten Boden, wie bei dem Prinzen Ernst. Wie einst der Knabe Timotheus von seiner gläubigen Mutter Eunike frühe in Gottes Wort unterwiesen wurde, so auch Prinz Ernst von seiner herzoglichen Mutter. Wie oft kam der Knabe auch während

des Tages, wie ihr dies auf dem Bilde seht, hin zu seiner Mutter, um mit ihr die Bibel zu lesen oder zu beten.

Am Weihnachtsabend des Jahres 1606 stand die Herzogin Dorothea Marie, die nun seit einem Jahre Witwe war, am Bogenfenster des Schlosses zu Weimar und sah wie ihr fünfjähriger Sohn Ernst und einer seiner äl-



ren Brüder einem Schlitten entstiegen. Ein inniger Gruß aus den klaren Kinderaugen flog zur Mutter hinauf. Bald darauf tritt der kleine Ernst in das Gemach der Mutter. „Was wünschst du, mein Kind?“ fragte die Mutter den Knaben und strich ihm lieblosend die Locken aus seiner weißen Stirn.

Er setzt sich auf ein Bänkchen zu ihren Füßen und schiebt, die blauen Augen zur Mutter aufschlagend, einen Zettel in ihre Hand. „Das ist mein Wunsch, liebe Mutter, für heute abend“ spricht er leise.

„Gott segne dich, geliebtes Kind!“ Tief bewegt umarmt die Fürstin ihren Sohn. Auf dem Blatt stand die Bitte um ein Bibelbuch. „Der Wunsch sei dir gewährt! Mögest du immer Kraft und Trost schöpfen aus dem Worte Gottes für die Kämpfe, die auch dir nicht werden erspart bleiben.“ So sagt die Mutter.

Aus diesem Knaben wurde ein vor trefflicher Fürst, dessen Weisheit über die Grenzen seines eigenen Landes und über die des ganzen deutschen Landes drang. Fremde Fürsten und Staatsmänner holten sich bei ihm Rat und Weisheit. Seine Regierung fiel z. B. in die schwere, furchtbare Zeit des 30-jährigen Krieges. Gott aber war mit ihm. Reich gesegnet war seine weise Regierung für Land und Volk.

Nun, ihr lieben Kinder, auch wir leben in einer ernsten und schweren Zeit und wissen nicht, was alles noch kommen und werden mag. Wollt ihr nun nicht auch in dieser Zeit Gottes Wort lieben und auf die Stimme des Herrn Jesu, des großen und guten Hirten, hören, Ihm euer Herz schenken und folgen? Nur so werdet ihr hienieden glücklich sein, und nur so wird euer Weg zum Himmel eingehen zur ewigen Seligkeit.

### Erst neun Jahre alt.

Im Norden von England wohnte ein gottesfürchtiger Mann, der hatte die Gewohnheit, an jedem Abend treu seiner Familie aus der Heil. Schrift vorzulesen. So las der Mann denn auch einmal der Familie das ernste 20. Kapitel der Offenbarung vor. Sein neunjähriges Söhnchen Johann, das neben ihm saß, hörte aufmerksam zu. Die ernstesten Worte machten einen tiefen Eindruck auf ihn, und als der Vater im 11. und 12. Vers von den „Toten, beide groß und klein“,

las, die vor dem großen, weißen Thron standen und gerichtet wurden nach ihren Werken, da war es dem Johann, als ob auch er einer von diesen Sündern sei. Von dieser Stunde an hatte er Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Er faßte viele Vorsätze, brach sie aber immer wieder, sobald eine Versuchung an ihn herantrat. Als er sechzehn Jahre alt war, starb sein Vater, ohne je geahnt zu haben, welch' tiefen Eindruck die Worte der Heil. Schrift an jenem Sonntagabend auf seinen Sohn gemacht hatten.

Der Tod seines Vaters hatte indes wenig Einfluß auf Johann Nelson; er fuhr vielmehr fort, in dieser Welt sein Glück zu suchen. Als ihm dies jedoch nicht gelang, wurde er unruhiger denn je. Von Zeit zu Zeit fing er auch wieder an zu beten, und endlich gab er sich ernstlich Mühe, ein neues Leben zu führen. Seine Mitarbeiter feindeten ihn deswegen an und nahmen ihm seine Werkzeuge, weil er nicht auf ihr sündiges Treiben eingehen wollte. Zuerst trug er dies mit Geduld; einmal aber wurde er auch böse und prügelte sie durch. Sie ließen sich dieses nicht gefallen, sondern schlugen ihn auch wieder, so daß er von allen seinen guten Vorsätzen endlich nichts davontrug als Beulen. Indessen blieb er immer am Suchen nach Frieden für seine Seele.

Endlich, als er einmal, an einem Sonntag morgen, einen treuen Zeugen Gottes predigen hörte, zeigte ihm der Heil. Geist, daß er ein Sünder sei, der durch seine eigenen guten Werke nie gerecht werden könne; zu gleicher Zeit zeigte Er ihm aber auch, daß Jesus sein Heiland sei, der alle Sünden für ihn getragen habe.

„O“, rief Johann aus, „das war ein seliger Morgen für mich!“

Bald darauf fand er Vergebung für seine Sünden. Jetzt fürchtete er sich nicht mehr vor dem großen, weißen Thron zu stehen, und wurde selbst ein mächtiger Prediger des Evangeliums.

\* \* \*

Nun will ich euch noch von einem Mädchen erzählen, das eben so alt und um die gleiche Zeit zum erstenmal an sein Seelenheil dachte.

Als die kleine Gräfin Selina eines Tages mit ihrer Erzieherin spazieren ging, begegneten sie einem Leichenzug. Da die Erzieherin sagte, daß man ein kleines Mädchen zu Grabe trage, so bat sie dieselbe, ihr doch zu erlauben, an dem Begräbnis teilzunehmen. Als man den kleinen Sarg ins Grab senkte, mußte Selina bitterlich weinen bei dem Gedanken an ihre unsterbliche Seele. Sie fragte sich, wo sie wohl hinkommen würde, wenn sie jetzt sterben würde, und flehte dort, an dem offenen Grab, zu Gott, Er möchte sie doch zu sich in den Himmel nehmen.

Oft noch besuchte sie das kleine Grab und fing auch an, regelmäßig zu Gott zu beten. Als sie älter wurde, betete sie zu Gott, daß, wenn sie sich je verheiraten müßte, Er sie doch in eine gottesfürchtige Familie führen möchte. Mit einundzwanzig Jahren heiratete sie den Grafen von Huntingdon, dessen Familie äußerlich streng gläubig war, und da sie glaubte, die äußeren Formen der Religion seien alles, was nötig war, gab sie sich von neuem alle Mühe, recht fromm zu sein.

Indessen hörten ihre vier Schwägerinnen einmal einen ernstern Diener des Herrn predigen. Bald freuten sich alle vier ihres Heils in Christo Jesu. Die jüngste derselben eilte zu der Gräfin Selina, um ihr von ihrem neugefundenen

Glück zu erzählen. Selina hörte ihr aufmerksam zu; anstatt sich aber darüber zu freuen, wurde sie sehr traurig, denn sie erkannte, daß sie noch eine arme, verlorene Sünderin sei und fühlte sich sehr unglücklich.

Endlich wurde sie krank. In dieser Krankheit erkannte sie, daß bei Jesu allein Rettung für sie zu finden sei und nahm ihre Zuflucht zu Ihm. Und Er schenkte ihr Gnade und die Vergebung ihrer Sünden. Von nun an arbeitete die Gräfin von Huntingdon für ihren Herrn und Heiland, bis Er sie abrief in dieselbe Heimat, wohin Nelson, der arme Maurerssohn, — vorausgegangen war. — Kind, sage, wie alt bist du? —

### „Als erfüllet war die Zeit.“

Als erfüllet war die Zeit,  
Kam für arme Sünder  
Aus des Himmels Herrlichkeit  
Her der Freund der Kinder.

Arm kam Er, ein kleines Kind,  
Wollte bei uns weilen,  
Mit uns, die im Elend sind,  
Alles, alles teilen.

Segnend schritt Er durch das Land,  
Heilte, half und lehrte;  
Jeder bei Ihm Rettung fand,  
Der zu Ihm sichkehrte.

Und zuletzt als Opferlamm  
Hat Er dann Sein Leben  
Für uns an dem Kreuzestamm  
Willig hingegeben.

Ach, ihr Kinder, schaut Ihn an!  
Seht den Mann der Schmerzen;  
Seht, was Er für euch getan,  
Schenkt Ihm eure Herzen!

Freude wird euch dann zu teil  
Schon in diesem Leben,  
Und Er schenkt euch ew'ges Heil.  
Kann es Größeres geben? —



# Der Freund der Kinder

Nr. 52.

Sonntag, den 30. Dezember 1923.

33. Jahrg.

## Gott ist Liebe.

Dies sagt uns wiederholt die Heilige Schrift. (1. Ep. Joh. 4, 8. 16.) Die Liebe Gottes ist weit größer noch als Mutterliebe, die doch so kostbar ist. Gott selbst sagt in

Seinem Worte:

„Könnte auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? ... Sollten selbst diese vergessen, Ich werde deiner nicht vergessen... Auf den Armen werdet ihr getragen und auf den Knien geliebkost werden. Wie einen, den seine Mutter tröstet, also werde Ich euch trösten.“ (Jes. 49, 15; 66, 12. 13.) Seht, wie glücklich die beiden Kindlein sind auf unserem Bilde; wie schmiegen sie sich an die Mutter!

Sie liest ihnen wohl einige Verse vor aus dem teuren Worte Gottes, wie der Herr und Heiland der gute Hirte ist. Er kam für uns auf diese Erde und ward ein kleines Kindlein. „Das Kindlein aber wuchs und ward stark, erfüllt mit Weisheit,

und Gottes Gnade war auf Ihm.“ (Luk. 2, 40.) Wie herrlich ist's auch, auf dem Mutterschoße die schönen Geschichten von Jesu zu hören, wie Er als Knabe „zunahm an Weisheit und Größe und an Gunst bei Gott und

Menschen“, wie Er als Knabe in Jerusalem auf dem Feste war und dort im Tempel inmitten der Lehrer saß u. ihnen zuhörte und sie befragte. Wie gern erzählt auch die Mutter ihren Kindern, wie der Herr Jesus als Mann die Kranken heilte, die Trauernden tröstete, die kleinen Kinder in die Arme nahm und sie herzte, und wie Er zuletzt am Kreuze für uns die Strafe trug, aber nun droben im Himmel wohnt. Danket Gott, ihr Kinder, wenn ihr eine Mutter habt, die euch innig liebt und



treu für euch sorgt, auch für und mit euch betet, und euch den Weg zum Himmel zeigt!

Größer aber als die Mutterliebe ist, wie wir schon sagten, die Liebe Gottes. Er war es auch, der uns Jesum vom Himmel sandte und Ihn am Kreuze für uns sterben ließ, damit wir zu Ihm in den



Himmel kommen könnten. Wie hat auch Gott euch und uns alle in dem Jahre, das nun bald vorüber ist, so liebevoll beschirmt und getragen, so groß die Not u. Seuerung auch im Lande war und noch immer ist.

Ja, liebes Kind,

„Er schützt dich und wacht,  
Drum laß dich die Nacht  
Des Leidens und Todes nicht schrecken!“

Der gute und treue Gott wird auch ferner in Gnaden über uns wachen. Der fromme Dichter Paul Gerhard, der in der schweren Zeit des Dreißigjährigen Krieges lebte, von dem wir das schöne Lied „Befiehl du deine Wege“ haben, singt in einem anderen Liede:

„Denn wie von treuen Müttern  
In schweren Angewittern  
Die Kindlein hier auf Erden  
Mit Fleiß verwahret werden, —  
Also auch und nicht minder  
Läßt Gott sich Seine Kinder,  
Wenn Not und Trübsal blitzen,  
In Seinem Schoße sitzen.“

So vertraut euch denn Ihm an! Aber vor allem sehet ja zu, daß eure Sünden euch nicht von Ihm trennen. Die Bibel sagt: „Eure Missetaten haben eine Scheidung gemacht zwischen euch und eurem Gott.“ (Jes. 59, 2.) Wenn ihr aber über sie trauert und sie dem Heiland bekennet, so nimmt Er sie euch ab und vergibt sie euch. Wir lesen ja: „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ (1. Kor. 15, 3.) Weiter lesen wir: „Das Blut Jesu Christi,

des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Und noch weiter das kostbare Wort: „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind, um Seines Namens willen.“ Leset 1. Ep. Joh. 1, 7; 2, 12.

Wie glücklich könnt ihr aus dem alten Jahr ins neue schreiten, wenn ihr Schäfslein des guten Hirten seid und Kinder des großen, guten Gottes und Vaters, der uns den guten Hirten gab.

### „Bis hierher hat uns Jehova geholfen.“

(1. Sam. 7, 12.)

So rief Samuel mit glücklichem Herzen aus in schwerer Zeit, da Krieg und die Feinde im Lande waren. Gott aber hatte die Gebete Samuels erhört und Rettung gesandt. Wie wunderbar hatte Gott auch Samuel von Kindheit an begleitet! Ihr kennt alle seine liebliche Geschichte. Von ihm heißt es, als er noch ein Knabe war, wie von dem Herrn Jesu: „Der Knabe ward fort und fort größer und angenehmer, sowohl bei Jehova als auch bei den Menschen.“ (1. Sam. 2, 26.) Möchte dies von allen Knaben und allen Mädchen gesagt werden können! Zur Zeit, als Samuel die obigen Worte sprach: „Bis hierher hat der Herr geholfen“, und einen Stein aufrichtete mit dem Namen: „Eben-Ezer“, da war er der Richter des Volkes Israel und ein Prophet Gottes. Gott war mit ihm gewesen, sein Leben lang. Er will es auch mit euch sein, wenn ihr auf die Stimme des Herrn Jesu hört und auf Seinen Wegen wandelt. Getrost dürfen die Gläubigen allezeit sagen von Gott: „Er hat uns von so großem Tode errettet,

und Er errettet uns, auf welchen wir auch unsere Hoffnung gesetzt haben, daß Er uns auch ferner erretten werde.“ (2. Kor. 1, 10.) Seid Ihm denn mit euren Eltern und Lehrern befohlen durch Jesum Christum, den guten und großen Hirten! Bald wird Er vom Himmel wiederkommen, um alle, alt und jung, die Seine Schäflein sind, heimzunehmen in den Himmel. Werdet ihr dann auch bereit sein, Ihn zu empfangen? Es steht ge-

6, 37.) Und klar sagt uns Gottes Wort: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet“; „er kommt nicht in das Gericht.“ (Joh. 3, 18; 5, 24.)

### Ein frommer Knabe.

Das sechsjährige Söhnchen eines Predigers wurde in einen Laden geschickt, um noch schnell etwas für den Frühstückstisch zu holen. Der Kaufmann war sehr beschäftigt und ließ den kleinen



schrieben: „Die bereit waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit. Und die Tür ward verschlossen.“ (Matth. 25, 10.) Die Draußenstehenden fanden keinen Eingang mehr. Ueber sie kam das Gericht. — Darum eilt, ihr Kinder, noch im alten Jahre zum Heiland, daß Er euch annimmt und errettet. Er sagt: „Laßt die Kindlein zu Mir kommen!“ Und: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh.

Kunden lange warten, endlich aber überreichte er ihm das Gewünschte und sah nun, daß dem Kleinen die Augen voll Tränen standen. „Was ist dir, mein Lieber“, redete ihn der Kaufmann an, „bist du krank?“ — „Nein“, antwortete der Kleine schüchtern, „ich mußte so lange warten, nun werden sie zu Hause schon gebetet haben, wenn ich zurückkomme.“ Dieses Wort traf den Kaufmann schwer, denn er hatte einst auch Morgenandacht gehalten. Aber

seit er Kaufmann geworden, hatte er keine Zeit mehr dazu, wie er meinte, und vergaß Gott. Doch die Worte des Knaben machten ihn unruhig und er fand keine Ruhe, bis er wieder dem Herrn und Sein Wort liebte.

Sage, mein kleiner Leser, verlangt es auch dich so sehr, wie jenen Knaben nach Gottes Wort und dem Gebet? —

### Ein goldenes ABC.\*)

W<sup>enderung</sup><sup>1)</sup> ist der Weg zum Leben;  
 B<sup>itte</sup>, fahr' im Bitten fort;  
 C<sup>hristi</sup> Blut kann Heil dir geben,<sup>2)</sup>  
 D<sup>ir</sup> verspricht's Sein teures Wort!  
 E<sup>ile</sup> nur aus Sodoms Armen;  
 F<sup>ühle</sup>, wie die Sünde nagt:  
 G<sup>laube</sup> doch an Sein Erbarmen;  
 H<sup>alt</sup> Ihm vor, was Er gesagt.  
 I<sup>esus</sup> will die Schuld erlassen;  
 K<sup>omm</sup> denn, wie du bist, zum Licht;  
 L<sup>iebe</sup> wird dich da umfassen,  
 M<sup>ilch</sup> und Wein ist zugericht't.<sup>3)</sup>  
 N<sup>imm</sup> die Rettung ganz aus Gnaden,  
 O<sup>effne</sup> deinen Glaubensmund;<sup>4)</sup>  
 P<sup>latz</sup> ist da, Er läßt dich laden.<sup>5)</sup>  
 Q<sup>uält</sup> dich was, Er macht gesund.  
 R<sup>ein</sup> von Schuld und los von Schmerzen,  
 S<sup>chneeweiß</sup> rein macht Jesu Blut,<sup>6)</sup>  
 T<sup>reibt</sup> all Kummer aus dem Herzen;  
 U<sup>ngekehrt</sup> wird Herz und Mut.  
 V<sup>est</sup><sup>7)</sup> zu glauben, kämpfen, laufen,  
 W<sup>achen</sup>, beten, leiden, ruhn,  
 Z<sup>eit</sup> und Stunden auszukaufen,  
 A und O!<sup>8)</sup> Das hilf mir tun!  
 G. G. Woltersdorf, † 1761.

\*) 1) Ries Apostelgesch. 3, 19; 2) 1. Joh. 1, Vers? 3) Jes. 55, Vers? 4) Psalm 81, Vers? 5) Luf. 14, Vers? 6) Psalm 51, Vers? 7) Alte Orthographie für „fest“; 8) im griechischen Alphabet sind A und O (oder: Alpha und Omega) der erste und letzte Buchstabe. Darum wird der Herr Jesus mit diesen Buchstaben genannt, d. h.: Er ist „der Erste und der Letzte“. (Offbg. 22, Vers?)

### Bibliisches Silbenrätsel.

Bildet aus den folgenden 36 Silben 15 Wörter, die in der Bibel vorkommen:

gel, be, lie, ter, bel, la, berg, stra, sem,  
 tau, hem, e, be, al, ret, la, li, i, le,  
 e, en, rich, beth, ly, li, je, sin, ma, te, ter,  
 a, napp, se, el, la, e.

Die Wörter oder Namen sind:

1. Ein Prophet im Alten Bunde.
2. Ein Tier, auf dem einst der Heiland ritt. (Matth. —?)
3. Die Gemahlin eines Königs von Israel. (1. Kön. 16, —?)
4. Ein Sohn Jakobs. (1. Mos. —?)
5. Ein Prophet von Israel. (1. Kön. 19, —?)
6. Was will der Herr Jesus für alle Menschen sein? (2. Sam. 22, —?)
7. Was hat Gott bewiesen, als Er für Sünden Seinen Sohn sandte? Röm. 5, —?)
8. Ein Berg, von dem der Herr Jesus gen Himmel fuhr. (Apostelgesch. 1, —?)
9. Ein Sohn Noahs. (1. Mos. —?)
10. Ein König von Israel. (1. Kön. 16, —?)
11. Was wird der Herr Jesus später für die Menschen sein? (Jak. 5, —?)
12. In welcher Stadt fand der Apostel Paulus den Jüngling Timotheus? (Apostelgesch. —?)
13. Ein Diener Gottes aus dem Himmel. (Luf. 1, —?)
14. Eine kleine Stadt, in der etwas Großes geschah. (Luf. 2, —?)
15. Ein Tier, das die ärmeren Juden als Opfer bringen durften. (Luf. 2, —?)

Die Anfangsbuchstaben der 15 Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben einen herrlichen Ausspruch. Glückselig, wer es von sich sagen kann. Kannst du es noch nicht sagen, so eile zum Heiland, ehe es zu spät ist! Wie heißt das herrliche Wort? Gib je eine Bibelstelle für die obigen 15 Wörter an!

Singelandt von G. St. in B.

